

78. Sitzung

Donnerstag, den 25. September 2014

Mainz, Deutschhaus

Fragestunde

– Drucksache 16/3984 – 5145

Die nicht behandelten Mündlichen Anfragen Nummern 5 bis 19 werden gemäß § 98 Abs. 4 der Geschäftsordnung des Landtags in Kleine Anfragen umgewandelt.

AKTUELLE STUNDE

**"Perspektiven 'Gesundheit und Pflege' – Ergebnisse der Fachtagung zum
 Zukunftsprogramm der Landesregierung"
 auf Antrag der Fraktion der SPD**

– Drucksache 16/3989 – 5159

**"Abstimmungsverhalten der Landesregierung im Bundesrat beim Thema Asyl"
 auf Antrag der Fraktion der CDU**

– Drucksache 16/3990 – 5166

**"Maut für Ausländer: Infrastrukturprobleme bleiben, Grenzregionen
 leiden"
 auf Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN**

– Drucksache 16/3991 – 5172

Die Aktuelle Stunde wird dreigeteilt.

Zu den Themen findet jeweils eine Aussprache gemäß § 101 der Geschäftsordnung des Landtags statt.

**Landesgesetz zur Errichtung der Stiftung "Grüner Wall im Westen"
 Gesetzentwurf der Landesregierung**

– Drucksache 16/3516 –

Zweite Beratung

**dazu: Beschlussempfehlung des Ausschusses für Umwelt, Landwirtschaft,
 Ernährung, Weinbau und Forsten**

– Drucksache 16/3745 –

Änderungsantrag der Fraktionen der SPD, CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

– Drucksache 16/3997 – 5178

<i>Der Änderungsantrag der Fraktionen der SPD, CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Drucksache 16/3997 – wird einstimmig angenommen.....</i>	5182
<i>Der Gesetzentwurf der Landesregierung – Drucksache 16/3516 – wird unter Berücksichtigung der Annahme des Änderungsantrags – Drucksache 16/3997 - in zweiter Beratung und in der Schlussabstimmung jeweils einstimmig angenommen.</i>	5182
Landesgesetz zur Änderung des Landesgesetzes zum Schutz von Kindeswohl und Kindergesundheit Gesetzentwurf der Landesregierung – Drucksache 16/3810 – Erste Beratung	5182
<i>Der Gesetzentwurf der Landesregierung – Drucksache 16/3810 – wird an den Ausschuss für Integration, Familie, Kinder und Jugend – federführend – und an den Rechtsausschuss überwiesen.</i>	5185
...tes Landesgesetz zur Änderung des Landesgesetzes zur Ausführung des Zweiten Buches Sozialgesetzbuch und des § 6 b des Bundeskindergeldgesetzes Gesetzentwurf der Landesregierung – Drucksache 16/3949 – Erste Beratung	5185
<i>Der Gesetzentwurf der Landesregierung – Drucksache 16/3949 – wird an den Sozialpolitischen Ausschuss – federführend – und an den Rechtsausschuss überwiesen.</i>	5185
...tes Landesgesetz zur Änderung des Landesrichtergesetzes (LRiG) Gesetzentwurf der Fraktion der CDU – Drucksache 16/3969 – Erste Beratung	5185
<i>Der Gesetzentwurf der Fraktion der CDU – Drucksache 16/3969 – wird an den Rechtsausschuss überwiesen.</i>	5189
Weniger Bahnlärm: Lärmschutzkonzept für den Mittelrhein Antrag der Fraktion der CDU – Drucksache 16/3541 –	
dazu: Beschlussempfehlung des Innenausschusses – Drucksache 16/3966 –	
Weniger Bahnlärm und Erschütterungen: Konzept für das Rheintal Antrag (Alternativantrag) der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN – Drucksache 16/3993 –	5189
<i>Der Antrag der Fraktion der CDU – Drucksache 16/3541 – wird mit Mehrheit abgelehnt.</i>	5194
<i>Der Alternativantrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Drucksache 16/3993 – wird mit Mehrheit angenommen.</i>	5194

4. Verbraucherschutzbericht Rheinland-Pfalz 2012/2013**Besprechung des Berichts der Landesregierung (Vorlage 16/4085)
auf Antrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN**

– Drucksache 16/3701 – 5194

Der Verbraucherschutzbericht Rheinland-Pfalz muss dem Verbraucherschutz dienen**Antrag der Fraktion der CDU**

– Drucksache 16/3761 – 5194

*Die Tagesordnungspunkte 20 und 21 – Drucksachen 16/3701/3761 – werden
gemeinsam aufgerufen und beraten.....* 5194*Der Tagesordnungspunkt 20 – Drucksache 16/3701 – ist mit seiner Besprechung erledigt.* 5200*Der Antrag der Fraktion der CDU auf Ausschussüberweisung von Tagesordnungspunkt 21
– Drucksache 16/3761 – wird mit Mehrheit abgelehnt.* 5199*Der Antrag der Fraktion der CDU – Drucksache 16/3761 – wird mit Mehrheit abgelehnt.* 5199**Situation der Polizei in Rheinland-Pfalz****Besprechung der Großen Anfrage der Fraktion der CDU und der Antwort der
Landesregierung auf Antrag der Fraktion der CDU**

– Drucksachen 16/2852/3061/3898 –

**dazu: Verbesserung der Situation der rheinland-pfälzischen Polizei – Maßnahmen
gegen die angespannte Personalsituation und die zunehmende Gewalt
gegen Polizistinnen und Polizisten****Antrag der Fraktion der CDU – Entschließung –**

– Drucksache 16/3983 –

**Hohes Sicherheitsniveau in Rheinland-Pfalz und gute Einsatzfähigkeit
der Polizei erhalten****Antrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN**

– Entschließung –

– Drucksache 16/3995 – 5200

*Der Tagesordnungspunkt – Drucksachen 16/2852/3061/3898 – ist mit seiner
Besprechung erledigt.....* 5209*Der Entschließungsantrag der Fraktion der CDU – Drucksache 16/3983 – wird
mit Mehrheit abgelehnt.* 5209*Der Entschließungsantrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
– Drucksache 16/3995 – wird mit Mehrheit angenommen.....* 5209**Regionalentwicklung Zweibrücken weiter voranbringen****Antrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN**

– Drucksache 16/3981 – 5209

*Der Antrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
– Drucksache 16/3981 – wird mit Mehrheit angenommen.....* 5218

Schulferien im Sinne von Familien, Schülern und Lehrern neu ordnen**Antrag der Fraktion der CDU**

– Drucksache 16/3965 – 5218

Der Antrag der Fraktion der CDU – Drucksache 16/3965 – wird an den

Ausschuss für Bildung überwiesen..... 5224

Verantwortung des Bundes für die Verkehrsinfrastruktur in Rheinland-Pfalz**Antrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN**

– Drucksache 16/3982 –

dazu: Änderungsantrag der Fraktion der CDU

– Drucksache 16/3998 – 5224

Die Abstimmung über den Änderungsantrag der Fraktion der CDU

– Drucksache 16/3998 – entfällt. 5228

Der Antrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

– Drucksache 16/3982 – wird mit Mehrheit angenommen. 5228

Bau der Mittelrheinbrücke**Antrag der Fraktion der CDU**

– Drucksache 16/3973 – 5228

Der Antrag der Fraktion der CDU – Drucksache 16/3973 – wird mit Mehrheit abgelehnt. 5232

Tierschutzbericht 2012/2013**Besprechung des Berichts der Landesregierung (Drucksache 16/3806)****auf Antrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN**

– Drucksache 16/3964 – 5232

Der Tagesordnungspunkt – Drucksache 16/3964 – wird abgesetzt. 5232

Sprachkompetenz stärken – Deutsch als Schlüssel zur Integration**Antrag der Fraktion der CDU**

– Drucksache 16/3972 –

dazu: Sprachförderung im vorschulischen und schulischen Bereich als

wesentlicher Beitrag für gelingende Bildungsbiografien

Antrag (Alternativantrag) der Fraktionen der SPD und

BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

– Drucksache 16/3994 – 5232

Der Antrag der Fraktion der CDU – Drucksache 16/3972 – wird mit Mehrheit abgelehnt. 5237

Der Alternativantrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

– Drucksache 16/3994 – wird mit Mehrheit angenommen. 5237

Am Regierungstisch:

Die Ministerpräsidentin Malu Dreyer; die Staatsministerin Frau Doris Ahnen, Frau Irene Alt, Frau Margit Conrad, Jochen Hartloff, Frau Ulrike Höfken, Dr. Carsten Kühn, Frau Eveline Lemke, Roger Lewentz, Alexander Schweitzer.

Entschuldigt fehlten:

Der Abgeordnete Ralf Seekatz; die Staatssekretäre Prof. Dr. Salvatore Barbaro, Jacqueline Kraege.

Rednerverzeichnis:

Abg. Baldauf, CDU:	5155, 5156, 5157, 5158
Abg. Bracht, CDU:	5228
Abg. Dötsch, CDU:	5189
Abg. Dr. Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:	5147, 5157, 5158
Abg. Dr. Dr. Schmidt, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:	5161
Abg. Dr. Konrad, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:	5165, 5213
Abg. Dr. Weiland, CDU:	5150
Abg. Dr. Wilke, CDU:	5151, 5152, 5185, 5189
Abg. Frau Anklam-Trapp, SPD:	5159, 5164
Abg. Frau Blatzheim-Roegler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:	5146, 5148, 5172, 5176, 5192, 5224, 5231
Abg. Frau Bröskamp, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:	5235
Abg. Frau Brück, SPD:	5219, 5223, 5234
Abg. Frau Dickes, CDU:	5218, 5222
Abg. Frau Dr. Ganster, CDU:	5157, 5210, 5212, 5213, 5215
Abg. Frau Huth-Haage, CDU:	5183, 5232, 5237
Abg. Frau Kohnle-Gros, CDU:	5166, 5171
Abg. Frau Müller-Orth, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:	5196, 5198
Abg. Frau Neuhof, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:	5153
Abg. Frau Ratter, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:	5158, 5220, 5223
Abg. Frau Raue, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:	5187, 5205
Abg. Frau Sahler-Fesel, SPD:	5167, 5171, 5184
Abg. Frau Schäfer, CDU:	5194, 5197
Abg. Frau Schellhammer, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:	5184, 5189
Abg. Frau Schmitt, SPD:	5145, 5146, 5174, 5177, 5225
Abg. Frau Simon, SPD:	5195
Abg. Frau Spiegel, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:	5147, 5169, 5172
Abg. Frau Thelen, CDU:	5160, 5164
Abg. Fuhr, SPD:	5157, 5209, 5211
Abg. Geis, SPD:	5179
Abg. Hartenfels, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:	5152, 5154, 5181
Abg. Hürter, SPD:	5154
Abg. Hüttner, SPD:	5191, 5203
Abg. Johnen, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:	5154
Abg. Klein, CDU:	5148
Abg. Lammert, CDU:	5200
Abg. Licht, CDU:	5173, 5177, 5225, 5227
Abg. Noss, SPD:	5230
Abg. Schmitt, CDU:	5154
Abg. Schreiner, CDU:	5149, 5150, 5151
Abg. Sippel, SPD:	5186
Abg. Steinbach, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:	5149, 5150, 5214, 5215
Abg. Wansch, SPD:	5152
Abg. Wäschenbach, CDU:	5147
Abg. Weiner, CDU:	5158, 5180
Abg. Zehfuß, CDU:	5178
Dr. Kühn, Minister der Finanzen:	5149, 5150, 5151, 5152

Frau Ahnen, Ministerin für Bildung, Wissenschaft, Weiterbildung und Kultur:	5221, 5223, 5237
Frau Alt, Ministerin für Integration, Familie, Kinder, Jugend und Frauen:.....	5169, 5182, 5236
Frau Dreyer, Ministerpräsidentin:	5170
Frau Höfken, Ministerin für Umwelt, Landwirtschaft, Ernährung, Weinbau und Forsten:	5152, 5153, 5154
.....	5155, 5156, 5157
.....	5158, 5181
Hartloff, Minister der Justiz und für Verbraucherschutz:	5188, 5198
Lewentz, Minister des Innern, für Sport und Infrastruktur:	5145, 5146, 5147, 5148, 5175
.....	5192, 5206, 5216, 5226, 5231
Schweitzer, Minister für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Demografie:.....	5162
Präsident Mertes:.....	5145, 5146, 5147, 5148, 5149, 5150, 5151, 5152
.....	5153, 5154, 5155, 5156, 5157, 5158, 5159, 5167
Vizepräsident Dr. Braun:	5178, 5179, 5180, 5181, 5182, 5183, 5184, 5185
.....	5186, 5187, 5188, 5189, 5191, 5192, 5194, 5195
Vizepräsident Schnabel:	5160, 5161, 5162, 5164, 5165, 5166, 5168, 5169
.....	5170, 5171, 5172, 5173, 5174, 5175, 5176, 5177
.....	5178, 5215, 5216, 5218, 5219, 5220, 5221, 5222
.....	5223, 5225, 5227, 5228, 5230, 5231, 5232, 5234
.....	5235, 5236, 5237
Vizepräsidentin Frau Klamm:	5196, 5197, 5198, 5199, 5203, 5205, 5206, 5209
.....	5210, 5211, 5212, 5213, 5214, 5215, 5226

78. Plenarsitzung des Landtags Rheinland-Pfalz am 25. September 2014

Die Sitzung wird um 09:30 Uhr vom Präsidenten des Landtags eröffnet.

Präsident Mertens:

Meine sehr verehrten Damen und Herren, guten Morgen! Ich eröffne die 78. Plenarsitzung. Frau Dr. Machalet und Herr Kessel werden mich bei der Sitzungsleitung unterstützen. Wir haben gestern die Tagesordnung beschlossen.

Herr Seekatz ist heute entschuldigt. Frau Höfken wird ab 17:00 Uhr ebenfalls entschuldigt sein sowie Herr Staatssekretär Professor Dr. Barbaro und Frau Staatssekretärin Kraege, die bei ihren jeweiligen Jahreskonferenzen sind.

Ich rufe **Punkt 13** der Tagesordnung auf:

Fragestunde – Drucksache 16/3984 –

Ich rufe die **Mündliche Anfrage der Abgeordneten Astrid Schmitt, Hans Jürgen Noss und Michael Hüttner (SPD), Rheinland-Pfalz-Takt 2015** – Nummer 1 der Drucksache 16/3984 – betreffend, auf.

Frau Schmitt, Sie haben das Wort.

Abg. Frau Schmitt, SPD:

Herr Präsident! Wir fragen die Landesregierung:

1. Welche wesentlichen Maßnahmen enthält das Zukunftskonzept Rheinland-Pfalz-Takt 2015 für den rheinland-pfälzischen Nahverkehr?
2. Welche Verbesserungen beinhalten diese Maßnahmen für die Bürgerinnen und Bürger in Rheinland-Pfalz zum Beispiel im Bereich der Berufspendler?
3. Welche weiteren Schritte hin zu einer modernen, die verschiedenen Verkehrsträger ineinander verzahrenden Verkehrspolitik plant die Landesregierung?

Präsident Mertens:

Für die Landesregierung antwortet Herr Minister Lewentz.

Lewentz, Minister des Innern, für Sport und Infrastruktur:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Lassen Sie mich einige grundsätzliche Anmerkungen zum Thema Rheinland-Pfalz-Takt 2015 machen, bevor ich auf die Fragen im Einzelnen antworte. Das Land Rheinland-Pfalz hat bereits 1994 mit dem Rheinland-Pfalz-Takt ein sehr erfolgreiches Nah-

verkehrskonzept auf den Weg gebracht. Wir haben seitdem Zuwächse bei der Beförderungsleistung von über 100 % bei einer Ausweitung des Zugangebotes um 50 % erreicht. Der Rheinland-Pfalz-Takt wurde so schnell zu einem bundesweit beachteten Modell. Wenn man das auf Dauer bleiben will, muss man natürlich schauen, dass man auch die Rahmenbedingungen immer wieder anpassen kann. Das wollen wir gemeinsam mit den Zweckverbänden SPNV Rheinland-Pfalz Nord und Süd sowie dem Saarland dann auch mit dem Rheinland-Pfalz-Takt 2015 mit dem Fahrplanwechsel am 14. Dezember 2014 tun.

Dies vorausgeschickt, beantworte ich die Mündliche Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Insgesamt soll das Zugkilometerangebot in Rheinland-Pfalz im Rheinland-Pfalz-Takt ab Dezember 2014 schrittweise von ca. 33,5 Millionen heute auf ca. 40 Millionen Zugkilometer gesteigert werden. Das sind 20 % mehr als heute und 80 % mehr gegenüber 1994, dem Jahr der Bahnreform. Dies sind beeindruckende Werte, die in keinem anderen Bundesland erreicht werden.

Bereits zum Fahrplanwechsel im Dezember 2014 werden wesentliche Bausteine des Projekts Rheinland-Pfalz-Takt 2015 umgesetzt und das Angebot unmittelbar um ca. 4 Millionen Zugkilometer ausgebaut. In den kommenden Jahren erfolgt dann jeweils noch ein Ausbau um ca. 1 Million Zugkilometer zum jeweiligen Fahrplanwechsel. Nachfolgend möchte ich Ihnen die wesentlichsten Bausteine nennen. Eine vollständige und detaillierte Auflistung aller Verbesserungen würde im Rahmen der Anfrage zu weit führen.

1. Einführung eines landesweiten Regionalexpressnetzes. Die Einführung des RE-Netzes verbessert massiv die Verbindung zwischen den rheinland-pfälzischen Oberzentren und den benachbarten Oberzentren. Es erfolgt eine Einrichtung vollständig neuer Taktknoten in Trier und Koblenz. Es gibt eine deutliche Ausweitung des Angebots, zum Beispiel neuer RE 1 stündlich in der Relation Koblenz – Trier – Saarbrücken – Kaiserslautern – Mannheim, ab Kaiserslautern – Mainz zweistündlich, Flügelung des RE 1 in Trier nach Luxemburg, dadurch stündliche Direktverbindungen des Großherzogtums an den IC-Knoten Koblenz, eine neue Verbindung RE 14 alle zwei Stunden von Mainz über Worms, Ludwigshafen, Mannheim, dadurch täglicher RE-Studentakt zwischen Mainz und Ludwigshafen, Einstieg in eine neue RE-Linie 15 zwischen Mainz und Kaiserslautern, Verlängerung des Regionalexpress 6 Karlsruhe – Neustadt zu bestimmten Zeiten nach Kaiserslautern mit Anschluss nach Paris, Ausweitung der Bedienzeiten des RE 2 Koblenz – Mainz – Frankfurt, und neu auch am Wochenende neuer zweistündlicher RE 16 Koblenz – Bad Kreuznach – Kaiserslautern ab Dezember 2016.

2. Verbesserung in den Regionalbahnen. Die RB-Netze profitieren ebenfalls vom schnellen Grundgerüst der RE-Linien. Die Vorteile werden über die neuen Taktknoten nicht nur in weite Teile des Landes hineingetragen, sondern führen auch dazu, dass viele Ziele im Fernverkehr in Deutschland schneller erreicht werden. Wir wer-

den Strecken reaktivieren: Die Strecke Heimbach – Baumholder, dann die Ahrtalbahn zwischen Diez und Zollhaus, die Weststrecke Trier, die Hunsrückbahn und natürlich die Strecke Homburg – Zweibrücken, alles ist in Arbeit.

Mehr Platzangebot: Wir werden bei Weitem nicht nur das Angebot auf vielen Strecken ausweiten und schaffen hierdurch mehr Platzkapazitäten, sondern wir haben auch bestehende Züge in der Regel mit einer größeren Kapazität bestellt. Es werden neue Fahrzeugtypen eingesetzt, rund knapp unter 100 der Firma FLEX im Dieselnetz Südwest, und auch bei der DB AG wird es neue Züge geben.

Wir werden den Service deutlich verbessern. Hierbei ist mir ganz wichtig, es wird deutlich mehr Zugbegleiter als bisher geben. Mindestens 25 % der Züge tagsüber und 100 %, also alle Züge ab 19:00 Uhr, werden Zugbegleiter haben. Auf nahezu allen RE-Linien wird es sogar 100 % Zugbegleiter geben. Ich glaube, das ist auch für die Wahrnehmung der gefühlten Sicherheit ganz wichtig. Besonders erfreulich ist die zukünftig wieder vorhandene Wochenendöffnung an wichtigen Standorten, zum Beispiel in Grünstadt, Bad Dürkheim, Bad Kreuznach, Idar-Oberstein, Ingelheim, Alzey, Cochem, Gerolstein und Wittlich.

Zu Frage 2: Die im Rahmen der ersten Frage aufgezählten Verbesserungen stellen natürlich nur einen Teil dar. Wir werden dichtere Takte für Pendler anbieten. Ich nenne hier als Beispiel den neuen 30-Minuten-Takt zwischen Koblenz und Andernach. Wir bieten neue Direktverbindungen im Berufsverkehr an. Sie können diese ganz große Auflistung auch nachlesen.

Zu Frage 3: Kein Bundesland hat eine derartige Ausweitung des Angebots vorgenommen wie Rheinland-Pfalz. Wir können gemeinsam stolz sein, dass wir diesen Rheinland-Pfalz-Takt schon dorthin entwickelt haben, wo wir heute stehen. Wir werden ihn deutlich besser entwickeln. Wir werden dabei auch einen starken Fokus auf die Anbindungen an die Busse, an den ÖPNV insgesamt, setzen. Ich will das Stichwort ÖPNV-Konzept Nord nennen. Wir werden natürlich bemüht sein, die einzelnen Verkehrsträger Bus und Bahn aus einer Hand planend stärker zu entwickeln.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, damit steht sozusagen nur noch die große Diskussion der Regionalisierungsmittel im inneren Zusammenhang. Ich glaube, das würde jetzt aber über die Beantwortung der Frage hinausgehen.

Vielen Dank.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Präsident Mertes:

Gibt es Zusatzfragen? – Ja, Frau Schmitt.

Abg. Frau Schmitt, SPD:

Herr Minister, wenn man im Land unterwegs ist, fällt einem auf, dass sich viele Bahnhöfe im Umbau befinden. Können Sie bitte noch etwas zu den Bahnhofsplänen sagen?

Lewentz, Minister des Innern, für Sport und Infrastruktur:

Sowohl die DB AG allein als auch die DB AG gemeinsam mit uns und – wenn man das Bahnhofsumfeld betrachtet – gemeinsam mit den Kommunen sind sehr bemüht, an vielen Stellen deutliche Verbesserungen voranzubringen. Am Wochenende durfte ich mit Frau Klöckner und Herrn Pörksen den neuen Bahnhof in Bad Kreuznach eröffnen. Daran sieht man, wenn man ein attraktives Bahnhofsgebäude und das Umfeld, die Barrierefreiheit, verwirklicht, dass Menschen sagen: Hier fühle ich mich sicherer. – Das ist alles einfacher erreichbar, Stichwort Aufzüge, um zu den Bahnsteigen zu kommen. Saubere und aufgeräumte Unterführungen will ich als ein Stichwort nennen, wo es oft hapert.

Insgesamt haben wir im Land Rheinland-Pfalz über 250 Bahnhöfe sanieren können, dann auch über den Städtebau oftmals in den Randbereichen Park- und Ride-Anlagen, um ein Beispiel zu nennen. Ich weiß aber auch, dass es noch andere Beispiele gibt. Ich will den Hauptbahnhof in Trier nennen, wo noch vieles getan werden muss. Aber es sind die Empfangsgebäude für die Kommunen. Dann sollen Sie auch dementsprechend wirken können.

Präsident Mertes:

Eine weitere Zusatzfrage der Kollegin Blatzheim-Roegler.

Abg. Frau Blatzheim-Roegler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Herr Präsident, Herr Minister! Wir werden zukünftig auch mit einer Reihe von neuen Zugwagen mit so poetischen Namen wie Flirt und Kiss unterwegs sein. Meine Frage ist: Werden alle Neufahrzeuge zur Betriebsaufnahme zur Verfügung stehen? – Wir haben auch schon schlechte Erfahrungen im letzten Jahr mit dem Dieselnetz Köln gemacht, zu dem auch die Strecke Köln – Gerolstein gehörte.

Lewentz, Minister des Innern, für Sport und Infrastruktur:

Wir haben mit Blick auf die Fahrzeugindustrie in den letzten Jahren durchaus einige Situationen erleben müssen, die uns eher zurückgeworfen haben. Den ICE will ich nennen, aber auch bei den regionalen Zügen gab es durchaus das eine oder andere technische Problem. Das haben wir natürlich mehrfach mit den Betreibern und auch mit den Vertretern der DB AG besprochen. Man sagte uns, wir dürften davon ausgehen, das Zugmaterial ist zugelassen, es ist im Zulauf, es hat sich an

anderer Stelle bewährt. Kinderkrankheiten sind an anderer Stelle Gott sei Dank ausgeräumt worden, und wir werden wohl zum 14. Dezember schon über 90 % der neu einzusetzenden Züge im Einsatz haben.

Ich muss mich auf die Firmen verlassen, auf die, die das technisch beurteilen können, aber sowohl die Zweckverbände als auch die dann bei der Ausschreibung gewonnenen Partner sagen, das bekommen wir hin.

Präsident Mertes:

Eine weitere Zusatzfrage des Herrn Kollegen Dr. Braun.

Abg. Dr. Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Herr Minister, Sie haben noch einmal die neuen Strecken und die Taktung erwähnt. Wie sieht es denn mit den Kapazitäten aus? Es gibt Strecken, die an der Kapazitätsgrenze sind. Dort brauchen wir eine entsprechende Kapazitätserweiterung. Wie wird die auf den sehr gut angenommenen Strecken berücksichtigt?

Lewentz, Minister des Innern, für Sport und Infrastruktur:

Um die Steigerungsraten weiter fortzuführen, muss man neue Kapazitäten abwickeln können. Die neuen Züge, die jetzt im Zulauf sind, sind schon in der Grundausstattung – die sogenannten kleineren Züge – mit deutlich mehr Platzkapazitäten versehen. Sie sind koppelbar, sie können erweitert werden. Uns ist natürlich sehr daran gelegen, dass wir gerade auf den sehr stark angenommenen Strecken noch mehr aus dem Individualverkehr abschöpfen können.

Das ist auch im Interesse der Zweckverbände. Die Partner, die dann bei uns die Strecken betreiben werden, sind darauf vorbereitet, das gewährleisten zu können.

Präsident Mertes:

Eine weitere Zusatzfrage der Kollegin Frau Spiegel.

Abg. Frau Spiegel, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Sehr geehrter Herr Minister, alle Daten zeigen, dass gerade entlang der Rheinschiene trotz des demografischen Wandels die Attraktivität, dort zu leben und zu wohnen, möglicherweise auch zu arbeiten, nach wie vor sehr hoch ist. Können Sie etwas dazu sagen, wie es mit den Zugverbindungen südlich von Ludwigshafen – Schifferstadt, Speyer, Germersheim – aussieht?

Lewentz, Minister des Innern, für Sport und Infrastruktur:

Ich darf Ihnen mit Blick auf die demografische Entwicklung im Land absolut recht geben: Die Rheinschiene ist offenkundig prädestiniert dazu, dort zu wohnen, Frau

Spiegel, Familie zu gründen, Kinder in die Welt zu setzen,

(Heiterkeit im Hause)

all die Dinge, die dazugehören.

(Vereinzelt Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN –
Zuruf des Abg. Wiechmann, BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Wir wollen natürlich auf eine solche Entwicklung reagieren und benutzerfreundliche Fahrzeuge einsetzen – das will ich dann an dieser Stelle doch einmal sagen dürfen –,

(Zuruf des Abg. Wiechmann, BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

mit einem ebenerdigen Einstieg, in die man – das trifft auf keinen hier im Haus zu – mit Rollator hineingehen kann, aber auch mit dem Kinderwagen oder dem Fahrrad, also familiengerechte Züge.

Wir haben eine ganze Reihe Stärkungen bei den Regionalexpress-Zügen und bei den Regionalbahnen vorgesehen, zum Beispiel eine stündliche schnelle Verbindung am linken Rheinufer Mainz – Ludwigshafen – Mannheim.

Die Strecke Mainz – Ludwigshafen – Mannheim habe ich genannt. Die Angaben zur Strecke Frankfurt – Mainz – Koblenz und zur Nahestrecke würde ich Ihnen gerne noch einmal geordnet nachliefern. Ich habe hier eine ellenlange Aufstellung an Verbesserungen. Das korrespondiert mit der Frage von Herrn Dr. Braun. Das sind die Hauptachsen, und dort wollen wir natürlich noch stärker werden. Das werden wir durch die Vertaktung und durch die Anbindung der Regionalbahnen.

Wir verfolgen mit dem Rheinland-Pfalz-Takt 2015 das Ziel – ich will es noch einmal wiederholen –, 33,5 Millionen bestellte Zugkilometer, die wir im Augenblick haben, auf über 40 Millionen zu steigern, um dann natürlich auf den Hauptachsen auch mehr transportieren zu können, als das derzeit der Fall ist, und das in einem sichereren, bequemerem und attraktiverem Umfeld. Wenn wir das gemeinsam hinbekommen und in einem Jahr weitere Steigerungsraten verkünden können, dann haben wir gemeinsam eine gute Leistung vollbracht, glaube ich.

Präsident Mertes:

Eine weitere Zusatzfrage des Herrn Kollegen Wäschenbach.

Abg. Wäschenbach, CDU:

Herr Minister, ist Ihnen bekannt, ob der Rhein-Sieg-Express künftig durch den SPNV-Nord mit besserem Wagenmaterial ausgestattet wird? Der jetzige Talent 2

wird von den Kunden als absolut ungeeignet bezeichnet, und man will den alten Doppelstockwagen wiederhaben.

Lewentz, Minister des Innern, für Sport und Infrastruktur:

Man will den alten Doppelstockwagen wiederhaben? Das ist ziemlich nostalgisch, Herr Wäschenbach, das kann ich Ihnen an dieser Stelle nicht versprechen. Wir werden beim Betreiber einmal nachfragen, ob sie entsprechende Vorhaben haben. Ich würde es Ihnen dann einfach mitteilen.

Das kann ich Ihnen nicht sagen, ob sie sich in diese Richtung, ich will nicht sagen, zurückentwickeln wollen, aber ob sie diesen Weg wieder gehen wollen.

Präsident Mertens:

Eine weitere Zusatzfrage des Herrn Kollegen Klein.

Abg. Klein, CDU:

Herr Minister, vielen Dank. Auf der Relation Kaiserslautern – Mainz ist eine durchgängige Verbindung geplant. Wenn ich es richtig gesehen habe, erfolgt jetzt zum Fahrplanwechsel der Einstieg in diese Relation mit einer Zugverbindung.

Können Sie sagen, wie es dort weitergeht, oder wird es bei dieser einen Verbindung bleiben?

Lewentz, Minister des Innern, für Sport und Infrastruktur:

Wir haben rund um Kaiserslautern eine Reihe von Verbesserungen: RE 6 Karlsruhe – Neustadt – Kaiserslautern, drei direkte Zugpaare nach Kaiserslautern, unter anderem mit Anschluss nach Paris, RE 15 Kaiserslautern – Bad Kreuznach – Mainz, das ist der Einstieg in eine neue Regionalexpress-Linie. Das sind wichtige Verbesserungen. Ich habe Ihnen gesagt, wir werden mit der ersten Fahrplanumstellung am 14. Dezember 2014 vier Millionen weitere Zugkilometer in die Bestellung genommen haben und dann bei jedem Fahrplanwechsel noch weitere Verbesserungen vornehmen.

Das kann ich Ihnen gerne über den Zweckverband noch einmal zukommen lassen, wie die dortigen Planungen sind. Ich habe mich jetzt nicht für jede Verästelung vorbereitet. Das sind unglaublich viele Linien, die wir verbessern.

(Klein, CDU: Das wäre nett, vielen Dank!)

Präsident Mertens:

Eine weitere Zusatzfrage der Kollegin Frau Blatzheim-Roegler.

(Unruhe im Hause)

Abg. Frau Blatzheim-Roegler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Herr Minister, wir hatten schon öfter die Diskussion, dass die DB die Stadt Trier vom Fernverkehr abhängen wird. Die Sorge in der Region ist groß, dass man insgesamt schlechtergestellt wird, wenn die IC-Zugpaare tatsächlich von der DB einkassiert werden.

Könnten Sie darstellen, ob sich die Situation für die Region Trier tatsächlich verschlechtert oder ob durch den Rheinland-Pfalz-Takt zumindest eine Kompensation erreicht werden kann?

Lewentz, Minister des Innern, für Sport und Infrastruktur:

Nach meiner festen Einschätzung ist Trier der große Gewinner des Rheinland-Pfalz-Taktes. Der neue RE 1 Koblenz – Trier – Saarbrücken – Mannheim und der neue RE 11 Koblenz – Trier – Luxemburg gewährleisten stündlich schnelle Verbindungen entlang der Mosel.

Wir haben die Verbesserung auf der Strecke Mannheim – Saarbrücken – Trier.

Wir werden mit der Weststrecke Luxemburg optimal anschließen, insbesondere auch für Pendlerinnen und Pendler. Sie wissen, dass wir Züge vom Rhein in Richtung Luxemburg einsetzen, die durchfahren können, ohne dass Waggons gewechselt werden müssen.

Wir haben in unserer Verantwortung für den Nahverkehr eine optimale Anbindung von Trier mit dem Rheinland-Pfalz-Takt gewährleistet. Das ist mir sehr wichtig. Das ist auch ein wichtiges Signal an das Oberzentrum, das an der Staatsgrenze und am Rand von Deutschland, aber mitten in Europa liegt.

Wir wissen auch durch andere Diskussionen, wie international die Stadt als Ziel ist. Wir haben einen ganz großen Wert darauf gelegt, dass Trier – bei der DB AG leider nicht mehr im Fernverkehr ausgewiesen – durch unseren Rheinland-Pfalz-Takt eine deutliche Aufwertung und Steigerung der Erreichbarkeit erfahren wird.

Präsident Mertens:

Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor. Die Anfrage ist damit beantwortet.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Als Gäste auf der Zuschauertribüne begrüße ich den Männerstammtisch der Christuskirchengemeinde Speyer-Nord. Seien Sie herzlich willkommen im Landtag!

(Beifall im Hause)

Ebenfalls begrüße ich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer am 138. Mainzer Landtagsseminar. Seien Sie herzlich willkommen!

(Beifall im Hause)

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich habe jetzt 20 Minuten lang geschwiegen, Sie nicht. Ich habe extra geschwiegen, um Ihnen einmal das Gefühl zu geben, dass Sie selbst nicht bereit sind, das, was Sie sich selbst vorgenommen haben, auch durchzusetzen. Ein bisschen mehr Aufmerksamkeit für das, was wir hier tun – ich bitte Sie jetzt noch einmal darum.

In den 20 Minuten habe ich zu meiner Nachbarin gesagt, ich sage jetzt einmal nichts, um zu sehen, ob sie selbst merken, dass es viel zu laut ist.

Schauen wir einmal, ob wir es selbst merken.

Ich rufe die **Mündliche Anfrage der Abgeordneten Dr. Adolf Weiland und Gerd Schreiner (CDU), Äußerungen der Ministerpräsidentin zur Schuldenbremse** – Nummer 2 der Drucksache 16/3984 – betreffend, auf. Wer trägt vor? – Herr Schreiner.

Abg. Schreiner, CDU:

Wir fragen die Landesregierung:

1. Hält die Ministerpräsidentin es für notwendig, die Schuldenbremse neu zu verhandeln, um bestimmte Aufgaben des Staates zu finanzieren?
2. An welche möglichen Korrekturen des Grundgesetzes oder der Landesverfassung denkt die Ministerpräsidentin dabei?
3. Auf welche Weise sollten nach Auffassung der Ministerpräsidentin die von ihr in diesem Interview genannten wichtigen staatlichen Aufgaben wie Investitionen in Infrastruktur, Bildung, Innovation, Breitbandausbau und digitale Revolution finanziert werden?
4. Welche Möglichkeiten sieht die Ministerpräsidentin, durch den Abbau von Schulden und Zinsverpflichtungen neue Gestaltungsräume für die staatlichen Haushalte zu gewinnen?

Präsident Mertes:

Für die Landesregierung antwortet Herr Minister Kühl.

Dr. Kühl, Minister der Finanzen:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für die Landesregierung beantworte ich die Mündliche Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Nein. Sie hätten das im Übrigen auch aus der Beantwortung der Frage im Interview der von Ihnen zitierten „F.A.Z.“ erkennen können; denn hier sagt die Ministerpräsidentin, ich will hier keinesfalls gegen die Schuldenbremse sprechen.

(Baldauf, CDU: Spricht sie denn dafür?)

Zu Frage 2: An keine.

Zu Frage 3: Die Finanzierung soll durch Konsolidierung auf der Ausgabenseite, durch Stabilisierung der Einnahmen und durch Prioritätensetzung im Haushalt zugunsten der genannten Aufgabenbereiche erreicht werden.

Zu Frage 4: Die Landesregierung hat ein Konsolidierungskonzept zu Beginn der Legislaturperiode verabschiedet. Die dort festgelegten Rückführungen des strukturellen Defizits wurden bisher deutlich übertroffen. Wir werden das Konzept weiter umsetzen.

So weit die Antwort.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Präsident Mertes:

Gibt es Zusatzfragen? – Herr Kollege Steinbach, bitte.

Abg. Steinbach, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Herr Dr. Kühl, wie bewerten Sie den Artikel 117 Landesverfassung im Vergleich zu anderen verfassungsrechtlichen Regelungen und das entsprechende Ausführungsgesetz im Vergleich zu anderen Ausführungsgesetzen anderer Länder im Hinblick auf die Wirksamkeit der Schuldenbremse?

Dr. Kühl, Minister der Finanzen:

Ich glaube, das, was dieses Parlament sowohl mit der Verfassungsänderung als auch mit dem Ausführungsgesetz verabschiedet hat, muss sich hinter keiner anderen Regelung in einem anderen Bundesland verstecken. Ich glaube, es ist ein oder eineinhalb Jahre her, dass unabhängige Wissenschaftler die Schuldenbremsen in den verschiedenen Ländern verglichen haben. Sie haben die rheinland-pfälzische als die weitgehendste und konsequenteste Schuldenbremse angesehen. Insoweit ist es auch konsequent, dass Ministerpräsidentin Dreyer gesagt hat, dass sie nicht beabsichtigt, diese Schuldenbremse anzutasten.

Präsident Mertes:

Eine Zusatzfrage von Herrn Kollegen Schreiner.

Abg. Schreiner, CDU:

Herr Kollege Steinbach und Sie haben Artikel 117 Abs. 1 der Landesverfassung angesprochen. Ich zitiere: „Der Haushaltsplan ist grundsätzlich ohne Einnahmen aus Krediten auszugleichen.“ – Das wäre die Kategorie, in der eine Ministerpräsidentin denken müsste.

Wie beurteilt die Landesregierung vor diesem Hintergrund, dass sie in dem Zeitungsartikel einen Zusammenhang herstellt zwischen notwendigen Infrastrukturinvestitionen, die unstrittig sind, und der Tatsache, dass

man eben nicht in den Kategorien der Schuldenbremse denken dürfe?

Dr. Kühl, Minister der Finanzen:

Ich zitiere gerne noch einmal den Satz, weil er klug ist, den die Ministerpräsidentin gesagt und den Sie auch in die Einleitung Ihrer Mündlichen Anfrage aufgenommen haben. Die Ministerpräsidentin hat nach dem Satz, wir dürfen keinesfalls gegen die Schuldenbremse sprechen, den Satz gesagt: „Wir dürfen in Deutschland auch nicht nur in Schuldenbremsenkategorien denken.“ – Da steckt eine ganze Menge Wahrheit dahinter. Die Schuldenbremse heißt, wir müssen das strukturelle Defizit bis 2020 auf null zurückführen. Bestimmte Ausgabearten werden neutralisiert – finanzielle Transaktionen. Das wissen wir alles; denn das haben wir lange diskutiert.

Es ist aber der Schuldenbremse relativ egal, ob wir Ausgaben bei Straßen, bei Bildung oder sonst irgendwo kürzen. Das heißt, der qualitative Anspruch an die Politik zu entscheiden, was wichtige Ausgaben sind, welche auch in Zeiten der Konsolidierung priorisiert werden müssen, bleibt. Darauf hat Frau Dreyer hingewiesen, indem sie Bereiche in dem Interview benannt – das Sie offensichtlich gelesen haben – und gesagt hat, Bildung, Innovation, Breitbandausbau und digitale Revolution sind die Dinge, die wir bei der qualitativen Konsolidierung, die es neben der quantitativen immer geben muss, berücksichtigen und beachten müssen. Ich finde, das ist klug und nachvollziehbar.

Präsident Mertes:

Eine weitere Zusatzfrage von Herrn Kollegen Steinbach.

Abg. Steinbach, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Wie bewertet denn die Landesregierung die Äußerungen des Bundesfinanzministers Dr. Wolfgang Schäuble, CDU, die Schuldenbremse für die Länder gegebenenfalls lockern zu wollen?

Dr. Kühl, Minister der Finanzen:

Ja, das ist eine der vielen Möglichkeiten, die gegenwärtig im Rahmen der Bund-Länder-Finanzbeziehungen geprüft werden. Dieser Vorschlag ist von der CDU oder vom Bundesfinanzministerium eingebracht worden.

Die Länder – ich glaube, da spreche ich für alle Länder – ringen momentan mit dem Bund darüber, dass bei der Neuordnung der Bund-Länder-Finanzbeziehungen ab 2019 ein vernünftiger Finanzierungsanteil bei den Ländern bleibt. Der Bund ist bereit, einen Teil des Soli, den er übrigens ohne die Länder nicht aufrechterhalten kann, abzugeben. Dann ist es ein Angebot zu sagen, bevor wir „echtes“ Geld abgeben, geben wir Verschuldungsmöglichkeit ab. Ja, ich würde sagen, das ist ein bisschen ein vergiftetes Angebot. Oder um es positiv auszudrücken: Aus der Sicht des Bundes ist es ein taktisch kluges Angebot, aber eines, das für die Länder, glaube ich, nicht annehmbar ist.

Es wäre etwas anderes gewesen, wenn der Bund im Jahre 2009 gesagt hätte: Sollten die Länder nicht von unseren 0,35 % Verschuldungsmöglichkeiten etwas abbekommen? – Nachdem er es aber einmal so entschieden hat und alle Länder ihre Konsolidierungskonzepte auf die Null in 2020 ausgerichtet haben, sage ich einmal, wollen die Länder lieber X Milliarden Euro vom Bund an zusätzlicher Finanzausstattung als X Milliarden zusätzliche Verschuldungsmöglichkeit. Ich glaube, das ist nachvollziehbar.

Präsident Mertes:

Eine weitere Zusatzfrage von Herrn Kollegen Weiland.

Abg. Dr. Weiland, CDU:

Herr Minister, die Frage ist doch: Rechtfertigen Ihrer Auffassung nach notwendige Investitionen in Infrastruktur, Bildung, Innovation, Breitbandausbau und digitale Revolution Ausnahmen von der Schuldenbremse, oder sind diese Investitionen Ihrer Auffassung nach unter Einhaltung der Schuldenbremse zu tätigen?

Dr. Kühl, Minister der Finanzen:

Natürlich das Zweite, weil das so in der Verfassung steht. Ich halte das auch für sachlich richtig.

(Dr. Weiland, CDU: Das ist dann ein Widerspruch zu dem Eindruck, den die Ministerpräsidentin vermittelt hat!)

– Nein, das ist kein Widerspruch zu dem Eindruck. Herr Weiland, die Eindrücke bilden Sie in Ihrem Kopf. Sachlich gilt das, was in dem Interview steht.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Präsident Mertes:

Eine weitere Zusatzfrage von Herrn Kollegen Schreiner.

Abg. Schreiner, CDU:

Wir sind uns vordergründig augenscheinlich einig, dass beispielsweise digitale Infrastruktur und Breitbandausbau ein wichtiger Investitionsschwerpunkt sind.

(Zuruf von Herrn Abg. Dr. Weiland, CDU)

Wie beurteilt die Landesregierung – – –

Präsident Mertes:

Herr Kollege Weiland, Ihr Kollege fragt gerade. So viel Rücksicht sollten Sie doch darauf nehmen wollen.

(Dr. Weiland, CDU: Diese Arroganz, die an den Tag gelegt wird!)

– Es wird keine Arroganz an den Tag gelegt, und wenn es um Arroganz geht, seien Sie einmal selbstkritisch.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN –

Dr. Weiland, CDU: Ich habe keine halbe Milliarde am Nürburgring versenkt!)

– Dazu hatten Sie auch keine Gelegenheit.

Herr Schreiner, Sie haben das Wort.

Abg. Schreiner, CDU:

Herr Präsident, Herr Minister, wie beurteilen Sie vor dem Hintergrund der konstatierten Notwendigkeit, den Breitbandausbau in Rheinland-Pfalz voranzutreiben – Sie haben gesagt, hier müsste man einen qualitativen Schwerpunkt setzen –, dann beispielsweise das Verhalten der Landesregierung, den über Jahre immer wieder vielleicht viel zu niedrig mit 2,65 Millionen Euro angesetzten Titel für den Breitbandausbau im Entwurf für den Haushaltsplan, der aktuell abgewickelt wird, komplett zu streichen? Nur auf Antrag der CDU-Fraktion in den Haushaltsberatungen im vergangenen Dezember hat sich Rot-Grün bewegt und ihn immerhin wieder mit 2,5 Millionen Euro ausgestattet.

(Noss, SPD: Das stimmt doch gar nicht!)

Wie beurteilen Sie dieses ständige Hin und Her,

(Pörksen, SPD: Können Sie mal eine Frage stellen?
Keine Behauptungen aufstellen!)

diese Beliebigkeit bei einem so wichtigen Innovations-thema vor dem Hintergrund dessen, was die Minister-präsidentin gesagt hat?

Dr. Kühl, Minister der Finanzen:

Herr Schreiner, die Diskussion über den Breitbandausbau kenne ich schon seit 2006. Damals war ich Staatssekretär im Wirtschaftsministerium. Seitdem hat Rheinland-Pfalz in einer sehr schwierigen topografischen Situation – es gibt Länder, bei denen es etwas einfacher ist, Breitbandausbau für die Gesamtbevölkerung herzustellen – eine ganze Menge Anstrengungen unternommen, um da voranzukommen. Nach meinem Eindruck – ich kann Ihnen den aktuellsten Stand, weil ich nicht mehr fachlich dafür zuständig bin, nicht sagen – hat sich da eine ganze Menge getan.

Im Übrigen gab es immer wieder Initiativen gegenüber dem Bund oder auch Versprechungen des Bundes, die Länder beim Breitbandausbau zu unterstützen. Die aktuelle Etatisierung scheint mir nicht so zu sein, dass Breitbandausbau in Rheinland-Pfalz nicht in dem Sinne, wie Frau Ministerpräsidentin Dreyer das in dem Interview eingefordert hat, möglich wäre. Ich bin mir relativ sicher, dass wir uns in Rheinland-Pfalz im Vergleich zu anderen Ländern hinreichend anstrengen, um diese durchaus wichtige Infrastruktur in unserem Land hinreichend bereitzuhalten.

Präsident Mertes:

Eine Zusatzfrage des Herrn Kollegen Wilke.

Abg. Dr. Wilke, CDU:

Herr Minister, wenn Sie an der Schuldenbremse nicht rütteln wollen, aber sagen, im Infrastrukturbereich muss in der Zukunft noch stärker ein Schwerpunkt gesetzt werden, dann möchte ich wissen, welche zusätzlichen Mittel für den Unterhalt insbesondere unserer Straßen Sie im nächsten Doppelhaushalt zusätzlich ausweisen wollen? Wie wollen Sie das gegenfinanzieren?

Dr. Kühl, Minister der Finanzen:

Herr Wilke, ich habe in der Antwort auf die Anfrage zur Frage 3 – darin wurde von Ihrer Fraktion genau danach gefragt – gesagt, es gibt vom Grundsatz her drei Möglichkeiten, um Konsolidierung und Priorisierung zusammenzubringen. Voraussetzung ist, man muss nach wie vor bereit sein, auf der Ausgabenseite Konsolidierungsmaßnahmen vorzunehmen.

Ich glaube, es ist unstrittig, dass die Landesregierung das zugegebenermaßen gegen viel Widerstand getan hat und so viel konsolidiert hat, dass sie über die notwendigen Einsparungen für die Schuldenbremse hinaus Gelegenheit hatte, auf der Ausgabenseite bei der Infrastruktur, beispielsweise bei der Bildung, Ausgabenprioritäten zu setzen, also mehr zu tun.

In der Beantwortung der Anfrage habe ich auch gesagt, dass es notwendig ist, die Einnahmen zu stabilisieren. Dazu gehört für mich in erster Linie, dass man versucht, eine vernünftige wirtschaftliche Entwicklung in diesem Land zu bekommen, weil damit zum großen Teil die Einnahmen korrelieren. Dazu gehört für mich auch, dass man es sich gut überlegen muss bzw. es nicht tun sollte, Steuern in diesen Zeiten zu senken.

Dazu gehört für mich drittens – das tun momentan die 16 Bundesländer mit dem Bund –, dass wir darüber diskutieren müssen, wie mit dem Finanzvolumen umgegangen wird, das bis zum Jahr 2019 für den sogenannten Solidarpakt aufgebracht wird, und das dann nicht mehr benötigt wird, weil dem keine Ausgaben mehr gegenüberstehen. Nicht nur ich, sondern alle Länder und letztlich auch der Bund sind der Meinung, dass man das Volumen aufrechterhalten muss.

Das wird eine der Maßnahmen auf der Einnahmeseite sein, die es uns ermöglicht, eine qualitative Konsolidierung, das heißt Ausgabenprioritäten zu realisieren, ohne dass wir deswegen neue Steuern erhöhen müssten. Ich glaube, wir können auch keine Steuersenkungen in großem Stil vornehmen.

Präsident Mertes:

Eine weitere Zusatzfrage des Herrn Kollegen Wilke.

Abg. Dr. Wilke, CDU:

Herr Minister, ich habe Ihnen eine ganz konkrete Frage gestellt. Sie haben mit allgemeinen Floskeln geantwortet. Ich frage noch einmal: Welche zusätzlichen Mittel wollen Sie für den Straßenbau und den Straßenunterhalt im nächsten Haushalt ausweisen? Wie wollen Sie diese konkret gegenfinanzieren?

Dr. Kühl, Minister der Finanzen:

Herr Wilke, um es mit Ihren Worten zu sagen, müsste ich Ihnen noch einmal die Floskeln nennen. Wir werden Ausgaben zurückführen. Wir werden das Ausgabenwachstum im Vergleich zum Einnahmewachstum reduzieren. Dadurch bekommt man Handlungsspielräume für die Schuldenrückführung auf der einen Seite und für zusätzliche Anstrengungen auf der Ausgabenseite auf der anderen Seite. Das werden wir wie in den vergangenen Jahren, in denen wir uns auch nicht viel erlauben konnten, anwenden, um dort zu gestalten und zu priorisieren, wo wir es für politisch wichtig halten.

Wie viel das in den einzelnen politischen Bereichen sein wird, die auch in dem Interview von Frau Dreyer angesprochen wurden, werden wir in den Haushaltsverhandlungen innerhalb der Landesregierung und mit dem Parlament entscheiden. Das wird genau auf diesem Weg passieren. Sie können nicht von mir erwarten, dass ich Ihnen jetzt eine Zahl zurufe.

Präsident Mertes:

Eine Zusatzfrage des Herrn Kollegen Wansch.

Abg. Wansch, SPD:

Herr Minister, da Herr Kollege Wilke die Finanzplanung des Landes wohl nicht so verfolgt hat, habe ich eine Frage zur Finanzplanung für die nächsten Jahre. Könnten Sie darstellen, wie sich der geplante Abbaupfad im Vergleich zu dem rechnerisch notwendigen Abbaupfad darstellt, um im Jahr 2020 die Schuldenbremse erfüllen zu können?

Dr. Kühl, Minister der Finanzen:

Ich kann es Ihnen mit Zahlen nicht darstellen, weil ich sie nicht auswendig gelernt habe. Ich weiß aber relativ sicher, dass es uns in allen Jahren, in denen wir die Schuldenbremse und den linearen Abbaupfad einhalten müssen, gelungen ist, eine Sollveranschlagung im Haushalt zu machen, die niedriger als das ist, was wir nach der Schuldenbremse hätten machen müssen. Ich glaube, es ist uns in all den Jahren gelungen, das Ist-Ergebnis des Haushalts, nachdem der Haushalt vollzogen war, noch ein Stück weit besser zu machen als die ohnehin schon ehrgeizige Sollveranschlagung.

Es wird rein rechnerisch nach 2020 irgendwann nicht mehr möglich sein, dass man diese Differenzen erzeugt. Wenn das Delta immer kleiner wird, kann man solche

Unterschiede nicht mehr vollziehen. Es hilft uns natürlich ungemein auf den Weg Richtung 2020, weil wir nur noch eine kleinere Hürde bewältigen müssen, als das im Jahr 2011 zunächst ausgesehen hatte.

Präsident Mertes:

Ich stelle fest, die Anfrage ist beantwortet.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Ich rufe die **Mündliche Anfrage der Abgeordneten Andreas Hartenfels, Anna Neuhof und Dietmar Johnen (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN), Deutscher Naturschutztag in Mainz** – Nummer 3 der Drucksache 16/3984 – betreffend, auf.

Wer trägt vor? – Herr Hartenfels.

Abg. Hartenfels, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Wir fragen vor dem Hintergrund des Deutschen Naturschutztages in Mainz die Landesregierung:

1. Was sind die wesentlichen Ergebnisse des 32. Deutschen Naturschutztages in Mainz?
2. Welche Handlungsfelder können als besondere Herausforderung für die konkrete Ausgestaltung des Natur- und Artenschutzes in Rheinland-Pfalz identifiziert werden?
3. Welchen besonderen Beitrag kann der in der Umsetzung befindliche Nationalpark Hunsrück-Hochwald leisten, um den Natur- und Artenschutz in Rheinland-Pfalz weiterzuentwickeln?
4. Wie können die Bemühungen um eine konsequente Sicherung der biologischen Vielfalt verstärkt werden, insbesondere vor dem Hintergrund der Ziele der CBD (Übereinkommen über die biologische Vielfalt), der EU-Strategie und der Nationalen Strategie zur biologischen Vielfalt?

Präsident Mertes:

Für die Landesregierung antwortet Frau Staatsministerin Höfken.

Frau Höfken, Ministerin für Umwelt, Landwirtschaft, Ernährung, Weinbau und Forsten:

Herr Präsident, verehrte Damen und Herren! Zu Frage 1: Der Naturschutztag stand unter dem Motto „Verantwortung für die Zukunft – Naturschutz im Spannungsfeld gesellschaftlicher Interessen“ und hat mit einer Mainzer Erklärung abgeschlossen. Das ist ein sehr interessantes Thema. Es ist ähnlich wie beim Deutschen Bauerntag.

In einer Vielzahl von Foren und Fachvorträgen wurde das Verhältnis des Naturschutzes zu anderen Landnut-

zungen betrachtet. Im Grundtenor wurde unterstrichen, dass in einer pluralistischen Demokratie, wie wir sie haben, ein offener Dialog und eine breite Beteiligung nötig sind.

Eine zentrale Forderung war das Thema „Den Flüssen mehr Raum geben“, das auf den vorbeugenden Hochwasserschutz und die natürliche Auenentwicklung abzielte. Ein weiteres herausragendes Thema des Deutschen Naturschutztages war die naturschutzgerechte Ausgestaltung der Energiewende. Hier gibt es eine wichtige Forderung des Deutschen Naturschutztages, die auf der Bundesebene auch zu diskutieren ist, nämlich dass sich das neue, auf der Bundesebene einzurichtende Kompetenzzentrum „Naturschutz und Energiewende“ auch mit den Naturauswirkungen der konventionellen Energie, unter anderem der Braunkohle und des Frackings, befassen soll.

Ein konsequenter Artenschutz und die Verbesserung der Datengrundlagen im Naturschutz wurden von den Teilnehmern ebenso verlangt wie die Auflage eines nationalen Schutzgebietsprogramms. Einen großen Stellenwert hatte auch das Thema Landnutzung eingenommen. Auch Frau Hendricks, die Bundesministerin, hat sehr auf diesen Aspekt abgezielt. Hier geht es um die wirksamen Beiträge einer multifunktionalen Landwirtschaft zur Sicherung der biologischen Vielfalt. Auch die Kommunen sollen hier einbezogen werden.

Zu Frage 2: Eine besondere Herausforderung ist die Umsetzung der nationalen Biodiversitätsstrategie, das heißt insbesondere die Bereitstellung von ausreichend großen Prozessschutzflächen, eines funktionierenden Biotopverbunds und der Grünlanderhaltung, Reaktivierung der Auen – hier auch ein besonderer Aspekt –, Ausweisung der Gewässerrandstreifen und damit die Erhaltung eines der artenreichsten Lebensräume Mitteleuropas und gleichzeitig der Hochwasservorsorge.

Ein Schlüssel zur Erreichung des Ziels liegt auch in der Überwindung der Flächenkonkurrenz mit den bestehenden Nutzungen, das heißt auch hier die Förderung und Entwicklung hochwasserangepasster Formen der Landwirtschaft, z. B. methodische Ansätze extensiver Beweidungen, die sich als besonders wirksam zur Förderung der Biodiversität erwiesen haben und die natürliche Dynamik der Aue positiv beeinflussen.

Auch im Rahmen der Energiewende ging es um diese Nutzungskonkurrenzen. Hier geht es um den Fokus auf die windkraftsensiblen Arten. Aber es geht nicht einfach nur um Abstandsregeln oder sogar Ausschlussflächen, sondern es geht darum, dass funktionale Bezüge zwischen den Anlagen und den betroffenen Arten betrachtet werden und durch die Ausgestaltung und den Betrieb der Anlagen Konfliktvermeidung im Vordergrund steht. Dazu gehört auch die wissenschaftliche Begleitung der Anlagenauswirkung durch ein Monitoring unter artenschutzfachlichen Gesichtspunkten.

Bei artenreichem Grünland steht in der Fortführung des Biotopkatasters die besondere Berücksichtigung von Wiesen und Weiden im Vordergrund. Es spielte auch eine große Rolle, dass im Landschaftsinformationssystem von allen Bundesländern die entsprechenden Daten

eingestellt werden. Wir sind auf dem Naturschutztag gelobt worden, dass wir hier schon relativ weit sind, aber bundesweit gibt es insgesamt noch Defizite.

Eine besondere Rolle hat natürlich auch der Nationalpark Hunsrück-Hochwald gespielt. Wir sind sehr unterstützt worden in dem Beteiligungsansatz, den wir gewählt haben. Auch das spielt im weiteren Verlauf noch eine Rolle.

Jetzt zum Nationalpark selbst; Sie haben danach gefragt. Das ist natürlich unsere Umsetzung der nationalen Biodiversitätsstrategie. 10 % der öffentlichen Wälder werden hier für die Wiederentwicklung von Wildnis gefordert. Auch die Bundeskanzlerin hat sich, genau wie die Bundesumweltministerin, besonders mit dieser Forderung hervorgetan oder sie herausgestellt. Auch das werden wir in Rheinland-Pfalz umsetzen, jedoch unter Berücksichtigung von kulturhistorisch bedeutsamen Arten, zum Beispiel in der Pflegezone.

Zu Frage 4: Bemühungen um eine konsequente Sicherung der biologischen Vielfalt für die Ziele der CBD. Aktuell steht die Aufstellung einer Biodiversitätsstrategie für Rheinland-Pfalz als Grundlage unseres zukünftigen Handelns an. Wir wollen hier Indikatoren entwickeln für Erfolge und Defizite, die dann messbar sein sollen. Das ist natürlich immer eine Herausforderung für eine Landesregierung. Wir wollen dieses im Dialog mit allen Beteiligten entwickeln und dazu beitragen, dass Naturschutz als ein Querschnittsthema betrachtet wird, wo allen Bereichen klar ist, dass es zur Sicherung unserer Lebensgrundlagen nötig ist.

Vielen Dank.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Präsident Mertes:

Gibt es Zusatzfragen? – Frau Kollegin Neuhof.

Abg. Frau Neuhof, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Frau Ministerin, Sie haben ausgeführt, dass es zu den Ergebnissen des Naturschutztages auch gehört, die Kommunen mit einzubeziehen, um dort die Gestaltung von Natur- und Artenschutz zu befördern. Plant die Landesregierung Unterstützung für die Kommunen in dieser Richtung, oder gibt es schon Unterstützungsergebnisse, die vorliegen?

Frau Höfken, Ministerin für Umwelt, Landwirtschaft, Ernährung, Weinbau und Forsten:

Eine der Unterstützungselemente, die wir mit ungefähr 20 Millionen Euro pro Jahr unterstützen, ist die „Aktion Blau Plus“. Hier geht es um die Gewässerrenaturierung, die ein bedeutender Ansatz ist, in diesen sensiblen Lebensräumen die Artenvielfalt zu erhalten. Aber die Kommunen erhalten auch Gelder aus den Ersatzzahlungen oder nach den Fördergrundsätzen der Landespflanze

und werden in bestimmten Fällen von der Landesstiftung unterstützt.

Präsident Mertes:

Eine weitere Zusatzfrage des Kollegen Schmitt.

Abg. Schmitt, CDU:

Frau Ministerin, wie waren denn die berufsständischen Vertreter aus der Landwirtschaft am Naturschutztag in Mainz vertreten? Sie haben eben die Probleme Flächenkonkurrenz usw. aufgeführt, weil es unbedingt mit der Landwirtschaft verknüpft ist. Deshalb die Frage: Welche und wer von den Vertretern der Landwirtschaft war bei dem Naturschutztag aus Rheinland-Pfalz dabei?

Frau Höfken, Ministerin für Umwelt, Landwirtschaft, Ernährung, Weinbau und Forsten:

Im Einzelnen kann ich das nicht sagen, aber die Organisatoren des Deutschen Naturschutztages haben vielfältige Foren mit einer Vielzahl von Vertretern der Nutzungsbereiche eingeladen und haben intensiv diskutiert.

Präsident Mertes:

Eine weitere Zusatzfrage des Kollegen Johnen.

Abg. Johnen, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Frau Ministerin, wie bewertet die Landesregierung die Forderung des Deutschen Naturschutztages, öffentliche Gelder für die Landwirtschaft nur für nachgewiesene öffentliche Leistungen einzusetzen?

Frau Höfken, Ministerin für Umwelt, Landwirtschaft, Ernährung, Weinbau und Forsten:

Diese Forderung wurde sehr herausgehoben diskutiert, gerade bei der Eingangsrede der Bundesumweltministerin. Es ist inzwischen Grundsatz der europäischen Agrarförderung. Auch wir im Land Rheinland-Pfalz verfahren nach dem Grundsatz, hier insbesondere die gesellschaftlichen Leistungen der Landwirtschaft zu unterstützen. Wir tun das zum Beispiel mit unserem Programm „Partnerbetrieb Naturschutz“ und freuen uns sehr darüber, dass sich immer mehr landwirtschaftliche Betriebe diesem Programm anschließen. Aber auch mit dem neuen Programm „Gewässerschonende Landwirtschaft“ und der Vielfalt an Agrarumweltmaßnahmen unterstützen wir die Landwirtschaft, diese Zielsetzungen auch zu erfüllen.

Präsident Mertes:

Eine weitere Zusatzfrage des Kollegen Hartenfels.

Abg. Hartenfels, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Frau Ministerin, ein Schwerpunkt des Deutschen Naturschutztages war die Fragestellung Hochwasserschutz

und Hochwasservorsorge. Meine Nachfrage: Sind die in Rheinland-Pfalz in der Umsetzung befindlichen Hochwasserschutzmaßnahmen geeignet, die biologische Vielfalt zu stärken?

Frau Höfken, Ministerin für Umwelt, Landwirtschaft, Ernährung, Weinbau und Forsten:

Es ist eine sehr klare Forderung des Deutschen Naturschutztages, Mittel zur Renaturierung von Flussauen zur Verfügung zu stellen. Wir haben auch mit einzelnen Akteuren, zum Beispiel in Speyer, solche Flussauen und ihre wirklich große Bedeutung für die Artenvielfalt und die Natur besucht. Rheinland-Pfalz setzt also eine eindeutige Präferenz beim Hochwasserschutz gegenüber einer rein technischen Hochwasservorsorge und leistet einen unmittelbaren Beitrag zur Sicherung und Verbesserung der Biodiversität, auch zur Umsetzung der EU-Wasserrahmenrichtlinie. Das heißt, wir haben auch hier mit der Einführung des Wasserentnahmeentgelts ein wichtiges Finanzierungsinstrument dafür geschaffen.

Präsident Mertes:

Eine weitere Zusatzfrage des Kollegen Hürter.

Abg. Hürter, SPD:

Frau Ministerin, eine ganze Reihe der Forderungen und der Ergebnisse des Deutschen Naturschutztages beschäftigen die Landespolitik seit Längerem. Mich würde interessieren, ob es für Sie bzw. für Ihr Haus neue Elemente gab, die Sie beabsichtigen, aufzunehmen und aufzugreifen?

Frau Höfken, Ministerin für Umwelt, Landwirtschaft, Ernährung, Weinbau und Forsten:

Es ist sicher die Forderung nach einer verstärkten gesellschaftlichen Integration des Naturschutzes. Ich finde es sehr gut, dass der Deutsche Naturschutztag sich gerade diesem Thema so intensiv gewidmet hat, übrigens auch mit der Forderung, dafür Sorge zu tragen, dass die Aspekte des Naturschutzes nicht erst nachträglich in die Projektplanungen, beispielsweise von Bauvorhaben, eingebracht werden. Wir werden mit unserem neuen Landesnaturschutzgesetz dafür Sorge tragen, dass diese Beteiligungen, einerseits der Bürger und Bürgerinnen, aber genauso der Vertreter der Interessen der Umwelt und des Naturschutzes, weiter und stärker mit einbezogen werden.

Präsident Mertes:

Eine weitere Zusatzfrage des Kollegen Schmitt.

Abg. Schmitt, CDU:

Frau Ministerin, Sie haben eben ausgeführt, dass auf dem Naturschutztag gerade der Beteiligungsansatz von

Rheinland-Pfalz zum Nationalpark gelobt wurde. Im Verfahren zum Nationalpark haben Sie auch gesagt, die Zustimmungen der Gebietskörperschaften sind zwingend notwendig, soweit ich das richtig im Kopf habe. Wie weit ist jetzt die Zustimmung der betroffenen Kreise?

Frau Höfken, Ministerin für Umwelt, Landwirtschaft, Ernährung, Weinbau und Forsten:

Beim Nationalpark? – Wir haben zweimal eine riesige Abstimmungsrunde durchgeführt, wie Sie sehr gut wissen. Die Abstimmungsrunde, in der letztlich die Zustimmung zum Nationalpark erfolgt ist, umfasste etwa 100 Abstimmungen mit einer über 80%igen Zustimmung. Wir können sagen, eine überwältigende Zustimmung für den Nationalpark. Aufgrund dessen wird jetzt das rechtsförmliche Verfahren durch den Landtag abgeschlossen.

Sie wissen, der Staatsvertrag wird gerade unterschrieben bzw. dessen Unterschreibung wird vorbereitet. Danach werden wir das Thema in den Ausschüssen und im Landtag weiter diskutieren.

Präsident Mertes:

Ich schließe die Liste der Zusatzfragen. Die letzte Zusatzfrage hat Herr Kollege Baldauf.

Abg. Baldauf, CDU:

Frau Ministerin, Ihrer Pressemitteilung vom 9. September 2014 entnehme ich die Ausführung, dass Ihnen insbesondere der Klimaschutz und damit der naturverträgliche Ausbau der Windkraft und der Bioenergien am Herzen liegen.

Was verstehen Sie unter naturverträglichem Ausbau der Windkraft?

Frau Höfken, Ministerin für Umwelt, Landwirtschaft, Ernährung, Weinbau und Forsten:

Dazu haben wir ein umfangreiches Grundlagenwerk, nämlich die Leitlinien, vorgelegt. Im Winderlass ist das Gutachten der Vogelschutzwerke enthalten, das sich bisher einzigartig – übrigens flächendeckend für das ganze Land – mit den Auswirkungen der Windkraft auf windkraftsensible Arten beschäftigt und konkrete Vorschläge dazu macht, wie Anlagen zu handhaben sind. Daraus resultieren gewisse Tabubereiche, aber auch gewisse Abstandsregeln und Ähnliches. Auf dieser Grundlage gehen wir mit der Windkraft um, um den Einklang von Naturschutz mit den Anliegen der Energiewende in Übereinstimmung zu bringen.

Ich darf noch sagen, natürlich ist es im Sinne des Naturschutzes und insbesondere zum Schutz unserer Wälder absolut nötig, dass wir die fossilen Energien zurückdrängen, weil deren Emissionen unsere Natur und Wälder nachhaltig schädigen.

Präsident Mertes:

Die Anfrage ist beantwortet.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Ich rufe die **Mündliche Anfrage des Abgeordneten Christian Baldauf (CDU), Windkraft-Moratorium im Pfälzer Wald** – Nummer 4 der Drucksache 16/3984 – betreffend, auf.

Bitte schön.

Abg. Baldauf, CDU:

Danke.

Die Vorworte sind ausgeführt, deshalb stelle ich die Fragen direkt.

1. Stimmt die Landesregierung dem Bezirkstag der Pfalz zu, dass in Bezug auf die Windkraft im Pfälzer Wald zuerst ein Moratorium durchgeführt werden soll?
2. Falls nein, wie bewertet die Landesregierung den von beiden großen Parteien im Bezirkstag verabschiedeten Moratoriumsbeschluss?
3. Warum hat die Landesregierung – an einer Bürgerbeteiligung vorbei – Kommunen eine Vorlage für Absichtserklärungen zur Errichtung von Windkraftanlagen zur Verfügung gestellt?
4. Wie beteiligt die Landesregierung die Bürgerinnen und Bürger der Gemeinden im Pfälzer Wald an den Genehmigungsverfahren für Windkraftanlagen?

Präsident Mertes:

Für die Landesregierung antwortet Frau Ministerin Höfken.

Frau Höfken, Ministerin für Umwelt, Landwirtschaft, Ernährung, Weinbau und Forsten:

Herzlichen Dank.

Zunächst will ich betonen, dass die Landesregierung zu ihrer Verantwortung steht, den Klimaschutz zu stärken. Das haben wir übrigens gerade von der Bundesregierung gehört. Es ist das Anliegen meiner Kollegin Frau Lemke, in diesem Bereich den Anforderungen des Klimaschutzes entgegenzukommen und energisch dafür zu sorgen, dass wir in Rheinland-Pfalz unseren Beitrag dazu leisten,

(Baldauf, CDU: Warum redet sie dann nicht?)

damit – wie ich eben schon gesagt habe – die Schädigung der Natur und der Wälder durch die entsprechen-

den Emissionen zurückgeht. Dazu ist es nötig, dass die Energiewende stattfindet.

Die rheinland-pfälzische Landesregierung bekennt sich zur Energiewende und zum Ausbau der Windenergie, weil diese einen bedeutsamen Beitrag bei der Erzeugung erneuerbarer Energien leistet.

Die rechtliche Grundlage ist – Sie kennen sie – das Landesentwicklungsprogramm, das LEP IV, auf Bundesebene die Bundes-Immissionsschutzverordnung.

Im Pfälzer Wald wurde – wie in anderen Bereichen auch – der Einklang zwischen dem Naturschutz, dem Landschaftsschutz und der Energiewende gesucht. Deswegen wurden weite Bereiche von der Windenergienutzung ausgeschlossen. Das sind die Kern- und Pflegezonen, historische Kulturlandschaften, ein Korridor von maximal sechs Kilometer Breite westlich des Haardt-Randes. Die außerhalb der Tabugebiete liegenden Räume unterliegen der Steuerung der Windenergienutzung durch die Bauleitpläne.

Ein Moratorium bedeutet Zeit zum Überlegen und zur sorgfältigen Planung. Derzeit haben mehrere im Pfälzer Wald gelegene Kommunen die Initiative ergriffen, auf ihren Gemarkungen Standorte für Windenergieanlagen auszuweisen und entsprechende Bauleitpläne aufzustellen. Sie haben damit das Anliegen, die dringliche Nachfrage örtlicher Wirtschaftsunternehmen nach erneuerbaren Energien bedienen zu können.

Die kommunale Planungshoheit – ich denke, das wissen Sie auch – ist Teil der verfassungsrechtlich gesicherten Selbstverwaltungsgarantie der Gemeinden. Sie stellt sicher, dass die Entscheidungen orts- und bürgernah getroffen werden. Insofern ist ein Moratorium in dem Sinne, wie Sie das verstehen, nicht im Sinne des Wortes eines, das die Kommunen in dieser kommunalen Selbstverwaltung einschränken würde. Dies kann weder durch die Landesregierung verordnet werden, noch hat der Bezirkstag die Rechtskompetenz, so etwas festzusetzen. Geltendes Bau- und Planungsrecht können durch ein solches Moratorium in keinem Fall außer Kraft gesetzt werden. Unter bestimmten Voraussetzungen besteht nach dem Bundes-Immissionsschutzgesetz ein Rechtsanspruch auf eine Genehmigung.

Sie haben gefragt, warum hat die Landesregierung – an einer Bürgerbeteiligung vorbei – den Kommunen eine Absichtserklärung zur Verfügung gestellt. – Ich glaube, diese Frage ist so nicht richtig gestellt; denn die Landesregierung hat nicht an einer Bürgerbeteiligung vorbei etwas gemacht, sondern ganz im Gegenteil, sie hat mit den Kommunen die Bürgerbeteiligung zur Voraussetzung von Entscheidungen gemacht. Das ist eine völlig andere Situation, die sich vor Ort stellt, das heißt, es ist wichtig, die Absichtserklärung geht nicht auf eine Initiative des Landes, sondern auf eine solche der Kommunen zurück, die mit diesem Wunsch an das Land herantreten sind. Das sind die Verbandsgemeinden Hauenstein – CDU –, Rodalben – CDU –, Annweiler – CDU –, ich nenne jetzt nur den Bürgermeister. Landau Land – SPD –, die Stadt Landau, auch sie möchten eine Absichtserklärung parteiübergreifend unterzeichnen. Das

schließt, wie ich schon angedeutet habe, die beteiligten CDU-Bürgermeister mit ein.

Gerade die Bürgerbefragung wurde als Element der Absichtserklärung auf Anregung insbesondere des Landes mit aufgenommen, ebenso die Beteiligung des MAB-Komitees, das heißt, erst unter der Voraussetzung, dass eine Bürgerbeteiligung positiv erfolgt ist und das MAB-Komitee in eine positive Diskussion mit uns allen gegangen ist, kann eine solche Realisierung der Anlagen erfolgen oder soll erfolgen.

Es ist etwas überraschend, dass Sie eine Frage so stellen, weil Sie dabei waren, als am 9. April die Verbandsgemeinde Hauenstein eingeladen hatte, Herr Baldauf.

Es ist keinesfalls eine Vorwegnahme der Bürgerbefragung, sondern umgedreht. Die Absichtserklärung nimmt selbstverständlich die weiteren planungs- und genehmigungsrechtlichen Voraussetzungen nicht vorweg.

Zur letzten Frage, wie die Landesregierung die Bürgerinnen der Gemeinden im Pfälzer Wald beteiligt: Das ist nicht die Sache der Landesregierung. Die Landesregierung begrüßt und unterstützt im speziellen Fall des Pfälzer Waldes die Bürgerbeteiligung genauso wie anderswo. Eine konkrete Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger vor Ort ist aber nicht die Aufgabe der Landesregierung oder des Flächeneigentümers, sondern der Kommunen, die sich dieser Aufgabe stellen wollen. Es gibt schon die durch das Baugesetzbuch vorgegebenen Verfahren, die eine Beteiligung der Öffentlichkeit garantieren, auch die Einbeziehung und Abwägung aller rechtlichen Fragen sowie der fachlichen durch die Kommunen. Eine jetzt zusätzlich vorgeschaltete Bürgerbefragung stellt für die kommunalen Gremien eine wichtige Entscheidungshilfe dar, um zu einer für alle Interessengruppen akzeptablen Regelung zu kommen. Dies wird daher von uns nachdrücklich angeregt und unterstützt, übrigens noch einmal durch die Absichtserklärung gefordert und gefördert.

Das heißt, die Entscheidung über die Möglichkeiten einer Bürgerbefragung und den Zeitpunkt ihrer Durchführung obliegt jedoch allein den kommunalen Gremien.

Präsident Mertes:

Eine Zusatzfrage des Herrn Kollegen Baldauf.

Abg. Baldauf, CDU:

Frau Ministerin, Sie haben zum Schluss ausgeführt, dass Sie eine akzeptable Regelung für alle haben wollen. Wie bewerten Sie denn dann gerade in Bezug auf das Gebiet des Pfälzer Waldes die Ansicht aller zehn Naturschutzverbände, dass dort keine Windanlagen installiert werden sollten?

Frau Höfken, Ministerin für Umwelt, Landwirtschaft, Ernährung, Weinbau und Forsten:

Das ist das Anliegen der Naturschutzverbände. Es gibt dazu eine differenzierte Auseinandersetzung und Dis-

kussion. Sie wissen doch auch, dass es keinesfalls darum geht, gegen die Anliegen der Umwelt- und Naturschutzverbände etwas zu machen, sondern darum, hier einen entsprechenden Konsens zu finden. Das ist auch die Absicht der Kommunen, aber genauso der Landesregierung.

Präsident Mertes:

Eine weitere Zusatzfrage des Herrn Kollegen Baldauf.

Abg. Baldauf, CDU:

Frau Ministerin, in Bezug auf den Bezirkstag der Pfalz, den Sie in dem Fall für nicht zuständig halten, frage ich: Habe ich Sie richtig verstanden, dass Ihnen damit die Meinung dieses Parlaments und der Mehrheit in diesem Parlament egal ist?

Frau Höfken, Ministerin für Umwelt, Landwirtschaft, Ernährung, Weinbau und Forsten:

Herr Baldauf, es ist nicht meine Sache, die rechtlichen Grundlagen von Entscheidungen zur Disposition zu stellen. Natürlich beschäftigt sich der Bezirkstag, dem ich mit allem Respekt begegne, mit diesen wichtigen inhaltlichen Fragen für den Pfälzer Wald.

Ein Moratorium – Sie haben sicher die Diskussion mit Herrn Eymael beispielsweise und seine diesbezügliche Interpretation im Kopf – bedeutet nicht, dass man nicht mehr plant und überlegt, sondern vielmehr sorgfältig abwägt. Das wird von den Gemeinden vor Ort, die ich vorhin erwähnt habe, getan, die durchaus Ihrer Partei nahestehen.

Ich bin doch nicht diejenige, die den Kommunen verbieten will, ihr geltendes Recht mit allem Respekt gegenüber den gesellschaftlichen Anliegen auszuüben.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD)

Präsident Mertes:

Eine weitere Zusatzfrage des Herrn Kollegen Fuhr.

Abg. Fuhr, SPD:

Frau Ministerin, der Landrat des Landkreises Südwestpfalz vertritt die Auffassung, dass der Bau von Windrädern im Pfälzer Wald nicht zulässig sei, weil er gegen die Naturparkverordnung verstoße. Wie bewerten Sie diese Aussage?

Frau Höfken, Ministerin für Umwelt, Landwirtschaft, Ernährung, Weinbau und Forsten:

Ich habe vorhin dargestellt, dass es viele Tabuflächen im Pfälzer Wald gibt. Wir haben vor – die entsprechende

Diskussion mit dem MAB-Komitee findet statt –, weitere Prozessschutzpflichten dort zu installieren.

Rechtlich aber steht der Bau von Windrädern der Naturparkverordnung nicht entgegen, sondern da haben wir eine andere rechtliche Grundlage. Das ist das LEP IV.

Präsident Mertes:

Eine Zusatzfrage des Herrn Kollegen Dr. Braun.

Abg. Dr. Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Frau Ministerin, wer hat den Anstoß gegeben, die Planungen auch im Pfälzer Wald voranzutreiben? Waren das die Kommunen?

(Baldauf, CDU: Das ist aber eine klasse Frage!)

Erste Frage, die zweite Frage gleich dazu.

Präsident Mertes:

Sie kennen doch das Verfahren – nur eine Frage.

Abg. Dr. Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Gut, dann die erste Frage.

Frau Höfken, Ministerin für Umwelt, Landwirtschaft, Ernährung, Weinbau und Forsten:

Natürlich, es waren die Kommunen, die ihre Überlegungen und Planungen aufgestellt haben. Selbstverständlich sind das nicht irgendwie einzelne Akteure, sondern kommunale Vertreter, die als Vertreter ihrer Ortsgemeinschaften gewählt worden sind und die Interessen ihrer Ortsgemeinschaften, der Städte oder Gebietskörperschaften vertreten. Von denen gehen die Überlegungen aus.

Es ist natürlich unser Interesse, dass wir hier in ein gutes Miteinander kommen, was auch die Interessen des Naturschutzes mit umfasst.

Präsident Mertes:

Eine weitere Zusatzfrage von Frau Abgeordneter Ganster.

Abg. Frau Dr. Ganster, CDU:

Geehrte Frau Ministerin, wie gehen Sie mit den erheblichen Bedenken kleinerer Kommunen um, zum Beispiel der Gemeinde Hofstätten, in deren unmittelbarer Umgebung mehrere Windräder aufgestellt werden sollen?

(Baldauf, CDU: Sehr gute Frage!)

Bei einer Bürgerbefragung hätten deren Stimmen ein geringeres Gewicht aufgrund der geringeren Einwohnerzahl als zum Beispiel bei der Gemeinde Annweiler. Sie sehen sich diesbezüglich benachteiligt. Wie bewerten Sie diese großen Bedenken?

Frau Höfken, Ministerin für Umwelt, Landwirtschaft, Ernährung, Weinbau und Forsten:

Es ist nicht meine Sache, das zu bewerten.

(Pörksen, SPD: Richtig!)

Ich habe vorhin die verschiedenen Ortsgemeinden genannt, von denen man nicht sagen kann, dass sie nicht ähnlich strukturiert sind wie die von Ihnen genannte Gemeinde. Es muss vor Ort entschieden werden, wie diese Form der Bürgerbeteiligung aussieht.

(Pörksen, SPD: Sehr richtig!)

Präsident Mertes:

Eine weitere Zusatzfrage der Frau Kollegin Ratter.

Abg. Frau Ratter, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Frau Ministerin, ist es nach heutigem Planungsstand für Sie überhaupt denkbar, dass vor Ablauf des Moratoriums, das im Dezember 2013 im Bezirkstag verabschiedet worden ist, Windkraftanlagen gebaut werden können?

(Baldauf, CDU: Das ist eine schöne Frage, die finde ich gut!)

Frau Höfken, Ministerin für Umwelt, Landwirtschaft, Ernährung, Weinbau und Forsten:

Ich habe vorhin die rechtliche Bedeutung erläutert. Ich denke, dass es Zielsetzung des Bezirkstages ist, zu einer vernünftigen Lösung zu kommen. Die Region wird sicher in der Lage sein, das auch entsprechend umzusetzen und zu berücksichtigen.

Präsident Mertes:

Eine weitere Zusatzfrage des Herrn Kollegen Weiner.

Abg. Weiner, CDU:

Frau Ministerin, nach Angaben Ihres Hauses müssen für ein Windrad im Wald ein bis zwei Hektar Wald gerodet werden für Wegebau, Stromtrassen und für die Standorte der Windräder. Halten Sie es für ökologisch sinnvoll, die Windräder im Wald aufzustellen oder außerhalb des Waldes auf unbewaldeten Höhen?

(Baldauf, CDU: Auch eine gute Frage! – Zuruf des Abg. Dr. Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Frau Höfken, Ministerin für Umwelt, Landwirtschaft, Ernährung, Weinbau und Forsten:

Wir sind mit 42 % Waldanteil ein sehr walddreiches Bundesland. Wir sind das einzige Bundesland, das mehr Wald als Agrarfläche hat. Wenn wir die Ziele der Energiewende erfüllen wollen, sind natürlich die Waldflächen mit einzubeziehen.

Ich habe Ihnen vorhin schon geschildert, dass wir dazu sehr intensiv die naturschutzfachlichen, aber auch forstwirtschaftlichen Grundlagen erarbeitet haben. Es gibt natürlich einen entsprechenden Ausgleich. Wir haben mit dem Windenergieerlass und dem LEP IV geklärt, an welchen Standorten ein Windrad im Wald naturverträglich aufgestellt werden kann.

Präsident Mertes:

Ich schließe die Liste der Zusatzfragen und rufe noch die Kollegen Herr Dr. Braun und Herr Baldauf auf.

Abg. Dr. Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Frau Ministerin, die CDU hat vor zwei Wochen eine Pressemitteilung herausgegeben mit der Forderung, ein Moratorium in ganz Rheinland-Pfalz umzusetzen. Ist Ihnen irgendeine Vorlage oder ein Schreiben in dieser Hinsicht zugegangen?

Frau Höfken, Ministerin für Umwelt, Landwirtschaft, Ernährung, Weinbau und Forsten:

Nein, das kann ich nicht sagen. Aber ich sage einmal, das ist der Kampf gegen die Windmühlen. Auch in diesem Zusammenhang kann man nur sagen, die Zielsetzung eines Ansinnens, das völlig gegen Bundes- und Landesrecht verstoßen würde, hat nicht einmal die CDU, glaube ich.

(Pörksen, SPD: Sehr richtig!)

Präsident Mertes:

Herr Kollege Baldauf, Ihre Zusatzfrage.

Abg. Baldauf, CDU:

Danke.

Frau Ministerin, Sie hatten vorhin von der Bürgerbeteiligung gesprochen. Wie bewerten Sie das von Frau Ministerin Lemke ausgeführte sinngemäße Zitat in den Medien – wörtlich weiß ich es nicht mehr –, dass dort, wo die Bürger es nicht wollen, auch keine Windanlagen errichtet werden?

Frau Höfken, Ministerin für Umwelt, Landwirtschaft, Ernährung, Weinbau und Forsten:

Gerade bezogen auf den Pfälzer Wald habe ich dargestellt, dass wir eine Bürgerbefragung gemeinsam mit

den Kommunen zur Voraussetzung einer Entscheidung gemacht haben. Ich glaube, das ist eine Vorgehensweise, mit der alle einverstanden sein müssten.

Darüber hinaus wollen wir uns intensiv mit dem MAB-Komitee fachlich auseinandersetzen. Ich glaube, auf diese Art und Weise können wir einen Konsens darstellen.

Ich glaube, es ist so, wie ich anfangs gesagt habe. Energie kommt nicht aus der Steckdose. Wer Energie nutzt, der vollzieht damit auch immer einen Eingriff in die Natur, ob es jetzt ein Braunkohlekraftwerk oder eine Atomanlage ist. Mit der Kohle sind die Emissionen verbunden, die extrem naturschädlich sind. Wir müssen bei der Energie zu einer Abwägung kommen, die auch im Pfälzer Wald den Belangen Rechnung trägt.

Präsident Mertens:

Herzlichen Dank. Die Anfrage ist beantwortet.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD)

Die Fragestunde ist beendet, weitere Anträge liegen nicht vor. Wir kommen zur Aktuellen Stunde.

Ich rufe **Punkt 14** der Tagesordnung mit dem ersten Thema auf:

AKTUELLE STUNDE

**„Perspektiven ‚Gesundheit und Pflege‘ – Ergebnisse der Fachtagung zum Zukunftsprogramm der Landesregierung“
auf Antrag der Fraktion der SPD
– Drucksache 16/3989 –**

Frau Kollegin Anklam-Trapp hat das Wort.

Abg. Frau Anklam-Trapp, SPD:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Wir haben diese Aktuelle Stunde heute beantragt, weil in der letzten Woche die Fachtagung zum Zukunftsprogramm „Gesundheit und Pflege – 2020“ in der Rheingoldhalle in Mainz stattfand, die gut besucht war und in einer guten Präsentation durchgeführt wurde.

Meine Damen und Herren, wenn man aktuellen Umfragen in unserem Land Glauben schenken darf, ist das Thema rund um die Gesundheitsversorgung das Topthema, wenn Sie an Ihre persönliche Zukunft denken. In einem familienfreundlichen Land wie Rheinland-Pfalz trifft dies nicht nur für diejenigen Menschen zu, die in einem fortschreitenden Alter sind, sondern auch für ihre Familien und ihre Angehörigen oder für die Kinder, die in Patchworkfamilien leben. Das sind in Rheinland-Pfalz immerhin 80 % der Menschen, die zu Hause versorgt werden.

Unser Bundesland gilt seit vielen Jahren weit über die Landesgrenzen hinaus als Vorzeigeland in Deutschland,

was die Themen Soziales und Gesundheit angeht. Die Rheinland-Pfälzerinnen werden überdurchschnittlich älter, bleiben länger gesund und selbstständig, und – wie schon gesagt – sie wollen gut versorgt auch in Zukunft zu Hause leben.

(Vizepräsident Schnabel übernimmt den Vorsitz)

Der derzeitige Stand in Rheinland-Pfalz ist, wir gewährleisten eine hochwertige medizinische und pflegerische Versorgung flächendeckend vor Ort. Uns allen ist die demografische Entwicklung unseres Landes bestens bekannt, und wir werden uns auf die darauffolgenden Herausforderungen für unsere Gesellschaft, einer immer älter werdenden Bevölkerung mit höheren Bedarfen an ärztlicher, pflegerischer und unterstützender Versorgung, vorbereiten.

Wir stehen vor der Herausforderung eines steigenden Fachkräftebedarfs an Medizinerinnen und Medizinern, auch vor dem Hintergrund eines veränderten persönlichen Lebensentwurfs. Gerade in der ambulanten Versorgung wissen wir, dass es einen steigenden Fachkräftebedarf im Bereich Pflege und Rehabilitation geben wird.

Ein Ansatzpunkt ist dabei zweifellos die Verbesserung der Arbeitsbedingungen, der längere Verbleib im Beruf und das Aufzeigen von neuen Berufsperspektiven. Mit Erlaubnis des Präsidenten möchte ich dazu einen Satz von Herrn Minister Alexander Schweitzer zitieren, den dieser auf der genannten Fachtagung geäußert hat. Er hat es bei der Eröffnung und Begrüßung klar ausgedrückt: Wenn heute nicht gehandelt wird, ist die bislang gute Versorgung gefährdet. – Das ist der Weg, den es vorzubereiten gilt.

Deswegen wurde am 6. März, also vor einem halben Jahr, das Zukunftsprogramm „Gesundheit und Pflege“ gestartet und am vergangenen Mittwoch mit einer großen und sehr gut besuchten Fachtagung erläutert und bekannt gemacht, auf der die gesamte Gesundheitsszene des Landes mit weit über 350 Teilnehmern, mit einer Präsentation und mehreren Fachforen, mit intensiven Workshops und Gesprächen zusammengeführt wurde. In Mainz hat Zukunftsentwicklung stattgefunden.

Herr Minister, ich war selbst Teilnehmerin im Forum Gesundheit und Pflegeleistungen, wobei es insbesondere um den ländlichen Raum ging. Ich darf meine Eindrücke von diesem Forum wiedergeben. Ich war sehr beeindruckt von der Leistungsträgermischung, die vorhanden war, von dem Know-how, das sich zusammengefunden hat, und davon, wie weit unser Land eigentlich schon ist.

Wenn ich von Leistungsträgern spreche, dann meine ich damit nach wie vor Ärztinnen und Ärzte, Pflegefachkräfte, Pflegestützpunkte, und auch die Heilmittelerbringer und die Krankenkassen saßen mit am Tisch. Es waren viele Vertreter der Kommunen anwesend, die ebenfalls den Grundsatz „ambulant vor stationär“ umsetzen möchten und sich auf den Weg gemacht haben, und auch viele Klinikvertreter, die für unser Land wichtige Schnittstellen sind. Der Bereich Gesundheit ist im Land Rheinland-Pfalz längst hoch engagiert aufgestellt, und man

befindet sich auf dem Weg in die Gesundheitszukunft unseres Landes.

Ein gutes Beispiel, ein Best-Practice-Beispiel, war das Gesundheitszentrum Glantal, das demnächst seine Türen öffnet. Ich sehe es nicht unter dem ökonomischen Aspekt, sondern vor allem unter dem vernetzenden Gesundheitsaspekt, wenn man alle Leistungsträger unter einem Dach zusammenfasst und damit eine optimale Nutzung herstellt, Synergien auf der Erbringerseite nutzt, aber auch die Synergieeffekte von kurzen Wegen für die Patientinnen und Patienten.

Das Handlungsfeld Telemedizin ist ein großer Arbeitsbereich, in dem viel Zukunft steckt, eine Zukunft, die den Menschen nützt, weil Überwachung sowie Kontrollmaßnahmen, beispielsweise bei chronischen Herzerkrankungen, stattfinden können.

Ich möchte abschließend das Thema VERAH noch einmal ganz kurz ansprechen. Seit März laufen die Förderprogramme des Landes. Wir bilden aus, aber auch dort sind wir zunächst noch am Beginn, Hausärzte gerade im ländlichen Raum zu unterstützen. Wir sammeln Erfahrungen aus der Praxis, die ausgewertet werden müssen. Dies gilt für jedes Projekt, aber auch dort muss klargestellt werden, dass immer alle Leistungserbringer überprüft und dokumentiert werden.

(Glocke des Präsidenten)

Ich werde in der zweiten Runde meine Rede fortsetzen.

Vielen Dank.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Schnabel:

Das Wort hat nun Frau Kollegin Thelen von der CDU-Fraktion.

Abg. Frau Thelen, CDU:

Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir waren schon ein wenig überrascht, gestern Mittag zu erfahren, dass, nachdem wir im März über die Initiative der Landesregierung „Gesundheit und Pflege – 2020“ im Plenum bereits debattiert haben und auch im Ausschuss schon darüber gesprochen haben, heute die Fachtagung zu dieser Initiative zur Aktuellen Stunde erhoben wird. – Nun hoffe ich nicht, dass das Schule macht; denn ich denke, es ist zu erwarten, dass Sie zu diesem Thema noch häufiger Informationsveranstaltungen durchführen werden. Ich glaube nicht, dass es sinnvoll ist, über jede dieser Informationsveranstaltungen, die von den Ministerien im Lande Rheinland-Pfalz durchgeführt werden, im Nachhinein noch einmal Aktuelle Stunden zu beantragen. Das hielte ich für etwas überzogen, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall der CDU –
Zuruf des Abg. Pörksen, SPD)

Dementsprechend kam auch nicht wirklich furchtbar viel Neues, liebe Frau Kollegin Anklam-Trapp. Sie werden es mir nachsehen und es sicherlich auch erwarten, dass ich nun ein klein wenig Wasser in den Wein gieße,

(Pörksen, SPD: Etwas anderes können Sie doch gar nicht!)

damit Sie nicht vor lauter Selbstzufriedenheit gänzlich abheben und vielleicht sogar noch das Arbeiten einstellen. Das wäre fatal für die Menschen in diesem Land.

Sehr geehrter Herr Minister Schweitzer, auch wir haben an dieser Veranstaltung teilgenommen, und ich bin froh, dass auch viele Vertreter aus der Szene der Gesundheit und der Pflege anwesend waren. Aber ich habe auch großes Verständnis dafür. Liebe Frau Kollegin Anklam-Trapp, das brennende Thema des Fachkräftemangels steht nicht vor der Tür, sondern wir befinden uns bereits mittendrin. Dieses Thema wurde über viele Jahre in diesem Land schlicht und ergreifend verpennt, und das mit massiven Folgen.

(Beifall der CDU –
Zuruf der Abg. Frau Anklam-Trapp, SPD)

– Aber sicher!

2002 hat der Präsident der Landesärztekammer schon mit Fakten belegt, dass wir mit einem sehr großen Problem rechnen müssen und schon damals große Probleme bestanden, einzelne Hausarztpraxen nachzubesetzen, die im ländlichen Raum aufgegeben werden sollten. Wir haben einen Antrag dazu gestellt; dieser Antrag wurde von diesem Plenum natürlich mit der Mehrheit der SPD abgelehnt. Herr Minister Schweitzer, damals hat Ihre Vorgängerin Frau Dreyer im „Trierischen Volksfreund“ auch noch diese kritischen Bemerkungen zum Ärztemangel zurückgewiesen.

Frau Ministerpräsidentin, Sie haben lange gebraucht, Sie haben wirklich lange gebraucht, um dieses Thema als tatsächliches Problem für unser Land zu erkennen. Selbst als wir es 2007 erneut mit einem Antrag aufgegriffen haben, wurde auch dieser Antrag wieder abgelehnt. Also, die Bereitschaft, sich zu bewegen, kam erst jetzt. – Aber ich sage auch, lieber spät als nie. Aber dass vor diesem Hintergrund die Gesundheitsszene, die im Prinzip schon unruhig wird, weil sie merkt, dass sie die Probleme gar nicht mehr allein in den Griff bekommt, froh darüber ist, wenn das Land endlich etwas bietet, und diese Fachtagung besucht, um sich darüber zu informieren, was geboten wird, ist eine Selbstverständlichkeit. Ich hoffe wirklich, dass es gelingt; aber ich sage auch, ich bin an der einen oder anderen Stelle noch ein wenig skeptisch.

Das Wichtigste, um eine bessere Gesundheitsversorgung sowohl bei uns im Land als auch in den anderen Bundesländern zu regeln, ist auf Bundesebene in der letzten Legislaturperiode geschehen. Wir haben viele wichtige Bestimmungen geändert, die flexiblere Einsätze insbesondere der vielen Ärztinnen ermöglichen, die wir jetzt haben. Viele Frauen studieren Medizin, wollen aber nicht mehr in einer eigenen Praxis arbeiten, wo sie eine 60- oder 70-Stunden-Woche haben. Sie möchten gere-

gelte Arbeitszeiten, damit sie vielleicht Familie und Beruf miteinander vereinbaren können, und das ist möglich. Man kann nun auch als angestellte Ärztin arbeiten. Es gibt keine Residenzpflicht mehr und vieles mehr.

Sie bieten einiges an zum Thema Fachkräftemangel oder auch zur Unterstützung der Hausärzte durch das Programm VERAH. Frau Anklam-Trapp, Sie haben dieses Thema eben angesprochen. Dieses Programm soll dabei helfen, die Menschen im ländlichen Raum zu versorgen.

VERAH gibt es schon lange, das ist nichts Neues, nur, um das noch einmal klarzustellen. Neu ist, dass das Land nun bereit ist, den Eigenkostenanteil für die 200-stündige Weiterbildung, die die Arzthelferinnen in den Hausarztpraxen zu absolvieren haben, mit immerhin 1.700 Euro zu finanzieren. Das ist schon etwas, und das ist auch gut. Das sage ich gar nicht kritisch.

Aber dann müssen wir auch wissen, was wir wirklich damit erreichen wollen. Ich nenne Ihnen jetzt einmal ein Beispiel von mir aus der Region aus einer großen kreisangehörigen Stadt mit einer Hausarztpraxis, überhaupt nicht aus dem ländlichen Raum, aber geführt von einer Ärztin mit einem kleinen Kind. Sie schickt ihre Mitarbeiterin zur Ausbildung für VERAH. Es ist sicherlich zum Vorteil der Patienten, das glaube ich schon, wenn sie sich zum Beispiel nicht auf den Weg zur Praxis machen müssen, weil der Blutdruck überprüft werden muss, sondern wenn die Arzthelferin dorthin kommt. Aber das wird kein Beitrag zur Verbesserung der ärztlichen Versorgung im ländlichen Raum sein.

Wir müssen schauen, ob man wirklich die Ziele mit den Maßnahmen erreicht, die man damit anstrebt.

Sie haben jetzt endlich auch die Einrichtung einer Professur für die Ausbildung zum Hausarzt auf dem Programm. Auch das ist eine langjährige Forderung von uns. Wir hatten sie im letzten Landtagswahlprogramm. Schön, dass das jetzt kommt.

(Glocke des Präsidenten)

Zum Thema Pflege werde ich gleich in der zweiten Runde sprechen.

Danke schön.

(Beifall der CDU)

Vizepräsident Schnabel:

Das Wort hat Herr Kollege Dr. Dr. Schmidt.

Abg. Dr. Dr. Schmidt, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Die medizinische Versorgung ist und bleibt eine zentrale Aufgabe der Daseinsvorsorge und ist somit auch eine der größten Herausforderungen der nächsten Jahre. Aber nicht nur das, sie bietet auch in Zukunft als

Standort für Forschung und sinnvolle Arbeitsplätze vor Ort große Chancen.

Man kann die Zukunft nicht sehen, messen und wiegen. Aber wir können visualisieren. Dazu braucht man Mut, Sachverstand und natürlich analytische Fähigkeiten. Wichtig ist auch, dass man nicht in der „Kurzfall“ der Politik sitzt. Ein solcher Plan wurde in Rheinland-Pfalz seinerzeit durch unsere Ministerpräsidentin Malu Dreyer als Masterplan entwickelt.

Das Programm „Gesundheit und Pflege – 2020“ setzt diese Planungen, die schon existieren, auf Fundamente und Initiativen auf und entwickelt sie weiter.

Es basiert auf drei wichtigen Säulen: Fachkräftesicherung, sektorenübergreifende Maßnahmen und Telemedizin und setzt die richtigen und notwendigen Akzente. Deshalb fand ich es auch sehr gelungen, dass das Gesundheitsministerium in diesem Zusammenhang unter Federführung von Minister Schweitzer in der letzten Woche eine Fachtagung über die wichtigsten Fragen und notwendigen Maßnahmen in der Versorgung mit Experten und Akteuren aus dem Gesundheitsbereich veranstaltet hat.

In Meisenheim entsteht in der Glantal-Klinik mit wichtigen Handlungsfeldern unter dem Aspekt Effizienz, Nachhaltigkeit und ortsnahe Versorgung das erste „Green Hospital“ deutschlandweit. Auch das können wir hier sehr stolz nennen.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, bei meiner Sommertour konnte ich mich an 13 verschiedenen Standorten und Fachgebieten im Land, darunter Krankenhäuser, Reha-Einrichtungen, Hospiz, Altenheim, Krankenpflegeschule und medizinisches Versorgungszentrum, davon überzeugen, dass die Beschäftigten im Gesundheitsbereich sehr engagiert und mit großer Leidenschaft die qualitative Versorgung von Menschen sicherstellen. An dieser Stelle verdienen sie unser aller Anerkennung und unseren Respekt.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD)

Die Einrichtung der Pflegekammer und die Einrichtung des Lehrstuhls für Allgemeinmedizin an der Universität Mainz und natürlich auch die Ausbildung von VERAH zur Entlastung der Hausärzte, Frau Thelen, wurden sehr positiv und lobend aufgenommen. Gleichwohl gibt es auch Anregungen und Wünsche, die ich gerne in die Diskussion einbringen werde.

Die Zukunft der medizinischen Versorgung liegt in der Teamarbeit aller Akteure, mit Heilmittelerbringern, Pflegekräften und Psychotherapeuten. Hier spielt der Hausarzt eine zentrale Rolle als Handelnder und als Mentor, der über Jahre hinweg mit seinen Erfahrungen die Patienten begleitet. Er stellt 80 % aller Diagnosen mit einfachsten Mitteln und versorgt die Patienten bestens. Deshalb müssen wir dafür sorgen, dass die Allgemeinmedizin und der Beruf des Hausarztes sehr attraktiv werden.

Würden Patienten so, wie es auch von der Landesregierung unterstützt wird, bundesweit mehr ambulant und weniger stationär behandelt, ließen sich jährlich laut Versorgungsatlas der Bundeskassenärztlichen Vereinigung rund 2 Milliarden Euro im Gesundheitsbereich einsparen. Dieses Geld kann hervorragend für die Forschung, Pflegeberufe im ländlichen Raum, Mentorenausbildung, für die Versorgung von Menschen mit Migrationshintergrund und Gesundheitsbildung im Sinne einer Prävention investiert werden.

Gesundheit ist das höchste Gut des Menschen. Der Zugang zur Gesundheit muss im Sinne einer solidarischen Gemeinschaft für jeden unabhängig von seinem Einkommen gewährleistet sein.

Die Erkenntnisse, die wir aus der Fachtagung „Zukunftsprogramm ‚Gesundheit und Pflege – 2020‘“ der Landesregierung gewonnen haben, werden wir GRÜNE in unsere ganzheitliche und nachhaltige politische Arbeit einbeziehen und uns vor diesem Hintergrund weiterhin für eine qualitativ hochwertige gesundheitliche Versorgung in Rheinland-Pfalz für alle Bürgerinnen und Bürger einsetzen.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und bei der SPD)

Vizepräsident Schnabel:

Das Wort hat Herr Staatsminister Schweitzer.

Schweitzer, Minister für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Demografie:

Herr Präsident, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen des Landtags! Vielen Dank für die Gelegenheit, uns zu diesem Thema auszutauschen. Es wird nicht der letzte Austausch zu einem wichtigen Thema sein, das die Menschen in allen Regionen des Landes beschäftigt, nämlich wie es mit guter gesundheitlicher und pflegerischer Versorgung weitergeht und welche Voraussetzungen dafür erfüllt sein müssen.

Ich hatte in der vergangenen Woche am 17. September 2014 Gelegenheit, wirklich die ganze Community der Gesundheits- und Pflegepolitik aller Anbieter in Rheinland-Pfalz in Mainz zu versammeln und mit ihnen in den Austausch zu kommen. Wer über Gesundheitspolitik nachdenkt, der wird sehr schnell feststellen, das ist ein Themenfeld, bei dem Kooperation und sektorenübergreifende Zusammenarbeit jetzt dringend an der Tagesordnung sind. Das müssen wir in Deutschland insgesamt lernen.

Das wird nicht gehen, indem wir uns sozusagen nur entlang der jeweiligen Grenzen mit unseren Verantwortlichkeiten beschäftigen. Wir müssen vielmehr im Dialog sein. Deswegen ist eine solche Fachtagung, die wir in dieser Form bisher noch nicht kannten und kennen – weder in Deutschland noch in Rheinland-Pfalz –, et-

was, das es auch wert ist, hier genauer beleuchtet zu werden.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vor gut einem halben Jahr hatte ich Gelegenheit, der Öffentlichkeit vorzustellen, was wir uns unter dem Stichwort „Gesundheit und Pflege – 2020“ vorgenommen haben. Frau Thelen, Sie wissen so gut wie alle anderen, die sich mit dem Thema beschäftigen, ich konnte auf enorme Vorarbeiten meiner Vorgängerin aufbauen. Das war überhaupt die Möglichkeit, so kurz nach meiner Amtsübernahme ein solches umfangreiches Programm vorlegen zu können. Meine Damen und Herren, das wissen Sie sehr genau.

Sie haben Ihre politischen Gründe, warum Sie es gerne verheimlichen wollen. Aber Sie werden damit leben müssen, dass ich es Ihnen immer wieder schildere. Diese Vorarbeiten waren überhaupt die Grundlage dafür, dass wir dieses umfangreiche Programm darlegen konnten.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich möchte gerne zu den einzelnen Punkten etwas sagen. Es ist angesprochen worden, wie sehr auch die Frage der Kooperation und der Zusammenarbeit zwischen Medizin und Pflege und zwischen Medizin und anderen Gesundheitsfachberufen eine Rolle gespielt hat. Ich halte es für eine der wichtigsten Baustellen, wenn es darum geht, eine gute hausärztliche Versorgung heute und morgen in Rheinland-Pfalz zu garantieren.

Ja, wir haben ein Haushaltsförderprogramm. Ja, wir tun alles, auch mit bundesgesetzlichen Rahmenstellungen. Sie haben die Residenzpflicht angesprochen. Ich möchte auch hinzufügen, dass es die Gelegenheit gibt, sich in einer Praxis anstellen zu lassen oder Teilpraxen zu gründen. All das ist wichtig, aber es ist auch wichtig, dass wir Arbeitserleichterungen in der hausärztlichen Praxis schaffen.

Natürlich haben wir die VERAHs mit Nachdruck auf den Weg gebracht. Es waren 180 allein in 2014. Das war ein Angebot an die hausärztlichen Medizinerinnen und Mediziner. Es wird angenommen. Ich möchte es Ihnen heute einmal schildern. Das Stipendienprogramm ist schon für das ganze Jahr 2014 ausgebucht. Es ermutigt mich, vorzuschlagen, dass wir dieses Programm auch in Zukunft fortsetzen.

Meine Damen und Herren, 180 VERAHs in 2014, damit sind wir noch nicht am Ende der Reise. Ich glaube, dass wird noch sehr viel stärker in der hausärztlichen Praxis eine Rolle spielen müssen. Darum bin ich sehr froh, dass das so gut angenommen wird.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Frau Thelen, Sie haben die Rolle der VERAHs geschildert. Lassen Sie mich dazu einen Satz mehr sagen. Mir ist wichtig, deutlich zu machen, dass es mir nicht um neue Konkurrenzen zwischen hausärztlicher Tätigkeit und Pflege geht. Ich setze auf die ambulante Pflege, auf

die Unternehmen, die in der ambulanten Pflege tätig sind, und auf die Akteure, die mit viel Verantwortung für die Menschen tagein, tagaus in besonderen, problematischen Pflegebedürftigkeitssituationen tätig sind. Ich sage, auch für die brauchen wir einen Impuls. Ich bin ein großer Anhänger von Delegation bis hin zur Substitution ärztlicher Leistungen. Ich weiß, das wird insbesondere in der verfassten Ärzteschaft nicht mit genauso viel Begeisterung aufgenommen. Aber es ist die Aufgabe eines Gesundheitsministers, wie ich sie empfinde, sich zu positionieren. Da müssen wir besser werden.

Es wird in Zukunft bei der demografischen Situation, in der wir uns befinden, nicht mehr möglich sein, dass jede bisher medizinische Tätigkeit vom Arzt oder der Ärztin allein wahrgenommen wird. Darum brauchen wir gute Modellprojekte nach § 63 Abs. 3 c SGB V.

In der Verbandsgemeinde Daun, Teil meines Projektes „Gesundheit und Pflege – 2020“, erleben wir das und bringen es auf den Weg. Ich kann nur alle auffordern, dazu beizutragen, dass sich insbesondere bei den Kassen, der Kassenärztlichen Vereinigung, die Bewusstseinsentwicklung in diese Richtung bewegt, dass man dafür Offenheit hat. Ich halte das in der Zukunft für unabdingbar notwendig.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das Thema der Fachkräfte beschäftigt uns sehr intensiv. Sie sind noch nicht dazu gekommen, etwas zum Thema Pflege zu sagen, liebe Frau Thelen. Aber ich will Ihnen sagen, wenn Sie die letzte Legislaturperiode so hervorgehoben haben, dann muss ich Ihnen schon heute oder jetzt sagen, die alte schwarz-gelbe Bundesregierung war verlorene Zeit für die Pflege.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Bahr hat uns den „Pflege-Bahr“ hinterlassen. Der liegt wie ein Ladenhüter, wie Blei in den Regalen. Das wissen Sie so gut wie ich. Die Versicherungswirtschaft ist auch nicht glücklich damit geworden. Heute hält er Vorlesungen in den USA. So ist es manchmal im Gesundheitswesen.

Darum ist es wichtig, dass wir bei der Pflege besser werden. Wir haben gemeinsame Verabredungen im Koalitionsvertrag. Ich mache mich in Berlin dafür stark, dass sie umgesetzt werden.

Erlauben Sie mir, dass ich zum Thema Fachkräfte sage, dass wir in Rheinland-Pfalz bei der hausärztlichen Ausbildung vorangehen. Der Sachverständigenrat zur Begutachtung der Situation im Gesundheitswesen gibt uns in der Gesundheitspolitik in Deutschland mit auf den Weg, dass wir bessere Ausbildungssituationen für Allgemeinmedizinerinnen und -mediziner schaffen sollen. Wir handeln in Rheinland-Pfalz. Es wird eine Professur für Allgemeinmedizin an der Universität Mainz geben. Die ist inzwischen ausgeschrieben. Wir sind auf dem Weg. Wir kündigen nicht nur an, sondern wir setzen um. Das ist eine gute Gelegenheit, das heute deutlich zu machen.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich habe in dem Gesundheits- und Zukunftsprogramm „Gesundheit und Pflege – 2020“ vorgeschlagen, dass wir einen Schwerpunkt im Praktischen Jahr setzten. Das ist deshalb relevant, weil das sozusagen die Entscheidungsphase der jungen Mediziner ist, ob sie in den hausärztlichen Beruf gehen. Ich hatte vorgeschlagen, dass wir ein Stipendium für das Wahlterial im Praktischen Jahr Allgemeinmedizin auflegen. Ich will Ihnen heute den Sachstand liefern.

(Zuruf der Abg. Frau Thelen, CDU)

– Frau Thelen, wenn Sie Zahlen hören wollen, müssen Sie auch zuhören können.

(Frau Klöckner, CDU: Ei, Ei! – Weitere Zurufe von der CDU)

Ich muss Ihnen sagen, dass wir in den vergangenen Jahren in Deutschland, auch in Rheinland-Pfalz, keine guten Zahlen bezüglich der Entscheidung hin zur Allgemeinmedizin hatten. Allein die Ankündigung, dass wir das Stipendiumprogramm für das PJ auf den Weg bringen, bringt uns im Gegensatz zu den Vorjahren schon heute für den Herbst des Jahres 2014 13 Anmeldungen. Vorher waren es sechs und acht. Wir haben also die Zahlen mit dem Orientierungsblick auf das Praktische Jahr in der Allgemeinmedizin schon heute verdoppelt.

Meine Damen und Herren, Sie sehen, die Programmpunkte von „Gesundheit und Pflege – 2020“ fruchten und sind erfolgreich.

Ich möchte Ihnen schildern, dass wir auch im Bereich der Gesundheitszentren vorankommen. Es ist geschildert worden, was in Meisenheim passiert. Darum möchte ich es nicht noch einmal aufnehmen. Ich möchte darauf hinweisen, dass wir zu Beginn des Jahres gemeinsam erlebt haben, dass wir in Neuerburg in der Eifel mit dem dortigen Krankenhaus eine schwierige Situation hatten. Die Schließung stand im Raum. Das war etwas, was in der Stadt mit entsprechenden Reaktionen quittiert wurde. Es gab Proteststürme. Es gab Demonstrationen. Es gab Resolutionen. Es gab Unterschriften. Das ist all das, was verständlicherweise dazugehört.

Wir haben uns intensiv mit der Situation auseinander gesetzt. Ich habe zu einem runden Tisch eingeladen. Wir haben die Kassen, die Kassenärztliche Vereinigung und den Träger dazu gebracht. Es wird genau das passieren, was ich für die Zukunft vorhersage, wenn wir gut kooperieren. Wir werden aus manchen Krankenhäusern Gesundheitszentren für den ländlichen Raum organisieren, wo die ambulante und die stationäre Welt zusammen leben. Es wird eine weitere Möglichkeit geben, in der Region gute Versorgung stattfinden zu lassen.

Deshalb möchte ich Ihnen heute schildern, was der „Trierische Volksfreund“, der die ganze Phase mit beobachtet und geschildert hat, wie stark die Proteste sind, in der vergangenen Woche dazu berichtet hat. Er kommentiert das mit der Überschrift, es auch als Chance zu sehen, und er spricht von Möglichkeiten und Pilotgemeinde. Er spricht von Möglichkeiten, die es da bisher nicht gab.

Meine Damen und Herren, das ist genau der Weg, den wir mit „Gesundheit und Pflege – 2020“ vorhaben. Das haben wir auf dieser Fachtagung diskutiert. Darum ist es so wichtig, dass wir im Gespräch bleiben und nicht nur Geschichten von früher erzählen.

Meine Damen und Herren, liebe Frau Thelen, es kommt darauf an, dass wir in die Zukunft schauen. Das ist unsere Verantwortung.

Danke.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Schnabel:

Frau Kollegin Anklam-Trapp hat das Wort. Sie hat noch 3 Minuten Redezeit. Die CDU hat noch 4 Minuten.

Abg. Frau Anklam-Trapp, SPD:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Frau Thelen, Sie sind nicht wirklich überrascht, dass die SPD-Fraktion und die Fraktion der GRÜNEN als Partner der Koalition die Themen Gesundheit und die Versorgung der Menschen in Rheinland-Pfalz als Topthemen immer wieder aufrufen. Frau Thelen, Sie sind nicht heute überrascht, Sie sind nicht morgen überrascht. Das ist ein Herzensthema von uns.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN –
Frau Thelen, CDU: Nicht das Thema,
die Pflögetagung!)

Frau Thelen, ich möchte direkt auf die für mich ganz wichtigen Punkte zu sprechen kommen. Das habe ich vorhin nicht geschafft. Das ist für mich das ganz wichtige Projekt der Telemedizin. Das ist etwas, was noch ganz kleine Füße hat. Das wurde bei der Fachtagung mit dem Telemonitoring und den Karten gut präsentiert. Übrigens waren auch die ganzen Infostände – Frau Thelen, Sie waren da – beeindruckend.

Wenn Technik das Leben leichter macht, dann ist es gut. Wenn man damit den Menschen einen Nutzen bringt, dann ist es noch besser. Wenn durch Ableitung und Beurteilung, wie wir es schon lange bei Röntgen, MRT, CT und anderen Sachen kennen, Diagnostiken stattfinden können, dann ist das wichtig. Aber wenn man direkt bei schwerkranken Menschen eine Kontrolle und Eingriffsmöglichkeit hat, eventuell Leben retten kann, dann ist das wunderbar. Dieses E.He.R. ist ein erstes Vorzeiprojekt, Herr Minister. Davon war ich wirklich beeindruckt. Ich kenne es ähnlich aus anderen Ländern. Aber dass Rheinland-Pfalz da ganz weit vorne ist, begrüße ich. Ein Pilotprojekt bringt unser Land voran. Das begrüße ich an dieser Stelle.

Wenn wir über die Situation des Ärztemangels im ländlichen Raum sprechen, dann ist das kein Problem von Rheinland-Pfalz, Frau Thelen. Es ist ein Problem unserer Bundesrepublik Deutschland. Allein im Moment sind

nach dem Bundesatlas 2.600 Landarztpraxen verwaist. Rheinland-Pfalz hat derzeit eine große Pyramide von Ärztinnen und Ärzten, die über 55 Jahre alt sind und praktizieren. Das sind erfahrene tolle Männer und Frauen, die eine andere Lebensgrundphilosophie haben.

Jetzt kommen hoch qualifizierte Akademiker und Akademikerinnen, Ärzte und Ärztinnen mit – ich sprach es vorhin so aus – einem anderen Lebensentwurf auf uns zu. Dazu gehören geregelte Arbeitszeiten, Möglichkeiten, die Familie und den Beruf miteinander zu vereinbaren. Deswegen sind Praxen, wie ich es vorhin mit Glantal aufgezeichnet habe, sehr wertvoll.

„Probier doch Hausarzt!“ – dein PJ-Studium für Allgemeinmedizin. Das ist das, was Alexander Schweitzer, unser Minister, angesprochen hat. Menschen, die auf dem Land groß geworden sind, haben eine besondere Verbindung zu ihrer ländlichen Region. Sie gehen auch studieren. Die muss man auch durch Anreize zurückholen; denn sie sind dort verwurzelt und würden dort durchaus arbeiten und ihre Praxis aufmachen. Menschen vom Land fürs Land, ich glaube das passt ganz gut.

(Glocke des Präsidenten)

Entlassmanagement aus dem Krankenhaus ist auch ein Thema.

Frau Thelen und meine verehrten Kolleginnen und Kollegen, zum Thema Gesundheit und wie wir es in unserem Land Rheinland-Pfalz besser machen können, rede ich immer wieder gern.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Schnabel:

Frau Kollegin Thelen hat das Wort.

Abg. Frau Thelen, CDU:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Schön, dass ich dank der Redezeit des Ministers jetzt doch noch einige Sätze mehr sagen darf. Sie haben eben von mir auch etwas den Blick nach vorn vermisst. Natürlich kommt der Blick jetzt auch in der zweiten Runde. Aber um das Wesentliche vorwegzunehmen und damit es nachher nicht untergeht, zwei wichtige Feststellungen:

Punkt 1: Die Initiative „Gesundheit und Pflege – 2020“ enthält eine Reihe von Mosaiksteinen und Maßnahmen, die uns helfen können, zu einer besseren Versorgung der Menschen in Rheinland-Pfalz zu kommen, was die Gesundheit und Pflegebedürftigkeit angeht. Wir sollten uns aber mit zu vielen Vorschusslorbeeren zurückhalten. Wir müssen schauen, was nachher wirklich wirkt und womit wir tatsächlich das Ziel erreichen. Da habe ich Ihnen eben meine Bedenken im Hinblick auf VERAH genannt, die bedingungslos mit 1.700 Euro pro Weiterbildende gefördert werden und die gleichwohl natürlich

auch im städtischen Raum eingesetzt werden können und die uns deshalb in der Situation im ländlichen Raum nicht hilft. Also Vorsicht mit Vorschusslorbeeren.

Punkt 2: Diese Mosaiksteine und diese Initiative dürfen nicht dazu führen, im übrigen Feld der notwendigen Arbeit für eine flächendeckend gute Versorgung der Menschen, wenn sie krank oder pflegebedürftig sind, diese Arbeit einzustellen. Da gibt es noch eine Reihe von Fragen an diese Landesregierung, die Sie beantworten müssen. Darauf werden wir mit Sicherheit demnächst sowohl hier im Plenum als auch im Ausschuss zu sprechen kommen.

(Beifall bei der CDU)

Ich will kurz das Thema der Notarztversorgung ansprechen. Sie wissen, dass es in einigen Regionen regelrecht brennt, dass wir zum Teil unverantwortliche Situationen haben, weil wir viel zu wenig Notärzte haben. Wir haben einen riesigen Investitionsstau in den Krankenhäusern. Dazu muss die Landesregierung die richtigen Antworten geben. Wie wollen Sie die Kommunen unterstützen? Da haben wir immer wieder die Situation der dramatischen kommunalen Finanzen.

Aber gerade die Kommunen gestalten das Leben der Menschen in ihren Gemeinden. Wenn wir erleben – da kennen Sie die Schlagzeilen in den Zeitungen –, dass Menschen vereinsamen, sie als hilflose Senioren in ihrer Wohnung aufgefunden werden, weil sie sich überhaupt nicht mehr helfen können, dann lesen wir in der Zeitung, dass sich ein Rentnerpaar von 70 und 75 Jahren 700 Kilometer in Deutschland verfährt. Das wirft ein Schlaglicht auf die Situation dieser älter werdenden Generation mit Demenz, mit Alzheimer und mit Problemen, ihren Alltag zu gestalten. Da müssen Sie im engen Schulterchluss mit den Kommunen dafür sorgen, dass die Situation besser wird.

Zum Schluss noch einmal ganz kurz der Ausblick auf das Thema Pflege. Ich sage Ihnen auch, das ist für mich wirklich der enttäuschendste Punkt in Ihrer Initiative, weil das, was Sie bieten, ein bisschen dünn ist. Aber ich weiß auch, dass die Möglichkeiten recht begrenzt sind. Dann muss ich aber aufpassen, dass ich nicht Erwartungen wecke, die ich nachher nicht erfüllen kann. Das ist das Problem. Sie bieten gerade, um attraktive Arbeitsbedingungen in der Altenpflege schaffen zu können, Beratung für die stationäre und ambulante Altenpflege an, damit sie sich für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gut aufstellen können.

Herr Minister, es gibt ganz viele Träger und Anbieter von Pflege, die händeringend die entsprechenden Fachkräfte suchen. Die, die da arbeiten und die unbesetzten Plätze mit ausfüllen müssen, haben im Moment keine idealen Arbeitsbedingungen. Da hilft auch keine Personalberatung. Da hilft auch keine Qualifikation für die Führungskräfte. Da müssen wir einfach dafür sorgen, dass sie diese Stellen wirklich besetzen können. Mir kommt dieses Angebot bei manchen Einrichtungen so vor, als würde man dem Bettler auf der Straße die Vermögensberatung anbieten. Das bringt an der Stelle in dem Moment gar nichts. Wir brauchen eine gute Kooperation.

Da gebe ich Ihnen recht. Ich möchte ganz kurz noch den Blick auf die Sozialstationen werfen.

(Glocke des Präsidenten)

Das kann ich jetzt leider nicht mehr tun, weil die Zeit wieder zu schnell herum ist. Ich denke, wir werden das Thema im Ausschuss noch hinreichend beraten können. Vielleicht können wir dann noch auf diese Knackpunkte eingehen.

Vielen Dank.

(Beifall der CDU)

Vizepräsident Schnabel:

Der Kollege Dr. Konrad von der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat nun das Wort.

Abg. Dr. Konrad, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Frau Thelen, Sie haben gesagt, die Ausbildung für die Assistentinnen würde bedingungslos gefördert. Das stimmt so natürlich nicht, weil diese Ausbildung natürlich entsprechenden Bedingungen unterliegt, sonst kann ich eine Ausbildung nicht abschließen. Das wissen Sie auch.

(Frau Thelen, CDU: Aber keine, die besonders den ländlichen Raum betrifft!)

Dann das Zweite: Vermögensberatung für den Bettler. – Wir sind uns doch immer einig gewesen – Frau Thelen, wir sind doch im selben Ausschuss –, dass es auch um den Stellenwert des Pflegeberufs geht und dieser Stellenwert aufgewertet werden muss und dazu die entsprechenden Arbeitsbedingungen gehören. Zu diesen Arbeitsbedingungen gehört natürlich auch, dass vor allem, wenn wir kleine Krankenhäuser in der Fläche behalten wollen, die auch unterstützt werden, um diese Arbeits- und Lebensbedingungen zu ermöglichen.

Ich will aber noch einmal auf das Thema Pflege eingehen. Pflegebedürftigkeit ist kein Schicksaal. Ich will das alles noch einmal wiederholen. Wir haben es tatsächlich hier schon öfter besprochen. Prävention, Gesundheitsversorgung, Anpassung des Wohnumfeldes, Angehörigenentlastung, ausreichende finanzielle Ausstattung – ich erinnere an die Rentenbeschlüsse –, Verminderung und Verhinderung von Altersarmut sind Dinge, mit denen wir Pflegebedürftigkeit verhindern können, weil nämlich nur dann, wenn die Menschen finanziellen und materiellen Spielraum haben, sie in der Lage sind, ihr Leben entsprechend zu gestalten und Pflegebedürftigkeit zu vermeiden. Da muss ich sagen – der Herr Minister hat es gesagt –, die vier Jahre der schwarz-gelben Koalition, die wir ab 2011 dann auch hier in der Diskussion begleiten durften, waren eine Katastrophe für all diese Dinge, sowohl für die Vorsorge, was das Alter angeht, als auch für die Gestaltung des Alters.

Natürlich ist es so, dass dann dabei einige Dinge auf der Strecke geblieben sind, wir viele Möglichkeiten nicht

haben, und auch das Gesetz zur Sicherstellung der Gesundheitsstruktur hat den entscheidenden Schritt nicht gegangen. Wer waren denn die Interessenvertreter und Interessenvertreterinnen der Ärztinnen und Ärzte auf der Bundesebene, die sich zieren, ein selbstverantwortliches und eigenverantwortliches Handeln von Pflegenden und anderen Gesundheitsberufen zuzulassen? Das sind doch Konservative, die das nicht wollen. Das können Sie doch uns jetzt nicht vorwerfen, dass die entsprechenden Bedingungen nicht da sind und Pflegenden und andere Gesundheitsberufe wie Therapeuten nicht selbst- und eigenverantwortlich arbeiten können, sondern weiterhin von der Verordnung des Arztes abhängen. Da ist es eben so, dass, wie es auch schon gesagt worden ist, Delegation und Substitution geregelt werden müssen. Da dürfen Sie nicht weiter bremsen.

Ein Weiteres: Wir wollen stationäre Pflege verhindern. Wir wollen ambulant vor stationär. Es ist hier gesagt worden. Wer waren die Interessenvertreter für die stationäre Pflege, dass die Sätze in der stationären Pflege genau so erhöht werden wie in der ambulanten Pflege? Da müssen Sie in Ihrer Partei dafür werben, dass diese Dinge auch wirklich umgesetzt werden. Das ist überfällig an dieser Stelle. Dass das Land hier an die Struktur geht, wie sie vor Ort herrscht, und mit Gesundheit und Pflege kleinteilig und vor Ort in den Arbeitsbedingungen arbeitet, das werfen Sie uns vor. Die Rahmenbedingungen – dafür hatten Sie viel Zeit – fehlen aus Berlin. Ich hoffe, das wird mit der jetzt regierenden Koalition besser. Die Hausaufgaben hier vor Ort werden da gemacht, wo sie gemacht werden müssen, nämlich in der kleinteiligen Struktur der Gesundheits- und Pflegeversorgung.

Vielen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD)

Vizepräsident Schnabel:

Liebe Kolleginnen und Kollegen wir kommen zum zweiten Thema der

AKTUELLEN STUNDE

„Abstimmungsverhalten der Landesregierung im Bundesrat beim Thema Asyl“ auf Antrag der Fraktion der CDU – Drucksache 16/3990 –

Das Wort hat Frau Kollegin Kohnle-Gros.

Abg. Frau Kohnle-Gros, CDU:

Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Frau Ministerpräsidentin Dreyer, liebe Kolleginnen und Kollegen vor allem von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, aber natürlich auch von der SPD, wir haben diesen Antrag auf eine Aktuelle Stunde gestellt, weil wir der Meinung sind, dass Sie, Frau Ministerpräsidentin, aber auch die Regierungsfractionen heute hier der Öffentlichkeit im Land Rheinland-Pfalz, den Bürgerinnen und Bürgern, aber auch den kommunalen Vertretern, erklären müssen, in

welchem Interesse Sie beim Asylkompromiss im Bundestag unterwegs waren.

(Beifall der CDU –
Köbler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Im Interesse
der Menschen!)

– Ja, Herr Köbler, im Interesse der Menschen. Das wollen wir jetzt erst noch einmal genau definieren, was hier war.

(Köbler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Es gibt unterschiedliche Menschen!)

Ich will ganz kurz zurückblicken, damit noch einmal der Sachstand klar ist. Wir haben die Zustimmung im Bundesrat erreicht. Sie ist dank Herrn Kretschmann aus Baden-Württemberg erreicht worden. Er gehört auch zu den GRÜNEN.

(Beifall bei der CDU)

Aber noch weiter zurück, Verhandlungsführerin für die rot-grün regierten Länder war Frau Staatssekretärin Gottstein, die auch aus der Landesregierung hier kommt. Sie hat mit dem Bundeskanzleramt versucht, in dieser Frage, die im Bundesrat durchaus strittig war und bei der Interessen auch noch einmal nachverhandelt werden sollten, einen Kompromiss zu finden. Dieser Kompromiss – ich will gar nicht so sehr auf die Details eingehen, weil das jetzt alles erreicht ist – ist dann letztendlich an der Bundespartei von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gescheitert, meine Damen und Herren.

(Frau Klöckner, CDU: Für die Menschen!)

Jetzt kommt die Frage: Wie steht es hier um das Land? – Frau Ministerpräsidentin Dreyer, wir waren schon sehr erstaunt, dass Sie auf Bundesebene in Berlin ein Interview gegeben haben, dass der „Tagespiegel“ online und später auch in seiner Printausgabe abgedruckt hat, in der Sie dezidiert zitiert werden, Sie würden diesen Kompromiss verteidigen, und Sie selbst hätten eine Zustimmung daraus abgeleitet, dass Sie die frühere Arbeitsmöglichkeit für Asylanten und so weiter durchaus begrüßen würden, und deswegen hätten Sie persönlich zugestimmt.

Meine Damen und Herren, ich will an dieser Stelle noch einmal sagen, eine Zustimmung von Rheinland-Pfalz hat es auf keinen Fall gegeben. Ich glaube, das ist dokumentiert.

(Beifall bei der CDU)

Ich will auch noch einmal sagen, wenn man in diesen Zusammenhang einen solchen Zungenschlag hineinbringt, dann muss man wissen, dass auch eine Enthaltung im Bundesrat im Grunde genommen eine Ablehnung ist,

(Zuruf des Staatsminister Lewentz)

weil das Abstimmungsverfahren dort eben so gestaltet ist, wie es sich darstellt.

(Zuruf des Abg. Wiechmann, BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Deswegen haben Sie als Landesregierung Rheinland-Pfalz diesen Kompromiss abgelehnt. Ich frage Sie: Wie können Sie dann durch die Lande gehen und sagen,

(Pörksen, SPD: Fragen Sie einmal in Hessen nach!)

Sie hätten im Sinne der Kommunen, der Betroffenen und des Landes Rheinland-Pfalz insgesamt agiert?

(Beifall bei der CDU –
Zuruf des Abg. Baldauf, CDU –
Köbler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Reden Sie
doch einmal mit Herrn Bouffier, der hat
auch abgestimmt!)

Deswegen erwarten wir heute von Ihnen, aber auch von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN natürlich, dass Sie sagen, ob Ihnen in diesen Fragen das Land und seine Interessen wichtiger sind als Ihre parteipolitischen Ideologien, meine Damen und Herren.

(Zuruf des Abg. Köbler, BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Es ist einfach nicht nachzuvollziehen, dass dann auch noch in Berlin andere Aussagen getätigt werden.

(Pörksen, SPD: Ihr Scheinheiligen, ihr!)

Wir fragen uns:

(Pörksen, SPD: Ihr fragt euch gar nichts!)

Hat das etwas mit einer Regierungskrise zu tun? Sind Sie sich nicht einig?

(Beifall bei der CDU)

Ist das ein Versteckspiel? Will man sich die positiven Seiten an den Hut stecken und die negativen vergessen machen?

(Pörksen, SPD: Was ist denn das für ein aufgeblasener Kram hier? –
Zuruf des Abg. Bracht, CDU)

Ja, bitte schön, dann stellen Sie sich hier hin und stellen das klar, was Sie denn damit auch wirklich gemeint haben.

(Staatsminister Lewentz: Was tut ihr euch denn morgens in den Kaffee?)

Sie haben im Vorfeld schon auf diese Punkte abgehoben. – Nein, es ist nicht zum Lachen, Frau Ministerpräsidentin.

(Beifall bei der CDU)

Dann müssen Sie bei dem, was Sie öffentlich sagen, auch genau aufpassen, was Sie sagen. Ich zitiere wörtlich, was in der Zeitung steht: „Ich spreche hier nur für mich. Ich habe mir die Entscheidung nicht leicht gemacht. Bei der Abwägung war für mich entscheidend, dass die Bedingungen für die Flüchtlinge bei der Arbeitsmarktintegration und der Residenzpflicht erheblich

verbessert werden. Das ist ein wichtiger Schritt für mich.“

(Frau Klöckner, CDU: Und das lag vor! Da hätte man zustimmen müssen!)

Ja, wo ist dann die Zustimmung geblieben?

(Beifall bei der CDU –
Zuruf des Abg. Wiechmann, BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Wo ist dann die Entscheidung positiv in der Sache ausgefallen? Warum sagen Sie so etwas, wenn die Abstimmung am Freitag in eine ganz andere Richtung gelaufen ist?

(Baldauf, CDU: Sie haben Ihren Laden nicht im Griff!)

Das ist ein eklatanter Widerspruch, und die Menschen im Land haben Anspruch darauf, dass Sie das an diesem Pult erklären.

(Beifall der CDU –
Zuruf von der CDU: Jawohl!)

Vizepräsident Schnabel:

Für die SPD-Fraktion hat die Kollegin Frau Sahler-Fesel das Wort.

Abg. Frau Sahler-Fesel, SPD:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Zunächst greife ich eine Anregung der Kollegin Frau Thelen gerne auf und mache ein Kompliment an die CDU, dass diese Aktuelle Stunde tatsächlich Bezug nimmt auf die Sitzung des Bundesrates vom letzten Freitag und tatsächlich aktuell ist. Nachdem Sie gestern ganz aktuell den Stoff vom April dieses Jahres aufgewärmt hatten, muss ich schon sagen, haben Sie jetzt tatsächlich einmal etwas Aktuelles erwischt. Das also nur zum Einstieg.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es ist wieder einmal der untaugliche Versuch, das verantwortungsvolle Handeln der Landesregierung für unser Land Rheinland-Pfalz zu skandalisieren.

(Zuruf der Abg. Frau Schneider, CDU –
Bracht, CDU: Täuschung der Öffentlichkeit!)

Frau Kohnle-Gros, das war zwar eine bühnenreife Vorstellung, die Sie abgegeben haben, aber nichtsdestotrotz war sie weder der Sache angemessen noch richtig. Darauf werde ich gleich noch ganz klar zu sprechen kommen;

(Vereinzelt Beifall bei der SPD –
Frau Klöckner, CDU: Ihr habt das Interview nicht
gesehen! Das irritiert euch!)

denn worüber sprechen wir denn tatsächlich?

(Zuruf der Abg. Frau Schneider, CDU)

Auf Bundesebene sind CDU/CSU und SPD im Rahmen ihrer Koalitionsvereinbarung Kompromisse eingegangen, bei denen wechselseitig Kröten zu schlucken waren. Für uns als SPD waren die Kröten, die Festlegung, der Westwall kann starten bzw. die Einstufung als sichere Herkunftsstaaten, so dick, dass sie uns fast im Halse stecken geblieben sind. Das wurde und wird nach wie vor ganz, ganz kritisch gesehen.

Aber wer hätte denn gedacht, liebe Frau Kohnle-Gros, dass auch die CDU/CSU für Sie nicht minder dicke Kröten herunterwürgen würde, wie zum Beispiel die Abschaffung der Optionspflicht, wenn auch mit Abstrichen und einigen Stolperfallen? Wir können uns doch wohl aber noch alle an den unsäglichen Wahlkampf eines Herrn Koch gegen die doppelte Staatsbürgerschaft erinnern.

(Frau Klöckner, CDU: Aber der Herr Bouffier gibt kein Täuschungsinterview im „Tagesspiegel“! – Zuruf des Abg. Wiechmann, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Abschaffung der Residenzpflicht wurde von der CDU auch geschluckt – und jetzt hören Sie am besten einmal zu –; denn hier war die rot-grüne Landesregierung in Rheinland-Pfalz Vorreiter und hat die Residenzpflicht in Rheinland-Pfalz bereits abgeschafft.

(Frau Kohnle-Gros, CDU: Gegen unseren Widerstand! – Pörksen, SPD: Das glaube ich nicht!)

Liebe Kolleginnen und Kollegen der CDU, können Sie sich noch an Ihr eigenes Abstimmungsverhalten und Ihre Rede dazu erinnern? – Danke schön.

Die Umkehr vom Sach- zum Geldleistungsprinzip bei Asylbewerbern und Geduldeten – auch hier kennen wir ganz andere Töne aus den Reihen der CDU – waren dicke Kröten.

(Frau Kohnle-Gros, CDU: Ich habe doch gar nichts anderes gesagt!)

Die Zusage, im Rahmen der Neuordnung der Bund-Länder-Finanzbeziehungen, Kommunen und Länder mit Blick auf die Kosten, auch mit Blick auf die Gesundheitskosten, endlich einmal zu entlasten – – – Denn nach wie vor ist das Spiel so: Der Bund bestimmt, die Gesetze werden dort gemacht, und Länder und Kommunen dürfen sich die Kosten teilen.

(Frau Klöckner, CDU: Was ist das für ein Thema! Es geht um das Abstimmungsverhalten!)

Diese ganzen Kompromisse sind nicht vom Himmel gefallen, sondern Ergebnis zäher Verhandlungen. Vor diesem Hintergrund kommen wir zu dem Gesetz, und dieses Gesetz muss man sich auf der Zunge zergehen lassen: Gesetz zur Einstufung weiterer Staaten als sichere Herkunftsstaaten und zur Erleichterung des Arbeitsmarktzuganges für Asylbewerber und geduldete Ausländer.

Es ist schon ein parlamentarischer Kunstgriff der Bundesregierung, in diesem Gesetz zwei Bereiche mitei-

inander zu regeln, die außer dem Begriff „Asylbewerber“ aber auch gar nichts miteinander verbindet.

Mit Blick auf die erreichten Verbesserungen für Asylbewerber, insbesondere der Verkürzung der Wartezeit, nach der die Ausübung einer Beschäftigung aufgenommen werden kann, auf drei Monate, ließ das eine einfache Ablehnung des Gesetzes natürlich nicht zu, da haben Sie völlig recht, aber insbesondere auch deshalb, da die Kommunen de facto entlastet werden.

Aber ich bitte Sie: Sie können doch nicht erwarten, dass wir – oder die Landesregierung und die Koalitionäre – dann tatsächlich zustimmen, dass Menschen aus gewissen Ländern einfach wie Menschen anderer Klassen behandelt werden. Wir haben ein Grundgesetz. Darin steht: Jeder ist gleich zu behandeln, egal welcher Herkunft, welcher Religion usw.

Es ist die Frage, wie hier mit dem Menschenrecht umgegangen wird. Deshalb kann ich abschließend feststellen, die Landesregierung hat sehr angemessen abgewogen, Für und Wider gegeneinander abgewogen, und die richtigen Zeichen gesetzt, dass man nicht einfach solche Kunstgriffe machen kann.

Mein Dank gilt insbesondere Frau Ministerin Alt für ihr Engagement und ihre engagierte Rede auch im Bundsrat. Zum Schluss meiner Rede möchte ich darauf hinweisen,

(Zuruf der Abg. Frau Thelen, CDU)

ob Sie diese fulminanten Worte auch den lieben Kolleginnen und Kollegen in Hessen erzählt haben. In Hessen regiert Schwarz-Grün.

(Zuruf der Abg. Frau Klöckner, CDU)

Die Hessen haben sich ebenfalls enthalten.

(Zurufe der Abg. Pörksen, SPD, und Frau Schneider, CDU)

Ich gehe einmal davon aus, dass Sie Ihren Kollegen in Hessen ebenfalls einen solchen tollen Antrag zur Verfügung gestellt haben und es auch dort eine Aktuelle Stunde gibt, was die Hessen da machen.

(Glocke des Präsidenten)

Alles Weitere in der zweiten Runde.

Schönen Dank.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Schnabel:

Liebe Kolleginnen und Kollegen, bevor ich das Wort weitergebe, begrüße ich als Gäste auf der Zuschauertribüne die Männersinggruppe Enzweiler-Hammerstein. Seien Sie herzlich willkommen im Landtag!

(Beifall im Hause)

Ich erteile Abgeordneter Frau Spiegel von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN das Wort.

Abg. Frau Spiegel, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Vielen Dank. – Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Liebe Frau Kollegin Kohnle-Gros, ich weiß gar nicht, warum Sie sich so echauffieren und woher Ihre doch recht verzerrte Wahrnehmung über die Atmosphäre in Rheinland-Pfalz herrührt.

Die Sachlage war völlig klar. Wir hatten die Möglichkeit, als Land Rheinland-Pfalz, sogar als Verhandlungsführerin, Verbesserungen für Flüchtlinge auszuhandeln. Natürlich haben wir die Möglichkeit an dieser Stelle ergriffen.

Es wurde hart und intensiv verhandelt, aber am Schluss war klar, wir haben zwar Verbesserungen erreicht – meine Kollegin Frau Sahler-Fesel hat das schon erwähnt –, es wurde die längst überfällige Abschaffung der Residenzpflicht bundesweit auf den Weg gebracht, ebenso Verbesserungen beim Arbeitsmarktzugang für die Flüchtlinge, aber da muss ich gleich Wasser in den Wein gießen; denn die Vorrangregelung ist bestehen geblieben. Damit ist es de facto immer noch eine nahezu unüberwindbare Hürde für die Flüchtlinge, hier schnell eine Arbeit aufnehmen zu können.

Es wurden also durchaus Verbesserungen erreicht, doch in der Abwägung haben diese Verbesserungen für uns als Land Rheinland-Pfalz nicht ausgereicht, um diesem Gesetzentwurf zustimmen zu können. Das ist ganz klar; denn es hätte schon etwas sein müssen wie beispielsweise das Asylbewerberleistungsgesetz – zum Asylbewerberleistungsgesetz hat Rheinland-Pfalz in der Vergangenheit eine Bundesratsinitiative gestartet –; denn das Asylbewerberleistungsgesetz gehört abgeschafft, meine Damen und Herren.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es ist ein überflüssiges, diskriminierendes Relikt aus längst vergangenen Zeiten. Das hat selbst das Bundesverfassungsgericht an dieser Stelle schon erkannt. Insofern bleibt zu hoffen, dass die Bundespolitik an dieser Stelle bald nachzieht. Es wäre wichtig gewesen, hier substantielle Verbesserungen für die Flüchtlinge zu erreichen.

Die Abschaffung des Asylbewerberleistungsgesetzes hätte zu einer Verbesserung der gesundheitlichen Situation geführt. Sie hätte dazu geführt, dass die Flüchtlinge unter die Sozialgesetzbücher II und XII fallen. Darüber hinaus hätte sie dazu geführt, dass – auch das ist ein wichtiger Punkt – die Kommunen und Länder finanziell entlastet werden; denn machen wir uns nichts vor, die Flüchtlingszahlen stellen Länder und Kommunen vor enorme Herausforderungen. Hier ist der Bund in seiner Verantwortung viel stärker gefragt.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD)

Interessant ist natürlich die Frage, die Sie gestellt haben, die ich gerne zurückgebe: In welchem Interesse war die

CDU/CSU bei diesem Gesetzentwurf und den sicheren Herkunftsstaaten eigentlich unterwegs? Welches Interesse hat die CDU/CSU an dieser Stelle verfolgt?

Man muss sich doch gar nichts vormachen. Für uns ist es ganz klar ein Symbolgesetz. Es ist eine verkappte Botschaft auch an die Sinti und Roma in diesen Ländern. Dieses Symbolgesetz ist ein ganz klarer Warnschuss, aber – das wissen die Leute, die sich in der Materie auskennen, ganz genau – es wird nicht dazu führen, die Situation der Menschen vor Ort zu verbessern. Es wird nicht dazu führen, dass die Zahl der Menschen, die zu uns kommen und Schutz suchen, sinken wird. Das werden Sie mit diesem Gesetz nicht erreichen, meine Damen und Herren.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Geis, SPD)

Die CDU/CSU verfolgt hier ganz klar ein Interesse auf einer Metaebene. Es geht gar nicht um Inhalte, sondern es geht darum, eine Subbotschaft zu senden. Diese Subbotschaft – das haben wir als GRÜNE immer gesagt –, das Konstrukt der sicheren Herkunftsstaaten, ist ein Konstrukt, das wir ablehnen; denn es hebt de facto das Recht auf Asyl aus. Das Recht auf Asyl ist ein Menschenrecht, meine Damen und Herren.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Geis, SPD)

Viel wichtiger wäre, dass wir jetzt den Blick nach vorne richten und uns fragen: Wie können wir wirklich die Situation der Menschen, die zu uns kommen und hier Schutz suchen, substantiell verbessern? – Ich glaube, dass da das Land hervorragend seine Hausaufgaben macht und sich auch die Kommunen sehr, sehr großen Herausforderungen in teils sehr guter Weise stellen, aber der Bund nach wie vor in der Pflicht steht, hier einen viel stärkeren Beitrag als bisher zu leisten, damit die Situation der Flüchtlinge verbessert werden kann.

Vielen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsident Schnabel:

Das Wort hat Frau Staatsministerin Alt.

Frau Alt, Ministerin für Integration, Familie, Kinder, Jugend und Frauen:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir haben uns nach der ersten Beratung des Gesetzentwurfs der Bundesregierung zu den sicheren Herkunftsstaaten im Bundesrat im Juni offen für Änderungen gezeigt, obwohl wir das Prinzip der sicheren Herkunftsstaaten aus guten Gründen ablehnen. Jeder Asylsuchende verdient eine sorgfältige Prüfung seines Asylanspruchs.

Bedingung dafür, dass wir dieses Gesetz trotz aller grundsätzlichen Bedenken dennoch möglicherweise

mittragen können, war aber stets, dass die Bundesregierung einen substanziellen Änderungsvorschlag vorlegt. Den gab es aber nicht. Die Bundesregierung präsentierte zwar in letzter Minute einen Kompromissvorschlag, der aber aus unserer Sicht unzureichend war.

Wir stehen angesichts der hohen Flüchtlingszahlen in Deutschland vor sehr großen Herausforderungen insbesondere was die Belastung der Kommunen und der Länder hinsichtlich der Aufnahme und Unterbringung von Asylsuchenden angeht. Dennoch bin ich der festen Überzeugung, dass Deutschland die Menschen, die vor Gewalt, Krieg und Verfolgung in ihrer Heimat geflohen sind, aufnehmen und ihnen Schutz gewähren sollte.

Es freut mich sehr, dass viele Menschen in unserem Land aufnahmebereit sind, den Flüchtlingen positiv begegnen, sie ehrenamtlich begleiten und betreuen. Dafür danke ich den Bürgerinnen und Bürgern von ganzem Herzen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD)

Unser Ziel ist es, die Lebensbedingungen von Asylsuchenden und ihre Chancen auf eine gute Integration in unsere Gesellschaft nachhaltig und deutlich zu verbessern. Gleichzeitig muss der Bund die Länder und die Kommunen bei der Aufnahme und Unterbringung von Asylsuchenden endlich entlasten. Das hätte zum Beispiel über die Abschaffung des diskriminierenden Asylbewerberleistungsgesetzes geschehen können. Ein solcher Vorschlag des Bundes hätte vermutlich zu einem Kompromiss geführt. De facto hat die Bundesregierung dies aber nicht angeboten. Der Vorschlag, den sie unterbreitete, reichte uns bei Weitem nicht aus.

Nehmen wir das Angebot, die Vorrangprüfung nach 15 Monaten Aufenthalt in Deutschland abzuschaffen. Nach 15 Monaten Aufenthalt in Deutschland abzuschaffen! Geltungsdauer drei Jahre. Dann tritt die Vorrangprüfung automatisch wieder in Kraft. Ob sie dann wieder ausgesetzt wird, kann heute niemand sagen.

Nun sollen zwar die Asylsuchenden nach drei Monaten arbeiten dürfen, aber die Vorrangprüfung entfällt erst ein ganzes Jahr später. Dies bedeutet 12 Monate Benachteiligung bei der Stellensuche. Wenn wir wirklich wollen, dass Asylbewerberinnen und Asylbewerber auf dem Arbeitsmarkt eine echte Chance haben, muss die Vorrangprüfung ersatzlos gestrichen werden, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ein weiterer Punkt im Reformpaket ist, dass das Sachleistungsprinzip in Zukunft nur noch in den Erstaufnahmeeinrichtungen Vorrang vor den Geldleistungen hat. Das ist für uns in Ordnung, aber wir sehen das Sachleistungsprinzip später, wenn die Asylsuchenden in den Kommunen untergebracht sind, sehr kritisch; denn es entmündigt die Menschen und hat einen diskriminierenden Charakter. Es ist eine Frage des Respekts, dass man den Menschen zugesteht, selbst zu entscheiden, wofür sie ihr Geld ausgeben möchten, welche Lebensmittel sie kaufen wollen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die Bundesregierung blieb mit ihrem Angebot weit hinter dem zurück, was wir als eine echte Verbesserung wahrgenommen hätten. Das wäre zum Beispiel die Übernahme der Asylsuchenden in die bestehenden Sozialsysteme SGB II und SGB XII gewesen, womit wir wieder bei der längst überfälligen Abschaffung des Asylbewerberleistungsgesetzes wären. Dies hätte auch eine strukturelle Entlastung der Länder und der Kommunen zur Folge, die bislang die Kosten für das Asylbewerberleistungsgesetz ganz alleine bezahlen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, das jetzt beschlossene Gesetz höhlt das Grundrecht auf Asyl aus. Es wird hinsichtlich der Zahl der Asylsuchenden keine nennenswerte Auswirkung haben. Experten sind sich hierin sicher. Selbst das Bundesinnenministerium kann nicht sagen, ob es zu einem Rückgang kommen wird.

Dieses Gesetz wird die Asylverfahren nicht merklich beschleunigen; denn die Möglichkeiten zur Verfahrensbeschleunigung aus dem Asylrecht werden schon seit langer Zeit auch für die Asylsuchenden aus Serbien, Mazedonien und Bosnien-Herzegowina genutzt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, vor allen Dingen liebe Frau Kohnle-Gros, ich will abschließend etwas zum Abstimmungsverhalten von Rheinland-Pfalz im Bundesrat sagen. Die SPD des Landes Rheinland-Pfalz hat sich nach einem schwierigen Abwägungsprozess für den Gesetzentwurf entschieden. Die GRÜNEN in Rheinland-Pfalz haben sich nach einem schwierigen Abwägungsprozess gegen den Gesetzentwurf entschieden. Es ist gängige Praxis in allen Bundesländern, sich im Bundesrat dann auf eine Enthaltung zu einigen.

(Zuruf der Abg. Frau Kohnle-Gros, CDU)

Es ist richtig, die Enthaltung hat im Bundesrat die Wirkung einer Ablehnung. Wir haben uns deshalb als Land Rheinland-Pfalz enthalten, so wie es viele andere Bundesländer auch getan haben, unter anderem auch das schwarz-grün geführte Bundesland Hessen.

Vielen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD)

Vizepräsident Schnabel:

Das Wort hat Frau Ministerpräsidentin Dreyer.

Frau Dreyer, Ministerpräsidentin:

Lieber Präsident, meine sehr verehrten Herren und Damen Abgeordneten! Frau Alt hat das Wesentliche gesagt.

(Zuruf des Abg. Licht, CDU)

Ich füge noch eines zum Wesentlichen hinzu. Und zwar zitiere ich aus dem „Tagesspiegel“, der hier permanent zitiert wird, Frau Kohnle-Gros. Die Frage lautete wörtlich:

„Ist das der Grund, warum Sie im Bundesrat nicht gegen das verschärfte Asylrecht gestimmt, sondern sich mit Ihrem GRÜNEN-Partner enthalten haben?“ – Die Antwort darauf ist, wie Sie sie zitiert haben: „Ich spreche hier nur für mich.“ Ich beschreibe dann in diesem Text den Abwägungsprozess von mir persönlich und den der SPD, die in der Koalition zur Auffassung gekommen ist, dass wir zustimmen.

Aber selbstverständlich ist auch klar – und das steht ja in der Frage auch drin –, dass die GRÜNEN zu einem anderen Abwägungsprozess gekommen sind. Und das ist doch für mich vollkommen klar. Nicht nur, dass wir im Koalitionsvertrag stehen haben, wenn wir unterschiedliche Meinungen haben, dass wir uns im Ergebnis enthalten, sondern, meine sehr geehrten Herren und Damen: Es gebietet auch der Respekt vor einem Koalitionspartner – in einer so schwierigen Frage, die auch dort etwas mit Wissensfragen zu tun hat –, zu respektieren, dass so eine Entscheidung besteht.

In diesem Interview wird nicht behauptet, dass wir im Bundesrat zustimmen, sondern es wird korrekt gesagt, dass wir uns enthalten haben. Die Begründung, warum das so ist, haben wir im Interview und heute im Landtag geliefert. Ich denke, dass wir damit zeigen, dass wir in dieser Koalition gemeinsam zueinanderstehen und auch respektieren können, wenn andere eine andere Meinung haben. Und wir damit sehr professionell und gut miteinander umgehen.

Danke.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Schnabel:

Für die CDU-Fraktion hat Frau Kollegin Kohnle-Gros das Wort. Die Redezeit beträgt noch 3 Minuten.

Abg. Frau Kohnle-Gros, CDU:

Meine Damen und Herren von der Landesregierung, Frau Ministerpräsidentin, Frau Ministerin Alt! Es hat doch Aufklärung gebracht, dass die SPD grundsätzlich eine andere Haltung hatte.

(Zuruf von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– Meine Damen und Herren, nein, das ist in Rheinland-Pfalz in der Öffentlichkeit so nicht diskutiert worden.

(Beifall der CDU)

Deswegen hat diese Aktuelle Stunde schon ihren Zweck erreicht.

Frau Ministerpräsidentin, es tut mir leid. Wenn man die Presse und vor allem den Artikel auf der ersten Seite liest, muss man zu einer anderen Einschätzung kommen. Das hat uns bewogen, diese Frage noch einmal zu stellen.

(Beifall der CDU)

Ich stelle sie noch einmal. Sie nehmen die Arbeitsteilung so vor, dass Sie darauf abheben, dass Sie es positiv sehen, dass die Kommunen entlastet werden können und die Asylbewerber bestimmte Vergünstigungen haben. Wenn wir die Baden-Württemberger nicht gehabt hätten – das will ich feststellen –, hätten Sie und die GRÜNEN an dieser Stelle null erreicht. Den Menschen wäre nicht geholfen worden in dem Sinn, wie die SPD im Landtag Rheinland-Pfalz das sieht.

Frau Ministerin Alt, man kann natürlich die Hürden mit dem Asylbewerberleistungsgesetz so hoch aufbauen, dass von vornherein garantiert ist, dass alle mühelos drunter durchkommen, aber niemals drüber weg. Deswegen muss man wissen, was man an dieser Stelle tatsächlich verhandeln will und ob man einen Kompromiss zugunsten der Menschen, und zwar auch der Menschen, die als Flüchtlinge und Asylbewerber aus Krisenländern hierherkommen, gemeinsam erreichen will. Wenn man das nicht will, kann man das so machen wie Sie und sagen, wir stellen die sicheren Herkunftsländer über alles und sind überhaupt nicht kompromissbereit. Dann muss man aber auch bereit sein, die Katastrophe, die man damit verursacht, zu tragen.

Sie hatten Glück – ich will das noch einmal sagen –, dass sich Baden-Württemberg eines Besseren hat belehren lassen und der Ministerpräsident das Land vor die Partei gestellt hat. Deswegen ist dieser Kompromiss zustande gekommen. Wir sind froh darüber und hoffen, dass bei all den Dingen, die angedacht sind, und die durchaus Entwicklungsmöglichkeiten bei den konkreten Verfahren haben, auch was die finanzielle Entlastung angeht, etwas Positives herauskommt.

Wir wollten heute einfach feststellen, dass es in dieser Regierung zu diesen Fragen eine Diskrepanz gibt, und es nicht geht, dass der eine die positiven Seiten auf seine Schultern nimmt und der andere die negativen.

Vielen Dank.

(Beifall der CDU)

Vizepräsident Schnabel:

Bevor ich das Wort weitergebe, begrüße ich auf der Zuschauertribüne Mitglieder des polnischen und rheinland-pfälzischen Reservistenverbandes. Ich darf darauf hinweisen, dass sich in Rheinland-Pfalz zum ersten Mal die Mitglieder der Reservistenverbände treffen. Ich glaube, das ist ein historisches Ereignis. Herzlich willkommen im Landtag!

(Beifall im Hause)

Das Wort hat Frau Kollegin Sahler-Fesel von der SPD-Fraktion.

Abg. Frau Sahler-Fesel, SPD:

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Ich stelle als Fazit fest: In Hessen haben wir mit Sicherheit eine Regierungskrise; denn das schwarz-grün

regierte Hessen hat sich mit Herrn Bouffier im Bundesrat enthalten. Es wundert mich schon, dass Sie wieder die typische CDU-Wahrnehmung haben, dass das, was die CDU macht, in Ordnung ist, und wenn die SPD beteiligt ist, ist es nicht in Ordnung. An der einen Stimme des Landes Rheinland-Pfalz hätte es vielleicht gegangenen. Gehen Sie doch nach Hessen und sagen Ihrem Parteifreund Bouffier, was er angestellt hat, und fragen Sie ihn, ob er die Interessen der Partei über sein Land, über Deutschland und die ganze Welt gestellt hat.

(Frau Kohnle-Gros, CDU: Wir sind aber in Rheinland-Pfalz!)

Diese Show, die hier abgezogen wird, und die Katastrophe, die Sie herbeireden, sind unsäglich.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wenn Rot und Grün in jeder Frage aufs i-Tüpfelchen einer Meinung wären, würde man eine gemeinsame Partei gründen. So ist es in einer Koalition. Sie bekommen auch mit diesem Thema keinen Riss und keine Diskrepanz, wie Sie es ausdrücken, in die Koalition, weil wir uns einig sind. Das tut Ihnen zwar weh und ist schade. Wir sind uns einig. Das ist der Riesenvorteil in diesem Hause, dass wir miteinander regieren können und dieses Theater, das die CDU veranstaltet, bei uns nicht zieht.

Ich sage es noch einmal. Hessen hat sich, schwarz-grün regiert, in dieser Frage enthalten. Was den Hessen recht ist, darf auch den Rheinland-Pfälzern recht sein.

(Frau Klöckner, CDU: Dann darf man solche Interviews nicht machen!)

Frau Dickes bringt immer wieder das Vorzeigeland Hessen in die Diskussion mit ein. Ihre Bewertung für Rheinland-Pfalz ist falsch. Sie wurde parteilich vorgegeben und hat mit der Sache gar nichts zu tun.

Schönen Dank.

(Vereinzelt Beifall bei der SPD und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Schnabel:

Das Wort hat Frau Kollegin Spiegel von der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Abg. Frau Spiegel, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Liebe Frau Kollegin Kohnle-Gros, es lässt einen doch konsterniert zusammenfahren, wenn Sie mit Verbesserungen argumentieren, die mit dem Gesetzentwurf auf Bundesebene angestrebt wurden und die die CDU/CSU an dieser Stelle beabsichtigt, weil es für jeden, der sich einigermaßen mit der Materie auskennt, mehr als offensichtlich ist. Wenn man sich den Gesetzentwurf zur Brust nimmt und durchsieht, muss man

sagen, dass die sicheren Herkunftsstaaten keinesfalls eine Verbesserung für die Flüchtlinge, die zu uns kommen wollen, darstellen.

Auch die Schwesterpartei, die CSU, wird nicht müde, Interviews zu geben, in denen sie immer wieder darauf hinweist, dass man in Bayern am liebsten die Grenzen schließen würde und Bayern in den vergangenen Wochen keine Flüchtlinge mehr aufgenommen hat. Das sind alles keine schönen Entwicklungen, die im Grundsatz den Flüchtlingen helfen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Ich weiß auch nicht, warum diese Aktuelle Stunde von Ihnen mit einem Fragezeichen geführt wurde, wie die Situation in Rheinland-Pfalz aussieht. Ich denke, die Situation ist glasklar. Es war ein Abwägungsprozess. Es wurde von der Ministerpräsidentin dargestellt.

Es gab einen ganz klaren Abwägungsprozess. Es sind unterschiedliche Fraktionen zu unterschiedlichen Schlüssen gekommen. Auch Baden-Württemberg hat sich diesem Abwägungsprozess unterworfen. Es ist natürlich Sache eines jedes einzelnen Bundeslandes, für sich die jeweiligen Schlüsse daraus zu ziehen.

Vielen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsident Schnabel:

Wir kommen zum dritten Thema der

AKTUELLEN STUNDE

„Maut für Ausländer: Infrastrukturprobleme bleiben, Grenzregionen leiden“ auf Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN – Drucksache 16/3991 –

Das Wort hat die Kollegin Blatzheim-Roegler.

Abg. Frau Blatzheim-Roegler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Bei diesem Thema „Maut für Ausländer: Infrastrukturprobleme bleiben, Grenzregionen leiden“ kommt man sich ein bisschen vor wie in dem Film „Und täglich grüßt das Murmeltier“.

(Bracht, CDU: Wie läuft das denn!)

Ich kann mich erinnern, dass wir vor der Sommerpause bereits dieses Thema auf der Tagesordnung hatten und ich damals noch gesagt habe: Bei dieser ganzen kruden Diskussion um die Dobrindtsche Maut, diese Murks-Maut, kann man eigentlich nur hoffen, dass es sich über

die Sommerferien „verschleicht“. Aber nein, es haben dann weitere Wendungen stattgefunden.

Ehrlich gesagt, habe ich gedacht: Ich warte einmal mit einem Skript bis heute Morgen. Wer weiß, was vielleicht gestern Abend noch wieder an einer neuen Wendung passiert. Aber Herr Seehofer hat letzte Woche mitgeteilt, die Diskussion um die Maut sei beendet. Holla! Ich sage einmal, das ist eine nette Art der Zusammenarbeit in Koalitionen. Das habe ich bei uns so noch nicht erlebt. Bei uns wird nämlich dann diskutiert, und wir kommen zu einem Ergebnis. Herr Seehofer hat da offensichtlich eine etwas patriarchalische Ansicht,

(Frau Brede-Hoffmann, SPD: Das ist eine schöne Beschreibung!)

was Koalitionspartner sich gegenseitig zumuten oder auch nicht.

Herr Seehofer will nun zwar das Gesetz wie vorgesehen, das heißt eine Maut auf alle Straßen, beschließen lassen, aber – sozusagen in Klammern – das Gesetz soll zwar für alle Straßen gelten, doch abgezockt wird nur auf Bundesstraßen und Autobahnen. Ich frage mich: Kommt bei dem politischen Murks um das Mautgesetz jetzt noch der handwerkliche Murks hinzu? Wie wollen Sie ein Gesetz machen, in dem quasi in Klammern steht „Gilt eigentlich, aber machen wir nicht“? Das muss man erst einmal einer Juristin oder einem Juristen erklären. Das habe ich – ehrlich gesagt – so auch noch nicht erlebt.

Das Zweite ist, dass mit dieser „Verschlimmbesserung“ für die Grenzregionen überhaupt nichts gewonnen ist. Das Einzige, was wir in den Grenzregionen erleiden werden, ist der Mautausweichverkehr. Denn wenn nur Autobahnen und Bundesstraßen „bemaute“ werden, dann werden sich die Touristinnen und Touristen oder die Pendlerinnen und Pendler sagen: Ja, Land- und Kreisstraßen können wir auch nehmen. Unsere Infrastruktur, auch im Land Rheinland-Pfalz, ist so ordentlich, dass die Landstraßen die Verkehre durchaus aufnehmen könnten. Doch damit ist die großartige Ankündigung, dass man einen Gesetzentwurf vorlegen will, der besonders die Interessen der Grenzregionen berücksichtigt, so nicht erfüllt.

Ich bin etwas skeptisch, dass es überhaupt zu einem Gesetzentwurf kommen wird, der zum Beispiel noch den Aspekt des Europarechts mit berücksichtigt. Das steht noch völlig in den Sternen. Es gibt Signale aus Europa, die sagen: Liebe Leute, ihr könnt über Maut diskutieren wie ihr wollt, aber es muss mit Europarecht vereinbar sein. – Und das, was uns jetzt vorliegt, ist es nicht. Es gibt ein Gutachten des Wissenschaftlichen Dienstes im Bundestag, der sagt, dass die Vorlage überhaupt nicht mit Europarecht vereinbar ist.

Ich frage mich: Warum hat sich die CSU überhaupt in dieses Thema so verbissen? Man muss gestehen, das Thema ist nicht ganz neu. Ich glaube, im Jahr 2000 hat die Pellmann-Kommission – es gab vor Bodewig andere Kommissionen, auch schon die Pellmann-Kommission, damals eingesetzt von dem ehemaligen Verkehrsminister Klimmt – erstmalig das Thema „Maut“ in die Diskus-

sion gebracht. Aber wer sich da wirklich verbissen hat, ist die CSU.

Ich hatte auch im Wahlkampf das Gefühl, sie wollen es nicht wirklich zur Lösung der Infrastrukturprobleme in die Diskussion bringen, sondern ein bisschen war es so: Wer hat hier die dickeren Muckis?

(Frau Brede-Hoffmann, SPD: Genau! Besonders doof!)

Ich finde, das ist kein verantwortliches Handeln einer Politik, die in die Zukunft gerichtet sein soll. Wenn ich nur meine eigenen Machtphantasien durchbringen will, dann sollte ich es vielleicht woanders tun, aber nicht innerhalb eines politischen Prozesses.

Das erst einmal für den Moment.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsident Schnabel:

Das Wort hat der Kollege Alexander Licht von der CDU-Fraktion. – Bitte schön.

Abg. Licht, CDU:

Meine Damen und Herren! Beim letzten Beitrag haben die GRÜNEN fast das Klatschen vergessen.

Frau Kollegin, ich denke, dass es zu einem politischen Streit und zu einer Auseinandersetzung auch gehört, unterschiedliche Meinungen auszutragen. Und sich, wenn es Koalitionsverhandlungen gibt, am Schluss in Koalitionsgesprächen oder Verträgen wiederzufinden, ist das Normalste der Welt. Darauf groß einzugehen, ist bei einer Partei, die vor Jahren 5 DM für den Liter Sprit eingefordert hat

(Wiechmann, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Ha!)

und heute anderen Abzocke vorwirft, auch ein bisschen eigenartig.

(Beifall der CDU)

Meine Damen und Herren, wir haben – das ist nicht von der Hand zu weisen – große Probleme der unterfinanzierten Infrastruktur. Darauf müssen wir alle – alle Parteien, alle Organisationen – Antworten finden, und dies, ohne dass Strukturen, wirtschaftliche, industriepolitische Entwicklungen und volkswirtschaftlicher Schaden entstehen. Nutzen muss sie einer funktionierenden Infrastruktur. Dazu, meine Damen und Herren, kann die Einführung einer allgemeinen Maut einen Beitrag leisten.

(Wehner, SPD: Aber die Kanzlerin war auch dagegen!)

Wie oder wie grundsätzlich er zu bemessen ist, dazu kann ich schnell einen Satz sagen. Dieser Zwischenruf ist durchaus legitim, normal und auch zulässig.

(Frau Brede-Hoffmann, SPD: Zulässig?)

– Die SPD war in dieser Diskussion eher bei einem Nein,

(Zuruf der Abg. Frau Schmitt, SPD)

die CSU aus ihren Gründen bei einem klaren Ja. Dann wird ein Koalitionsvertrag geschrieben. Da zitiere ich den SPD-Wirtschaftsminister Gabriel,

(Frau Klöckner, CDU: Ja!)

einfach nur für Sie für die Unterhaltsamkeit vielleicht.

(Zuruf der Abg. Frau Brede-Hoffmann, SPD)

Er sagt wörtlich: „Die Maut ist ebenso Bestandteil des Koalitionsvertrags wie der Mindestlohn. Und deshalb empfinde ich es durchaus als unsere gemeinsame Aufgabe, auch dieses Thema konstruktiv zu behandeln.“

(Beifall der CDU –
Frau Schmitt, SPD: Konstruktiv?)

Meine Damen und Herren, konstruktiv zu behandeln, dazu gehört – ich höre aus Rheinland-Pfalz eher ein „Nein, aber“ – ein „Ja, aber“.

(Frau Klöckner, CDU: Das Geld hätte man gern!)

Da ist auf viele Pressemeldungen zu verweisen. Schon im Jahr 2002 – fällt mir ein – hat Rheinland-Pfalz sich für Ausweitung beim Thema „Maut“ ausgesprochen. 2002, meine Damen und Herren von der SPD.

Hier wäre eine Menge Pressemeldungen zu zitieren. Auch in dem, was man jüngst diskutiert, meine Damen und Herren, will ich bei Ihnen eher als ein „Nein, aber“ erkennen. Herr Lewentz, wenn Sie von einer Zone sprechen, die wir da einführen müssten – Grenzzone 30 km oder wie die Zone sein soll –, dann frage ich: Wer will das wieder kontrollieren? Wo wollen Sie die exakte Grenze ziehen? Wird dann wieder ein neuer Grenzzaun errichtet?

(Beifall der CDU)

All das sind doch Überlegungen, die eher in die Irre und nicht zur konstruktiven Weiterentwicklung führen.

(Zuruf der Abg. Frau Brede-Hoffmann, SPD)

Die CDU Rheinland-Pfalz, meine Damen und Herren, hat wie keine andere Partei in den vergangenen Monaten in ihrer Position deutlich gemacht, dass ein Konzept einer Infrastrukturabgabe, wie sie vor der Sommerpause vorgestellt wurde, ein hohes Risiko für die Grenzregionen darstellt und so von uns nicht positiv begleitet wird. Wir haben uns konstruktiv kritisch damit auseinandergesetzt, wie andere Bundesländer, wie Christdemokraten. Ich will hier gar nicht alle Positionen aufführen, wie wir uns positiv kritisch damit auseinandergesetzt haben.

Aber es gibt einen Koalitionsvertrag. Ich denke, den muss man erst einmal berücksichtigend erfüllen. Also ein „Ja, aber“.

Meine Damen und Herren, dass die Bedenken hinreichend berücksichtigt werden, dafür trägt die CDU in Rheinland-Pfalz in großem Maße bei. Wir erkennen eine Änderung in vielen Positionen.

Zum „Ja, aber“ gehört durchaus, dass wir zum Start der Pkw-Maut nichtsdestotrotz über eine Ausweitung der Lkw-Maut debattieren müssen. Über die Einführung einer Bus-Maut wird nachgedacht. Eine Ausnahme für Busse und Fahrzeuge zwischen 3,5 und 7,5 Tonnen wäre verkehrsökonomisch – meine ich zumindest – nicht zu rechtfertigen. Nur, das alles diskutieren wir zurzeit.

(Glocke des Präsidenten)

Meine Damen und Herren, zur Bewertung der anderen Punkte und weiteren Dingen wird es in der zweiten Runde Gelegenheit geben. Also konstruktive, kritische Begleitung ist angesagt.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Schnabel:

Für die SPD-Fraktion hat Frau Kollegin Astrid Schmitt das Wort.

Abg. Frau Schmitt, SPD:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Kollege Licht hat es eben angesprochen, wir wissen alle, dass die Verkehrsinfrastruktur in Deutschland auf allen Ebenen in einem nicht optimalen, ich sage sogar, in einem kritischen Zustand ist.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir wissen, woran das liegt, weil sie nämlich seit Jahren chronisch unterfinanziert ist. Wir kennen die Zahlen aus der Bode-wig-Kommission. Wir wissen, wir brauchen in den nächsten 15 Jahren jährlich 7,2 Milliarden Euro zusätzlich. Ich glaube, das macht die Herausforderung deutlich.

Die Verkehrsministerkonferenz hat deshalb einstimmig einen umfangreichen Stufenplan verabschiedet, um genau dieses Problem anzugehen. Allerdings ist das, was bis jetzt vom Bund vorgelegt wurde – zumindest aus rheinland-pfälzischer Sicht –, völlig unzureichend. Es kann nur ein erster Schritt sein.

Herr Kollege Licht, Sie kennen unsere Herausforderungen, die wir haben. Wir haben den dringend notwendigen Ausbau der Moselschleusen, die Vertiefung des Rheins, die Brückensanierungen in unserem Bundesland. Deshalb brauchen wir mehr Mittel.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, aus meiner Sicht ist es fatal, dass sich diese Diskussion, wie wir zukünftig unsere Infrastruktur im Land finanzieren wollen, und zwar trotz Schuldenbremse, im Moment auf diesen kleinen Ausschnitt der Pkw-Maut fokussiert. Noch fataler ist, nach dem Sommertheater mit der Maut ist immer noch nicht klar, wohin im Bund die Reise geht. Es

gibt täglich neue Wasserstandsmeldungen. Das können wir lesen, wenn wir uns in die Medien einklicken.

Für uns als SPD-Fraktion ist jedenfalls klar, dass der Infrastruktur mit dieser besonderen Art der Sachpolitik ein Bärendienst erwiesen wird. Professionalität sieht für mich anders aus. Wir als Rheinland-Pfälzerinnen und Rheinland-Pfälzer erwarten sachgerechte Lösungen und keinen „Dilettantenstadl“.

Ich sage Ihnen, wir haben die Erwartung, dass ein sinnvoller Vorschlag gemacht wird, erstens mit Brüssel abgestimmt, und zwar wasserdicht, und zweitens, dass es ausreichende Einnahmen gibt. Dann sage ich Ihnen, was wir in Rheinland-Pfalz überhaupt nicht wollen. Wir wollen keine Regelung, die die grenznahen Regionen benachteiligt. Wir haben schon im Sommer über dieses Thema ausgiebig geredet. Wir wissen, was es zum Beispiel in der Region Trier heißt.

Ich bin Herrn Verkehrsminister Lewentz sehr dankbar, dass er als Erster und von Anfang an klar gemacht hat, das geht für uns in Rheinland-Pfalz auf keinen Fall.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, dann haben wir noch ein zweites Problem. Kein Mensch weiß bis jetzt, was überhaupt herauskommt. Selbst Schäuble hat Zweifel, dass 600 Millionen Euro zu erwirtschaften sind. Wir haben jetzt ein anderes Problem. Darüber reden wir später noch in unserem Antrag. Wir haben das Problem, dass vermutlich demnächst – es sei denn, es gibt noch einen schnellen Gesetzentwurf von Dobrindt – weitere 460 Millionen Euro fehlen werden, weil es – Herr Kollege Licht, das wissen Sie – eine Neuregelung von der EU für die bedarfsgerechte Berechnung der Lkw-Maut gibt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, deshalb ist das, was wir nachher in unserem Antrag noch einmal diskutieren, dringend notwendig, nämlich die Ausweitung der Lkw-Maut auf alle Bundesstraßen und auf alle Fahrzeuge ab 7,5 Tonnen so schnell es geht und später auf dem nachgeordneten Straßennetz. Aber das debattieren wir nachher.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, jedenfalls ist es so, dass die bundespolitischen Signale zur Pkw-Maut, die wir haben, im Moment mehr als verwirrend sind.

In den Medien macht das böse Wort von dem „Maut-Murks“ die Runde.

Frau Kollegin Klöckner, von der CSU-Landesgruppe liest man jetzt, wenn das stimmt – auf „SPIEGEL ONLINE“ jedenfalls –, heftige Kritik, die lautet: Ja habt ihr sie denn noch alle!

(Frau Klöckner, CDU: Ich bin kein Mitglied der CSU-Landesgruppe!)

Ich will es nicht ganz so drastisch ausdrücken, aber es gibt doch ernst zu nehmende Bedenken. Der Wissenschaftliche Dienst des Bundestags wurde angesprochen. Der Verkehrskommissar Kallas aus Brüssel hat sich zu Wort gemeldet und warnt vor Diskriminierung.

Ich kann kaum verstehen, wenn ich lese, Seehofer setzt sich über alles hinweg, pfeift auf das, was die Brüsseler sagen und erklärt – Frau Kollegin Blatzheim-Roegler hat es angesprochen – den Streit mit Schäuble einmal gerade so für beendet.

Alles klar bei Ihnen? – Das sehe ich an den Gesichtern.

(Licht, CDU: Alles klar bei Ihnen?)

Inzwischen ist die Expertenanhörung, die eigentlich für den Oktober angesetzt war, wieder verschoben, das heißt, das Gesetz kommt wahrscheinlich später.

Ich sage Ihnen eines, meine liebe Kolleginnen und Kollegen, aus rheinland-pfälzischer Sicht rückt die Lösung unserer zu Recht so beschriebenen Infrastrukturprobleme erst einmal in weitere Ferne.

Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Schnabel:

Das Wort hat Herr Innenminister Lewentz. – Bitte schön.

Lewentz, Minister des Innern, für Sport und Infrastruktur:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Das Thema Koalitionstreue hatten wir eben, haben wir jetzt, werden wir im Laufe des Tages noch mehrfach haben. Ich persönlich kann Ihnen sagen, ich habe der Koalitionsvereinbarung auf Bundesebene zugestimmt. Ich denke, dass wir Herrn Dobrindt die Chance geben sollten, etwas vorzulegen, was er in Form einer eierlegenden Wollmilchsau – so würde ich sagen – beschrieben hat.

(Vereinzelt Beifall bei der CDU)

Dieses Gesetz soll EU-gerecht sein, soll keine Mehrkosten für die deutschen Autofahrerinnen und Autofahrer mit sich bringen, und es soll Gewinne erzielen, ohne eine überbordende Verwaltung aufzubauen.

(Zurufe von der CDU)

Dem habe ich zugestimmt. Jetzt warten wir einmal ab, was Herr Dobrindt uns vorlegt.

Allerdings muss ich sagen, Frau Schmitt, Frau Blatzheim-Roegler, im Augenblick tendiere ich eher, weggehend von der eierlegenden Wollmilchsau, hin zur „Murks-Maut“; denn all das, was man hört, scheint jedenfalls weit weg von diesen Kriterien zu sein.

(Frau Schneider, CDU: Der Anfang war gut!)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, das, was Frau Schmitt sagte, in den Rahmenbedingungen ist es nun einmal so. Die Daehre-Kommission, die Bodewig-

Kommission hat 16 : 0 auf der Länderebene und mit dem jeweiligen Bundesverkehrsminister 17 : 0 festgestellt, dass wir einen Bedarf, ein Mehr, in der Infrastruktur von 7,2 Milliarden Euro pro Jahr haben, davon 4,8 Milliarden Euro für die Straßen.

Frau Schmitt, jetzt müssen wir feststellen, zum 1. Januar werden erst einmal die Mauteinnahmen bei der Lkw-Maut sinken, und zwar deutlich sinken. Es geht jetzt erst einmal zurück. Es wird weniger Geld in den öffentlichen Kassen für Verkehrsinfrastruktur geben. Von daher ist die Verknüpfung der Diskussion mit der Ausweitung der Lkw-Maut auf Fahrzeuge und Lkw bis 7,5 Tonnen nicht nur richtig, sondern absolut geboten. Man muss auch die Lücke zu den 3,5 Tonnen schließen. Da bin ich der festen Überzeugung, solange Herr Dobrindt noch nichts vorgelegt hat.

Frau Blatzheim-Roegler, dass mit den Murmeltieren hat mir gut gefallen, die nahezu täglich grüßen. Die Murmeltiere haben auch Namen: Dobrindt, Schäuble, Kauder, Seehofer.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Zuruf von der CDU: Lewentz!)

Möglicherweise ist der Murmeltierbau das Bundeskanzleramt. Das weiß man noch nicht.

Herr Licht, aber wissen Sie, im Gegensatz zu Ihnen habe ich gesagt, ich habe der Koalitionsvereinbarung zugestimmt, und ich wäre bereit, wenn die Parameter eintreten, persönlich weiterhin meine Zustimmung und Unterstützung zu geben, weil wir natürlich mehr Geld im System brauchen, um unseren Aufgaben nachzukommen.

Zu der Frage: Wie gehen wir mit unseren Grenzregionen um? – Ich war im FOC in Zweibrücken und habe dort mit den Verantwortlichen gesprochen. Sie wissen um die starke Kaufkraft, die dort aus Frankreich abgebildet wird. Ich war im Gespräch mit dem Einzelhändlerverband in Trier. Die haben mir Zahlen genannt. Die Trierer sagen, bei einem Umsatz von 500 Millionen Euro im innerstädtischen Handel kommen 140 bis 150 Millionen Euro aus Luxemburg.

Man hat uns darum gebeten, uns Verkehrspolitiker – bei mir hat man da offene Türen eingerannt –, keinen Eintritt zu erheben, um in die Stadt fahren und dort Geld in den Geschäften lassen zu können.

Deshalb schauen wir nicht nur auf das Geld, sondern wir wollen diese Internationalität, diese Nachbarkontakte über Grenzen hinweg. Deswegen ist es wichtig, dass wir uns alle Gedanken darüber machen, wie wir das abbilden können.

Das, was von den Vorrednern gesagt wurde, kann nicht sein. Es kann nicht sein, dass wir Verdrängungseffekte hätten, man sich von den Bundesautobahnen und -straßen auf Landes- und Kreisstraßen abdrängen lässt. Das kann nicht in unserem Interesse sein.

Wir wollen, um den Begriff, den wir bei einer anderen Diskussion gestern und heute Morgen gebraucht haben,

zu verwenden, dass unsere Städte barrierefrei erreicht werden können, hüben und drüben der Grenze. Deswegen habe ich einen Vorschlag unterbreitet und nehme für mich in Anspruch, dass es der einzige ist, der im Moment konkret beschrieben ist. Ich habe gesagt, lassen Sie uns um die deutschen Außengrenzen einen 30-Kilometer-Korridor beschreiben, in dem keine Maut erhoben wird, einen mautfreien Korridor an den Außengrenzen der Bundesrepublik Deutschland.

Herr Licht, bei einem mautfreien Korridor braucht es keine Kontrollen, der ist kontrollfrei. Da gibt es keine Maut. Es ist die gleiche Situation wie heute. 30 Kilometer bedeuten eben nicht 30 Kilometer Bundesautobahn oder Bundesstraßen, sondern 30 Kilometer für alle Straßen.

Dann können die Damen und Herren aus Bitche ins FOC fahren, die Damen und Herren Nachbarinnen und Nachbarn aus Luxemburg nach Trier fahren. Das ist völlig problemlos.

Bevor Sie diesen Vorschlag in Bausch und Bogen verwerfen, wie Sie es vorhin getan haben, sollten Sie mit einem eigenen Vorschlag kommen.

(Beifall bei der SPD)

Wir haben einen Vorschlag unterbreitet, der bundesweit an allen Außengrenzen umgesetzt werden kann.

Vielen Dank.

(Beifall der SPD und bei dem BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Schnabel:

Frau Kollegin Blatzheim-Roegler, Sie haben das Wort.

Abg. Frau Blatzheim-Roegler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Auch wenn man manchmal das Gefühl hat, diese Mautdiskussion ist zum Selbstläufer geworden, darf man nicht vergessen, dass der Anlass, der zu der Überlegung geführt hat, Maut ja, Maut nein, der ist, dass unsere Verkehrsinfrastruktur, wie schon erwähnt wurde, chronisch unterfinanziert ist. Das tatsächlich ist Grund genug, nach Lösungen zu suchen.

Unter Experten besteht allgemeiner Konsens, dass eine flächendeckende Maut für Lkw ab 3,5 Tonnen das wesentlich effektivere Mittel ist als eine Pkw-Maut, wie immer sie ausgestaltet ist, um die Sanierung des Straßennetzes voranzubringen, statt einer bis jetzt jedenfalls völlig unausgegorenen Pkw-Maut.

Ich habe aus der rheinland-pfälzischen Wirtschaft eine große Verunsicherung gespürt, gerade was die Grenzregionen und die Pendlerinnen und Pendler angeht. Eine Erhöhung der Abgabe für den Schwerlastverkehr hingegen wäre nicht nur wegen des Verursacherprinzips das richtige Maß und zielgerichteter.

Gleichzeitig sind wir der Ansicht, dass eine solche Lkw-Maut auch eine ökologische Lenkungswirkung hat; denn wir wollen – ich denke, da besteht durchaus Konsens – nicht immer mehr Verkehr auf die Straße bringen, sondern dass die Güter auch mit anderen Mitteln transportiert werden, sei es die Schiene oder seien es die Wasserstraßen.

Hinzu kommt, dass wir nicht nur Geld für die Infrastruktur in Form von Straßen brauchen, sondern auch in Form von verbesserten Lärmschutzmaßnahmen für die Anlieger, nicht nur für Neubau-, sondern auch für Bestandsstrecken.

Es gibt genügend Bedarf, um Infrastrukturmittel, die wir allerdings im Moment nicht haben, weil der Bund mauert,

(Glocke des Präsidenten)

vernünftig auszugeben. Dafür brauchen wir die Maut nicht.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und bei der SPD)

Vizepräsident Schnabel:

Das Wort hat Herr Kollege Licht.

Abg. Licht, CDU:

Alle stellen fest, dass zu wenig Geld für die Infrastruktur bereitsteht, und alle schließen sich einem Appell an, dass wir in diesem Punkt mehr tun und mehr einfordern müssen. D'accord, die CDU sieht das in diesem Punkt durchaus deckungsgleich.

Wir dürfen dann aber nicht nur nach Berlin schießen,

(Frau Klöckner, CDU: Genau!)

sondern wir müssen dann auch unsere eigenen Hausaufgaben überdenken.

(Beifall der CDU)

Wenn wir über Mitteleinsatz in Rheinland-Pfalz reden, dann beginnt eine ganz andere Baustelle auf einmal viel größer zu werden. Wir haben in Rheinland-Pfalz im Schnitt der Jahre um die 100 Millionen Euro eingesetzt, heute liegen wir nur noch, auch preisindexberechnet, bei 50 bis 60 Millionen Euro.

(Frau Schmitt, SPD: Nein, nein! Die Zahl stimmt nicht, Herr Kollege!)

– Ja, es ist so.

Sie haben 80 Millionen Euro im Haushalt stehen. Wenn ich den Preisindex der letzten Jahre nehme, dann sind wir im Schnitt bei nur noch 50 bis 60 Millionen Euro.

(Beifall bei der CDU –

Frau Schmitt, SPD: Infrastruktur ist mehr als Straße! –
Zuruf des Staatsministers Lewentz)

– Herr Minister, in Beantwortung unserer Großen Anfrage haben Sie uns das so genannt. Ich zitiere nur.

(Beifall der CDU –

Frau Klöckner, CDU: Wir schreiben die
Antworten nicht! –

Lewentz, Staatsminister: Da läuft es mir
kalt den Rücken herunter!)

– Wenn etwas anderes drinstünde, könnte ich auch etwas anderes zitieren.

Frau Schmitt, um wieder zur Maut zurückzukehren: Sie haben deutlich gemacht, es müsse in Bezug auf Brüssel wasserdicht sein. Ich hoffe und gehe davon aus, dass Sie dort anders verfahren als das Land Rheinland-Pfalz in punkto Brüssel. Diesen Appell sollten Sie an sich selbst richten.

(Zuruf der Abg. Frau Schmitt, SPD)

Wir haben noch keinen Gesetzentwurf.

(Zuruf des Abg. Wiechmann, BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Ich denke deshalb, dass Herr Dobrindt alle Diskussionen aufnehmen wird, die aus den einzelnen Bundesländern kommen, unter anderem auch den Vorschlag, dass die Grenzregionen nicht belastet werden, Herr Minister.

(Zuruf der Abg. Frau Blatzheim-Roegler,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Da sind wir uns einig, dass es dort nicht zu diesen Belastungen kommen darf, die hier vielleicht in den ersten Punkten zu erwarten waren.

Ich empfehle aber auch einen Blick in den Koalitionsvertrag

(Glocke des Präsidenten)

– damit will ich das Thema auch für heute beenden –, in dem die Ausweitung der Lkw-Maut aufgeführt ist: Die bestehende Lkw-Maut wird auf alle Bundesstraßen ausgeweitet. –

(Zuruf der Abg. Frau Schmitt, SPD)

Also erwarte ich, dass das auch im Gesetzentwurf drinsteht.

(Beifall der CDU)

Vizepräsident Schnabel:

Das Wort hat Frau Kollegin Schmitt.

Abg. Frau Schmitt, SPD:

Lieber Kollege Licht, Herr Präsident, auch die rheinland-pfälzische SPD steht zum Koalitionsvertrag, aber wir erwarten auch eine Lösung, die eine wirkliche Lösung ist

und nicht immer neue Probleme aufwirft. Das vielleicht vorweg.

(Beifall bei der SPD)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, es gab am Wochenende – das wurde vorhin schon angesprochen – eine neue Wasserstandsmeldung. Es sollte eine Maut geben, die zwar formal für alle Straßen eingeführt, aber für Kreis- und Landesstraßen nicht erhoben wird. Das ist etwas kurios, oder finden Sie nicht? Das ist im Endeffekt eine Sache, die technisch überhaupt nicht umzusetzen ist.

(Frau Brede-Hoffmann, SPD: Ja!)

Sie würde uns – das ist vorhin auch schon klargemacht worden – in den Grenzregionen noch einmal mehr Belastung bringen, Belastung durch Ausweichverkehre. Ganz zu Recht moniert der bayerische Gemeinderatspräsident dieses Problem. Das sind die eigenen Leute, die sagen, so gehe es nicht.

Bundesweites Kopfschütteln also, bundesweit? – Nein, Sie irren sich.

(Zuruf des Abg. Reichel, CDU)

Es gab jemanden, der diesen Kompromiss ganz hervorragend fand. Frau Klöckner hat dazu nämlich schon Beifall geklatscht.

Ich sage Ihnen nur, wir kennen keinen Kompromiss. Ich frage mich, wie der aussehen sollte? – Variante a) Pkw-Maut nur auf Autobahnen und Bundesstraßen oder b) auf allen Straßen, aber dann wird sie nicht auf den Kreis- und Landesstraßen berechnet? Das ist ein Aufruf zu einem glatten Gesetzesbruch und fachlich aus meiner Sicht nicht umsetzbar.

Die Zeitung „Trierischer Volksfreund“ hat das, ich glaube, Anfang dieser Woche, richtig kommentiert: „(...)“, dann setzt sich das Elend lediglich fort.“

Ich möchte es so halten wie Herr Minister Lewentz vorhin. Ich warte auf das, was Dobrindt jetzt schlussendlich vorlegt.

(Reichel, CDU: Genau!)

Ich hoffe, dass das etwas Brauchbares ist, auch für Rheinland-Pfalz, liebe Kolleginnen und Kollegen.

Ich mahne an, dass er auch die anderen Baustellen für Rheinland-Pfalz lösen muss. Wir warten dringend auf die Lösung für die Regionalisierungsmittel, sonst ist mit Bahnfahren über kurz oder lang Schluss. Vielleicht will auch Frau Klöckner irgendwann noch einmal mit der Bahn fahren.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Schnabel:

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die Aktuelle Stunde ist damit beendet.

Wir treffen uns wieder um 13:15 Uhr nach der Mittagspause.

Unterbrechung der Sitzung: 12:20 Uhr.

Wiederbeginn der Sitzung: 13:15 Uhr.

Vizepräsident Dr. Braun:

Meine Damen und Herren, wir fahren mit den Beratungen fort.

Ich rufe **Punkt 15** der Tagesordnung auf:

Landesgesetz zur Errichtung der Stiftung „Grüner Wall im Westen“

Gesetzentwurf der Landesregierung

– Drucksache 16/3516 –

Zweite Beratung

dazu:

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Umwelt, Landwirtschaft, Ernährung,

Weinbau und Forsten

– Drucksache 16/3745 –

Änderungsantrag der Fraktionen der SPD, CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

– Drucksache 16/3997 –

Ich erteile zunächst dem Berichterstatter, Herrn Abgeordneten Zehfuß, das Wort.

Abg. Zehfuß, CDU:

Meine Damen und Herren, es liegt eine Beschlussempfehlung des Ausschusses für Umwelt, Landwirtschaft, Ernährung, Weinbau und Forsten zu dem Gesetzentwurf der Landesregierung und zu dem Änderungsantrag der Fraktionen der SPD, CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN in Ergänzung vor, der Ihnen als Tischvorlage zugegangen ist.

Es geht um das Landesgesetz zur Errichtung der Stiftung „Grüner Wall im Westen“. Durch Beschluss des Landtags vom 14. Mai 2014, zu finden im Plenarprotokoll 16/70 auf Seite 4.616, ist der Gesetzentwurf an den Ausschuss für Umwelt, Landwirtschaft, Ernährung, Weinbau und Forsten – federführend – sowie an den Haushalts- und Finanzausschuss, den Ausschuss für Wissenschaft, Weiterbildung und Kultur und den Rechtsausschuss überwiesen worden.

Der Ausschuss für Umwelt, Landwirtschaft, Ernährung, Weinbau und Forsten hat den Gesetzentwurf in seiner 32. Sitzung am 27. Mai 2014, in seiner 33. Sitzung am 17. Juni 2014 und in seiner 34. Sitzung am 15. Juli 2014 beraten. In seiner 33. Sitzung am 17. Juni hat der Aus-

schuss für Umwelt, Landwirtschaft, Ernährung, Weinbau und Forsten ein Anhörverfahren durchgeführt.

Der Haushalts- und Finanzausschuss hat den Gesetzentwurf in seiner 53. Sitzung am 3. Juli 2014 beraten. Der Ausschuss für Wissenschaft, Weiterbildung und Kultur hat den Gesetzentwurf in seiner 24. Sitzung am 3. Juli 2014 beraten. Der Rechtsausschuss hat den Gesetzentwurf in seiner 34. Sitzung am 17. Juli 2014 beraten.

Die Beschlussempfehlung lautet: Der Gesetzentwurf wird angenommen.

(Beifall der CDU und vereinzelt bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Braun:

Für die Fraktion der SPD hat nun Herr Abgeordneter Geis das Wort. Wir haben eine Grundredezeit von 5 Minuten vereinbart.

Abg. Geis, SPD:

Herr Präsident, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Herr Kollege Zehfuß hat den Gesetzgebungsweg minutios vorgestellt; ich kann daher mittendrin einsteigen.

Wir sind einen guten Weg gegangen. Wir sind ihn gemeinsam mit Diskussionen gegangen, und das ist auch gut so. Im Januar 2013 hatten wir mit dem damaligen Ministerpräsidenten Kurt Beck eine sehr harmonische Veranstaltung in Bad Bergzabern durchgeführt, die die Vereinbarung zwischen Bund und Land besiegelte und bejubelte. Ich erinnere mich an keine negative Stimme, umgekehrt aber an die offen oder – vorsichtiger – hinter vorgehaltener Hand ausgesprochene Einschätzung: wir sind gut bedient worden. Besser gesagt, unsere Leute haben mit dem Bund gut verhandelt und eigentlich mehr herausgeholt, als vorher zu erwarten war.

Zur Beschlussfassung steht ein Gesetzentwurf zur Errichtung einer Stiftung, also ein Gesetzentwurf zur Verwendung der Mittel des Bundes. Dass die Mittel in einer Stiftung gut angelegt sind, darüber waren und sind wir alle einig. Wir waren uns auch einig über eine Anhörung. Dort hat ein Vertreter des Rechnungshofs erhebliche Bedenken hinsichtlich der Auskömmlichkeit der Mittel geäußert, eine – ich sage es vorsichtig – etwas ungewöhnliche politische Stellungnahme.

Ich bedanke mich im Namen der SPD-Fraktion dafür, dass sich alle Fraktionen, der Rechnungshof und die Landesregierung am „Schwarzen Mann“ in der Eifel getroffen haben, um sich konkrete Sicherungsmaßnahmen anzuschauen. Bei diesem Termin konnten die Bedenken einvernehmlich ausgeräumt werden. Es ist also offensichtlich, dass der Finanzstaatssekretär ein für das Land sehr gutes Ergebnis verhandelt hat. Dafür möchten wir Herrn Professor Dr. Barbaro herzlich danken.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Der Stiftung stellt für Sicherungsmaßnahmen künftig etwa das Fünffache dessen zur Verfügung, was bislang die Bundesregierung ausgegeben hat.

Wir waren uns einig, dass die Stiftung, die zur Umsetzung der Vereinbarung, das heißt, zur Abwicklung der eingegangenen Verpflichtungen, gegründet werden soll, vor allem der Sicherungspflicht dient, dass dies aber auch bedeutet, dass dazugehörige Maßnahmen des Biotopschutzes und der historisch-politischen Gedenkarbeit öffentlichkeitswirksam angegangen werden und dazugehören. Ja, das weckt natürlich Hoffnungen bei denen, die sich in diesen beiden Bereichen schon seit Jahren engagieren und die jetzt erwarten können, dass in einer großen Gemeinsamkeit ein angemessener Schutz der Anlagen und eine zeitgemäße Nutzung möglich sein werden. Das ist der auch symbolische Wert einer Stiftung, das ehrenamtliche Engagement in Vereinen und Initiativen zu ermutigen, quer über alle politischen und sonstigen Grenzen auch ein Klima für finanzielle Unterstützungen und Zustiftungen zu schaffen.

Es gibt im Gesetzgebungsverfahren konkrete Vorschläge der drei Fraktionen. Gerne konstatiere ich der CDU, konstruktive Ideen, um den Gesetzestext für die Stiftung zu verändern und zu verdeutlichen, eingebracht zu haben.

(Beifall bei CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es ist eine sinnvolle Verdeutlichung des historisch-politischen Erinnerungsanliegens, wenn wir in der Überschrift des Gesetzentwurfs bei dem Namen der Stiftung die vorgesehene Formulierung „Grüner Wall im Westen“ um den zweiten Teil „Mahnmal ehemaliger Westwall“ ergänzen – das ist hervorragend – und beim Stiftungszweck in § 2 verdeutlichen, dass es neben der Sicherungspflicht Maßnahmen des Natur- und Denkmalschutzes und der politischen Bildung gibt, die substanziell, so sage ich es einmal erläuternd in meinen Worten, dazugehören.

Dann möchte ich noch der Vollständigkeit halber die stärkere Einbeziehung des Landtags im Stiftungsvorstand nennen.

Ich bedanke mich bei allen Beteiligten, die eine konstruktive Diskussion ermöglicht haben. Erlauben Sie mir aber, zum Schluss noch einmal die Leistung des ehemaligen Ministerpräsidenten Kurt Beck zu würdigen, der sich als Steinfelder aus eigener Betroffenheit mit Herzblut immer wieder dieses Themas angenommen und die Einigung mit dem Bund herbeigeführt hat.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich glaube, das ist unstrittig.

Wir erinnern mit unserer neuen Stiftung an eine verbrennerische Grenzbefestigung. Seien wir glücklich, dass diese Grenze jungen Menschen in Deutschland, wie zum Beispiel meinen Praktikantinnen Helena und Helena, wie ein Spuk aus unvorstellbar alten Zeiten erscheinen mag.

Aber lassen Sie uns auch der Verpflichtung gerecht werden, gute Gastgeber für die zu sein, die heute aus jetzt unvorstellbar barbarischen Situationen zu uns fliehen. Unsere Geschichte und unser aktueller Wohlstand und unsere Sicherheit verpflichten uns, menschlich zu sein

(Glocke des Präsidenten)

und im Interesse der Menschen zu handeln, die alle gleich sind.

(Beifall der SPD, des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt bei der CDU)

Vizepräsident Dr. Braun:

Für die CDU Fraktion hat Herr Kollege Weiner das Wort.

Abg. Weiner, CDU:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! „Grüner Wall im Westen – Mahnmal ehemaliger Westwall“, ein guter Kompromiss schon bei der Namensgebung für die neue Stiftung.

Es war nicht selbstverständlich, dass die Regierung auf die zahlreichen Hinweise der Opposition in den Ausschussberatungen einging. Es war durchaus ungewöhnlich, dass man bereit war, das Thema über die Sommerpause zu vertagen, um mit uns und dem Rechnungshof das Gespräch zu suchen. Das war eine gute Geste, vielleicht aus Respekt vor guten Argumenten, in jedem Fall aber auch aus dem Bestreben, die Stiftung im Konsens und überparteilich aufzustellen.

So haben sich die Verhandlungsdelegationen zusammen mit Vertretern der Regierung, der Forstverwaltung, des Denkmalschutzes und des Naturschutzes in Klausur begeben, allerdings nicht in einem Kloster, sondern im Wald.

Nachdem bei zahlreichen Objektbesichtigungen viele Fragen bereits geklärt werden konnten, wurde dann im Abschlussgespräch in der Eifelhütte „Schwarzer Mann“ in noch strittigen Fragen ein Kompromiss gefunden.

Natürlich ist es das Wesen eines Kompromisses, dass man etwas entgegenkommen muss und auch etwas dafür erhält. Dabei war es zunächst wichtig – Herr Kollege Geis hat es schon betont –, dass die vom Rechnungshof hinsichtlich der Sicherungsmaßnahmen angeführten sehr hohen Zahlen nach Besichtigungen mehrerer Objekte relativiert werden konnten.

Die in der Landschaft liegenden Reste des Westwalls sind teilweise gefährlich mit aus dem Boden ragenden rostigen Eisen- und schroffen Absturzkanten.

Eine wichtige Erkenntnis an diesem Tag war, dass man keine Schablone entwickeln kann. Es muss in jedem Einzelfall geprüft und entschieden werden. Dabei gibt es Unterschiede, ob eine solche Gefährdung in der Nähe eines Dorfes oder eines Kindergartens ist oder weit abgelegen in einem Waldstück.

Wir wurden überzeugt, dass weniger Objekte einer sofortigen Sicherung bedürfen als zunächst angenommen – es sind schon etwa zwei Drittel ausgewertet und in Augenschein genommen worden – und die Kosten pro Gefahrenstelle im Durchschnitt im vierstelligen Bereich liegen und nicht, wie bei der Anhörung in den Raum gestellt, im fünfstelligen Bereich.

So bleibt finanzieller Spielraum, um auch die notwendigen Eigenkosten der Stiftung zu decken, wobei wir uns darüber einig waren, diese Eigenkosten so gering wie möglich zu halten. Man nannte Zahlen um die 20.000 Euro jährlich.

Wenn dies so gelingt, dann bleiben auch Spielräume für Maßnahmen, die mehr Empathie erzeugen als Zäune und Geländer. Es bleiben Spielräume für die Gedenkarbeit, für Naturschutzaufgaben, für Museen, touristische Erschließung, damit es auch möglich ist, dies in die politische Bildung mit einzubeziehen, und die Archivalien. Gerade, was die Archive anbetrifft, hoffen wir, dass die jetzt in das Gesetz aufgenommene Formulierung „Förderung der Archivarbeit“ vom Vorstand der Stiftung nicht einschränkend interpretiert wird, sondern im Gegenteil weiter ausgelegt wird.

Es ist im Sinne der Aufarbeitung der Geschichte, dass die Akten nicht in Kartons verpackt in irgendeinem Keller oder einer Amtsstube stehen werden, sondern damit gearbeitet und geforscht wird.

Wenn sich Studenten, Doktoranden, Wissenschaftler unterschiedlicher Fachrichtungen, Biologen, Denkmalpfleger, Historiker mit den Archivalien auseinandersetzen können, so geschieht dies am besten dort, wo es möglich ist, vom Archiv gleich ins Gelände zu gehen. Deshalb noch einmal an dieser Stelle ein Plädoyer für ein künftiges Westwallarchiv im Bereich des Westpfalz, gegebenenfalls angegliedert an eines der drei bereits vorhandenen Museen.

Dies und noch viel mehr ist jetzt Aufgabe des Stiftungsvorstands. Wir freuen uns, dass am Ende der Gespräche Einigung erzielt werden konnte, dass alle Fraktionen einen Vertreter in den Vorstand entsenden können und auch die Landwirtschaftskammern und die anerkannten Naturschutzverbände ebenfalls je einen Vertreter selbst bestimmen können.

Wir konnten sicherstellen, dass in jedem Fall ein Kuratorium gebildet und mit Vertretern der für den Westwall relevanten gesellschaftlichen Gruppen besetzt wird, sodass die Stiftung gleich von Anfang an breit aufgestellt ist und umfassend beraten wird.

Meine Damen und Herren, die Stiftung wird eine Langfristaufgabe haben, die – darauf wurden wir auch im Wald hingewiesen – in 30, 50 und 100 Jahren noch zu erfüllen ist. Wir hoffen, mit diesem Gesetz und dieser Stiftung den richtigen Grundstein dafür zu legen.

Wir bedanken uns ebenfalls, wie Vorredner Manfred Geis, bei allen, die sich diesem Projekt verschrieben haben, und wünschen der Stiftung einen guten Start.

Danke schön.

(Beifall der CDU und bei SPD und BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Braun:

Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat der Abgeordnete Hartenfels das Wort.

Abg. Hartenfels, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Was lange währt, wird endlich gut, das auch einvernehmlich. Das ist auf jeden Fall ein sehr erfreulicher Sachverhalt, den wir hier konstatieren können und den ich in der Tat auch wirklich sehr erfreulich finde.

Herr Weiner hat schon einiges zu den Inhalten gesagt. Deswegen möchte ich nur zwei Aspekte herausgreifen, die ich in der Tat bemerkenswert an dem gesamten Vorgang fand. Das eine Bemerkenswerte war auf jeden Fall in der Tat, dass sich die CDU-Kollegen im Ausschuss sehr intensiv dieses Stiftungsgesetz vor und während der Anhörung, aber auch im Nachgang zu der Anhörung vorgeknüpft haben, bis hin zu diesem Orts-termin zum Ende der Sommerpause dann noch einmal in der Eifel.

Ich glaube, diese ernsthafte und intensive Auseinandersetzung ist allen deutlich geworden. Sie haben viele zielführende Fragen gestellt, die einvernehmlich Eingang in diese Änderungsanträge gefunden haben. Das finde ich positiv bemerkenswert, weil es im politischen Prozess nicht selbstverständlich ist. Da sucht man manchmal eher die Konfrontation als die Möglichkeit, einen gemeinsamen Weg zu gehen. Einen herzlichen Dank an die CDU-Kollegen, dass das so funktioniert hat.

Nicht zuletzt hat Herr Billen immer wieder, auch wenn es einmal geknirscht hat, dafür gesorgt, dass der Prozess bis über die Sommerpause hinaus weitergeht. Ich denke, wie gesagt, das Ergebnis kann sich sehen lassen. Vielen Dank dafür.

Einen anderen Aspekt, den ich ein Stück weit bemerkenswert fand, hat Herr Geis schon angesprochen. Das war das Thema der Kostenausstattung in diesem Zusammenhang. Eigentlich hatten wir das schon Anfang 2013 im Plenum entschieden. Der Kostenrahmen war bekannt. Das Fass wurde trotzdem von dem Rechnungshof in der Anhörung noch einmal mit einer fünfstelligen Zahl aufgemacht. Da ging es um 30.000 Euro pro zu sicherende Anlage mit einem Zaun. In der Sitzung des Haushalts- und Finanzausschusses waren es noch 12.000 Euro, die ins Gespräch gebracht worden sind.

Bei der Begehung konnten wir einvernehmlich mit den Akteuren vor Ort eine Feststellung machen. Diese haben sich in den letzten zwei Jahren viel mit der Fragestellung auseinandergesetzt, wie man sicherstellen kann, dass der Naturschutz nicht zu kurz kommt, der Denkmalschutz gewährleistet ist und es auch für die Steuerzahler möglichst kostengünstig ist. Wir hatten Sachverstand vor

Ort. Frau Altena vom BUND, die für das Projekt zuständig ist, war da. Vonseiten des Finanzministeriums war Herr Barbaro da. Wir haben festgestellt, im Durchschnitt ist vermutlich mit 3.000 Euro zu rechnen, also einem Zehntel des Ausgangswertes.

Ich glaube, der Rechnungshof hat sich bei dieser Expertise nicht unbedingt einen Gefallen getan. Er hat seine Rechnung aufgemacht. Ich hätte schon erwartet, dass er mit den Akteuren vor Ort spricht, die sich mit der Fragestellung gerade in der jüngeren Zeit intensiv beschäftigt haben.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

Das hätte er dann mit in die Betrachtungen einfließen lassen können.

Unterm Strich kann ich sagen, ich freue mich, dass die Stiftung zum Laufen kommt. Ich glaube, es gibt viele Akteure, die sehr kooperationswillig sind und in der Vergangenheit gezeigt haben, dass ihnen das am Herzen liegt, dass wir mit der Stiftung zu guten Ergebnissen kommen. Wenn wir in zwei Jahren in eine Evaluation in diesem Bereich gehen, dann werden wir wohl feststellen können, dass wir bei den Kosten eher Spielraum nach oben als nach unten haben werden. In diesem Sinne freue ich mich, wenn wir das heute auf den Weg bringen.

Vielen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD)

Vizepräsident Dr. Braun:

Für die Landesregierung spricht Frau Ministerin Höfken.

Frau Höfken, Ministerin für Umwelt, Landwirtschaft, Ernährung, Weinbau und Forsten:

Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Das ist ein schöner Tag; denn mit großer Einigkeit werden wir diesen Gesetzentwurf verabschieden. Dieser Gesetzentwurf dient der Errichtung einer rechtsfähigen Stiftung des öffentlichen Rechts, wobei das Land der Stiftung Eigentum und Verkehrspflicht für dieses Bauwerk überträgt.

Es gab kritische Stimmen in den Debatten, die sich nicht auf den Gesetzentwurf, sondern auf die vorher getroffene Vereinbarung bezogen haben. Diese hatte den Landtag passiert, ohne dass dieser Änderungen vorgenommen hatte.

Ich freue mich sehr, dass alle Befürchtungen in den Gesprächen mit allen Fraktionen und mit dem Landesrechnungshof in den letzten Wochen ausgeräumt werden konnten.

Der Besuch vor Ort ist schon erwähnt worden. Auch der Landesrechnungshof hatte sich sehr kritisch geäußert, wie es bereits gesagt wurde. Er hatte die Landesregie-

rung kritisiert, dass diese nicht gut verhandelt habe.

Ich freue mich, dass der Landesrechnungshof zur Einsicht gekommen ist, dass das Gegenteil richtig ist. Ich möchte ganz herzlich dem Finanzministerium und insbesondere Herrn Staatssekretär Barbaro für seine guten Verhandlungen danken.

Es gab noch die Diskussion, dass der Bund seine Sicherungspflicht in den letzten Jahren vernachlässigt und nur Glück gehabt habe, dass nichts Schlimmes passiert sei. Wir haben einen Kollegen im Deutschen Bundestag, den MdB Hitschler. Er hat das zuständige Bundesministerium angeschrieben und gefragt, was sie dazu sagen. Das hat diese Vorwürfe ganz massiv zurückgewiesen. Ich glaube, da sollte man den Bund wirklich in Schutz nehmen. Der Bund hat geschrieben, dass er in der Vergangenheit seinen Sicherungsverpflichtungen stets nachgekommen ist. Ich denke, das stimmt auch.

Jedenfalls haben wir alle begrüßt, dass Herr Behnke, Präsident des Landesrechnungshofs, persönlich an dem Termin teilgenommen und seine Bewertung korrigiert hat.

Zur Wahrnehmung der in der Vereinbarung mit dem Bund vom Land übernommenen Verpflichtungen soll nun durch das vorliegende Gesetz eine handlungsfähige Stiftung errichtet werden.

Liebe Abgeordnete, Sie sind eigentlich mit Ihren Änderungsanträgen – das sage ich auch ausdrücklich für die Änderungsanträge der CDU – meinen Wünschen sehr entgegengekommen. Ich freue mich sehr über dieses Ergebnis. Ich hatte selbst nicht geglaubt, dass es diesen Spielraum gibt. Den haben Sie gemeinsam ausgelotet und umgesetzt. Ich finde, das ist ein sehr gutes Ergebnis.

Auch dass der Mahnmalcharakter noch deutlicher zum Ausdruck gebracht wird, finde ich gut und richtig. Sie wissen, dass es eines unserer Hauptanliegen ist, dass die politische Bildung im Zusammenhang mit der Stiftung „Grüner Wall im Westen“ einen besonderen Stellenwert hat. Es ist gut, dass hinsichtlich des Stiftungsvorstandes die Landtagsabgeordneten und die Landwirtschaft einbezogen sind. Natürlich begrüße ich sehr, dass Maßnahmen des Natur- und Denkmalschutzes und der politischen Bildung durchgeführt werden können, sofern Mittel übrig bleiben. Sie wissen, die Verkehrssicherungspflicht ist unsere primäre Aufgabe. Natürlich werden wir das ganz ernsthaft betreiben.

Die breite Zustimmung ist eine tolle Voraussetzung. Wir haben mit der Errichtung der Stiftung und ihrer zukünftigen Arbeit die Chance, die Überreste eines Terrorregimes und ein Bauwerk von fast 200 Kilometern Länge, das ein Symbol für dieses Terrorregime war, das Europa an den Abgrund geführt hat, zu einem Ort werden zu lassen, der Mensch und Natur in der Großregion verbinden kann und an dem man sich zukünftig begegnen kann und wird. Ich glaube, an dieser Stelle müssen wir dem BUND für seine Vorarbeit danken.

Ich finde es eine tolle Aufgabe, dass aus den Überresten eines tod- und unheilbringenden Krieges heute eine

Zuflucht für das Leben mitten in einem friedlichen Europa wird. Gleichzeitig mahnen uns die Ruinen 100 Jahre nach dem Ende des Ersten Weltkrieges und 75 Jahre nach Ausbruch des Zweiten Weltkrieges, dass Krieg nie ein Mittel der Politik sein darf und ein friedliches Europa keine Selbstverständlichkeit war und ist. Das wird uns gerade im Hinblick auf die Entwicklungen in der Ukraine und in anderen Teilen der Welt in diesen Wochen noch einmal vor Augen geführt.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

Meine Damen und Herren, ich freue mich sehr über die breite Zustimmung zu dem vorliegenden Gesetz.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und vereinzelt bei der CDU)

Vizepräsident Dr. Braun:

Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Wir kommen zur Abstimmung. Der Änderungsantrag, der Ihnen als Tischvorlage vorliegt, wurde von allen Fraktionen gestellt. Wir stimmen zuerst über den Änderungsantrag ab. Wer dem Änderungsantrag der Fraktionen der SPD, CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Drucksache 16/3997 – zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Der Antrag ist einstimmig angenommen.

Wir stimmen dann direkt über den Gesetzentwurf ab, weil die Beschlussempfehlung die Annahme empfiehlt. Wer dem Gesetzentwurf der Landesregierung – Drucksache 16/3516 – unter Berücksichtigung der beschlossenen Änderungen zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Damit ist der Gesetzentwurf einstimmig angenommen.

Wir kommen zur Schlussabstimmung. Wer dem Gesetzentwurf zustimmen möchte, den bitte ich, sich vom Platz zu erheben! – Damit ist der Gesetzentwurf einstimmig angenommen.

Ich rufe **Punkt 16** der Tagesordnung auf:

**Landesgesetz zur Änderung des Landesgesetzes
zum Schutz von Kindeswohl und
Kindergesundheit
Gesetzentwurf der Landesregierung
– Drucksache 16/3810 –
Erste Beratung**

Wir haben eine Grundredezeit von 5 Minuten vereinbart. Die Regierung bringt diesen Gesetzentwurf ein. Frau Ministerin Alt hat das Wort.

Frau Alt, Ministerin für Integration, Familie, Kinder, Jugend und Frauen:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Kinder von Geburt an zu fördern, zu begleiten und sie gleichzeitig vor Misshandlung, Missbrauch und Vernachlässigung zu schützen, ist in erster Linie Aufgabe der Eltern. Die allermeisten Kinder wachsen in einer behüteten und liebevollen Umgebung auf und können sich körperlich und seelisch gut entwickeln. Nicht immer jedoch sind die Umstände und Bedingun-

gen in Familien so, dass Eltern ihren Kindern eine gesicherte, verlässliche und fördernde Umgebung bieten können. Die Landesregierung möchte Eltern frühzeitig bei der Erziehung ihrer Kinder unterstützen und Hilfe anbieten, wenn sie benötigt wird. Unser gemeinsames Ziel ist es, dass alle Kinder in unserem Land gesund und geschützt aufwachsen können.

Rheinland-Pfalz hat dafür einiges auf den Weg gebracht. Unser Landesgesetz zum Schutz von Kindeswohl und Kindergesundheit ist eine Erfolgsgeschichte. Ein großer Erfolg ist zum Beispiel das verbindliche Einladungs- und Erinnerungssystem bei den Früherkennungsuntersuchungen. Hier haben wir es geschafft, dass über 98 % aller Kinder dieses wichtige präventive Angebot der Gesundheitshilfe nutzen, und das über alle Untersuchungen hinweg.

In allen Kommunen gibt es inzwischen auch lokale Netzwerkkonferenzen. Sie befassen sich mit der Förderung und dem Schutz von Kindeswohl und Kindergesundheit. Das alles hat die Situation von Kindern in unserem durchaus kinderfreundlichen Land Rheinland-Pfalz noch weiter verbessert. Aber auch gute Gesetze kann man immer noch optimieren. Die Evaluation des Landesgesetzes hat dafür Möglichkeiten gezeigt. Daher legt die Landesregierung hiermit einen Gesetzentwurf vor, der im Wesentlichen die folgenden Ziele verfolgt:

1. Er soll die Gesundheits- und Jugendämter im Rahmen der Unterrichtungspflichten entlasten.
2. Er soll den Datenschutz verbessern, indem wir die Speicherung personenbezogener Daten verkürzen.
3. Unser Gesetzentwurf nimmt notwendige Änderungen vor, die aus dem Bundeskinderschutzgesetz resultieren. Darin wurde der Kreis der Geheimnisträgerinnen und Geheimnisträger beschränkt, die Informationen an die Jugendämter weitergeben dürfen. Dies sollen in Zukunft nur noch diejenigen Berufsgruppen tun können, die tatsächlich einen beruflichen Bezug zu Kindern und Jugendlichen haben, also zum Beispiel die Hebammen, die Ärztinnen und Ärzte, die Lehrerinnen und Lehrer. Aufgrund des Vorrangs der Bundesregelung soll die rheinland-pfälzische Regelung gestrichen werden.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, außerdem nutzen wir den Gesetzentwurf, um den Gesetzestext an die seit dem 18. Mai 2011 veränderten Ministeriumszuständigkeiten anzupassen. Ich bedanke mich an dieser Stelle ausdrücklich im Namen der Landesregierung ganz herzlich bei allen Verantwortlichen. Das sind Verantwortliche aus der Gesundheitshilfe und aus der Jugendhilfe auf kommunaler Ebene und auf Landesebene, die hier hervorragend zusammengearbeitet haben und das Gesetz zu einem vollen Erfolg für das Kindeswohl und die Kindergesundheit in Rheinland-Pfalz haben werden lassen.

Vielen herzlichen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und
vereinzelt bei der SPD)

Vizepräsident Dr. Braun:

Für die Fraktion der CDU hat Frau Abgeordnete Huth-Haage das Wort.

Abg. Frau Huth-Haage, CDU:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Früherkennungsuntersuchungen für Kinder von der U 1 bis zur U 9 sind von der Ursprungsidee her ein Instrument der Prävention von Krankheiten und von Auffälligkeiten in der Entwicklung bei Kindern. Aber natürlich geht es uns auch darum, möglichst frühzeitig Fälle von möglicher Vernachlässigung oder von Kindesmisshandlungen zu erkennen. Es ist also im Prinzip eine gute Sache, die wir hier auch gemeinsam so beschlossen und gemeinsam so entwickelt haben.

Frau Ministerin, auf eine Kleine Anfrage von mir im vergangenen Jahr haben Sie angekündigt, dass das Einladungswesen – um dieses Einladungswesen geht es hauptsächlich in dem Gesetzentwurf – einer Kosten-Nutzen-Analyse unterzogen werden sollte. Das Ergebnis dieser Analyse wurde für das zweite Quartal dieses Jahres angekündigt.

Frau Ministerin, offengelegt haben Sie Ergebnisse dieser Analyse nicht. Vielleicht bezieht sich der Gesetzentwurf auf diese Analyse, wenn von Evaluation die Rede ist. Ich will aber ehrlich sagen, ich hätte mir im Sinne der Transparenz, die Sie auch für sich in Anspruch nehmen, gewünscht, dass Sie hier offener agieren. Ich hätte mir gewünscht, dass es auch nicht immer der Nachfrage der Opposition bedarf.

(Pörksen, SPD: Ich hätte mir ein freundliches Gesicht gewünscht!)

Ich hätte mir gewünscht, dass wir diese Unterlagen im Ausschuss im Voraus einsehen können.

(Beifall bei der CDU)

Frau Ministerin, ich halte es auch für einen handwerklichen Fehler, es so zu tun; denn in der richtigen Reihenfolge hätten wir die Kosten-Nutzen-Analyse beraten müssen, weil wir nur so einsehen können, ob die Erkenntnisse, die gewonnen werden, in dem Gesetzentwurf, den Sie vorgelegt haben, auch adäquat berücksichtigt worden sind.

Meine Damen und Herren, Nachfragen hinsichtlich des Einladungswesens sind durchaus berechtigt. Es ist richtig und erfreulich – das haben Sie eben auch betont, und da sind wir auch vollkommen einer Meinung –, dass so viele Kinder die Früherkennungsuntersuchungen wahrnehmen. Es ist aber auch so, dass das Einladungswesen nicht zur Identifizierung von Kindeswohlgefährdungen geeignet erscheint. Es werden jährlich mehr als 220.000 Einladungen verschickt. Sie wissen, in vielen Tausend Fällen muss bürokratisch nachgehakt werden, obwohl sich Familien in keiner Weise falsch verhalten haben. Die Falsch-Positiv-Meldungen beispielsweise aus dem Jahr 2010 waren 52,4 %. Wenn man sich überlegt, was da in den Behörden an Arbeit entsteht, die

anderswo vielleicht fehlt, ist es wichtig, dass man da nachhakt.

Zum Schluss werden – das ist auch ein Punkt – landesweit lediglich fünf dem Jugendamt noch nicht bekannte Familien identifiziert, bei denen eine Kindeswohlgefährdung vorliegt. Die Frage ist einfach, ob es nicht möglich ist, diese Familien auf eine andere Art und Weise zu erreichen. Das ist etwas, worüber wir im Ausschuss sprechen müssen. Wir freuen uns darauf, dass wir diese Beratungen führen dürfen. Wir müssen diese Beratung auf der Basis der Analyse und der Erfahrung, die wir haben, führen, um das ganze System familienfreundlicher, effizienter und kindgerechter zu gestalten.

(Beifall der CDU)

Vizepräsident Dr. Braun:

Für die SPD-Fraktion hat Frau Sahler-Fesel das Wort.

Abg. Frau Sahler-Fesel, SPD:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Das Landesgesetz zum Schutz von Kindeswohl und Kindergesundheit hat sich bewährt. Es ist eine Erfolgsgeschichte und kann von unserer Seite aus nur weiterhin unterstützt werden. Wir hatten damals das Ansinnen gehabt, als 2008 das Gesetz in die Abstimmung und in die Gremien kam, dass wir möglichst alle Kinder erreichen, nicht nur im Sinne der Kindergesundheit, sondern auch im Sinne der Prävention. Das ist mithilfe des Gesetzes gelungen. Wenn es, wie Frau Huth-Haage eben sagte, nur fünf Kinder oder fünf Familien sind, die nachher übrig bleiben, die dem Jugendamt vorher nicht bekannt waren, dann nehme ich das vorweg: Jedes einzelne Kind ist uns wichtig, und dafür lohnt sich der Aufwand.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die zugesagte Evaluation hat stattgefunden. So befinden wir uns nun an dem Punkt, an dem dieses Gesetz im Grunde genommen fortgeschrieben wird, indem die aufgefallenen Stellschrauben noch einmal nachtangiert werden, besonders in dem Bereich der Bürokratie, weil man festgestellt hat, dass es doch möglich ist, einiges an Ermessensspielraum der Gesundheitsämter zu nutzen, sodass die Jugendämter nicht immer informiert werden müssen, was vorher Pflicht war. So wird auch mit dieser Fortschreibung bzw. Neuregelung des Landesgesetzes diese Bürokratie heruntergefahren, sodass die Gesundheitsämter mehr Ermessensspielraum bekommen. Der Datenschutz wird angepasst, was auch eine ganz wichtige Sache ist, dass die Daten nicht mehr zu lange gespeichert werden. Man ist mit der Datenspeicherung auf 18 Monate heruntergegangen, in denen man noch einmal nachsehen kann.

Das Einladungssystem – Frau Huth-Haage, ich weiß das – ist schon immer unsere Diskussion zwischen CDU und SPD in dieser Richtung gewesen. Auch wir freuen uns auf die Diskussion im Ausschuss. Ich bin mir ganz sicher – das hier ist das Einbringen des Gesetzes –,

dass wir dann auch die Analyse und die entsprechenden Zahlen vorgelegt bekommen und anhand dieser Zahlen dann auch fachlich fundiert und mit Grundlage beraten können. Das werden mit Sicherheit – wie bisher auch – gute Beratungen werden. Dann werden wir mit dem Gesetz entsprechend weiterarbeiten.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Braun:

Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat Frau Abgeordnete Schellhammer das Wort.

Abg. Frau Schellhammer, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Wir haben schon gehört, dass das Landesgesetz zum Schutz von Kindeswohl und Kindergesundheit einen wichtigen Beitrag für das gesunde Aufwachsen von Kindern in unserem Land leistet. Gerade die Früherkennungsuntersuchungen sind hierfür unabhängig. Wir freuen uns sehr, dass die Inanspruchnahme bei 99 % liegt.

Für dieses Einladungs- und Erinnerungssystem ist aber der Austausch von hochsensiblen Daten erforderlich. Deswegen ist es auch richtig, im Rahmen der Evaluation auf diese Daten und diesen Datenaustausch zu schauen und entsprechend eine Änderung des Gesetzes zu erwirken.

Bereits bei der Diskussion über das Gesetz hat der Datenschutzbeauftragte des Landes Kritik geübt. Ich finde, dass jetzt, auf Grundlage einer Evaluation und wie in der Begründung dargelegt, ein Ausgleich geschaffen wird zwischen dem Recht, in Gesundheit aufzuwachsen, und dem Recht an den eigenen personenbezogenen Daten.

Es ist auch deswegen sehr zu begrüßen, weil die Gesundheits- und Jugendämter zugleich von unnötigen Meldungen entlastet werden und der Bürokratieabbau dazu einen Beitrag leistet, dass sich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auf die relevanten Fälle konzentrieren können. Das ist schließlich das Wichtige für uns, dass sie sich auf die Fälle konzentrieren können, in denen Kinder und Eltern unsere Unterstützung brauchen.

Außerdem wird der vorliegende Gesetzesänderungsantrag auch damit dem Datenschutz besser gerecht, dass er eine Änderung an der Löschfrist vornimmt und damit den personenbezogenen Daten in ihrer Speicherung einen größeren Schutz entgegenbringt, weil es besonders wichtig ist, dass auch hier geschaut wird, wie lange die Daten vorgehalten werden müssen und wann sie nicht mehr benötigt werden.

Deswegen ist es bei der Bewertung der personenbezogenen Daten auch zu begrüßen, dass der Kreis der Geheimnisträgerinnen und Geheimnisträger wirklich auf die Berufsgruppen beschränkt wird, die tatsächlich mit Kindern und Jugendlichen zu tun haben. Diese neue Regelung ist sach- und fachgerecht. Natürlich sollte man

aber in der Ausschussberatung noch einmal genau darauf achten, wie es von den Fachleuten bewertet wird.

Der Gesetzesänderungsantrag wird von unserer Fraktion positiv bewertet, da er der Datensparsamkeit gerecht wird, aber auch Bürokratie abbaut, damit sich die jeweiligen Ämter genau darauf konzentrieren können, was ihre Aufgabe ist.

Kinder und Jugendliche in Rheinland-Pfalz haben ein Recht auf ein gesundes selbstbestimmtes Aufwachsen, und sie haben ein Recht auf den Schutz ihrer personenbezogenen Daten. Beiden Rechten trägt dieser Gesetzesänderungsantrag Rechnung.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und bei der SPD)

Vizepräsident Dr. Braun:

Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

Es wird vorgeschlagen, den Gesetzentwurf der Landesregierung – Drucksache 16/3810 – an den Ausschuss für Integration, Familie, Kinder und Jugend – federführend – sowie an den Rechtsausschuss zu überweisen. – Es erhebt sich kein Widerspruch. Dann ist es so beschlossen.

Ich rufe **Punkt 17** der Tagesordnung auf:

**...tes Landesgesetz zur Änderung des Landesgesetzes zur Ausführung des Zweiten Buches Sozialgesetzbuch und des § 6 b des Bundeskindergeldgesetzes
Gesetzentwurf der Landesregierung
– Drucksache 16/3949 –
Erste Beratung**

Wenn ich richtig informiert bin, sind die Fraktionen übereingekommen, den Punkt ohne Aussprache direkt an den Sozialpolitischen Ausschuss – federführend – sowie an den Rechtsausschuss zu überweisen. – Es erhebt sich kein Widerspruch. Dann ist es so beschlossen.

Ich rufe **Punkt 18** der Tagesordnung auf:

**...tes Landesgesetz zur Änderung des Richtergesetzes (LRiG)
Gesetzentwurf der Fraktion der CDU
– Drucksache 16/3969 –
Erste Beratung**

Wir haben eine Grundredezeit von 5 Minuten vereinbart. Für die Fraktion der CDU spricht Herr Dr. Wilke.

Abg. Dr. Wilke, CDU:

Herr Präsident, verehrte Damen und Herren! Die SPD hat ein Problem mit der Justiz.

(Pörksen, SPD: Womit haben Sie eigentlich kein Problem? –

Fuhr, SPD: Sie haben ein Problem mit der Wahrheit! –

Ruland, SPD: Nichts gelernt!)

Gestern in der Aktuellen Stunde mussten wir uns mit der unangemessenen Kritik unserer Ministerpräsidentin am Strafmaß im Deubel-Prozess beschäftigen. Uns allen sind die Äußerungen des früheren Ministerpräsidenten noch lebhaft in Erinnerung, die Justiz sei eine nachgeordnete Behörde, und mit regelmäßiger Wiederkehr müssen wir uns mit Personalquerelen der Justiz bei der Besetzung hochrangiger Stellen beschäftigen.

(Pörksen, SPD: Wir müssen uns in jeder Sitzung mit Ihnen quälen!)

Ich erinnere an den OLG-Präsidenten in Koblenz und jüngst aktuell den Landgerichtspräsidenten in Trier.

(Vereinzelt Beifall bei der CDU)

Selbst im Kerngeschäft kommen Sie Ihren Verpflichtungen oder Ihren selbstgesteckten Erwartungen nicht nach, Herr Minister. Flotten Ankündigungen folgen nämlich meist keine oder nur zögerliche oder unvollkommene Taten. Beispiel: Schließung von Strafbarkeitslücken beim sexuellen Missbrauch Minderjähriger, Schließung von Strafbarkeitslücken beim Stalking, Strafbarkeitsverschärfung bei der Kinderpornografie – immer treten Sie vor die Medien und sagen, wir machen etwas, wir machen etwas, und hinterher ist meistens wenig zu sehen.

(Zuruf des Abg. Pörksen, SPD)

Auch bei der notwendigen Reform des Richterwahlausschusses enttäuschen Sie wieder einmal die Erwartungen. 2012 führen Sie eine Evaluation durch, im Juni 2013 kündigen Sie – wieder über die Medien – sehr prononciert an, was in Ihren Gesetzentwurf einfließen soll. Im September des letzten Jahres versprechen Sie für Anfang dieses Jahres einen Gesetzentwurf.

Was war dann gewesen? Bei uns ist jedenfalls noch nichts angekommen, Herr Minister, und das ist enttäuschend.

Eine große Landeszeitung hat diesbezüglich dann auch vor wenigen Tagen geschrieben, die CDU müsse Sie da zum Jagen tragen. – Ich sage, wir tun das auch gerne, wenn es der Sache dient.

(Beifall der Abg. Frau Klöckner, CDU)

Ich bin überzeugt, dass unser Gesetzentwurf der Sache dient. Er schließt Zuständigkeitslücken, er stärkt den Einfluss der Richterschaft, er verbessert die demokratische Legitimation der Entscheidung des Richterwahlausschusses, und er macht das Verfahren im Ausschuss rechtssicherer.

(Beifall bei der CDU)

Alles in allem ein großer und notwendiger Schritt nach vorn.

Was sind unsere Kernforderungen?

Erstens: Versetzungen werden auch in die Zuständigkeit des Ausschusses hineingenommen, was sie bisher nicht sind. Damit wird eine große und gelegentlich schmerz-

lich empfundene Zuständigkeitslücke geschlossen. Ich erinnere an die Besetzung der Landgerichtspräsidentenstelle in Landau, die ohne Befassung des Ausschusses entschieden wurde.

Zweitens: Die Zahl der richterlichen Mitglieder wird verdoppelt und zu diesem Zweck die Zahl der Ausschussmitglieder von 11 auf 13 erhöht. Damit kann der richterliche Sachverstand in den oft sehr komplexen und diffizilen Besetzungsverfahren noch stärker zum Tragen gebracht werden. Hierin sind sich, soweit ich sehe, auch alle Landtagsfraktionen und das Ministerium einig. Wir halten das für einen ganz zentralen Punkt.

(Vereinzelt Beifall bei der CDU)

Drittens: Die demokratische Legitimation wird gestärkt, indem nämlich künftig für alle Entscheidungen des Ausschusses die Mehrheit der Mitglieder notwendig ist. Relative Mehrheitsentscheidungen, wie wir sie insbesondere im Fall Graefen/Bartz in der letzten Wahlperiode erleben mussten, kann es dann nicht mehr geben.

(Vereinzelt Beifall bei der CDU)

Damit wird der gesetzgeberischen Absicht bei der Einführung des Ausschusses, die demokratische Legitimation bei der Besetzung von Richterstellen in unserem Lande zu stärken, ein entscheidendes Maß mehr zum Durchbruch verholfen.

Viertens: In der letzten Wahlperiode haben wir, die CDU, es im Richterwahlausschuss durchgesetzt, dass den Mitgliedern des Ausschusses, die nicht Berichterstatter sind, die Besetzungsvermerke nicht erst eine Stunde vor Beginn der Sitzung zur Einsicht vorgelegt, sondern vorab zugesandt werden. Das ist eine deutliche Verbesserung unserer Arbeitsmöglichkeiten,

(Vereinzelt Beifall bei der CDU)

allerdings bisher ohne gesetzliche Grundlage und immer unter dem Vorbehalt, dass das nicht stattfand, wenn ein Bewerber dem widerspricht. Wir halten es aber für zentral wichtig, das rechtlich sauber abzusichern und in das Gesetz hineinzuschreiben.

Verehrte Damen und Herren, als der Richterwahlausschuss eingeführt wurde – das ist jetzt ziemlich genau zehn Jahre her –, stand ihm die CDU-Fraktion sehr kritisch gegenüber – Sie erinnern sich –, weil wir eine Politisierung der Besetzungsentscheidungen befürchteten.

Wir haben trotzdem bisher immer konstruktiv an seiner Arbeit mitgewirkt, sehen uns aber durch den Gang der Dinge in den letzten Jahren in unseren Bedenken bestärkt, vor allen Dingen, seitdem die SPD im Ministerium das Heft in der Hand hat.

(Beifall bei der CDU –
Heiterkeit bei dem Abg. Wiechmann, BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

– Ja, es ist so.

Man könnte sich natürlich bei der Reform des Richterwahlausschusses noch mehr wünschen,

(Baldauf, CDU: Abschaffen!)

zum Beispiel ein echtes Mitentscheidungsrecht; denn – das ist nun die Wahrheit – eigentlich ist das kein Richterwahlausschuss, sondern ein Richterbestätigungsausschuss. Wir würden uns auch wünschen, dass geheime Abstimmungen durchgeführt werden könnten. Solches scheint aber die Rechtslage derzeit nicht zuzulassen.

Deswegen legen wir heute einen Gesetzentwurf vor, der das verfassungsrechtlich Mögliche beinhaltet, im Einklang mit den aus der Richterschaft heraus geäußerten Wünschen steht und den Richterwahlausschuss damit in eine bessere Zukunft führt.

Wir laden Sie, die Koalitionsfraktionen, herzlich ein, sich an diesem Diskussionsprozess konstruktiv zu beteiligen.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Dr. Braun:

Für die SPD-Fraktion hat Herr Abgeordneter Sippel das Wort.

Abg. Sippel, SPD:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Evaluierung der Arbeit des Richterwahlausschusses ist Bestandteil des Koalitionsvertrags von Rot-Grün, dies mit dem Ziel, die parlamentarisch kontrollierte Selbstverwaltung der Dritten Gewalt zu stärken.

Die Evaluierung ist mittlerweile sehr umfassend erfolgt und ausgewertet. Der Gesetzentwurf der Landesregierung zur Änderung des Landesrichtergesetzes steht und wird in Kürze in das parlamentarische Verfahren eingebracht. Es ist Ihre Entscheidung, dass Sie heute einen eigenen Gesetzentwurf vorlegen. Das ändert aber nichts daran, dass der Justizminister seine Hausaufgaben längst gemacht hat.

Die Gründe dafür, weshalb der Gesetzentwurf noch nicht eingebracht wurde, hat der Minister in seiner Pressemitteilung vom 18. September ausreichend dargelegt. Sie sind darauf nicht eingegangen. Möglicherweise haben Sie das übersehen. Die Gründe sind zum einen die Auswertung und die Einarbeitung weiterer Änderungsvorschläge aus der Richterschaft heraus,

(Baldauf, CDU: Welche?)

die Angleichung von Regelungen an das neue Landesbeamtengesetz, Herr Baldauf, zum Beispiel die Frage der Teilzeitbeschäftigung von Richterinnen und Richtern, und es liegt zum anderen daran – das ist der entscheidende Punkt –, dass die Frist für die Praxisbefragung auf Antrag einer Richtervertretung verlängert wurde. Wenn es bei diesem Gesetz um Mitbestimmung, um

Mitwirkung der Richterinnen und Richter geht, warum sollte der Minister den Beteiligungsprozess zu diesem Gesetzentwurf abwürgen? Das verstehe ich nicht. Insoweit war es richtig, der Richtervertretung die Zeit noch zuzubilligen, bis die Stellungnahme eingeht, um dann den Gesetzentwurf letztendlich vorzulegen.

Eine Kritik, die Sie geäußert haben, zielt auf den Minister. Am Ende zielt diese Kritik aber auch auf die Richterschaft ab, die sich mit diesem Diskussionsprozess sehr intensiv auseinandersetzt und darum bittet, dass Gründlichkeit vor Schnelligkeit geht. Das ist etwas, was Sie in vielen Bereichen immer wieder fordern. Weshalb gewähren Sie hier nicht die nötige Zeit?

Meine Damen und Herren, die Ergebnisse der Evaluierung haben gezeigt, dass sich der Richterwahlausschuss als Organ der Mitentscheidung in richterlichen Personalentscheidungen grundsätzlich bewährt hat. Sie haben es gesagt, die CDU hat dieses Gremium vor zehn Jahren noch abgelehnt. Dass Sie heute einen Gesetzentwurf einbringen, ist ein Zeichen, dass Sie durchaus anerkennen, dass der Richterwahlausschuss Sinn macht. Gleichwohl gibt es aus der Praxis heraus konstruktive Kritik – das ist klar – und Reformvorschläge, die auch vonseiten des Ministers in vielen Fällen aufgegriffen wurden und die ihren Niederschlag im Gesetz finden werden.

Es gibt zu einigen Punkten auch von unserer Seite aus Übereinstimmung mit den Vorschlägen der CDU-Fraktion, Herr Dr. Wilke. Das deckt sich mit dem, was wir gerne ändern möchten. Das betrifft zum Beispiel die Erhöhung der Zahl der ständigen richterlichen Mitglieder und nicht ständigen richterlichen Mitglieder aus der jeweils betroffenen Gerichtsbarkeit. Es geht um die Ausweitung der Wählbarkeit der ständigen richterlichen Mitglieder auch auf die Fachgerichtsbarkeiten. Es geht um die Ausweitung des Mitentscheidungsrechts bei Versetzungen. Einschränkend sage ich hinzu, allerdings nur bei Versetzungen in Beförderungämter, wenn überhaupt eine Auswahlentscheidung getroffen werden kann und es mehrere Bewerberinnen und Bewerber gibt.

Das Verfahren zur Selbstablehnung im Sinne des § 48 ZPO halten wir ebenfalls für sinnvoll. Das gilt auch für die Tatsache, dass die Unterlagen, die Entscheidungsvorschläge, die Stellungnahme des Präsidialrats oder auch die Niederschrift über ein etwaiges Einigungsgespräch rechtzeitig vor der Sitzung allen Mitgliedern des Richterwahlausschusses zugehen. Insoweit besteht Konsens.

Meine Damen und Herren, Herr Staatsminister Hartloff hat in seiner Pressemitteilung ebenfalls deutlich gemacht, dass in die Änderung des Landesrichtergesetzes auch die Angleichung an Regelungen des Landesbeamtengesetzes einfließen soll. Zum Beispiel findet die Stärkung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf unsere absolute Zustimmung, ebenso die Soll-Vorschrift, dass der Richterwahlausschuss paritätisch mit Männern und Frauen je zur Hälfte besetzt werden soll. Diese Aspekte finden in Ihrem Gesetzentwurf überhaupt keinen Niederschlag.

Wir sehen es skeptisch, dass die Entscheidung über Versetzungen generell auf alle Versetzungen ausgedehnt werden soll. Darüber können wir im Ausschuss reden. Ebenso skeptisch sind wir, was die Mehrheit angeht. Warum muss es die Mehrheit der gesetzlichen Zahl der Mitglieder sein? Es ist demokratische Gepflogenheit, dass die relative Mehrheit ausreicht. Wir haben im Richterwahlausschuss künftig eine hohe Pluralität. Wenn Sie da Bedenken haben, ist es so, dass eine Koalitionsmehrheit im Parlament eben nicht über eine Mehrheit im Richterwahlausschuss verfügt.

(Glocke des Präsidenten)

Meine Damen und Herren, wir werden den Gesetzentwurf heute an den Ausschuss überweisen. Die weitere Beratung dort macht allerdings nur Sinn, wenn der Gesetzentwurf der Landesregierung vorliegt.

(Glocke des Präsidenten)

Insoweit sind wir sehr optimistisch, weil wir zu einigen Punkten Konsens haben, dass wir sehr konstruktiv über diesen Gesetzentwurf beraten können.

Danke schön.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Braun:

Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat Frau Raue das Wort.

Abg. Frau Raue, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen von der CDU-Fraktion, Sie haben uns heute einen Gesetzentwurf zur Änderung des Landesrichtergesetzes mit anderen Worten und mit dem Inhalt Ihres Vorschlags allein zur Weiterentwicklung des Richterwahlausschusses vorgelegt. Vieles, was in diesem Gesetzentwurf zu lesen ist, ist gut. Das ist nicht verwunderlich, nimmt er doch die Anregungen auf, die uns die Beteiligten an der Evaluierung der Arbeit unseres Richterwahlausschusses gegeben haben.

Vieles ist wenig überraschend. So ist Ihr Vorschlag, das Wahlverfahren nach Sainte-Laguë/Schepers anzuwenden, nur eine Anpassung an das, was wir in diesem Landtag ohnehin praktizieren. Vielleicht ist manches auch besser, als es der Regierungsentwurf in gleicher Sache vorsehen wird, anderes ist vielleicht auch schlechter als dieser.

Genau hier liegt der Kern des Problems Ihrer Initiative. Vor ziemlich genau einem Jahr hat Minister Hartloff im Rechtsausschuss auch Ihnen mitgeteilt, von der Landesregierung sei beabsichtigt, einen Gesetzentwurf zur Reform des Richterwahlausschusses vorzulegen. Wir hatten uns darauf verständigt, dass danach die Diskussion über einen entsprechenden Gesetzentwurf im Zuge des normalen Verfahrens folgen soll.

Nun ist der Gesetzentwurf über die angekündigte Zeit hinaus verspätet. Er liegt jedoch vor, und er befindet sich bei den Betroffenen in der entsprechenden öffentlichen Anhörung. Von diesen haben wiederum einige, wie Sie sehr genau wissen, meine Herren Rechtspolitiker der CDU, um Fristverlängerung bis Oktober gebeten.

(Dr. Wilke, CDU: Wir wissen das erst seit der Pressemitteilung des Ministers!)

Was soll der Minister Ihrer Meinung nach tun? Den Gesetzentwurf vorlegen, ohne dass alle Beteiligten ihre Stellungnahme abgeben konnten und dabei vielleicht wichtige Stellungnahmen übergehen? Herr Minister Hartloff hat sich völlig zu Recht dafür entschieden, diese Äußerungen noch abzuwarten. Ich frage Sie, warum Sie das nicht tun möchten.

Wir haben uns darauf verständigt, das Landesrichtergesetz im Rahmen des normalen Verfahrens zu ändern. Das normale Verfahren heißt, die Landesregierung legt ihren Änderungsentwurf vor, dieser wird im Rechtsausschuss beraten, möglicherweise ergeben sich hier noch weitere Änderungen, um dann schlussendlich von dieser Plenarversammlung beraten zu werden. Ich bitte Sie, sich an diese Vereinbarung zu halten.

Wir schlagen daher ebenfalls vor, Ihren Gesetzentwurf an den Rechtsausschuss zu überweisen, um ihn dann dort gemeinsam mit dem Regierungsentwurf zu beraten.

Vielen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD)

Vizepräsident Dr. Braun:

Es hat sich zuerst die Landesregierung gemeldet. Herr Wilke, Sie sind danach an der Reihe.

Für die Landesregierung spricht Herr Minister Hartloff.

Hartloff, Minister der Justiz und für Verbraucherschutz:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Keine Angst, mich muss keiner zum Jagen tragen. Zum einen gehe ich nicht auf die Jagd, und zum anderen liegt mir die Hege so manch scheuen Rehs und mancher Beteiligten sehr am Herzen. Das führt dazu, dass man dann, wenn man sorgfältig arbeitet, einen Gesetzentwurf in vielfacher Seite bespricht, vorklärt und Sachen einfließen lässt.

(Zuruf des Abg. Henter, CDU)

Im Übrigen hat sich – das nehme ich wohltuend zur Kenntnis – wohl auch bei der CDU herumgesprochen – Herr Dr. Wilke, das haben Sie eben gesagt –, dass der Richterwahlausschuss eine gute Einrichtung ist und er gute Arbeit macht. Bei der Gründung dieses neuen Instruments, das viel demokratischer sein wird, wenn es noch weiter fortgeschrieben wird, hatten Sie

von Ihrer Fraktion aus sehr starke Bedenken geäußert, so etwas überhaupt zu machen. Daran will ich doch erinnern.

Meine Damen und Herren, warum ist es zu Verzögerungen gekommen? Es ist zu Verzögerungen gekommen, weil wir einmal von den verschiedenen Berufsverbänden Änderungsüberlegungen bekommen haben. Der Verband der Verwaltungsrichter hat mitgeteilt, dass er uns im Frühjahr ein umfangreiches Papier zukommen lässt, wie man Beteiligungen und Praxisveränderungen im Bereich der Richterinnen und Richter vornehmen könnte. Wir haben ihm gesagt, dass es sinnvoll ist, das zu besprechen. Wir haben über dieses Papier und die Inhalte mit den verschiedensten Vereinigungen gesprochen und einen Teil aufgenommen und einen anderen Teil nicht aufgenommen, weil das zu umfangreichen Änderungen führen würde.

Wir haben Fragen abgeklärt, ob beispielsweise die Altersteilzeit im Blockmodell auch für Richterinnen und Richter ein mögliches Modell wäre oder nicht. Wir haben in Anhörungen abgeklärt, dass Teilzeit auch unter 50 % für Beschäftigte sinnvoll sein kann und wollen das in der gesetzlichen Regelung vorschlagen. Das ist eine Frage, die insbesondere von Frauen an uns herangetragen worden ist und zu mehr Flexibilität gerade bei der Vereinbarkeit von Familie und Beruf führen wird. Insofern sind – Herr Sippel hat das schon angesprochen – in der Fortschreibung des Richtergesetzes etliche Änderungen mehr als in dem von Ihnen vorgelegten Gesetzentwurf zur Fortschreibung des Richterwahlausschusses mit enthalten, die wir diskutieren und besprechen werden.

Es ist erfreulich, dass Sie viele Punkte ähnlich sehen wie wir. Ich habe die Eckpunkte, wie ich mir eine Reform des Richterwahlausschusses vorstelle, schon bei der Evaluation vorgestellt. Viele Punkte finden sich identisch in Ihrem Gesetz. Es gibt einige wenige Abweichungen, über die wir trefflich streiten können, beispielsweise dass Sie wohl aus Ihrer Einschätzung eines Falles vor meiner Amtszeit, als ich Mitglied des Richterwahlausschusses war, meinen, Sie müssten die Frage relative Mehrheit oder absolute Mehrheit in einem solchen Gremium ändern. In allen Stadträten, im Parlament usw. sind es in der Regel ganz normale Mehrheiten. Man kann sich auch der Stimme enthalten, wenn man für sich persönlich meint, dass es dafür gute Gründe gibt.

Herr Dr. Wilke, ich wüsste in keiner Weise, dass das von den anderen Kolleginnen und Kollegen oder von den Mitgliedern in diesen demokratisch gewählten Gremien als undemokratisch gebrandmarkt würde, wie Sie das vorhin ein wenig bezeichnet haben.

Wir sind einig, dass der richterliche Anteil mehr gestärkt werden soll. Probleme gibt es sicher bei dem von Ihnen geäußerten Wunsch – Sie haben die rechtsstaatlichen Probleme selbst genannt –, dass man quasi ein Wahlgremium hat, das, wenn mehrere Kandidatinnen und Kandidaten da sind, nach Gusto auswählen könnte, wen es für den Besten hält.

Es gilt nach der Rechtsprechung in der Bundesrepublik Deutschland die Bestenauslese mit immer mehr engen Kriterien, über die dann auch in Konkurrentenstreitig-

keiten manchmal gestritten wird. In Rheinland-Pfalz war das im bundesweiten Vergleich, wie Sie letztlich im Plenum von mir erfahren konnten, ausgesprochen selten der Fall. Sie behaupten dann immer das Gegenteil. Ich weiß es. Das ist aber nicht durch die Statistik oder die tatsächlichen Daten abgedeckt. Insoweit sind Sie an diese Bestenauslese auch im Richterwahlausschuss genauso wie der Minister bei seiner Entscheidung gebunden. Das wird auch in Zukunft so sein.

Ich werde in Kürze den Gesetzesvorschlag vorlegen. Eine Fristverlängerung wurde einer Gruppe bis Mitte Oktober gewährt. Dann schnüren wir das Bündel und legen es Ihnen vor. Dann kann man gemeinsam darüber diskutieren. Darauf freue ich mich.

Herzlichen Dank.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Braun:

Für die CDU-Fraktion hat Herr Dr. Wilke das Wort. Sie haben noch eine Redezeit von 2 Minuten und 15 Sekunden.

Abg. Dr. Wilke, CDU:

Herr Präsident, vielen Dank. Die 2 Minuten und 15 Sekunden würden nicht reichen, um all die Unsauberkeiten in der Zitierung richtigzustellen, die ich mir in den drei Reden habe anhören müssen. Ich möchte auf einen Punkt eingehen. Unser Gesetzentwurf behandelt nur das, was Gegenstand der Evaluation und der Beratung im Rechtsausschuss war, nämlich die Bearbeitung der Bestimmungen des Kapitels über den Richterwahlausschuss. Dass Sie das Gesetz noch mit jeder Menge anderer Dinge aus dem Richterdienstrecht befrachten, ist Ihre Entscheidung. Dies ändert aber nichts daran, dass Sie davon früher nicht gesprochen haben und den Ausschuss nie darüber informiert hatten. Erst durch Ihre Pressemitteilung haben wir davon erfahren, dass ein Gesetzentwurf in der Welt ist.

Sie haben schon Gesetzentwürfe für kleinere Nichtigkeiten vorgelegt. Uns ist gerade einer zugegangen, in dem es um die Zuständigkeitskonzentration in der Sozialgerichtsbarkeit geht. Darin geht es um eine echte Marginalie. Dafür machen Sie auch einen eigenen Gesetzentwurf. Da Sie das Thema Richterwahlausschuss ursprünglich so hoch gehängt haben, hätte es sich doch angeboten, den entsprechenden Gesetzentwurf in der Zeit vorzulegen. Sie haben es nicht getan. Wir haben es jetzt getan. Wir freuen uns auf die Beratung im Ausschuss.

(Beifall der CDU)

Vizepräsident Dr. Braun:

Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Es wird vorgeschlagen, den Gesetzentwurf der Fraktion der

CDU an den Rechtsausschuss zu überweisen. – Es gibt keine Gegenstimme. Damit wird der Gesetzentwurf an den Rechtsausschuss überwiesen.

Als Gäste auf der Zuschauertribüne begrüße ich ehrenamtliche Bürgerinnen und Bürger aus dem Wahlkreis 33, Alzey. Herzlich willkommen im Landtag!

(Beifall im Hause)

Ich rufe **Punkt 19** der Tagesordnung auf:

Weniger Bahnlärm: Lärmschutzkonzept für den Mittelrhein

Antrag der Fraktion der CDU
– Drucksache 16/3541 –

dazu:

Beschlussempfehlung des Innenausschusses
– Drucksache 16/3966 –

Weniger Bahnlärm und Erschütterungen: Konzept für das Rheintal

Antrag (Alternativantrag) der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

– Drucksache 16/3993 –

Ich erteile der Berichterstatterin, Frau Abgeordneter Schellhammer, von der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN das Wort.

Abg. Frau Schellhammer, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Sehr geehrter Herr Präsident, verehrte Damen und Herren! Der Antrag der CDU-Fraktion „Weniger Bahnlärm: Lärmschutzkonzept für den Mittelrhein“ wurde mit Beschluss des Landtags vom 15. Mai 2014 an den Innenausschuss überwiesen. Dort stand der Antrag dreimal auf der Tagesordnung, und zwar am 5. Juni 2014, am 3. Juli 2014 und am 11. September 2014.

Die Beschlussempfehlung lautet: Der Antrag wird abgelehnt.

(Vereinzelt Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

Vizepräsident Dr. Braun:

Für die CDU-Fraktion hat Herr Abgeordneter Dötsch das Wort. Wir haben eine Grundredezeit von 5 Minuten vereinbart.

Abg. Dötsch, CDU:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Es ist den Bürgerinitiativen, den einstimmigen Beschlüssen dieses Landtags und den Bundestagsabgeordneten aus Rheinland-Pfalz zu verdanken, dass das Thema Bahnlärm im Mittelrheintal in Berlin wahrgenommen wird. Das ist keine Selbstverständlichkeit.

Mithilfe von Staatssekretär Peter Bleser konnte der Projektbeirat eingerichtet werden, und mit Mitteln des

Bundes können Wagen mit LL-Sohlen umgerüstet werden. Mit dem Maßnahmenpaket gegen Bahnlärm am Mittelrhein sollen laut Bahn die vom Lärmpegel von mehr als 60 Dezibel betroffenen Anwohner von rund 32.000 auf rund 10.000 sinken.

Erste Korridorvorschläge für eine Alternativtrasse wurden vom Bundesverkehrsministerium erarbeitet und vorgestellt. Schon 2007 gab es seitens der CDU keine Denkverbote, als Dr. Weiland mit mir zusammen die öffentliche Debatte um die Ausweichtrasse angestoßen hat. Deswegen nehmen wir mit großem Interesse die von den Bürgerinitiativen unterstützten Varianten einer Tunnellösung zur Kenntnis. Wenn das annähernd stimmt, was gemeinsam mit den unabhängigen Verkehrsexperten als Konzept erarbeitet wurde, nämlich dass die Maßnahme mit Kosten in Höhe von ca. 6 Milliarden Euro umzusetzen ist, ist das eine echte Alternative.

(Beifall der CDU)

Ich finde, es verdient, mit einer soliden Nachprüfung berechnet zu werden.

Herr Lewentz, ich denke, es war falsch, durch die Nennung von utopischen Zahlen von 50 Milliarden Euro diesen Vorschlag schon vor der Prüfung abzulehnen. Dies ist wenig seriös und auch unglaubwürdig.

(Beifall der CDU)

Meine Damen und Herren, wir brauchen schon kurzfristig Verbesserungen. Die Menschen wollen jetzt Lösungen. So, wie sich die Technologie verändert und sich Verkehre, Rahmenbedingungen und Grundlagen verändern, so ist aus unserer Sicht auch der Forderungskatalog für den Schutz vor Bahnlärm fortzuschreiben. Die CDU hat bereits im Mai diesen Antrag zum Bahnlärm eingebracht, damit den Weiterentwicklungen Rechnung getragen wird, wir das Thema immer wieder diskutieren und ein gemeinsames Zeichen in Richtung Deutsche Bahn, Europa und Berlin schicken.

Sie, liebe Kollegen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, haben heute die Möglichkeit, sich unserem Antrag anzuschließen. Wir haben diesen Antrag vom 9. Mai in der vorliegenden Fassung ins Plenum vom 15. Mai eingebracht. Der Antrag war im Juni und im Juli auf der Tagesordnung des Innenausschusses, und erst am 9. September, also vier Monate nach Einbringung, nimmt die SPD erstmals Kontakt mit mir auf und bringt erstmals ihre Vorstellungen zu Papier. Dies war offensichtlich so fehlerbehaftet und schlecht, dass sie heute noch einmal kurzfristig einen geänderten Antrag eingebracht hat.

(Beifall der CDU)

Da ist es unredlich und unanständig wie Sie, Herr Hering, dieses gegenüber Journalisten so darstellen, wie Sie es getan haben.

(Beifall der CDU)

Sie wollen vernebeln und von dem richtigen Antrag der CDU ablenken, und dies zulasten der betroffenen Menschen im Mittelrheintal.

Die CDU will mehr Messstellen an der Bahnstrecke, und die Koalition will das nicht.

(Zuruf des Abg. Fuhr, SPD)

In Ihrem vorliegenden Antrag wird diese Ablehnung kaschiert. Auch deshalb haben Sie in den vergangenen Wochen und Monaten getrickst, verzögert und geschoben. Denn wenn Sie die Messstellen wirklich wollten, dann würden Sie handeln, aber Sie handeln nicht. Sie würden es, wenn Sie es wirklich wollten, einfach machen. Stattdessen schieben Sie das Thema wieder einmal vom eigenen Schreibtisch auf den der Deutschen Bahn,

(Zuruf des Abg. Noss, SPD)

wissend um die geringen Erfolgsaussichten, weil dort beim Bahnlärm das Mittelrheintal in Konkurrenz zu vielen anderen Strecken bundesweit steht und die Daten selbst den Druck auf die Bahn erhöhen.

(Beifall der CDU)

Deshalb wollen wir auf der Grundlage des Gutachtens von Professor Kramer umfassende Datenerhebungen und Lärmmessungen. Und wenn das Land Geld für eine Studie ausgibt, die die CDU schon vor Jahren gefordert hat, dann kann es doch nur folgerichtig sein, die Ergebnisse im Sinne der Menschen umzusetzen, und zwar durch das Land und sofort umzusetzen.

(Beifall der CDU)

Wenn Sie dazu dann in der Folge noch das Geld von Bahn und Bund bekommen, ist dies natürlich umso besser und findet auch unsere Zustimmung.

Aber die Menschen im Mittelrheintal wollen keine jahrelangen Auseinandersetzungen zwischen Land, Deutscher Bahn und Bund, wer wie viele Messstellen wo bezahlt. Die Menschen wollen weniger Lärm, und sei dies durch ein Tempolimit. Dazu brauchen wir Rechtssicherheit im Sinne der Studie, die nur durch das Land hergestellt werden kann. Wir müssen jetzt handeln, wir müssen glaubhaft handeln und deutlich machen, dass wir bereit sind, Konsequenzen zu ziehen, wenn der Lärm nicht reduziert wird. Wir müssen einfach die Instrumente auf den Tisch legen, die wir anwenden wollen, wenn die Vorgaben nicht erfüllt werden.

Am Mittelrhein muss es endlich leiser werden. Das ist eine Hauptaufgabe für die Politik. Die Deutsche Bahn, das Land, der Bund und Europa sind gleichermaßen gefordert. Es reicht nicht, immer nur mit dem Finger nach Berlin zu zeigen, bei Demos wohlfeile Reden zu halten, aber der eigenen Verantwortung im Land nicht gerecht zu werden.

(Beifall der CDU)

Tragen Sie den Antrag mit. Die Menschen erwarten ein gemeinsames entschlossenes Handeln. Das hat sich

gerade wieder bei den Bahn-Demos vor wenigen Monaten in Rüdesheim und kürzlich in Bonn gezeigt.

(Beifall der CDU –
Zurufe von der SPD)

Vizepräsident Dr. Braun:

Für die SPD hat Herr Abgeordneter Hüttner das Wort.

Abg. Hüttner, SPD:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich möchte zunächst mit Erlaubnis des Präsidenten ein Zitat aus der „Rhein-Zeitung“ aus dem Mai vorlesen: „Wer je einen Sonntagsausflug an den Rhein gemacht hat, versteht sofort, warum Dörfer ausbluten und Touristen trotz der romantischen Burgenlandschaft mit ihren traumhaften Wanderwegen schon nach der ersten Nacht die Flucht ergreifen: Der ohrenbetäubende Lärm lässt die Menschen nachts nicht schlafen. Der Lärm macht die Bewohner auf Dauer krank und schadet dem Tourismus. Denn die alten Güterwaggons rattern mit einem Lärm von Presslufthämmern an Terrassen und Schlafzimmern vorbei.“

Das ist Fakt, und insoweit, Herr Dötsch, sind wir uns an der Stelle einig: Da muss etwas geschehen. – Doch Ihr Antrag beinhaltet nichts, aber auch gar nichts Neues, sondern es ist so, dass wir vor zwei Jahren exakt die gleichen Dinge hier verabschiedet haben, und Sie stellen vor der Kommunalwahl einen populistischen Antrag, um Wählerstimmen am Mittelrhein einzufangen. Das ist Fakt.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Wenn Sie den Aspekt anführen, dass wir Lärmmessungen brauchen, Sie wissen es doch: Wir haben in Rheinland-Pfalz Lärm-Messstellen. – Auch in Hessen gibt es an der Mittelrheinstrecke Lärm-Messstellen. Wir wissen auch, dass die Messwerte insgesamt zu hoch sind, und gern – das haben wir Ihnen zugesagt – werden auch weitere aufgestellt. Doch wir wissen alle, dass Messwerte überhaupt keine Bedeutung haben; denn es wird gerechnet. Im Augenblick sind wir in Berlin in einer Gesetzgebung, bei der die Bahn lobbyistisch versucht hat, dafür Sorge zu tragen, dass alles das, was wir schon erarbeitet haben, wieder gedrückt wird.

Wenn wir etwas in Sachen Lärm und Lärmmessungen tun wollen, dann müssen wir dafür sorgen, dass das, was im Bundesrat, in dem es die SPD-Initiative gab, abgelehnt wurde, im Gesetzgebungsverfahren im Bundestag gemacht wird, dass wir nämlich dafür Sorge tragen, dass Messungen anerkannt werden. Das ist der entscheidende Punkt.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Dann sind wir in Berlin, und Sie können noch so oft reden, dass wir den Ball nach Berlin tragen. Entschuldigen Sie bitte.

(Zuruf des Abg. Reichel, CDU)

Kann das Land Rheinland-Pfalz Trassenpreissysteme festlegen? Kann das Land Rheinland-Pfalz Geschwindigkeitsreduzierungen festlegen?

(Zuruf des Abg. Dötsch, CDU)

Ich erinnere an Herrn Ramsauer, der noch gesagt hat, das ließe sich alles nicht mit europäischem Recht vereinbaren. Jetzt haben wir dort Herrn Dobrindt. Ich hätte ihn gern einmal eingeladen, aber das bringt genauso wenig wie mit seinem Vorgänger. Der entscheidende Punkt ist, dort muss einfach eine vernünftige Arbeit gemacht werden. Doch es ist lobbyistisch geprägt, dass man in Berlin nichts macht. Ich komme gleich zu einem passenden Beispiel; da werden Sie es auch an Zahlen erkennen.

Sie haben angeführt – das ist zu Recht so –, Kern ist eine Neubaustrecke. Die Varianten sind mir persönlich vollkommen egal. Was wirtschaftlich ist, kann der Tunnel sein, kann hier sein, kann dort sein, es muss nur passieren. Es muss nur in den Verkehrswegeplan hinein. Es muss nur gewollt sein, und es muss vorangetrieben werden. Sie wissen auch, wer den Bundesverkehrswegeplan letztendlich verabschiedet und wer dafür Sorge trägt, wie eine Maßnahme vorangetrieben wird.

Bis wir wirklich so weit sind, brauchen wir das von mir eben angeführte funktionierende Trassenpreissystem, denn das Trassenpreissystem sorgt dafür, dass die „lauten“ Waggons mehr Geld bezahlen. Fakt ist: Wir besitzen in Deutschland 180.000 Waggons. Von denen sind mittlerweile 20.000 mit den neuen Bremsen ausgerüstet. Von den 20.000 Waggons sind es aber 18.000 neue, und umgerüstet wurden tatsächlich nur 2.500 Waggons. Was nutzt dann der Zuschuss, von dem Sie geredet haben, wenn die Bahn überhaupt nicht dafür Sorge trägt, dass ihre Waggons umgerüstet werden? Das dauert nur ein bis zwei Stunden. Es geschieht nichts von der Bahn. Das ist der Kern der ganzen Sache.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Wir brauchen eine Geschwindigkeitsbeschränkung. Da sind wir d'accord. Das gilt in dem Antrag gleichermaßen wie vor zwei Jahren. Denn man kann dafür Sorge tragen, dass es funktioniert, wenn man mit Tempo 50 möglicherweise durch das Mittelrheintal fährt. Die Bahn wehrt sich dort ebenfalls. Sie sagt, das sei nicht vertretbar. Das können Sie ja ausrechnen: Bei der Strecke von Bingen bis Koblenz verlieren Sie noch keine halbe Stunde. Was soll also zwischen Genua und Rotterdam diese halbe Stunde ausmachen? Wir brauchen eine Umsetzung der technischen Möglichkeiten, die jetzt aktuell von dem Beirat in dem Gutachten erarbeitet werden.

(Zuruf des Abg. Dötsch, CDU)

Wir brauchen in der Summe eine kumulative Arbeit, aber wir müssen auch in Berlin dafür Sorge tragen, sie an den Stellen zu haben, die möglich sind. Deswegen können wir Ihrem Antrag nicht zustimmen, sondern bitten umgekehrt: Stimmen Sie unserem Antrag zu. Dieser Antrag ist realistisch und wird dafür Sorge tragen, dass wir gemeinsam etwas tun können.

(Glocke des Präsidenten)

Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Braun:

Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat Frau Blatzheim-Roegler das Wort.

Abg. Frau Blatzheim-Roegler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Wenn Sie sich die beiden Anträge, die heute zur Abstimmung stehen, anschauen, so werden Sie auf den ersten Blick keinen Unterschied finden. Selbst die Begründungen sind gleich. Ich bedauere es außerordentlich, dass es nicht gelungen ist, einen gemeinsamen Antrag auf den Weg zu bringen; denn bisher – das war auch vor zwei Jahren so – hat man sich, wenn auch kurzfristig, geeinigt.

Ich glaube, es ist unglücklich, vom Landtag aus ein Signal zu richten, dass wir uns im Grunde genommen in der Ansicht, dass im Mittelrheintal etwas geschehen muss, damit der Lärm reduziert wird, nicht einig seien. Ich bedauere es sehr, dass es nicht gelungen ist, die wenigen, vielleicht strittigen Punkte noch zu klären. Ich muss ehrlich sagen, mir hat es ein bisschen an dem Willen gefehlt, nicht mir persönlich, ich habe es eher bei den Kollegen gesehen. Aber wie auch immer. Vielleicht ist es ein Signal, dass alle etwas Gutes wollen, aber auf unterschiedlichen Wegen.

Der Lärm im Mittelrheintal – darüber brauchen wir überhaupt nicht zu streiten – ist unerträglich. Aber der Bund darf die Verantwortung nicht auf die Länder abschieben. Wir wollen natürlich für die lärmgeplagten Anwohnerinnen und Anwohner schnell umzusetzende und realistische Lösungen.

Der ständige Lärm alter Güterwaggons, die Erschütterungen vor allen Dingen entlang der Bahnstrecken und nächtliche Lärmereignisse bis zu fast 100 Dezibel quälen und haben die erträglichen Ausmaße längst überschritten. Das ist gesundheitsgefährdend. Das steht außer Frage.

Der Lärmteppich ist unerträglich. Die im Beirat „Leiseres Mittelrheintal“ vor Kurzem vorgestellten Maßnahmen zum aktiven und passiven Schallschutz an der linken und rechten Rheinseite sind zu begrüßen. Das tun wir ausdrücklich.

Ich hatte die Ehre, als Vertreterin von Tabea Rößner, unserer Bundestagsabgeordneten, selbst an der Sitzung teilzunehmen. Aber die Finanzierung darf man nicht den Ländern überlassen, nicht Rheinland-Pfalz und Hessen als Anliegerländer, wobei die Rheinland-Pfälzer dadurch, dass eine längere Strecke in Rheinland-Pfalz verläuft, überproportional belastet würden.

Die Zuständigkeit für den Lärmschutz liegt allein beim Bund, der Eigentümer der Deutschen Bahn AG ist. Das ist einfach so. Das kann man auch nicht wegdiskutieren. Wir sind bereit, alles, was es an flankierenden Maßnahmen, an Unterstützung gibt, beizusteuern. Das hat das Land auch. Da nenne ich nicht nur das Verkehrsministerium, sondern vor allen Dingen auch das Umweltministerium.

Frau Höfken hat sich persönlich vor Ort erkundigt und informiert. Ich war öfter mit ihr unterwegs. Sie hat sehr klar gesagt, welche Möglichkeiten uns als Land bleiben und welche nicht. Ich finde, das muss man anerkennen.

Diese Machbarkeitsuntersuchung über zusätzliche Maßnahmen zur Lärminderung im Mittelrheintal, dieser Projektbericht, den der Beirat jetzt vorgestellt hat, umfasst 45 Seiten und 215 Seiten Anhang. Da ist sehr akribisch aufgelistet, was es an Lärmereignissen gibt. Selbst wenn alle 80 in der Vorschlagsliste genannten Maßnahmen umgesetzt würden, wären immer noch bis zu 500 Leute durch Lärm betroffen, der wirklich nur als gesundheitsgefährdend einzustufen ist.

Die Bahn hat über lange Zeit ihre Aufgaben und ihre Verantwortung vernachlässigt. Das muss man einmal so sagen. Bisher waren wir uns in unserem Bestreben, als Landtag Rheinland-Pfalz mit einer Stimme insgesamt einzuwirken, einig. Ich denke, dafür ist es nach wie vor nicht zu spät. Wenn nicht dieses Mal, dann beim nächsten Mal. Im Zweijahrestakt bekommen wir das vielleicht hin.

Aber ich muss der Kollegin recht geben – meiner „verkehrspolitischen Sprecherin-Kollegin“ Astrid Schmitt –, vieles in dem Antrag, der jetzt von der CDU vorgelegt wurde, haben wir tatsächlich genau so vor zwei Jahren schon einmal verabschiedet.

(Glocke des Präsidenten –
Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

Vizepräsident Dr. Braun:

Für die Landesregierung spricht der zuständige Minister, Herr Lewentz.

Lewentz, Minister des Innern, für Sport und Infrastruktur:

Vielen Dank.

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Dötsch, ich glaube, es ist überhaupt keine ideologische Auseinandersetzung zwischen Rheinland-Pfalz und dem Bund, viel weniger eine parteipolitisch

geprägte. Diese Diskussionen haben wir schon mit Bundesverkehrsminister Müntefering, Tiefensee, Ramsauer und jetzt mit Dobrindt geführt. Das müssen wir gemeinsam hinbekommen. Ihre Verantwortung kommt jetzt, Umsetzung des Bundesverkehrswegeplans. Das ist Ihre Verantwortung. Deswegen müssen wir das gemeinsam hinbekommen.

Ich will nicht noch einmal wiederholen, wie lärmgeplagt die Menschen am Mittelrhein sind. Ich war lange Jahre Ortsbürgermeister in einer an der Mittelrheinstraße gelegenen Gemeinde, wohne dort, kenne mich dort bestens aus und kann nur das bestätigen, was die drei Vorredner als Eindrücke genannt haben.

Die großen Herausforderungen kommen noch auf uns zu. Es sind zwei, drei, die ich nennen will. Wir haben uns gemeinsam den Gotthard-Basistunnel angeschaut. Die Transportfähigkeit ist bald gegeben. Wir wissen, dass die Fortführung der Betuwe-Linie aus Holland in Westdeutschland, also Nordrhein-Westfalen, gebaut wird, das heißt, wir werden bis 2025 Baustellenverkehre haben, und dann rollt der Verkehr aus den Häfen Zeebrügge, Amsterdam, Rotterdam und Antwerpen. Wir waren auch dort im Hafen. Sie sagen uns, dass sie mit konstanten Zuwachsraten von bis zu 3 % rechnen, das heißt, wir reden nicht über den Status quo des Verkehrs im Mittelrheintal, wir reden darüber, dass dieser Verkehr permanent zunehmen wird.

Ich glaube, das kann dieses Tal nicht verkraften, und wir dürfen nicht zulassen, dass es das verkraften soll, zum einen aus dem Blickwinkel der betroffenen Bürgerinnen und Bürger, aber auch wegen der Frage der Industriefähigkeit der Bundesrepublik Deutschland. Es ist eine Transportachse mit europäischem Anspruch. Alle Experten sagen, diese Transportachse, auf der europäische Versorgungsgüter aus den Häfen nach Südeuropa und die andere Richtung transportiert werden, ist nur so stabil – wir brauchen eine verlässliche und stabile Transportfähigkeit – wie das schwächste Glied, und das schwächste Glied ist das Mittelrheintal.

Ich will an dieser Stelle nicht noch einmal die Initiativen des Landtags, der Landesregierung bis in den Bundesrat hinein aufzählen. Das, was wir tun können, tun wir. Zum Beispiel können wir Betriebsbeschränkungen nicht anordnen, aber gemeinsam mit der hessischen Landesregierung, mit meinem Kollegen auf der anderen Rheinseite, sind wir der Meinung, wenn diese Umrüstungen – die ist dringend geboten, und die Zahlen von Herrn Kollegen Hüttner sind absolut richtig – nicht forciert angegangen werden, wollen wir als Landesregierungen diese Forderung nach Betriebsbeschränkungen ab 2016 erheben.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir haben im Beirat „Leiser Rhein“ in der vorvergangenen Woche gehört, was die Bahn an Vorstellungen hat, was es noch an Verbesserungen mit Blick auf Schallschutz geben könnte. Die empfohlenen Maßnahmen sind von Gutachtern auf 81,2 Millionen Euro addiert worden, wovon 55,2 Millionen Euro auf Rheinland-Pfalz entfallen.

Frau Blatzheim, ich habe ausdrücklich in Anspruch genommen, Herr Kollege Al-Wazir auch – – Nein, das, was in den ersten Papieren gefordert wurde, 50 % die-

ser Summe, also 50 % von 55,2 Millionen Euro sollten die Länder übernehmen, nein, das geht nicht, das ist nicht unsere Aufgabe.

Herr Dötsch, deswegen haben Sie es zunächst völlig richtig ausgesprochen, als Sie sagten, mit den Mitteln des Bundes werden die Waggonen umgerüstet. Ich habe es mir notiert. Das gilt aber für alle Dinge, die mit der Bahn zusammenhängen. Das sind nicht unsere Aufgaben. Über unsere Aufgaben haben wir heute Morgen gesprochen. Wir haben mit der Bahnreform die Verantwortung für den Nahverkehr übernommen. Dieser Verantwortung stellen wir uns in Rheinland-Pfalz mehr als vorbildlich. Wir können dort nicht mit hineingehen, und das werden die Länder auch nicht tun.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, kommen wir jetzt von unserer Verantwortung, die wir dadurch erfüllt haben, dass wir eine Ausweichstrecke zum Bundesverkehrswegeplan angemeldet haben, zu Ihrer Verantwortung, Herr Dötsch, und der Verantwortung von Herrn Bleser. Wir brauchen diese Ausweichstrecke im Bundesverkehrswegeplan und im vordringlichen Bedarf. Das ist vollkommen klar. Die Signale sind nicht so. Aber Sie werden dafür sorgen, dass das, was Sie hier versprochen haben, uns auch irgendwann bestätigt wird. Davon bin ich überzeugt. Das haben Sie eben sehr deutlich zum Ausdruck gebracht.

Wir haben angemeldet, wir haben die Hausaufgaben erledigt, und arbeitsteiliges Vorgehen heißt, die Verantwortung liegt jetzt bei Ihnen, weil Sie die Verantwortung für dieses Ressort im Bund haben. Wir oder die Menschen verlassen sich darauf, dass diese Ausweichstrecke ebenso im Bundesverkehrswegeplan auftauchen wird, wie die Umrüstung bis 2020 abgeschlossen ist. Das ist die Aufgabe der Bahn. Eigentümer ist die Bundesrepublik Deutschland. Die Bundesrepublik Deutschland wird durch den Bundesverkehrsminister vertreten.

Herr Dötsch, mir ist es völlig egal, welche der drei im Beirat „Leiser Rhein“ vorgestellten Trassen am Schluss kommt. Mir ist es auch egal, wenn die Tunnellösung kommt. Ich würde mich sehr freuen. Die Zahl, die ich genannt habe, ist im Beirat „Leiser Rhein“ genannt worden.

Eine Tunnellösung wäre – es sind zwei Tunnel vorgeschlagen – eine schöne Idee, und die Menschen im Mittelrheintal würden sich mindestens genauso darüber freuen wie die Menschen, die an potenziellen Ausweichstreckenstandorten leben und sagen, in der Tunnellösung wäre der größte Ruhefaktor festgelegt.

Dieser Tunnel allerdings – man muss es fairerweise sagen – soll mit beiden Tunnelabschnitten 118 km von St. Augustin bei Köln bis in den Bereich Mainz-Bischofsheim haben. Herr Niemeyer hat nicht 6 Milliarden Euro, sondern schon 10 Milliarden Euro angegeben, und zwar auf der Basis, dass er vorhandene Tunnelkenntnisse einfach hochgerechnet hat, ohne das Gebirge oder die Kreuzung der Lahn überhaupt zu berücksichtigen.

Bei diesen zwei Teilstücken soll das längere 71 km lang werden. Dieses Teilstück wäre der längste Eisenbahntunnel der Welt. Der Gotthard-Basistunnel, in dem wir waren, weist „lediglich“ eine Länge von 57 km auf. Sie wissen, dass schon diese 57 km deutlich teurer werden als das, was Herr Niemeyer für die gesamte 118 km Tunnellänge einschließlich der Querung der Lahn zugrunde gelegt hat.

Da dieses Geld vom Bund aufzubringen ist, kann ich mich zurücklehnen. Ich habe im Fernsehen überhaupt nichts gesagt, was gegen einen Tunnel spricht. Ich habe eine Zahl genannt, die man mir nannte. Wenn die Zahl falsch ist, soll es mir recht sein.

Aber auch das, die drei Ausweichstrecken und der Tunnel, liegt bei Ihnen; denn wir haben Ausweichbedarf angemeldet. Sie müssen es jetzt in die Umsetzung bringen.

Daher wollte ich Ihnen mit einer etwas ausführlicheren Schilderung die Problematik von Tunnel und Ausweichstrecke näherbringen. Wir wären gut beraten, wenn wir im Land hierbei zusammenstünden.

An der Stelle empfinde ich den Antrag der Koalitionsfraktionen als deutlich hilfreicher und werde dem auch gleich meine Zustimmung geben.

Vielen Dank.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Braun:

Wenn ich das richtig sehe, liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

Wir kommen zur Abstimmung und stimmen unmittelbar über den Antrag ab, da die Beschlussempfehlung des Ausschusses die Ablehnung empfiehlt.

Wer ist für den Antrag der Fraktion der CDU – Drucksache 16/3541–? – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Somit ist der Antrag mit den Stimmen der SPD und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der CDU abgelehnt.

Wir kommen zur Abstimmung über den Alternativantrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Drucksache 16/3993 –. Wer stimmt für diesen Antrag? – Wer stimmt dagegen? – Wer enthält sich? – Somit ist dieser Antrag mit den Stimmen der SPD und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der CDU angenommen.

Wir kommen zu **Punkt 20** und **Punkt 21** der Tagesordnung, die verbunden diskutiert werden:

**4. Verbraucherschutzbericht Rheinland-Pfalz
2012/2013
Besprechung des Berichts der Landesregierung
(Vorlage 16/4085)
auf Antrag der Fraktionen der SPD und
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
– Drucksache 16/3701 –**

**Der Verbraucherschutzbericht Rheinland-Pfalz
muss dem Verbraucherschutz dienen
Antrag der Fraktion der CDU
– Drucksache 16/3761 –**

Für die CDU-Fraktion hat Frau Abgeordnete Schäfer das Wort. Wir haben eine Grundredezeit von 5 Minuten vereinbart.

Abg. Frau Schäfer, CDU:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir besprechen heute den 4. Verbraucherschutzbericht des Landes, und um es gleich vorwegzunehmen: Er hat die gleichen konzeptionellen Schwächen wie bisher.

(Beifall des Abg. Bracht, CDU)

Noch immer präsentiert sich dieser Bericht vor allem als Imagekampagne für die Landesregierung, anstelle die Interessen der Verbraucher in den Vordergrund zu stellen.

Die zentrale Frage, die wir uns stellen müssen, ist, wie muss ein Verbraucherschutzbericht aussehen, damit er den Verbraucherinnen und Verbrauchern, aber auch den verschiedenen Stellen, Vereinen, Unternehmen und Organisationen, die im Interesse der Verbraucher handeln bzw. tätig sind, etwas nützt. Es geht um den Nutzen der Verbraucher und nicht um den Nutzen, durch Selbstdarstellung die Landesregierung in ein gutes Bild zu rücken. Dieser Eindruck entsteht wahrlich durch den vorliegenden Verbraucherschutzbericht.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir haben – daran möchte ich erinnern – bereits mehrere Initiativen dazu gestartet, um einen sachlichen und neutralen Verbraucherschutzbericht im Land auf den Weg zu bringen. So blieb uns auch in diesem Jahr nichts anderes übrig, als erneut einen Antrag in den Landtag einzubringen.

Wir fordern:

1. Künftig sollen – wie etwa im Kinder- und Jugendbericht des Landes – unabhängige Experten mitwirken; ihre Analyse brauchen wir.
2. Der demografische Wandel soll im Hinblick auf den Verbraucherschutz übergreifendes Thema werden.
3. Die Ergebnisse, Erkenntnisse und Forderungen der im Verbraucherschutz tätigen Verbände und Organisationen sollen in den Bericht einbezogen werden.
4. Die Zielsetzung und Verbraucherschutzprojekte der Landesregierung sollen extra aufgeführt sein.
5. Die kommunalen Akteure der Verbraucherschutzarbeit, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Verbraucherschutzbehörden, sollen ebenfalls zu Wort kommen, um den Unterstützungsbedarf durch das Land deutlich machen zu können.

Das heißt, es geht darum, dass wir unabhängige Personen und Institutionen zu Wort kommen lassen müssen,

und zwar in einer Form, in der eine Analyse und konstruktive Kritik eingebracht werden darf.

Immerhin hat sich seit dem ersten Verbraucherschutzbericht des Landes schon etwas getan. Zwischenzeitlich gibt es zum Beispiel kleinere Statements von verschiedenen Personen, etwa der Geschäftsführerin der Verbraucherzentrale, des Präsidenten des Landesuntersuchungsamts, des Präsidenten des Landeskriminalamts, der Landesbeauftragten und der eigentlichen Verbraucherschutzministerin.

Warum sage ich „eigentliche Verbraucherschutzminister“? – Die Frage ist für mich schon, warum die zweite Verbraucherschutzministerin, nämlich Frau Ministerin Höfken, in diesem Bericht überhaupt nicht zu Wort kommt. Das ist schon bemerkenswert.

Ich sage, es ist ein guter Anfang, dass man jetzt verschiedene Personen zu Wort kommen lässt, aber das ist nicht alles. Für die Verbraucherinnen und Verbraucher ist es zudem wichtig zu erfahren, wie es mit den Lebensmitteln aussieht, was gesunde Lebensmittel sind und wie der Wert insbesondere der regionalen Produkte in unserem Land aussieht.

Das wird überhaupt nicht thematisiert. Wo bleibt Frau Ministerin Höfken? Wir fragen es immer wieder nach und sehen, dass es hier eine Diskrepanz gibt. Das heißt, sie ist zuständig für den Lebensmittelbereich, kommt hier in dem Bericht aber überhaupt nicht zu Wort.

(Zuruf der Abg. Frau Huth-Haage, CDU)

Da bitten wir um Aufklärung; denn ich denke, es ist wichtig zu wissen, wie das Land im Verbraucherschutz in der Frage aufgestellt ist.

(Beifall bei der CDU)

Wir bekommen immer gesagt, ja, da passt es, hier ist jetzt Frau Höfken mit im Spiel. Jetzt in diesem Verbraucherschutzbericht spielt sie aber wieder keine Rolle.

(Zuruf der Abg. Frau Huth-Haage, CDU)

Das ist nicht ganz deutlich. Deshalb brauchen wir Antworten.

Das alles soll ein Verbraucherschutz leisten. Eine große Bandbreite an Themen ist aufgeführt. Das ist gut und richtig; denn Verbraucherschutz ist ein Querschnittsthema.

Was aber fehlt und ganz wichtig wäre, ist so etwas wie ein roter Faden, der die unterschiedlichen Themen im Blick hat und darüber hinaus auch die zentralen Fragen, die gerade aktuell sind, aber auch die Zukunft betreffen, mit aufgreift, wie etwa die Frage des demografischen Wandels.

Hier brauchen wir eine umfassende und übergreifende Sicht im Zusammenhang von Verbraucherschutz und demografischem Wandel. Welche Strukturen müssen geschaffen werden? Wo ist der umfassende Politikan-

satz, an dem sich Verbraucherinnen und Verbraucher und Verbände orientieren können?

Der zweite Punkt, der fehlt, ist das Aufgreifen des Themas Tagesverpflegung in Gemeinschaftseinrichtungen und die entsprechende Analyse. Wir haben schon mehrfach in den Ausschüssen und im Landtag darüber diskutiert. Hier werden keine Schlüsse daraus gezogen.

Das dritte Beispiel ist das Umsetzen von verbraucher-schutzpolitischen Maßnahmen seitens der Landesregierung. Ich möchte noch einmal darauf verweisen, dass wir gemeinsam, alle Fraktionen, in der vergangenen Legislaturperiode – die GRÜNEN waren damals nicht vertreten, aber die FDP – eine Initiative gestartet haben. Es ging darum, dass man Haushalts- und Gesundheitsmanagement an Schulen implementieren soll, sodass das wichtige Thema Verbraucherschutz in umfassender Art und Weise verbindlich an den Schulen unterrichtet werden kann.

Dazu gab es eine Richtlinie, aber wir haben bisher noch nichts davon gehört, wie sie tatsächlich umgesetzt wird. Die Richtlinie wird im Einzelnen, aber nicht verbindlich und an allen Schulen in vergleichbarer Form präsentiert.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, das alles gehört in einen Verbraucherschutzbericht. Stimmen Sie unserem Antrag zu, damit die Landesregierung beim nächsten Mal einen entsprechenden Bericht vorlegen kann.

Herzlichen Dank.

(Beifall der CDU)

Vizepräsident Dr. Braun:

Für die SPD-Fraktion hat nun Frau Abgeordnete Simon das Wort.

Abg. Frau Simon, SPD:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der vierte vorliegende Verbraucherschutzbericht der Landesregierung Rheinland-Pfalz hat eine klare Struktur, bildet die vielfältigen Themen ab und bildet innerhalb dieser Themen Schwerpunkte. Des Weiteren verfügt er über einen ausführlichen Serviceteil mit allen erdenklichen Kooperations- und Ansprechpartnern inklusive ausführlicher Kontaktdaten. Er ist übersichtlich und gut lesbar; was will man also mehr?

Andere Organisationen haben eigene Berichte, insbesondere die Verbraucherzentrale, um in diesem Punkt noch einmal auf Frau Schäfer einzugehen. Sehr geehrte Frau Schäfer, bevor ich auf Ihren Antrag zu sprechen komme, möchte ich aber auch ein paar Punkte aus dem Bericht hervorheben, die mir wichtig sind.

Die Einführung des Internet-Button oder der Online-Schlichter sind nur zwei Erfolge der beiden letzten Jahre. Die Fortführung der Verbraucherdialoge ist aus meiner Sicht ein hervorragendes Instrument, neue Themen

mit allen Akteuren zu erörtern und auch Handlungsnotwendigkeiten daraus abzuleiten. Gerade bei Zukunftsthemen wie zum Beispiel dem Mobile Payment, das im letzten Verbraucherdialog aufgegriffen wurde, können frühzeitig Chancen und Risiken aufgezeigt werden. Wichtig finde ich auch die Zusammenarbeit mit dem LKA und der Verbraucherzentrale, um frühzeitig neue Betrugsmaschen den Verbraucherinnen und Verbrauchern bekanntzumachen und sie frühzeitig davor zu schützen.

Des Weiteren ist die türkischsprachige Beratung bei der unabhängigen Patientenberatung ein weiterer richtiger Schritt, um möglichst viele Zielgruppen beim Verbraucherschutz zu erreichen. Auf diesen Bereich sind Sie überhaupt nicht eingegangen. Die Kooperation mit der Dolmetscherschule in Germersheim ist dabei sehr hilfreich. Wir müssen also nicht nur nach Jung und Alt schauen, sondern wir müssen auch sehen, wie man nach Möglichkeit alle Zielgruppen einbinden kann, und dies ist für mich ein ganz wichtiger Anfang, um gerade Migrantengruppen deutlicher in den Blick zu nehmen.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Bei dieser Gelegenheit möchte ich aber auch ein Dankeschön an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Ministerien für ihre Arbeit richten sowie natürlich an alle Beteiligten, die an diesem Bericht mitgewirkt haben, insbesondere auch an die Verbraucherzentrale Rheinland-Pfalz für ihre gute Zusammenarbeit mit der Politik sowie mit dem Ministerium.

Frau Schäfer, ich möchte nun auch auf Ihren Antrag eingehen, der doch offensichtlich nie die Absicht hatte, im Plenum angenommen zu werden. Wenn man schon beim ersten Satz, der mit den Worten beginnt: „Der Landtag stellt fest (...)“, das Wort „täuscht“ verwendet, legt man auf eine Zustimmung keinen Wert.

(Noss, SPD: Sehr richtig!)

Weiterhin steht im nächsten Absatz eine unwahre Unterstellung, nämlich, dass die Verpflegung in Gemeinschaftseinrichtungen nicht sicher sei. Dies haben wir in mehreren Debatten im Plenum widerlegen können, und trotzdem behaupten Sie es immer wieder, so nach dem Motto: Irgendetwas bleibt schon hängen. – Sicher sind unsere Gemeinschaftseinrichtungen immer. Sie unterscheiden wie immer nicht zwischen Sicherheit und Qualität.

(Frau Schäfer, CDU: Das ist aber nicht der Punkt! –
Vizepräsidentin Frau Klamm übernimmt den Vorsitz)

Wir haben darüber diskutiert, ob es Schimmel gibt oder ob eventuell Bakterien vorhanden sind, die gesundheitsgefährdend sind, und zur Qualität haben Sie gesagt, dass zu viele Lebensmittel mit Salz, Fett und Zucker gereicht würden.

Aber auch bei der Qualität in den Senioreneinrichtungen bin ich weiterhin der Meinung, dass man Seniorinnen und Senioren an ihrem Lebensabend nicht vorschreiben sollte, was sie essen und trinken müssen. Wenn ich alt

bin, möchte ich auch weiterhin Kartoffelpuffer essen und ein Glas Bier trinken dürfen.

(Frau Schäfer, CDU: Ja, das sehe ich auch so!
Sie sollen auch ihr Gläschen Wein
trinken dürfen!)

– Das wäre aber dann nach Ihrer Meinung viel zu fett und zu salzig. Daher setzen wir auf eine gute Beratung, und meiner Meinung nach ist dies auch sehr gut umgesetzt worden und ist in diesem Absatz im Verbraucherschutzbericht auch ausführlich dargestellt worden. Wir sagen: Rheinland-Pfalz isst besser, und dadurch kommt auch das Ministerium von Frau Höfken zu Wort; denn das ist ihr Thema.

(Frau Schäfer, CDU: Auf welcher Seite steht
Frau Höfken?)

– Ich habe leider den Bericht nicht am Pult, aber Sie sind bestimmt in der Lage, die Seite selbst zu finden.

(Frau Schäfer, CDU: Nein, ich habe den Bericht
gelesen! Frau Höfken steht nicht darin!)

Beratung findet auch in der Pflege mit den Pflegestützpunkten statt. Darüber hinaus wurde die Lehrerfortbildung intensiviert. Die Verbraucherzentrale hat eine mittelfristige Perspektive und damit auch Planungssicherheit erhalten.

Noch besser geht immer. Sie fordern einen ausführlicheren Bericht, und das kostet Geld. Aber wie in der Vergangenheit fordern Sie nur. Sie stellen keine konkreten Anträge mit Deckungsvorschlägen, und wenn wir dann bei den Haushaltsberatungen sind, kommen wieder nur globale Minderausgaben.

Wir geben das Geld lieber direkt in den Verbraucherschutz als in dickere Berichte. Sie verlegen sich wie so oft aufs Miesmachen, obwohl der Verbraucherschutz in Rheinland-Pfalz auf Bundesebene ein hohes Ansehen genießt.

(Glocke der Präsidentin)

Danke schön.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Frau Klamm:

Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat nun Frau Kollegin Müller-Orth das Wort.

Abg. Frau Müller-Orth, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Vielen Dank. Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Damen und Herren! Um direkt einmal mit dem letzten Mythos aufzuräumen, der gerade aufgestellt wurde: „Rheinland-Pfalz isst besser“ finden Sie im Verbraucherschutzbericht auf den Seiten 53 ff.

Ich glaube, Ulrike Höfken ist nur namentlich nicht erwähnt, aber die Kampagne durchaus.

Ich werde mich weitestgehend mit Ihrem Antrag beschäftigen. Zum Verbraucherschutzbericht hat Frau Kollegin Simon schon einiges gesagt. Ich möchte nun nicht alles wiederholen und eventuell Langeweile verbreiten.

Die Aufgabe des Verbraucherschutzberichts ist es aus meiner Sicht, über die Arbeit der Landesregierung im Bereich des Verbraucherschutzes zu informieren, und das tut dieser Bericht. Die Kritik aus der CDU-Fraktion, der Verbraucherschutzbericht diene lediglich der Selbstdarstellung der Landesregierung, teilen wir ausdrücklich nicht.

Der Sinn eines Berichtes ist der Bericht: Es handelt sich weder um ein Partei- noch um ein Wahlprogramm, sondern es soll aufgezeigt werden, was man in den einzelnen Bereichen tatsächlich getan hat. Der Landesregierung dabei vorzuwerfen, sie betreibe mit ihrem Bericht Verbrauchertäuschung, wie im vorliegenden CDU-Antrag zu lesen ist, halte ich schon für extrem starken Tobak. Der CDU-Antrag enthält keinerlei fachlich neue Kernaussagen; vielmehr wurden – im Sinne der Ressourcenschonung – alte Anträge genommen und zu einem neuen Antrag zusammengesetzt. Herzlichen Glückwunsch dazu!

Sie reiten erneut das tote Pferd der Qualitätsverbesserung der Ernährung im Seniorenbereich, und ich darf mich an dieser Stelle ebenfalls wiederholen und Ihnen erneut erklären, dass uns für die Qualitätskontrolle jegliche gesetzliche Grundlage und somit auch die Sanktionsmöglichkeiten fehlen.

Wenn Sie überwiegend bei dem Begriff „Demografie“ auf ältere und hochbetagte Menschen abzielen, dann springen Sie aus meiner Sicht viel zu kurz. Das hat auch Frau Kollegin Simon schon angerissen. Dabei müssen wir auch andere Bevölkerungsgruppen mit im Blick haben. Es sind nicht nur ältere und hochbetagte Menschen, sondern es sind auch junge, und es sind tatsächlich auch die Migrantinnen. Es geht einfach um die Frage, wie unsere Bevölkerungsstruktur in Zukunft aufgebaut ist, und dazu gehören nicht nur ältere und hochbetagte Menschen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD)

Wir müssen also alle Alters- und alle Bevölkerungsgruppen im Blick haben und ihnen allen das Rüstzeug an die Hand geben, um sich in einer immer schneller wandelnden Verbraucherinnenlandschaft zurechtzufinden, und dabei geht es auch nicht nur um den Bereich Ernährung, sondern es geht um alle Bereiche, von der Ernährung bis hin zu den Finanzen mit allem, was irgendwo noch dazwischen liegt.

Als weiterführende Lektüre kann ich Ihnen nur den Jahresbericht der Verbraucherzentrale ans Herz legen. Die Verbraucherzentrale Rheinland-Pfalz macht einen unglaublich guten Job in unserem Land. Wenn Sie der Verbraucherzentrale auch unterstellen wollen, dass ihr

Jahresbericht nur der Selbstdarstellung dient, bitte schön, dann tun Sie das. Das hatten wir in vorhergehenden Anträgen von Ihnen auch schon einmal.

Bei all Ihren Forderungen vergessen Sie allerdings drei wesentliche Punkte:

1. Für wen ist der Verbraucherschutzbericht gedacht?
2. Wer soll die wissenschaftliche Abhandlung, die Sie fordern, eigentlich verfassen?
3. Wer soll dann diese wissenschaftliche Abhandlung auch noch finanzieren?

Der Verbraucherschutzbericht dient der Information der Verbraucherinnen und Verbraucher in Rheinland-Pfalz. Er soll über die Arbeit der Landesregierung berichten, was er auch tut. Er soll verständlich und leicht lesbar sein und keine wissenschaftliche Studie, die nachher nur noch von Expertinnen und Experten interpretiert werden kann. Das kann wohl nicht der Sinn der Sache sein.

Der vorliegende Bericht erfüllt diesen Zweck, umfasst annähernd 100 Seiten und informiert übersichtlich über die Arbeit der Landesregierung.

Anstatt viel Geld in einen noch umfangreicheren Bericht zu stecken, sollten wir das Geld besser in die Arbeit für die Verbraucherinnen und Verbraucher stecken.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

Damit hilft man den Verbraucherinnen und Verbrauchern in Rheinland-Pfalz, und nicht mit Buchstaben, die man auf Papier druckt; denn das ist bekanntlich äußerst guldig.

Vielen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und bei der SPD)

Vizepräsidentin Frau Klamm:

Vielen Dank. Zu einer Kurzintervention hat sich Frau Kollegin Schäfer gemeldet.

Abg. Frau Schäfer, CDU:

Liebe Frau Kollegin Müller-Orth! „Rheinland-Pfalz isst besser“ – Dieses Projekt ist tatsächlich, wie Sie sagen, auf den Seiten 53 bis 55 aufgeführt. Sie sagten eben so nett: Na ja, die Ministerin ist nicht so direkt genannt. – Da muss ich sagen, das schreit geradezu nach dem Zeigen einer blauen Karte. Sie haben mich offensichtlich nicht verstanden.

Jawohl, das Projekt ist in dem Bericht enthalten. Personen, die irgendwie im Verbraucherschutz relevant tätig sind, wie zum Beispiel die Geschäftsführerin der Verbraucherzentrale, sind enthalten, werden zumindest kurz erwähnt, manche ein bisschen länger, wie einige Beauftragte, stehen aber zumindest mit Wort und Bild dort. Die

Einzige, die fehlt, ist Ministerin Höfken. Sie fehlt ausgerechnet zu einem Bereich, der für sie ein ganz besonders wichtiger ist, nämlich der Bereich der gesunden Ernährung.

Wir wissen, dass gesunde Ernährung ein ganz großes Thema beim Verbraucherschutz ist. Dort kommt sie nicht zu Wort.

Wir erinnern uns sehr deutlich in diesem Zusammenhang an einige Diskussionen in diesem Haus, wobei ebenfalls klar war, dass innerhalb der Landesregierung nicht deutlich geklärt ist, wer jetzt in welcher Weise den Hut aufhat. Es schreit geradezu danach, dass man sagt: Jawohl, wo ist sie denn?

(Frau Huth-Haage, CDU: Wo ist sie?)

Hat sie überhaupt keine Relevanz in dem Bereich Verbraucherschutz? Die Frage ist schon, warum die Ministerin heute jetzt nicht hier an ihrem Platz ist. Ich sehe, sie ist nicht weg. Es wäre wichtig, dass sie auch im Zusammenhang mit dem Verbraucherschutz anwesend ist.

(Vereinzelt Beifall bei der CDU –
Wiechmann, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Die Frau
Ministerin ist heute Morgen entschuldigt worden!)

Sie sind im Thema vollkommen daneben. Vielleicht haben Sie auch den Antrag nicht richtig gelesen oder auch nicht richtig verstanden oder verstehen wollen.

Ich danke den Organisationen, wie zum Beispiel der Verbraucherzentrale, im Namen der CDU-Fraktion für das Engagement, das sie leisten. Es ist gut, dass sie zu Wort kommen. Wir sagen, es reicht nicht mit ein paar Sätzen, sondern es ist wichtig, dass gerade solche Organisationen, die sich tagtäglich mit dem Verbraucherschutz auseinandersetzen, mehr Gehör finden, dass sie auch die Chance erhalten, zu sagen, wohin die Reise politisch gehen muss, wie weit wir gehen müssen. Gibt es vielleicht neue Wege, die wir einschreiten müssen? Sie müssen wirklich auch einmal Kritik anbringen dürfen. Das ist nicht der Fall.

Wir haben schon mehrfach gesagt, es gibt gute Vorbilder in anderen Bundesländern, die tatsächlich diese Analyse des Verbraucherschutzes in den einzelnen Themen vornehmen, die auch die unabhängigen Experten deutlich zu Wort kommen zu lassen, weil es wichtig ist,

(Glocke der Präsidentin)

dass nicht nur eine Landesregierung mit ihrem Minister im eigenen Sud bleibt – ich komme zum Ende –, sondern man wirklich auch von den Experten den einen oder anderen Hinweis erhält.

Herzlichen Dank.

(Beifall der CDU)

Vizepräsidentin Frau Klamm:

Frau Kollegin Müller-Orth, Sie haben das Wort zur Erwidern.

Abg. Frau Müller-Orth, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Frau Präsidentin, vielen Dank. Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, liebe Frau Schäfer! Es ist sehr rühmlich von Ihnen, dass Sie unsere Ministerin für Umwelt, Landwirtschaft, Ernährung, Weinbau und Forsten in dem Verbraucherschutzbericht nicht finden und sie dort vermissen. Natürlich ist Ulrike Höfken in ihrer Arbeit auch für Ernährung zu ständig. Da gibt es überhaupt kein Problem, da sind wir uns völlig einig. Soweit ich mich noch erinnern kann, haben wir gestern auch im Plenum den Agrar- und Ernährungsbericht besprochen. Dazu hätte dann auch einer von uns reden können, wenn es um den Verbraucherschutz geht.

Nein, der Verbraucherschutz ist ganz klar geteilt, das heißt, die Ernährung in Form von Produktion liegt in dem einen Ministerium, die Lebensmittelsicherheit in dem anderen. Ich sehe überhaupt kein Problem darin.

(Zuruf der Abg. Frau Schäfer, CDU)

Wenn Sie darin ein Problem sehen, dann haben wir das auch auf Bundesebene. Das möchte ich nur einmal ganz nebenbei anmerken. Aber das hatten wir an dieser Stelle auch schon einmal.

Vielen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD)

Vizepräsidentin Frau Klamm:

Für die Landesregierung hat Verbraucherschutzminister Hartloff das Wort.

Hartloff, Minister der Justiz und für Verbraucherschutz:

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Den letzten Streit fand ich fast schon ein wenig amüsant.

(Zuruf des Abg. Ernst, CDU)

Im letzten Verbraucherschutzbericht waren alle Ministerinnen und Minister mit Bild enthalten. Der Vorwurf war, das sei nichts anderes als Selbstdarstellung, weil die ganze Landesregierung dort auftaucht, weil Verbraucherschutz nun einmal eine Querschnittsaufgabe ist,

(Beifall der SPD und das BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

weil natürlich Ulrike Höfken Teile verantwortet, weil Alexander Schweitzer im medizinischen Bereich Teile verantwortet, weil der Innenminister im Datenschutzbe-

reich unterwegs ist, weil Doris Ahnen im Bildungsbereich unterwegs ist, weil natürlich im wirtschaftlichen Bereich eine Menge auch an Förderung des Verbraucherschutzes unterwegs ist, Energieeinsparung usw.

(Frau Kohnle-Gros, CDU: Das ist doch kein Bilderbuch! –

Pörksen, SPD: Ohne Bilder könnt ihr doch gar nichts!)

Liebe Kollegin, überlegen Sie sich, was Sie in welcher Form kritisieren. Ich glaube, dass der Verbraucherschutzbericht 2012/2013, den wir Ihnen vorgelegt haben, ein guter Querschnitt ist. Ich bedanke mich als erstes bei meinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die viel mit Bördmitteln gemacht haben, eben nicht aufgebläht, eben nicht wahnsinnig teuer. Es ist vielmehr ein kurzer Querschnitt, kompakt dargestellt, was in Rheinland-Pfalz im Bereich des Verbraucherschutzes passiert, was die Akteure und aktuelle Adressen sind. Das finden Sie dort. Schauen Sie es sich an.

Um Ihnen auf die Sprünge zu helfen – ich habe eben noch einmal schnell geblättert –, dort ist auf Seite 45 das Thema „Futtermittel: Teile der Lebensmittelkette“ aus dem Bereich der Frau Kollegin Höfken genannt. Herr Dr. Bent erläutert das.

Dann haben wir ein paar Seiten später noch einmal die gesunde Ernährung. Darauf wurde schon hingewiesen.

Ernährungsberatung durch die Verbraucherzentrale findet sich. „Pflichtstoff: Verbraucherbildung an Schulen“. Da arbeiten wir zusammen, Frau Kollegin Höfken, ich selbst und Frau Kollegin Ahnen, um genau das zu machen, dass es nämlich in den Lehrplänen enthalten ist und in den Schulen umgesetzt wird. Das ist gelebter Verbraucherschutz in Rheinland-Pfalz.

In Rheinland-Pfalz ist es nicht so, dass sich die Verbraucherzentralen darüber beschweren, dass sie weniger Geld zur Verfügung haben, weil sie ihre Arbeit nicht machen können, sondern dank Ihnen, dem Haushaltsgesetzgeber, konnten wir die Finanzierung von Projekten und von permanenter Förderung in den letzten Jahren aufstocken. Das ist in der Bundesrepublik nicht selbstverständlich. Das ist auch in Zeiten knapper Finanzen nicht selbstverständlich.

Ob dann das, was Sie in Ihrem Antrag fordern, wirklich sinnvoll ist, ist die Frage. Jetzt lassen wir einmal die Kritik, die Sie darin äußern, weg. Sie verweisen auf den Kinder- und Jugendbericht, der 600 Seiten stark ist. Darin steht sicherlich Fundiertes. Wenn aber ein solcher Bericht mit den entsprechenden Ressourcen erarbeitet wird, muss gefragt werden: Wer liest denn das? – Ich würde nie Abgeordnete kritisieren. Ich vermute, alle lesen diese 600 Seiten, wenn sie das Werk bekommen. Natürlich! Das gilt für alle anderen Sachen in dieser Kategorie auch.

(Pörksen, SPD: Die CDU kann ab 17:00 Uhr nicht mehr lesen!)

Die Experten, wie andere, wollen natürlich auch ihren gerechten Lohn für ihre Arbeit. Ist es wirklich sinnvoll? Auf der Bundesebene tun wir uns schwer, ein Register

zu führen, in dem die Forschungsergebnisse im Verbraucherschutz tatsächlich zusammengefasst und veröffentlicht werden, weil manche Länder sagen, wir können oder wollen es nicht finanzieren, und weil der Bund sagt – ich sage dies jetzt einmal sehr verkürzt –, das ist Ländersache, macht ihr das, wir haben damit nichts zu tun.

Wir führen schwierige Gespräche, um das vielleicht trotzdem hinzubekommen, weil es sinnvoll ist, wenn man so etwas hat. Aber da muss ich nicht alles und jedes in jedem Land noch einmal neu machen und bezahlen, und erst recht bei knappen Ressourcen, Frau Kollegin Schäfer.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Ich will positiv auf das hinweisen, was uns in Rheinland-Pfalz positiv auszeichnet. Wir gehen manche Wege innovativ, beispielsweise beim Mobile Payment. Wir haben dazu einen Verbraucherdialo geführt. Es wird bundesweit anerkannt, dass wir die Fachleute aus dem Verbraucherschutz und aus der Wirtschaft zusammengebracht haben, um zu klären, was die Anforderungen wären, wenn Mobile Payment auch in Deutschland stärker kommt. Sie haben jetzt die entsprechende App in der Reklame von Apple bei ihren neuen Produkten.

Die Diskussion ist momentan überall in den Medien, wie man damit umgeht, wie die Verbrauchersicherheit festgestellt werden kann. Das rekrutiert sich oftmals auf das, was wir in diesem Verbraucherdialo hier in Rheinland-Pfalz beispielhaft gemacht haben. Das begegnet mir in Berlin sehr oft. Wir hängen das nicht so an die große Glocke. Wir sagen vielmehr, wir machen die Dinge, die den Verbraucherinnen und Verbrauchern dienen. Davon profitieren alle Menschen im Land. Ein Teilbaustein ist der Verbraucherschutzbericht, den wir kurz in den 5 Minuten besprochen haben.

Herzlichen Dank.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Frau Klamm:

Wir haben den Antrag der Fraktion der CDU, der Verbraucherschutzbericht Rheinland-Pfalz muss den Verbraucherschutz dienen – Drucksache 16/3761 –. Wir kommen zur Abstimmung. Soll der Antrag an den Ausschuss überwiesen werden?

(Zurufe von der CDU: Ja! –
Zurufe von der SPD: Nein!)

– Dann stimmen wir über die Ausschussüberweisung ab. Wer für die Ausschussüberweisung ist, den bitte ich um das Handzeichen! – Wer stimmt dagegen? – Wer enthält sich? – Damit ist die Ausschussüberweisung mit den Stimmen der SPD und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der CDU abgelehnt.

Wir kommen zur Abstimmung über Antrag selbst. Wer dem Antrag der Fraktion der CDU – Drucksache

16/3761 – zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Wer stimmt dagegen? – Wer enthält sich? – Der Antrag ist mit den Stimmen der SPD und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der CDU abgelehnt.

Der 4. Verbraucherschutzbericht Rheinland-Pfalz 2012/2013 ist mit der Besprechung auf Antrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN erledigt.

Ich rufe **Punkt 22** der Tagesordnung auf:

**Situation der Polizei in Rheinland-Pfalz
Besprechung der Großen Anfrage der Fraktion der
CDU und der Antwort der Landesregierung
auf Antrag der Fraktion der CDU
– Drucksachen 16/2852/3061/3898 –**

dazu:

**Verbesserung der Situation der rheinland-
pfälzischen Polizei – Maßnahmen gegen die
angespannte Personalsituation und die
zunehmende Gewalt gegen Polizistinnen
und Polizisten**

**Antrag der Fraktion der CDU
– Entschließung –
– Drucksache 16/3983 –**

**Hohes Sicherheitsniveau in Rheinland-Pfalz und
gute Einsatzfähigkeit der Polizei erhalten
Antrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN – Entschließung –
– Drucksache 16/3995 –**

Es wurde eine Grundredezeit von 10 Minuten vereinbart.

Herr Kollege Lammert, Sie haben das Wort.

Abg. Lammert, CDU:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Erneut befassen wir uns heute in diesem Haus mit der Situation der rheinland-pfälzischen Polizei. Dies geschieht deshalb, weil die Antwort der Landesregierung auf unsere Große Anfrage auf rund 147 Seiten mit aufschlussreichen Daten und Informationen zur Situation der Polizei wieder erhebliche Baustellen offenbart hat.

Die Anfrage ist von Ende Dezember 2013. Wir mussten ein Stück weit diese Zahlen auswerten. Ursprünglich hatten wir geplant – ich sage es direkt im Vorfeld –, es vor der Sommerpause zu machen. Allerdings ist das aufgrund meiner Erkrankung nicht zustande gekommen. Das sage ich, damit es nicht heißt, dass wir über etwas ältere Zahlen sprechen.

Zusammengefasst lässt sich bei dieser Großen Anfrage feststellen, es gibt massive Probleme im Bereich der Personalsituation der Polizei, der hohen Altersstruktur, der zunehmenden Einsatzbelastungen, der Krankenzustände, der Anzahl der eingeschränkt dienstfähigen Beamtinnen und Beamten, bei den Überstundenzahlen, bei der Gewalt gegen der Polizei und so weiter.

Erfreulicherweise – das sage ich ganz offen – ist wie im Bundesdurchschnitt auch in Rheinland-Pfalz die Zahl der erfassten Straftaten seit 2008 von 293.000 auf 267.000 im Jahr 2013 gesunken. Das ist sicherlich richtig. Nach wie vor ist die Kriminalität auf einem unwahrscheinlich hohen und unseres Erachtens zu hohem Niveau.

(Beifall der CDU)

Wie immer im Leben erleichtert oftmals ein genauer Blick in die Kriminalstatistik die Angelegenheit und zeigt Dinge, die man auf den ersten Blick vielleicht gar nicht erkannt hat, erkennen konnte oder wollte. Das zeigt, dass die von den Bürgerinnen und Bürgern besonders bedrohlich empfundenen Wohnungseinbrüche in den letzten Jahren deutlich zugenommen haben. Waren Wohnungseinbruchszahlen im Jahr 2012 noch 5.479 Fälle, so stieg diese Zahl um 6,9 % im Jahr 2013 auf 5.858 Fälle an.

Besonders interessant sind die Tageseinbruchsdiebstähle, die noch stärker angestiegen sind. Hier waren es 2012 noch 2.240 Fälle und 2013 bereits 2.500. Das ist ein Anstieg von 11,5 %. Das halten wir für besonders besorgniserregend.

(Beifall der CDU)

Jetzt kommt normalerweise – ich sehe Herrn Pörksen gar nicht, er ist nicht da – das Argument der guten Polizeilichen Kriminalstatistik, sprich der Aufklärungsquote. Es ist völlig richtig, wir haben eine gute Aufklärungsquote von 60,9 % bei der letzten Polizeilichen Kriminalstatistik. Das ist völlig richtig. Ich will eines deutlich sagen, das ist keine Leistung der Landesregierung, sondern eine Leistung unserer Polizeibeamtinnen und -beamten, die über die Maßen ihren Dienst vor Ort leisten.

(Beifall der CDU –

Staatsminister Lewentz: Ich habe noch keinen festgenommen, Herr Lammert, da haben Sie recht!)

Die Entwicklung verschiedener Kriminalitätsfelder geht unmittelbar mit der schlechten personellen Ausstattung der Polizei in unserem Land einher. So werden in Rheinland-Pfalz nach wie vor die Soll- und Orientierungsstärken fast nie erreicht. Auch in dieser Großen Anfrage kann man das wirklich sehr schön nachlesen. Dort fehlen rund 250 Polizeibeamtinnen und -beamte.

Die landesweite Sollstärke für die Schutz- und Kriminalpolizei liegt dort bei 9.310 Stellen. Tatsächlich verfügen wir aber nur über 9.061,71 Beamtinnen und Beamte. Das sind logischerweise keine Vollzeitäquivalente. Darüber streiten wir uns immer gerne. Das sind Köpfe.

Wir bewegen uns derzeit – da gibt es verschiedene Angaben bei den Vollzeitäquivalenten – bei rund 8.800. Das reicht nicht aus. Unsere Forderung war und ist nach wie vor mindestens 9.000 Vollzeitäquivalente.

(Beifall der CDU)

Interessant ist dabei zu beobachten, dass die Soll- und Orientierungsstärken in den letzten Jahren immer wieder gesenkt wurden, sodass sich da vielleicht eine noch viel

größere Diskrepanz ergeben könnte, wenn man die alten Zahlen nimmt. Dadurch, dass sie verändert wurden und zusammengeführt werden, erfolgt dies nicht.

Die von der Landesregierung aktuell vorgenommenen Neueinstellungen von 450 Polizeianwärterinnen und -anwärtern reichen im Grunde genommen nicht aus, um dieses massive Personalproblem zu beheben. Im Haushalt haben wir gesagt, 400 plus X. Wir haben das damals entsprechend angesprochen. 400 plus X bedeutet, dass im Schnitt 450 Anwärterinnen und Anwärter eingestellt werden. Was letztendlich unten herauskommt, muss man abwarten. Wir haben immer gesagt, es müssen mindestens 400 sein, besser wäre es, wenn es mehr wären. Wir haben leider eine relativ hohe Durchfallquote. Es gibt auch Abgänge bei der Polizeischule aus anderen Gründen, weil sich der berufliche Weg in eine andere Richtung entwickelt.

Bei den Anwärtern ist es sicherlich ein Problem, dass Jahre vergehen werden, bis diese Anwärterinnen und Anwärter vor Ort sind. Selbst wenn wir jetzt noch mehr einstellen, sind diese natürlich erst in einigen Jahren auf der Straße, in den Inspektionen oder vor Ort. Es dauert allein drei Jahre, bis das Studium beendet ist. Zwei Jahre müssen sie dann noch bei der Bereitschaftspolizei sein, bis dann vor Ort die Verstärkung erfolgen kann.

Wir haben ein großes Problem, weil in diesem Jahr 2014 laut Großer Anfrage – alles belegte Zahlen – 370 Polizeibeamtinnen und -beamte in den Ruhestand versetzt werden. Die derzeitigen Einstellungszahlen gleichen diesen Abgang schon lange nicht mehr aus. Die Zahl wird in den kommenden Jahren nicht unter-, sondern überschritten. Das wissen Sie, Herr Minister.

Im Jahr 2016 werden sogar 400 Polizeibeamtinnen und -beamte in den Ruhestand gehen. Bei diesen Zahlen kommt hinzu bzw. obendrauf, einmal 2016 bei den 400 und in diesem Jahr bei den 370, dass sie mit sogenannten unvorhersehbaren Abgängen rechnen.

Da rechnet man laut Großer Anfrage mit 60 Stück. Das heißt, im Grunde genommen werden in diesem Jahr schon weit über 400 in den Ruhestand gehen. Das sind natürlich erschreckende Zahlen. Das können wir überhaupt nicht auffangen.

(Beifall der CDU)

Jetzt kommt es wieder – das muss ich Ihnen leider vorhalten –, wir haben schon vor Jahren auf diese drohende Entwicklung auch hier in diesem Hause aufmerksam gemacht. Sie haben erst im letzten Jahr auf Druck unserer Landtagsfraktion und sicherlich auch der Gewerkschaften entschieden, die Zahl der Neueinstellungen zu erhöhen. Wir haben zum Landshaushalt – ich habe es mir extra noch einmal herausgeholt – 2009/2010, also vor fünf Jahren, einen Einstellungsantrag gestellt, in dem wir beantragt haben – 325 wurden damals eingestellt –, 75 mehr einzustellen. Da hätten wir die 400 gehabt.

(Frau Kohnle-Gros, CDU: Das war der Untergang des Abendlandes damals!)

Wir haben damals auch einen Deckungsvorschlag vorgelegt.

(Wansch, SPD: Welcher Deckungsvorschlag?)

Hätten Sie die genommen, dann hätten wir diese Anwärter bereits auf der Straße und vor Ort, und der Einsatz wäre möglich gewesen. Aber leider ist unserem Antrag wieder einmal nicht gefolgt worden.

(Beifall der CDU –
Zuruf des Abg. Pörksen, SPD)

– Herr Pörksen, es freut mich, dass Sie da sind.

Bedauerlicherweise gibt es aber auch die Entwicklung, dass sich beim Überstundenberg in den letzten Jahren leider so gut wie nichts getan hat. Wir haben nach wie vor extrem hohe Überstunden. 2007 waren es noch 1.679.000 und Ende 2012 1.611.000. Das sind wahnsinnig hohe Zahlen. Wir wissen immer noch nicht genau, wie diese entsprechend nach unten gefahren werden sollen. Sie wissen auch, dass durch diese Überstunden viele vor Ort extrem belastet sind. Viele werden aus den Schichten herausgenommen und auch an Wochenenden in Einsätze hineingebracht. Denen muss man auch einmal ein Stück weit Planungssicherheit geben und schauen, dass diese Beamtinnen und Beamten entlastet werden. Ich sage es Ihnen ganz ehrlich, eine Fürsorge eines Dienstherrn sehe ich darin nicht. Im Grunde genommen ist dort ein Versagen zu sehen.

(Beifall der CDU)

Ich sehe auch, dass trotz der großen Ankündigungen im letzten Jahr durch diesen runden Tisch, der, wie gesagt, durchaus zu begrüßen war, unseres Erachtens nichts Konkretes bezüglich der Überstunden herausgekommen ist. Wir können das noch nicht erkennen.

Wir haben aber auch riesige Probleme bei der Polizei selbst; denn die Polizei leidet massiv unter der Gewalt gegen Polizeibeamtinnen und Polizeibeamte. Das ist auch ein riesiges Thema. Dort hat sich die Zahl der Körperverletzungen gegen Polizeibeamtinnen und Polizeibeamte in den letzten Jahren von 232 Fällen im Jahr 2011 auf 489 Fälle im Jahr 2013 erhöht, also im Grunde genommen innerhalb von zwei Jahren etwas mehr als eine Verdoppelung von Fällen. Das ist wirklich eine ganz schlimme Entwicklung. Auch hier müsste viel stärker etwas vonseiten der Landesregierung getan werden. Das ist aber offensichtlich nicht gewünscht.

(Beifall der CDU)

Sie schreiben zwar in Ihrem Antrag darüber etwas, dass Sie das auch ablehnen und nicht gut finden, aber was Sie konkret machen wollen, erschließt sich unseres Erachtens nicht. Wir sagen ganz klar, wir fordern – das haben wir auch schon seit Jahren gefordert – die Einrichtung von Sonderdezernaten bei den Staatsanwaltschaften, und wir fordern den Einsatz von sogenannten Bodycams, mit denen hervorragende Erfahrungen gemacht wurden. In Hessen beispielsweise sind solche Kameras, die der entsprechende Einsatzführer oder entsprechende Polizeibeamte am Körper trägt und die

bei entsprechenden Ausschreitungen eingeschaltet werden, damit das auch direkt gefilmt werden kann, hervorragend gelaufen. Da gibt es große Feldversuche. Wir würden uns auch wünschen, dass das einmal konkret umgesetzt wird.

(Beifall der CDU)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die negative Personalentwicklung macht sich leider auch bei konkreten Gefahren für die Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten bemerkbar. Sie wissen, aus Gründen der Eigen-sicherung müssen Dienststellen im Wechselschichtdienst mit mindestens zwei Polizisten besetzt sein. Das war im Jahr 2012 in über 9.000 Fällen nicht der Fall im Land. Das ist beängstigend. Das heißt, nachts fahren welche raus, einer bleibt auf der Dienststelle. Das ist nämlich der Fall. Das ist dann so ein Fall, der auftritt. Wenn dort dann ein hilfesuchender Bürger kommt und sich an die Dienststelle wendet, kann er nicht in die Inspektion her-eingelassen werden. Er muss praktisch vorn bei der Schleuse bleiben. Es können keine weiteren Dinge gemacht werden. Das ist alles andere als positiv. Das wirft letztendlich auch ein fatales Licht auf die Polizei als Ganzes, wofür einzig und allein die Landesregierung die Verantwortung trägt.

(Beifall der CDU)

Eine wirklich gravierende Entwicklung – ich bin jetzt auch schon ein paar Tage im Landtag – habe ich von Anfang an miterleben müssen. Aufgrund der Folge von Überalterung und Überstunden und ähnlichen Dingen hat sich entwickelt, dass wir eine wahnsinnig hohe Anzahl von sogenannten eingeschränkt dienstfähigen oder dienstunfähigen Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten haben. 2008 – da waren die Zahlen schon relativ hoch, 2003 waren sie im Übrigen unter 300 – waren wir bei 859 eingeschränkt Dienstfähigen. Im Jahr 2013 waren wir schon bei 997. Ich glaube, wenn ich die Zahl jetzt aktuell noch richtig gesagt bekommen habe, liegen wir schon bei über 1.000 eingeschränkt dienstfähigen Beamten. Das sind 10 % aller Polizeibeamtinnen und Polizei-beamten, die nur eingeschränkt Dienst machen können. Das ist schon ziemlich bedenklich. Da müssen wir uns ein Stück weit Gedanken machen, wie wir dieser Entwicklung Rechnung tragen können.

(Beifall bei der CDU)

Diese Belastungen schlagen sich natürlich auch aufgrund von entsprechenden schweren Lagen vor Ort und zusätzlichen Aufgaben vor Ort nieder, wie jetzt beispielsweise auf Fußballspiele usw. Ich weiß, am Wochenende ist wohl wieder ein Fußballspiel Karlsruhe gegen Kaiserslautern in Kaiserslautern. Meine sehr verehrten Damen und Herren, allein da sind über 600 Beamtinnen und Beamte eingesetzt. Das bindet natürlich Personal. Das werfen wir Ihnen auch nicht vor, dass da Personal vorgehalten werden muss. Wir wollen ja die Sicherheit gewährleisten. Nur, dieses Personal brauchen wir auch, müssen es ausbilden und auf die Straße bringen. Das muss unser Anspruch sein. Dem werden wir bald nicht mehr gerecht werden.

(Beifall der CDU)

Ich möchte noch kurz etwas dazu sagen, dass es auch wichtig ist, dass bei der Polizei sehr wohl auch im Bereich von Zuwanderung Personen mit Migrationshintergrund eingestellt werden sollten. Auch da sollten wir einiges tun. Da gibt es bei der rheinland-pfälzischen Polizei derzeit einen Anteil von 2,5 %. Das ist viel zu niedrig. Die Landesbevölkerung hat einen Migrationshintergrund von 20 %. Andere Bundesländer – beispielsweise Hessen – haben immerhin schon 5 %. Auch hier denke ich, im Hinblick auf die Terrorgruppe und die Erfahrungen aus der Terrorgruppe NSU und die entsprechenden Erfahrungen daraus für die Sicherheitsbehörden, müssen wir dort einiges tun. Wir sollten auch hier den Migrationshintergrund bei den Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten nachhaltig erhöhen. Herr Minister, ich denke, da sind wir uns auch ein Stück weit einig. Dafür muss man sicherlich noch einiges tun.

Abschließend möchte ich noch kurz etwas zu unserem Entschließungsantrag sagen, der sich im Grunde genommen weitgehend selbst erklärt. SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN haben kurzfristig auch einen vorgelegt. Ich sage Ihnen ganz offen, darin sind viele Selbstverständlichkeiten enthalten, die wir auch mittragen könnten. Das sind im Übrigen aber auch Beschlüsse – wie die freie Heilfürsorge – drin, die wir schon einstimmig beschlossen haben. Die ist im Übrigen auf Antrag der CDU beschlossen worden. Das muss auch gesagt werden.

(Beifall bei der CDU)

Da sind aber auch Dinge drin – deswegen sage ich Ihnen gleich, dass wir den ablehnen –,

(Pörksen, SPD: Brauchen Sie gar nicht, wissen wir!)

die wir schon immer abgelehnt haben, wie beispielsweise die Kennzeichnungspflicht der Polizei oder die polizeiliche Beschwerdestelle.

(Beifall der CDU)

Eine Forderung von Ihnen muss ich Ihnen wirklich einmal noch kurz zitieren. Interessant finde ich die Forderung der angemessenen Besoldung und Vergütung der Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten. Das steht da drin. Da frage ich mich eigentlich, für wie blöd Sie eigentlich die Polizei halten.

(Beifall der CDU)

Diese 1 %ige Regelung bei den Beamten haben doch Sie und nicht wir beschlossen. Wir standen und stehen immer dafür, dass die entsprechenden Tarifverträge übernommen werden. Das ist nicht geschehen. Da muss ich ganz ehrlich sagen, das ist wirklich eine Verhöhnepipelung der Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten vor Ort.

(Beifall der CDU)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wichtig ist für uns, dass die Zahl der Neueinstellungen in den kommenden Jahren bei mindestens 450 bleibt – das sage ich Ihnen ganz offen, so steht es auch in unserem An-

trag – und bitte nicht beim nächsten Haushalt wieder heruntergefahren wird. Herr Minister, ab 2016 werden Sie sich nicht mehr darum kümmern müssen, dann übernimmt das eine CDU-geführte Landesregierung nach den Umfragen, wie das heute aussieht.

(Beifall bei der CDU)

Dann werden wir das entsprechend machen.

(Pörksen, SPD: Wie war das mit dem Hochmut?)

Für uns ist wichtig, dass wir weiterhin die Polizei bei der hohen Schlagkraft erhalten können und nicht gefährden.

(Glocke der Präsidentin)

Eines sage ich Ihnen ganz offen, fahren Sie die Polizei nicht auch noch in die Insolvenz wie andere Projekte auch.

Herzlichen Dank.

(Starker Beifall der CDU)

Vizepräsidentin Frau Klamm:

Ich darf als Gäste im Landtag Mitglieder des Liederkranzes aus Mutterstadt und das Pensionärstreffen aus Reichenbach-Steegen im Landtag begrüßen. Seien Sie herzlich willkommen hier im Landtag!

(Beifall im Hause)

Für die SPD-Fraktion hat Herr Kollege Hüttner das Wort.

Abg. Hüttner, SPD:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich möchte zunächst einmal den uneingeschränkten Dank der regierungstragenden Fraktionen an die Polizei für ihre gute und engagierte Arbeit aussprechen. Unsere Polizei ist leistungsfähig und macht einen hervorragenden Job für die Bürgerinnen und Bürger unseres Landes.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie des Abg. Reichel, CDU)

Die guten Aufklärungsquoten und die sinkende Zahl der Straftaten – Sie können noch ein Jahr zurückschauen, da waren wir auf knapp 300.000, Herr Lammert – sind zwei wichtige Indikatoren, die diese gute Arbeit bestätigen. Auch wenn die Polizei die Arbeit leistet, die Rahmenbedingungen werden im Parlament festgelegt.

Populistische Forderungen und allen Leuten nach dem Mund zu reden, ist unehrlich, unredlich und zeigt, dass Sie entweder keinen richtigen Überblick über die Gesamtsituation haben – und damit ist nicht nur der Bereich des Inneren gemeint –,

(Bracht, SPD: Immer die gleiche Leier! –
Licht, CDU: Ihnen geht der Überblick verloren,
das ist die Wahrheit!)

sondern, dass Sie auch keine Verantwortung tragen wollen. Mehr, mehr, mehr – das hört sich einfach nur toll an, es bringt Ihnen auch Applaus, aber wenn Sie danach dann fordern, dass Schulden abgebaut werden sollen, ist es einfach unredlich.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Baldauf, CDU: Mach doch langsam!)

Wenn Sie die Polizeistärke ansprechen, ist festzuhalten, dass wir etwa 9.300 Polizeibeamtinnen und Polizeibeamte haben. Das sind etwa 9.000 Vollzeitstellen.

(Licht, CDU: Etwa!)

Es gibt immer verschiedene Aussagen dazu.

(Baldauf, CDU: Da seid ihr ja Spezialisten!)

Ich darf Sie daran erinnern, dass zu Zeiten einer CDU-Regierung 8.500 da waren, 800 weniger, 10 % weniger.

(Licht, CDU: Etwa!)

Es ist Ihnen angekündigt worden – das haben Sie natürlich mit verschwiegen –, dass der Innenminister und die Staatssekretärin einen Weg gefunden haben, demnächst 50 Leute wieder in den aktiven Dienst hineinzubringen, die momentan einen Wachdienst versehen. Solche Sachen verschweigen Sie aber gerne, so, wie überhaupt permanent auf die Konzentration Wert gelegt wird, was die Arbeit im Kerngeschäft darstellt.

Mehr Polizisten waren schon immer eine Forderung von allen möglichen Verbänden, Organisationen und Gewerkschaften. Zum Zeitpunkt meiner Einstellung gab es schon die Forderung nach 10.000.

(Zurufe der Abg. Baldauf, CDU, Steinbach und
Frau Raue, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die CDU hat das damals kategorisch abgelehnt. Die CDU hätte es damals besser gemacht, dann hätten wir eine andere Situation.

Wenn wir dann 450 Leute einstellen, kann ich einfach einmal in der Zeitung zurückschauen, als Herr Lammert noch vor einigen Wochen gesagt hat, 400 wird er fordern. Heute heißt es 400 plus X – übrigens ein tolles X, wenn es um 50 Leute geht in der ganzen Sache. Dann ist das immerhin eine Leistung, die Sie auch einmal würdigen könnten.

(Licht, CDU: Hat er! –
Zuruf des Abg. Pörksen, SPD)

Stattdessen schimpfen Sie nur. Was sagen Sie als Nächstes in der Sache? Sie sagen: Ach, die können ja gar nicht mehr alle auf dem Hahn wohnen. – Ja, das ist der Fall. Aber auch alle, die irgendwo in der Umgebung gewohnt haben, sind immer nach Hause gefahren, weil es ihnen lieber ist, nach Hause zu fahren, wenn sie eine halbe Stunde fahren, als in der Nacht dort zu bleiben. Wir fahren schließlich auch nach Möglichkeit immer nach Hause.

Wenn man eine gute Leistung erbringt, suchen Sie das Haar in der Suppe in der ganzen Sache.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Was Sie auch hätten erwähnen können, ist, dass die technischen Voraussetzungen bei der Polizei des Landes Rheinland-Pfalz mit zu den besten in der Bundesrepublik gehören. Was Sie auch hätten sagen können, ist, dass in den letzten 23 Jahren, nämlich seit die SPD die Regierung mit stellt, etwa 800 Millionen in Technik, Ausrüstung und Gebäude investiert, also hervorragende Leistungen erbracht wurden.

(Zuruf des Abg. Baldauf, CDU)

Es ist immer wichtig, so, wie man in Technik investiert, dass eine Polizei auch in ihrer Organisation effektiv aufgestellt ist. Ja, die Sicherheit muss immer, permanent und auch in der Fläche gewahrt sein, aber es muss in der ganzen Sache auch irgendwo effektiv sein. Da müssen wir eben neue Modelle, neue Möglichkeiten finden, wie die gesamten Sachen so zueinander kommen, dass es auch in der Konsequenz in all den Punkten passt, die wir zu beachten haben.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wenn ich höre, dass angesprochen wird, dass wir so viele Überstunden haben: Ja, wir haben 1,6 Millionen Überstunden. Ja, wir hatten aber auch schon 1991 800.000.

(Baldauf, CDU: Oh, das ist ja fast das Gleiche! Dass Sie nicht rechnen können, wissen wir schon lange!)

– Ja, super. Sie sind sehr klug, Herr Baldauf. Sie könnten vielleicht einmal zuhören, dann hätten Sie auch etwas davon. Wenn Sie aber die Zahlen, die Ihnen Herr Lammert noch einmal genannt hat, genau gehört hätten, würden Sie erkennen, dass eine Steigerung nur ganz marginal ist; denn es wird im Freizeitausgleich eigentlich alles wieder abgebaut. Dann wüssten Sie auch noch, dass es eine Vereinbarung vom Runden Tisch des letzten oder vorletzten Jahres gibt, die eine neue Lösung in der ganzen Sache vorsieht.

Insoweit haben wir eine ganz besondere und neue Situation. Dementsprechend ist das Leisten von Überstunden differenziert zu sehen. Schauen Sie sich einmal an, dass eigentlich 500.000 Überstunden per annum geleistet werden und sich dann nur 10.000 oder 20.000 aufteilen – das ist auch eine Leistung innerhalb der Polizei –, die mit den Vorgaben aus dem Innenministerium letztendlich wieder umgesetzt und abgebaut werden können.

Wenn Sie schon den anstehenden Einsatz in Kaiserslautern ansprechen – und davon haben wir viele, gerade im Einsatzbereich Fußball, wo wir viele Krawalleute haben –, dort haben wir die Situation, dass es auch schön wäre, wenn Sie einmal einem Polizeiführer den Rücken stärken würden, wenn er hingeht und eine geringere Einsatzzahl an Polizeibeamten einsetzt.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Nein, die fürchten ja immer, wenn irgendwo noch eine Kleinigkeit schief geht, so, wie Sie es wiederholt hier

gemacht haben – ich erinnere an den Südbahnhof, wo wir gar nicht zuständig waren –, dass man hier den Minister und den Polizeiführer zur Verantwortung zieht. Also egal, wie der Polizeiführer es macht, stets bekommt er von Ihnen letztendlich den Schwarzen Peter zugeschoben. Dort würden Sie besser einmal Verantwortung übernehmen!

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe der Abg. Zehfuß und Reichel, CDU)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, es ist nicht erwähnt worden, dass die Polizei in Rheinland-Pfalz eine der ersten oder überhaupt die erste war, die eine zweigeteilte Laufbahn abgeschlossen hat, also eine deutliche Anerkennung des Status insgesamt, was die Polizei betrifft. Nicht nur, dass man früher Wachtmeister war oder sich nennen musste oder durfte, sondern dass dann auch mit dem Kommissar, Oberkommissar oder Hauptkommissar Titel und Anerkennung, aber auch Reputation vorhanden sind.

Die Polizeibeamten führen ein Studium durch. Im Rahmen dieses Studiums werden sie gut ausgebildet. Dieses Studium wird bezahlt. Wo erleben Sie das denn, dass ein junger Mensch ein Studium vom Staat bezahlt bekommt? Zudem bringt es auch eine finanzielle Besserstellung mit sich.

Ja, Sie haben recht, es gibt weitere Forderungen nach mehr Beförderungen. Sehen Sie aber bitte auch, etwa 10 % werden jedes Jahr befördert. Etwa 10 % werden befördert! In welchem Bereich des öffentlichen Dienstes werden 10 % befördert?

(Beifall der Abg. Frau Raue, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, und Schwarz, SPD)

Seien Sie also in der ganzen Sache ehrlich, setzen Sie es auch in Relationen hinein.

Herr Lammert, ich weiß nicht, ob Sie selbst auf dem Delegiertentag waren. Es ist zu den Beförderungen angedeutet worden, dass der Minister prüfen lässt, inwieweit im Budget weiterhin noch Möglichkeiten da sind. Es ist auch angesprochen worden, was das Thema Anerkennung im Umsatz von Finanzen betrifft, dass man den Dienst zu ungünstigen Zeiten verändern wird, nämlich anerkennend und deutlich.

Es ist – das haben Sie nicht angesprochen – schon so, dass wir mit 1,28 Euro die Stunde – was übrigens die meisten Bundesländer auch zahlen, die meisten Bundesländer zahlen es, die wenigsten haben mehr – keine tolle Situation haben. Das wird aber – und das wurde von der Ministerpräsidentin und dem Innenminister angedeutet – mit der Zielsetzung verändert werden, dass damit auch ein Wechselschichtdienst gestärkt wird; denn was erleben wir? Wir erleben, dass viele Kollegen versuchen, aus dem Wechselschichtdienst herauszukommen, weil ihr Lebensrhythmus, ihre persönliche Situation das so bedingen.

Die Polizei wird oft mit dem Wechselschichtdienst verglichen. Es ist einfach so, dass wir dort eine Stärkung vornehmen müssen. Dementsprechend wäre es gut,

wenn Sie das auch einmal anerkennen und nicht nur immer wieder Maximalforderungen stellen würden.

Der Beruf des Polizeibeamten ist anstrengend, körperlich, geistig und seelisch belastend. Ruhige Phasen – die gibt es auch – wechseln sich mit extremem Stress ab. Umschalten von null auf hundert ist an der Tagesordnung. Entscheidungen müssen ad hoc getroffen werden. Die Gerichte haben Zeit, sich möglicherweise monatelang damit zu beschäftigen.

Hier wird mit den Polizisten bereits eine intensive Arbeit gemacht. Ich habe ebenfalls solche Kurse bei der Polizei besuchen dürfen. Die Fortentwicklung eines Gesundheitsmanagements ist doch da und wird auch weiter fortgesetzt und weiter verbessert.

Mit der vorhandenen und guten Ausbildung weiß die Polizei sehr wohl selbst mit den Widerstandshandlungen umzugehen. Dass die Gesellschaft sich verändert, erleben wir nicht nur in Rheinland-Pfalz, sondern diese Widerstandssituation haben wir bundesweit so. Dann ist es egal, ob die SPD eine Regierung und einen Innenminister stellt, oder ob das bei der CDU der Fall ist.

Es ist ein gesellschaftliches Problem, das wir in der Summe angehen müssen. Herr Lammert, ich bitte Sie, ein Sonderdezernat bei den Staatsanwaltschaften mit 1.500 Fällen – Entschuldigung, ein Staatsanwalt an einer Staatsanwaltschaft leistet mehr als diese 1.500 Fälle –, das ist eine irrsinnige Forderung.

(Baldauf, CDU: Warum muss der denn so viel machen?)

– Ja, der muss so viel machen.

(Baldauf, CDU: Schlechtes Argument!)

Bodycams sind eine Version, über die man reden kann. Der Minister lässt es prüfen. Sprechen Sie einmal mit den Gewerkschaften und dem Personalrat, wie sie das sehen.

Was Sie auch vergessen haben zu sagen: Die Polizei wird bei der Situation der Pensionierung bei dem anstehenden Gesetz eben nicht betroffen sein.

Dort bleibt man bei 60 Jahren, und das in einer Situation, in der andere bis 67 Jahre arbeiten gehen müssen.

(Glocke der Präsidentin)

Ich denke, hier sind viele gute Punkte für die Polizei gesetzt. Es wird eine gute und engagierte Arbeit von der Polizei geleistet. Das gilt aber auch für das Innenministerium. Insoweit lassen Sie uns diese Arbeit gut fortsetzen.

Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Frau Klamm:

Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat Frau Kollegin Raue das Wort.

Abg. Frau Raue, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen von der CDU-Fraktion, Ihre Anfrage nimmt ein ernstzunehmendes Problem auf. Allerdings beschäftigt sie sich nicht, wie der Titel suggeriert und wie ich zunächst gehofft hatte, tatsächlich mit der Situation der Polizei in Rheinland-Pfalz, sondern sie beschäftigt sich vielmehr auf 150 Seiten fast ausschließlich mit ihrer Arbeitsbelastung. Dieses Problem existiert, und es belastet die Polizisten. Das wissen wir alle. Um das festzustellen, hätte es keiner Großen Anfrage bedurft.

Polizeiarbeit belastet psychisch und physisch. Polizeiarbeit ist körperlich fordernd, und Übergriffe gegen Polizisten greifen auch seelisch an. Zu wenige Freizeiten nach dem Wechselschichtdienst beeinträchtigen die Erholung. Sie belasten Familienleben und machen das Ausüben von Hobbies schwierig. Die entscheidende Frage ist jedoch: Was können wir tun, um die zeitliche Beanspruchung, die körperlichen und seelischen Belastungen zu mildern und auf ein erträgliches Maß zu bringen? – Hier handelt unsere Landesregierung, meine Damen und Herren. Sie entwickelt neue Einsatzkonzepte, sie nimmt Mehreinstellungen vor, sie verbessert ständig die Aus- und Fortbildung.

Es ist das gute Recht der Opposition, mit dem Finger auf Dinge zu zeigen, die sie für falsch hält. Es wäre auch ihr gutes Recht, alternative Konzepte zu entwickeln. Die sucht man aber vergeblich. Leider fehlt es Ihnen durchaus an eigenen Ideen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Stattdessen versuchen Sie, die Bemühungen der Landesregierung kleinzureden und zu verschweigen.

(Zuruf der Abg. Frau Kohnle-Gros, CDU)

– Frau Kohnle-Gros, Sie können gerne im Anschluss noch einmal sprechen.

Wir nehmen erhebliche Mehreinstellungen vor. Seit diesem Jahr stellen wir jährlich über 400 Polizistinnen und Polizisten ein. Das ist gut. Das bedeutet eine große Anstrengung im Haushalt. Das könnte die CDU auch nicht besser machen. Mehr fordern kann man immer, aber man muss dann auch sagen, wie das gehen soll, meine Damen und Herren.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Die Überstundenbelastung war, als ich 2011 in den Landtag kam, bei einem Bestand von 2,3 Millionen Stunden. Wir haben sie jetzt auf 1,7 Millionen Überstunden reduziert. Ich finde, das ist schon ein guter Schritt. Wir gehen weiter in diese Richtung mit der Einführung von Freizeitausgleichskonten/Mehrarbeitskonten.

(Zuruf des Abg. Zehfuß, CDU)

Das erlaubt mehr Flexibilität und wird langfristig den gewünschten Erfolg zeitigen. Die Landesregierung über

denkt Einsatzkonzepte.

Lassen Sie uns auch über Erfolge sprechen. Die Zusammenlegung von Dienststellen ist erfolgreich. Das zeigt das Beispiel der Autobahnstation Fernthal. Die betroffenen Polizeibeamten sind durchweg zufrieden. Die größere Einheit bedeutet Entlastung, die freie Zeit wird planbarer, die Verkehrsüberwachung kann ohne Einbußen genauso gewährleistet werden wie vorher.

Die Opposition hat sich dem oft in den Weg gestellt. Ohne Belege behauptete damals eine Abgeordnete, die Gewährleistung von Sicherheit werde dann utopisch werden. Andere machen mobil und reden den Untergang des Abendlandes herbei. Das ist falsch, und das schadet der Arbeit der Polizei.

Lassen Sie uns weiter über Erfolge sprechen. Die persönliche Schutzausrüstung ist eine der besten bundesweit. Um die individuell angepassten Schutzwesten werden unsere Beamtinnen und Beamten bundesweit beneidet. Gegen Angriffe gut geschützt zu sein, ist ein wesentlicher Beitrag, um Auswirkungen von Gewalt entgegenzuwirken. Fuhrpark, Aus- und Fortbildung, Auslandseinsatz, nur drei Beispiele, bei denen unsere Beamtinnen und Beamten bestens ausgerüstet sind und unterstützt werden.

Es gibt ein erfolgreiches Gesundheitsmanagement. Selbstverständlich wird die Landesregierung ihrer Fürsorgepflicht gerecht. Wir konnten erst vor Kurzem im Innenausschuss einen beeindruckenden Bericht über das Gesundheitsvorsorgeprogramm zur Kenntnis nehmen.

Ja, die Polizei in Rheinland-Pfalz ist personell beansprucht. Ja, die Landesregierung ergreift mit Mehreinstellungen alle Anstrengungen, um diesen Zustand zu beenden. Bis diese Maßnahmen wirken, müssen wir die Arbeit unserer Polizei möglichst effizient aufstellen. Dafür haben wir Konzepte. Wir werden die Sicherheit in unserem Land dabei genauso gewährleisten wie bisher. Vor all dem verschließen Sie die Augen, meine Damen und Herren von der Opposition.

Zu Ihrem Antrag: Sie haben doch tatsächlich die Frechheit, die Landesregierung aufzufordern, mehr zu tun, um noch mehr Migrantinnen und Migranten in die Polizei zu bekommen. Ich hoffe, dass ich Sie alle bei dem interkulturellen Dialog treffen werde. Die Einladung ist uns vorgestern zugegangen. Einladender ist die Polizei. Referent ist der Polizeipräsident von Mainz. Veranstalter ist das Interkulturelle Dialogforum. Ich denke, dass wir in dem Bereich noch sehr viel miteinander zu besprechen haben.

Vielen Dank, meine Damen und Herren.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD)

Vizepräsidentin Frau Klamm:

Für die Landesregierung hat Herr Innenminister Lewentz das Wort.

Lewentz, Minister des Innern, für Sport und Infrastruktur:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Lammert, zunächst einmal will ich Ihnen sagen, ich freue mich, dass Sie wieder an Bord sind und Sie so weit wiederhergestellt sind, dass Sie – wie ich es jetzt erlebt habe – wieder heftig das Wort ergreifen können. Wobei ich Ihnen sagen will, mit allem war ich nicht zufrieden, aber darauf komme ich gleich noch zu sprechen.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, ich freue mich auch, dass einer der wichtigsten Gesprächspartner der Landesregierung in Sachen Polizei heute anwesend ist. Das ist der Vorsitzende des Hauptpersonalrats, Herr Ernst Scharbach. Ich darf Herrn Burgard entschuldigen, der heute einen anderen, schon länger zugesagten Termin wahrnimmt. Ich glaube, den hat er schon zugesagt, bevor er eine neue Verwendung übertragen bekommen hat. Deshalb freue ich mich, dass sein Vertreter heute anwesend ist.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich habe gesagt, ich bin nicht mit allem einverstanden, was Sie gesagt haben, Herr Lammert. Ich habe das auch gestern den ganzen Tag erlebt. Sie müssen einfach übermotivierter antreten, als das in der Vergangenheit der Fall gewesen ist. Ich glaube, Sie werden auch zu radikaleren Tönen motiviert.

Das Beispiel der Tageswohnungseinbrüche ist, wie Sie wissen, so falsch, wie nur irgendetwas falsch sein kann. Wir, alle 16 Innenminister in der Bundesrepublik Deutschland von Bayern bis Schleswig-Holstein und bis hin nach Sachsen, sind mit den Aufklärungsquoten unzufrieden, aber in der Unzufriedenheit sind die Aufklärungsquoten in Rheinland-Pfalz noch mit die besten. Deswegen ist es falsch, unserer Polizei gegenüber ein Beispiel zu bringen, bei dem die rheinland-pfälzische Polizei in ihrer Leistung – wie an vielen anderen Stellen – erneut besser ist als andere Polizeien der deutschen Länder. Meine Damen und Herren, deswegen will ich ganz deutlich sagen: Ich als Person, als Bürger dieses Landes, aber auch als Innenminister bin stolz auf unsere Polizei. Ich bin stolz auf die Leistung unserer Polizei.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, es gab bereits im Jahr 2008 eine Große Anfrage der CDU. Wir reden heute sozusagen über die Bilanz der vergangenen fünf Jahre. Wir haben in diesen fünf Jahren – alle Redner sind mit unterschiedlichen Zungenschlägen darauf eingegangen – den bisher höchsten Personalbestand in der rheinland-pfälzischen Polizei mit zum Teil über 9.400 ausgebildeten Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten erreicht.

Wir haben die Einstellungszahlen vor dem Hintergrund der anstehenden hohen Ruhestandsabgänge massiv

erhöht. Mit der Erhöhung der Einstellungszahl auf jährlich insgesamt 450 junge Frauen und Männer in zwei Studiengängen pro Jahr haben wir die Anzahl der neuen Polizeikommissaranwärterinnen und -anwärter im Vergleich zur Anzahl der Absolventinnen und Absolventen des früheren Fachhochschulstudiums vor zehn Jahren inzwischen verdoppelt. Wenn man sich die Zahlen genau anschaut, war 2011 die Einstellungsrate 397, 2012 353, 2013 440, 2014 450. Wir werden 2015 450 einstellen. Diese hohe Einstellungsquote habe ich mir auch für die nächsten Jahre vorgenommen.

Sehr geehrter Herr Lammert, zum Thema Personen mit Migrationshintergrund im Polizeidienst. Ja, auf diesen Weg haben sich die deutschen Polizeien und die Einstellungsbehörden vielleicht erst relativ spät begeben. Ich darf aber für uns in Anspruch nehmen, dass wir 2009 eine Quote von 4,42 %, 2012 von 8,96 % und 2013 von 10,13 % hatten. Ich habe diese Liste an eine Antwort auf eine Kleine Anfrage der Abgeordneten Michael Hüttner, Ingeborg Sahler-Fesel und Wolfgang Schwarz vom Mai 2014 angehängt. Man kann sie also nachlesen.

Auch da wäre ich natürlich froh, wenn wir mehr hätten. Sie wissen, dass wir mit Blick auf die zweigeteilte Laufbahn und auf das Heranführen von Menschen mit mittlerer Reife an die Polizei auch vor dem Hintergrund, über diesen Weg verstärkt Menschen mit Migrationshintergrund gewinnen zu können, wichtige Schritte getan haben – auch die sind übrigens bundesweit sehr beachtet –, um diesen Weg zu gehen.

Wir haben hohe Einstellungsquoten. Eines wissen wir alle. Das ist auch betont worden. Wenn wir heute diese hohen Einstellungsquoten zu verantworten haben, kommen die Beamtinnen und Beamten mit drei plus zwei Jahren verzögert in die Dienststellen. Das ist vollkommen richtig.

Wir haben diese hohen Einstellungsquoten auch deswegen, weil wir wissen, dass wir in einer hohen Anzahl Abgänge haben. Die Zahl, die Sie genannt haben, will ich nicht in Abrede stellen. Das lässt sich leicht aus den Statistiken, die wir vorlegen, herauslesen.

Noch 2001 war dieses Hohe Haus insgesamt der Meinung, dass wir ohne Kenntnis über Entwicklungen, auf die ich gleich eingehen werde, mit 9.014 Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten auskommen. Das war die gemeinsame Meinung. Wir haben eine Veränderung in den Aufgaben. Einige sind genannt worden. Wir haben Personalausfälle durch Inanspruchnahme familiär bedingter Beurlaubungen. Wir haben viel mehr Frauen in der Polizei, als das früher der Fall gewesen ist. Auch das ist gewollt und richtig. Wir sind in der Teilzeitbeschäftigung vorangekommen, und wir haben rund 1.000 eingeschränkt dienstfähige Kolleginnen und Kollegen. Das ist eine Veränderung gegenüber 2001.

Daraus ergab sich auch die Diskussion bis hin zu der Frage der Mindestpersonalstärke gemessen an Vollzeitäquivalenten. Wir sind lernfähig. Wir sind auf 8.800 Vollzeitäquivalente gegangen. Der Innenminister gibt Ihnen recht, wenn Sie sagen, wir könnten auch 9.000 verkraften.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, 101 Abgeordnete des rheinland-pfälzischen Landtags haben Rahmenbedingungen gesetzt. Diese haben wir mit Leben zu erfüllen. Sie haben die Verfassung geändert und eine Schuldenbremse durchgesetzt. Ich war zu diesem Zeitpunkt kein Mitglied des Landtags. Ich war Beamter im Staatsdienst. Ich hätte aber zugestimmt. Ich halte diese Schuldenbremse für richtig. Dann müssen wir sie auch abbilden. Das ist so.

(Zuruf der Abg. Frau Kohnle-Gros, CDU)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich bin fest davon überzeugt, dass jede einzelne Polizeibeamtin und jeder einzelne Polizeibeamte in unserem Land einen wirklich guten Dienst leisten. Ich weiß aber auch um die Belastung der Kolleginnen und Kollegen. Was wäre ich für ein Dienstherr, wenn mir das nicht bekannt wäre? Ich weiß, was in der Polizei geleistet wird. Die Zahlen der hohen Einstellungsquoten bedeuten, dass wir wieder Licht am Ende des Tunnels haben. Das ist etwas, über das wir uns sehr freuen können.

Das, was Herr Kollege Hüttner in Anspruch genommen hat, geht als Auftrag an uns, an die Politik. Ich möchte, dass wir darüber diskutieren. Wir haben am Rosenmontag im letzten Jahr in Mainz 783 Polizeibeamtinnen und Polizeibeamte eingesetzt, um diese große Situation beherrschen zu können. Wir haben sie beherrscht.

Wir mussten bei einem Einsatz anlässlich der NPD-Demo in Koblenz über 1.000 Beamtinnen und Beamten einsetzen, weil die Lage kritisch eingeschätzt wurde. Wir müssen unseren Polizeiführern den Rücken stärken, wenn sie sagen, wir könnten auch mit weniger Personal auskommen. Wenn sie sich dann aber an Worms erinnern, sagen wir, dann legen wir lieber noch einen Zuschlag drauf. Die Politik muss den Einsatzleiterinnen und Einsatzleitern den Rücken stärken, dass man möglicherweise an dem Koblenzer Beispiel mit den Zahlen auskommt, mit denen man den gesamten Rosenmontagseinsatz in Mainz bewältigen kann. Wir müssen als Politik zusammenstehen. Wenn einmal etwas nicht so wie geplant läuft, müssen wir auch hinter unserer Polizei stehen. Das ist eine Selbstverständlichkeit.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Lammert, Sie haben ein Bild der Sicherheitslage im Land gezeichnet, das mir nicht gefällt. Wir sollten unseren Bürgerinnen und Bürgern keine Angst machen. Unsere Polizei – ich habe es erwähnt – leistet hervorragende Arbeit. Die Polizei hat im vergangenen Jahr 60,9 % aller angezeigten Straftaten aufgeklärt. Die Aufklärungsquote liegt damit im neunten Jahr in Folge über der 60-Prozent-Marke. Das kann kaum eine andere Landespolizei für sich verbuchen. Die hohe Leistungsfähigkeit unserer Polizei wird in dieser statistischen Zahl ausgedrückt.

Natürlich sind neue Herausforderungen auf uns zugekommen, wie NSU, Cybercrime, Fußball, Rechts-Links-Demonstrationen und andere Dinge mehr. Auch daraus müssen wir Erkenntnisse ziehen. An der Stelle will ich vielleicht Herrn Scharbach in seiner anderen Funktion als Vorsitzender der Gewerkschaft der Polizei ein wenig

enttäuschen. Ich glaube, es ist ein falscher Weg, den Verfassungsschutz in die Polizei einzugliedern. Das diskutieren wir politisch. Ich glaube, das ist ein falscher Weg. Das ist meine Meinung.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wenn wir über neue Kriminalitätsfelder wie zum Beispiel Cybercrime reden, dann ist es richtig, dass wir sagen, dafür müssen wir nicht an jeder Stelle ausgebildete Polizeibeamtinnen und Polizeibeamte zur Bekämpfung einsetzen. Deswegen haben wir 40 Beamtenstellen in der Sonderlaufbahn Polizei für die Präsidien zur Verfügung gestellt, um anders ausgebildete Menschen, die wir zur Bekämpfung dieses Kriminalitätsfeldes gebrauchen können, dann auch einstellen zu können.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir sind in der Polizeiabteilung meines Hauses gemeinsam mit dem Personalrat und den Gewerkschaften sehr intensiv aufgestellt, um die Personalplanung, das Gesundheitsmanagement und andere Dinge, zum Beispiel den Polizeidienst von polizeifremden Tätigkeiten freizustellen, so organisieren zu können, dass wir noch mehr Polizeibeamtinnen und -beamte insbesondere in den Wechselschichtdienst bekommen. Vor diesem Hintergrund sollen die Liegenschaften der Bereitschaftspolizei zukünftig wieder vollständig durch einen externen Sicherheitsdienst bewacht werden. Ich glaube, das ist eine Entscheidung, die richtig ist. Sie wird, wie ich es vernehme, auch bei der Polizei entsprechend gewürdigt.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wenn man über eine gut ausgebildete Polizei spricht, dann muss man auch auf unsere Hochschule der Polizei zu sprechen kommen. Auf dem Hahn wird eine tolle Arbeit geleistet. Wir haben dort mit 1.350 die Höchstzahlen der Studierenden erreicht. Ich finde, es ist richtig, dass eine so große Einrichtung auch ausgegliedert wird und eine eigene Fachhochschule für die Polizei werden wird. Wir sind auf dem Weg und werden dies in wenigen Monaten umsetzen können.

Meine Damen und Herren, es wäre noch vieles zu sagen. Ich möchte noch einmal für mich in Anspruch nehmen, dass für den Innenminister die Frage eine Selbstverständlichkeit gewesen ist, wie wir mit der Altersgrenze unserer Beamtinnen und Beamten umgehen. Ich möchte die besondere Belastung unserer Kolleginnen und Kollegen im Wechselschichtdienst würdigen. Deswegen haben wir uns dafür eingesetzt, dass die besondere Altersgrenze für den Polizeidienst im aktuellen Gesetzentwurf zur Änderung des Landesbeamtengesetzes unangetastet bleibt.

Meine Damen und Herren, ich will die Stichworte betriebsärztlicher Dienst, Institut für Lehrgesundheit, das ich anstrebe, und das ganzheitliche Gesundheitsmanagement nennen. Ich will Ihnen sagen, dass wir bis zu den Herbstferien belastbare Zahlen zur Erschwerniszulage vorlegen werden. Unser Ziel – wir werden es erreichen – ist eine merkliche Erhöhung der Zulagen für Nachtzeiten und für Dienste zu besonderen Zeiten. Wir

werden uns dann im Ländervergleich mehr als sehen lassen können.

Die zweigeteilte Laufbahn ist angesprochen worden. Wir alle sind häufig unterwegs nach Berlin. Gehen Sie einmal auf den Flughafen nach Frankfurt. Dort sehen Sie Kolleginnen und Kollegen mit einem blauen Stern auf der Uniform. Dort gibt es den mittleren Dienst. Den gibt es auch an anderen Stellen. In dem Zusammenhang freue ich mich, dass wir am 18. Mai 2015 wieder rund 1.000 Beamtinnen und Beamte befördern können.

Ich habe auf einem Gewerkschaftskongress, auf dem Kongress der GdP, darauf hingewiesen, dass am Ende der zweigeteilten Laufbahn stehen muss, dass möglichst jede Beamtin und jeder Beamte mit A 11 ruhegehaltstfähig in den Ruhestand treten kann. Das ist mein Ziel. Das sollte unser gemeinsames Ziel sein.

Es ist vieles zur Ausstattung und zur persönlichen Schutzbekleidung gesagt worden.

Herr Lammert, eines will ich doch noch ansprechen, und zwar die Frage zum aktuellen Lagebild hinsichtlich der Gewalt gegen Polizeibeamtinnen und Polizeibeamte. Ich will die Fallzahlen noch einmal nennen, weil ich Sie dann zitieren muss. Das Lagebild Gewalt gegen Polizeibeamtinnen und Polizeibeamte in Rheinland-Pfalz weist auch für 2013 einen Anstieg der Fallzahlen auf. Dies betrifft insbesondere Beleidigungen und gefährliche Körperverletzungen.

Ich will uns allen die Zahlen noch einmal vor Augen führen.

Fallzahlen:
 2011 1.115
 2012 1.584
 2013 1.683

Das ist ein deutlicher Anstieg.

Beleidigungen:
 2011 419
 2013 1.089

Man soll nicht glauben, dass nur, weil eine Frau oder eine Mann eine Uniform trägt, Beleidigungen nicht genauso wehtun, wie sie auch uns wehtun.

Widerstand:
 2011 945
 2012 1.014
 2013 935

Körperverletzungen:
 2011 405
 2012 522
 2013 490

Gefährliche Körperverletzungen:
 2011 50
 2012 67
 2013 90

Ich sagte eingangs, Herr Lammert, lassen Sie sich nicht von dritter Stelle übermotivieren. Sie haben uns in den Mund gelegt, dass es nicht gewünscht ist, etwas gegen das Lagebild Gewalt gegen Polizeibeamtinnen und Polizeibeamte zu tun. Ich glaube, das ist mindestens zynisch. Das ist einem Dienstherrn gegenüber ehrverletzend. Ich weiß, dass Sie persönlich so nicht aufgestellt sind.

Mir jedoch vorzuwerfen, etwas gegen Gewalt gegen Polizeibeamtinnen und Polizeibeamte tun zu wollen, sei bei mir nicht gewünscht, da gehen Sie bitte noch einmal in sich, ob das die richtige Formulierung ist. Wir brauchen keine Erklärung am Rednerpult, das können wir sozusagen unter uns klären. Es war mindestens in der Wortwahl daneben.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, für uns alle – das setze ich voraus –, für die Regierung, für die Abgeordneten des Landtags gilt: Gewalt gegen Polizeibeamtinnen und Polizeibeamte ist nicht zu tolerieren. Gewalt ist in unserer Gesellschaft insgesamt nicht zu tolerieren. Alles zu tun, um gegen die Gewalt gegen Polizei vorzugehen, bedeutet für mich natürlich auch, technische Möglichkeiten wie die Bodycam zu prüfen.

Natürlich gibt es immer noch Möglichkeiten, mehr Geld für wichtige Dinge der Polizei zur Verfügung zu stellen. Ich möchte mich dafür bedanken, dass Sie uns als Landtag in die Lage versetzt haben, dass wir diese hohen Einstellungsraten von 450 pro Jahr jetzt etablieren konnten und wir sie auf diesem hohen Niveau fortführen wollen. Ich möchte mich insgesamt für das Vertrauen bedanken, das Sie unserer Polizei entgegenbringen, und dafür, dass Sie mir etwas länger zugehört haben. Doch auf das eine oder andere musste ich leider eingehen.

Danke.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Frau Klamm:

Vielen Dank. Gibt es weitere Wortmeldungen? – Das ist nicht der Fall. Dann kommen wir zu den Abstimmungen. Die Besprechung der Großen Anfrage und die Antwort sind mit dieser Besprechung erledigt. – Ich sehe keinen Widerspruch.

Dann kommen wir zur Abstimmung über die beiden Entschließungsanträge. Wir stimmen zuerst über den Antrag der CDU-Fraktion – Drucksache 16/3983 – ab. Wer dem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Wer stimmt dagegen? – Wer enthält sich? – Vielen Dank. Das Zweite war die Mehrheit. Somit wurde der Antrag mit dem Stimmen der SPD und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der CDU abgelehnt.

Wir kommen zum Antrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Drucksache 16/3995 –.

Wer diesem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Wer stimmt dagegen? – Wer enthält sich? – Vielen Dank. Hier war das Erste die Mehrheit. Der Antrag wurde mit den Stimmen der SPD und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der CDU angenommen.

Ich rufe **Punkt 23** der Tagesordnung auf:

Regionalentwicklung Zweibrücken weiter voranbringen Antrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Drucksache 16/3981 –

Es wurde eine Grundredezeit von 5 Minuten vereinbart. – Herr Kollege Fuhr hat für die SPD-Fraktion das Wort.

Abg. Fuhr, SPD:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wer die Entwicklung und die aktuelle Situation in der Region Südwestpfalz, in der Region Zweibrücken und ihre Bewältigung verstehen will, der muss zunächst einen Blick auf die vergangenen 20 Jahre werfen. Anfang der 90er-Jahre war die Südwestpfalz, war die Region geprägt von einem Strukturwandel durch den Wegfall der Arbeitsplätze in der Schuhindustrie, durch Wegfall von Arbeitsplätzen durch den Wegzug militärischer Streitkräfte und gleichzeitig durch einen erheblichen Rückstau und Rückstand in der Infrastruktur.

Diese Herausforderung hat die Region gemeinsam angenommen. Parteiübergreifend haben Kommunalpolitiker in der Region für die Konversion, für die Bewältigung dieser Herausforderungen gearbeitet. Es ist gelungen, weil sie dabei durch das Land aktiv unterstützt wurden durch eine Landespolitik, die diese Herausforderung gemeinsam mit den Kommunalpolitikern angenommen und diese Ziele entsprechend unterstützt hat.

(Beifall der SPD)

Diese Einigkeit muss man verstehen und sehen, was dadurch an Positivem in dieser Region in den letzten 20 Jahren erreicht wurde.

Ich will nur stichwortartig nennen, dass durch das Land rund 1 Milliarde Euro in diesem Zeitraum in die Südwestpfalz gebracht wurden, dadurch 2,3 Milliarden Euro Gesamtvolumen an Projekten, an Investitionen ausgelöst wurden, rund 3.000 Arbeitsplätze entstanden sind, gerade in Zweibrücken an der Konversionsfläche Flughafen und auch durch das Style Outlet hier sozialversicherungspflichtige Arbeitsplätze entstanden sind, die Arbeitslosenquote in der Region in Zweibrücken um über 15 % auf aktuell 7,9 % gesunken ist, im Landkreis sogar auf den Landesschnitt. Dass wir in Pirmasens noch besondere Herausforderungen haben, ich glaube, Herr Kollege Weiner, das wissen wir gemeinsam. Aber diese Erfolge wurden erarbeitet, weil man sich gemeinsam – das Land und die Kommunen – dieser Herausforderung gestellt hat.

Wenn man die Reaktion auf die aktuelle Entwicklung am Flughafen Zweibrücken in der Region verstehen will, dann muss man sehen, dass die Menschen stolz waren, dass bei ihnen ein internationaler Verkehrsflughafen vorhanden ist. Aber wichtig ist für die Region neben der Aufmerksamkeit, die ihr momentan gegeben wird, dass diese Erfahrungen der Vergangenheit darin münden, was der Verbandsbürgermeister Gundacker eine zweite Konversion genannt hat, nämlich eine genauso dauerhafte Beschäftigung mit der Region durch die Landespolitik gemeinsam mit den Kommunen, eine genauso dauerhaft angelegte Strategie, diese Herausforderungen in der Region zu bewältigen, die sich durch die aktuelle Entwicklung ergeben.

Deswegen bin ich froh, dass die Landesregierung gemeinsam mit den Kommunalpolitikern ein Sofortprogramm entwickelt hat, es die Kommunalpolitiker waren, die der Landesregierung Maßnahmen für ein Maßnahmenprogramm, das jetzt umgesetzt und angegangen wird, vorgeschlagen haben und sich diese Kommunalpolitiker in der Region genauso zu diesem Programm parteiübergreifend bekannt haben, weil sie gesagt haben: Wir wissen, in den Mühlen der Ebenen ist es ein langer Weg, solche Projekte umzusetzen. Wir sind froh und dankbar, wenn wir Projekte schneller umsetzen können. Wir sind glücklich darüber, wenn wir gemeinsam mit dem Land an der Zukunftsstrategie für die Südwestpfalz und für Zweibrücken arbeiten können.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, das ist der Punkt, zu dem ich auch die CDU auffordere und gern zur Debatte einlade, dass Sie weggehen von dieser aktuellen Strategie, die Sie verfolgt haben, bei der Sie teilweise schon zurückrudern, wenn hier in Mainz kritisiert wird, aber dann zu Hause im Kreisausschuss gesagt wird, es sei ja auch etwas Positives, wenn manche Projekte schneller umgesetzt werden können. Gehen Sie diesen Weg gemeinsam mit uns für die Region Zweibrücken. Gehen Sie diesen Weg, den wir aufgenommen haben und den wir auch in unserem Antrag nennen, dass für uns wichtig ist, die Infrastruktur zu stärken und die Zukunftsstrategie gemeinsam mit der Region weiterzuentwickeln. Gehen Sie diesen Weg. Dann kann es auch gelingen, dass wir gemeinsam diese Herausforderung für die Region bewältigen und in einigen Jahren wieder ebenso erfolgreich auf viele Schritte zurückblicken können, die wir entwickelt und die für neue Arbeitsplätze in der Region gesorgt haben.

Vielen Dank.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Frau Klamm:

Ich darf weitere Gäste im Landtag begrüßen. Das sind Mitglieder des AWO-Kreisverbands Altenkirchen sowie Mitglieder des CDU-Ortsverband Worms-Hochheim. Seien Sie herzlich willkommen im Landtag!

(Beifall im Hause)

Für die CDU-Fraktion hat Frau Dr. Ganster das Wort.

Abg. Frau Dr. Ganster, CDU:

Vielen Dank, Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Wir haben heute wieder einmal einen Antrag von Rot-Grün vorliegen, der wirklich mit ganz wenig Sorgfalt vorbereitet worden ist. Das erkennt man allein schon am Titel. In der Tagesordnung ist er überschrieben: „Regionalentwicklung Westpfalz weiter voranbringen“. In der Drucksache selbst, die vorliegt, ist dann die Westpfalz gegen Zweibrücken ausgetauscht worden.

(Zuruf der Abg. Frau Kohnle-Gros, CDU)

Aber diese Sorgfalt konnten wir auch an diesem 25-Punkte-Programm sehen. Da war die Ortsgemeinde Contwig noch ein Stadtteil von Zweibrücken.

Meine Damen und Herren, aber sehen wir heute einmal von diesen handwerklichen Fehlern ab, fragen wir einfach nach den nackten Tatsachen, nach den Inhalten dieses Antrags. Hier lesen wir, dass der Landtag zunächst einmal feststellen soll, dass 1990 sehr viel Geld in die Region geflossen ist. Herr Fuhr hat es gerade ausgeführt. Ja, dem ist so. Jetzt könnten wir an dieser Stelle auch fragen: Wie viel davon ist originäres Landesgeld gewesen? Wie viel kam direkt von der EU oder vom Bund? Doch damit wollen wir uns nicht weiter beschäftigen.

Es soll auch festgestellt werden, dass zweieinhalbtausend Studenten am Fachhochschulstandort eingeschrieben sind. Auch das ist jetzt nicht wirklich Neues. Da komme ich noch mit; alles altbekannt.

(Zuruf des Abg. Fuhr, SPD)

Dann soll der Landtag begrüßen, dass eine bereits vor zwei Jahren von CDU und SPD im Stadtrat Zweibrücken gemeinsam auf den Weg gebrachte Brücke gut für ein Gewerbegebiet in Zweibrücken ist. Da komme ich auch noch mit; auch längst bekannt.

(Zuruf des Abg. Baldauf, CDU)

Wenn wir den Antrag weiterlesen, denkt man erst, ja, jetzt wird es bestimmt interessant, es kommt etwas Neues, wenn es nämlich heißt, der Landtag fordert die Landesregierung auf. Schauen wir uns an, zu was aufgefordert wird, und zwar, die Attraktivität des Wirtschafts- und Produktionsstandorts Westpfalz weiter zu stärken. Aha.

(Zurufe von der CDU: Bravo! –
Zuruf von der SPD: Wollen Sie das nicht?)

Dann fragen wir doch einmal, wie.

Dann können wir weiter lesen. Ich weiß nicht, ob das die Antwort auf das Wie ist, aber wir lesen, die strukturpolitische Entwicklung und Gewerbegebietsansiedlung in der Region weiter voranzutreiben, hierzu gehört insbesondere die Erschließung des Gewerbegebietes Hauenstein-

Wilgartswiesen. Das ist sicherlich ein lobenswertes Projekt, aber es ist 50 Kilometer weg von Zweibrücken.

(Beifall und Heiterkeit der CDU)

Dann lesen wir in diesem Antrag weiter. Hier wird die Landesregierung aufgefordert, die zügige Realisierung der S-Bahn-Verlängerung von Homburg – ich war schon froh, dass dieses Mal nicht Bad Homburg dasteht – nach Zweibrücken voranzutreiben. Da muss ich sagen, okay, das ist eine Forderung, aber da ist die Landesregierung wirklich einmal in ihrem Verhandlungsgeschick mit der Landesregierung des Saarlandes gefragt. An anderer Stelle ging es nämlich gerade schief.

(Beifall bei der CDU)

Dann kommt ein Punkt, da können wir gar nicht mehr mit: sich weiterhin für eine Umsetzung des Mediationsergebnisses zum Ausbau der B 10 durch den Vorhabenträger Bund einzusetzen. – Da muss ich leider sagen, hoffentlich nicht; denn der Bund sieht es zum Glück im Moment wahrscheinlich anders, nämlich dass vier Spuren gebraucht werden.

(Beifall bei der CDU)

Dann wird es immer konkreter. Die Landesregierung wird aufgefordert, sich für die Weiterentwicklung des Hochschulstandorts Zweibrücken einzusetzen. Bisher dachte ich, sich für Hochschulstandorte einzusetzen, die Weiterentwicklung, sei sowieso originäre Aufgabe der Landesregierung. So habe ich Frau Ahnen immer im Ausschuss verstanden.

(Staatsminister Frau Ahnen: Deshalb ist er auch so erfolgreich!)

Aber anscheinend ist es nicht selbstverständlich.

Beim letzten Punkt, vielleicht kommt da noch etwas: die Zukunftsstrategie für die Region Zweibrücken weiterzuentwickeln und über die weitere Entwicklung in der Region regelmäßig in den zuständigen Ausschüssen zu berichten. – Auch das halten wir für eine Selbstverständlichkeit.

(Beifall bei der CDU –

Baldauf, CDU: Dass man die Frau Dreyer noch auffordern muss! Ich dachte die macht das sowieso!)

Ziehen wir einen Strich darunter und fragen, wer auf etwas Neues oder wirklich Aussagekräftiges von Rot-Grün gewartet hat, der wird an dieser Stelle enttäuscht.

(Vereinzelt Beifall bei der CDU)

Jetzt sage ich Ihnen nämlich, was mir als CDU fehlt und warum wir diese Worthülsen nicht unterschreiben werden, weil es nämlich leere Worthülsen sind.

(Vereinzelt Beifall bei der CDU)

Weil Sie das Entscheidende einfach vergessen haben. Sie haben den Flughafen Zweibrücken anscheinend gar

nicht mehr im Blick, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU –
Baldauf, CDU: Komisch!)

Denn wo in Ihrem Antrag sprechen Sie überhaupt noch von dem Flughafen Zweibrücken? Haben Sie ihn schon so schnell abgeschrieben? Wo sprechen Sie in diesem Antrag davon, dass es erfreulich ist, dass sich im Insolvenzverfahren – in dieser Woche wurde das bekannt – ernsthafte Kaufinteressenten gefunden haben?

(Vereinzelt Beifall bei der CDU)

Wo sprechen Sie in diesem Antrag davon, dass die Mitarbeiter nun wieder Hoffnung schöpfen, dass sie nämlich vielleicht gar nicht ihren Arbeitsplatz verlieren müssen? Wo sprechen Sie denn davon, dass wir zum Wohle der Regionalentwicklung erst einmal weiter an einem Flugbetrieb festhalten wollen und im Moment doch die fliegerische Nutzung weiter anstreben müssen?

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, wenn Ihnen wirklich etwas an der Region liegen würde, dann würden Sie den Flughafen nicht schon zu den Akten der anderen insolventen Landesbetriebe legen, sondern würden für dessen Erhalt kämpfen.

(Vereinzelt Beifall der CDU)

Wenn Sie also die Region und die Wirtschaft in dieser Region weiterentwickeln wollen, dann lassen Sie den Bund die B 10 durchgängig vierspurig ausbauen. Kümmern Sie sich um eine Ausfahrt für Höheinöd an der A 62. Führen Sie endlich einmal erfolgreiche Verhandlungen mit der saarländischen Landesregierung zum S-Bahn-Lückenschluss, und sorgen Sie für ein wirklich flächendeckendes und vor allem schnelles Internet in der Region.

Danke.

(Beifall der CDU)

Vizepräsidentin Frau Klamm:

Zu einer Kurzintervention hat sich Herr Kollege Fuhr gemeldet, danach gibt es noch eine Kurzintervention von Herrn Dr. Konrad.

Abg. Fuhr, SPD:

Frau Kollegin, Sie sind leider dem üblichen Weg verfallen, mit etwas kleinem Blick an formale Dinge heranzugehen.

(Licht, CDU: Formale Dinge!)

Wenn wir von Ihnen für die Tagesordnung einen Antrag zur Bildungspolitik angekündigt bekommen und die Anträge erst später ihren richtigen Titel bekommen,

dann glaube, dass wir über so formale Dinge öfter miteinander streiten können.

(Zurufe von der CDU)

Der andere Punkt, den ich auf jeden Fall ansprechen will, ist, dass wir wieder erlebt haben, dass Sie keinerlei konkrete Vorschläge benannt haben.

Wenn Sie Hauenstein kritisieren, dann könnte ich Sie umgekehrt genauso gut fragen, was die Autobahnabfahrt in Höheinöd mit Zweibrücken zu tun hat. Es ist ein wichtiges Projekt, wofür wir uns gemeinsam einsetzen.

(Frau Schneider, CDU: Das hat sie gesagt, dass es ein wichtiges Projekt ist!)

Aber von der räumlichen Entfernung sind sie nicht weiter weg und für die Bedeutung für Zweibrücken ist das auch nicht näher zu bestätigen.

Was der wichtige Punkt ist, weshalb ich auch die Karte gezogen habe, es ist ausdrücklicher Wunsch des Insolvenzverwalters, dass wir uns zu den laufenden Verfahren und den laufenden und vorliegenden Bewerbungen nicht äußern, weil wir sie gar nicht kennen dürfen. Es ist das Geschäft des Insolvenzverwalters, um dieses Verfahren nicht zu gefährden. Sie wissen, das muss diskriminierungsfrei laufen, nicht dass die Politik sich entsprechend äußert und dieses Verfahren vorbelastet.

(Zurufe von der CDU)

Deswegen können Sie nicht vorwerfen, dass wir uns in einer Strategie für die Region nicht zu diesem laufenden Insolvenzverfahren äußern. Ich glaube, das wäre nicht redlich. Das wäre auch nicht sachgerecht gewesen.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Ihre Vorschläge: Als man Sie gefragt hat, was Sie für die Region gemacht haben, haben Sie geantwortet, wir hätten in alle Richtungen verhandelt und geschaut, was der beste Weg ist. – Das kann man auch sagen. Aber wo da der konkrete Vorschlag für die Region ist, kann man nicht erkennen.

Schauen Sie sich deswegen die Punkte an. Wir haben bewusst einige Punkte aus diesem 25-Punkte-Programm herausgegriffen, um sie noch einmal hervorzuheben.

Wichtig ist, dass die Infrastruktur der Region gestärkt wird. Aber viel wichtiger ist, dass Sie mit diesen Skandalisierungsmethoden aufhören und versuchen, nicht alles schlechtzureden, sondern lieber das machen, was die Kommunalpolitik vor Ort macht, nämlich die Gemeinsamkeit zu sehen und daran zu arbeiten, dass es der Region weiterhin besser geht. Daran sollten Sie sich besser beteiligen.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Baldauf, CDU: Tosender Applaus!)

Vizepräsidentin Frau Klamm:

Frau Kollegin Dr. Ganster, Sie haben das Wort zur Erwiderung.

Abg. Frau Dr. Ganster, CDU:

Herr Fuhr, Sie haben auf meine Äußerung angespielt, dass es Kaufinteressenten im Insolvenzverfahren gibt. Das ist etwas, das ich der Presse entnommen habe.

(Zuruf der Abg. Frau Klöckner, CDU)

Das ist eine öffentliche Aussage, die der Insolvenzverwalter getroffen hat.

Ich weiß nicht, ob Sie ein direktes Gespräch mit dem Insolvenzverwalter hatten.

(Vereinzelt Beifall bei der CDU)

Frau Klöckner, Herr Baldauf, Frau Schäfer, wir waren in den Sommerferien auf dem Flughafen, hatten das Gespräch mit ihm. Wir wissen, dass es ein sehr sensibles Verfahren ist und bestimmte Rahmenbedingungen eingehalten werden müssen. Es waren nicht wir, die der Insolvenzverwalter in diesem Gespräch kritisiert hat, sondern Teile der Landesregierung. Mehr werde ich an dieser Stelle nicht sagen.

(Vereinzelt Beifall bei der CDU)

Ich habe vorhin auch gesagt, das Gewerbegebiet Hauenstein-Wilgartswiesen ist in der Region ein ganz wichtiges Projekt. Aber wenn Sie doch den Antrag mit Zweibrücken überschreiben und ich Ihnen heute sagen muss – ich habe es im Routenplaner genau nachgeschaut –, es sind genau 50 Kilometer zwischen Hauenstein und Zweibrücken, dann ist es für die ganze Region wichtig, aber unmittelbar für Zweibrücken bringt es nicht wirklich viel, während eine Autobahnausfahrt in Höheinöd doch näher an Zweibrücken liegt als an Hauenstein.

(Beifall bei der CDU)

Aber ich glaube, wir brauchen hier keine Geografie-stunde abzuhalten.

(Fuhr, SPD: Sie haben doch angefangen
mit der Geografie!)

Es ist wichtig, dass wir für die Region überlegen müssen, was es braucht, um die wirtschaftliche Entwicklung voranzubringen. Da stimme ich Ihnen zu.

Da bleiben wir als CDU dabei, es braucht den vierspürigen, durchgängigen Ausbau der B 10, es braucht die S-Bahn und eine entsprechende Internetverbindung, die in manchen Teilen sicherlich ausreichend und löblich ist, aber in anderen Teilen und Gewerbegebieten mit 0,7 Megabyte noch nicht einmal eine Videokonferenz ermöglicht. Das ist nicht schnell und nicht ausreichend. Deswegen sagen wir, es gibt noch viel zu tun.

(Baldauf, CDU: Sehr viel!)

Ich habe vorhin die Punkte genannt, an die wir in der Region herangehen müssen.

(Beifall der CDU)

Vizepräsidentin Frau Klamm:

Herr Kollege Dr. Konrad, Sie haben das Wort.

Abg. Dr. Konrad, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Frau Präsidentin, sehr geehrte Kollegen!

(Baldauf, CDU: Jetzt kommt der B-Kandidat!)

– Manche können halt mehrere Sachen.

Frau Ganster, die B 10 durchgängig und vierspurig, ich sage es hier zum wiederholten Male: Es gibt einen Tunnel bei Annweiler, der zweispurig ist und von der CDU/FDP-Regierung damals geplant und von der SPD/FDP-Regierung umgesetzt wurde. Wenn jetzt vierspurig geplant und gebaut worden wäre, müssten wir uns jetzt, knapp über 20 Jahre später, darüber vielleicht gar nicht unterhalten.

Das Glück, das Sie und auch das Land hatte, war, dass wir 2011 wieder in den Landtag gewählt worden sind; denn damit haben Sie einen Sündenbock für das, was in den Jahren vorher nicht durchgeführt worden ist, und wir haben die Möglichkeit, vernünftiger Politik umzusetzen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die S-Bahn wurde stillgelegt, auch zu CDU-Regierungszeiten, nämlich in den 80er-Jahren.

(Frau Kohnle-Gros, CDU: Diese Arroganz hier! – Frau Schleicher-Rothmund, SPD: Faktenlage kann nicht arrogant sein!)

Der Flughafen – das hat Herr Fuhr bereits gesagt – wurde nicht geschlossen, weil die Landesregierung gesagt hat, der Flughafen wird geschlossen, oder die Unterstützung gestrichen hätte, sondern deshalb, weil die Unterstützung der Landesregierung von der EU als nicht beihilferechtskonform angesehen wurde.

(Baldauf, CDU: Weil es kein Konzept gab!)

Auch das sollte Ihnen bekannt sein.

Entscheidend bei der Sache wäre aus meiner Sicht – dazu können Sie sich an der Stelle entsprechend verhalten –, dass die Mittel, die vorher in die Region geflossen sind, um den Flugverkehr zu erhalten, in Zukunft in die Region fließen, um die entsprechende Unterstützung zu geben und die Maßnahmen, die bereits geplant oder bereits ins Auge gefasst waren, zeitnäher umzusetzen oder jetzt endgültig zu genehmigen. Ich denke, da sollten wir alle zusammenstehen und die Region unterstützen.

Was Sie jetzt zu der Geografie gesagt haben, fällt auch wieder auf Sie zurück. Ich glaube nicht, dass wir jetzt die

einzelnen Autobahnabfahrten durchgehen müssen, sondern einig sollten wir uns darin sein, dass diese Unterstützung der Region in gleicher Höhe weitergeführt wird. Darum würde ich auch alle Seiten dieses Hauses bitten.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsidentin Frau Klamm:

Zur Erwidern hat Frau Abgeordnete Dr. Ganster das Wort.

Abg. Frau Dr. Ganster, CDU:

Kollege Konrad, es stimmt, viele Dinge sind in der ein oder anderen Form auf den Weg gebracht worden, da waren wir beide noch nicht in diesem Hause. Aber

(Pörksen, SPD: Jetzt geht es nicht weiter bei Ihnen!)

– das ist wahrscheinlich der Unterschied – gerade diese Woche hat mich jemand angerufen, ein Bürger aus Höheinöd – ich weiß nicht, ob sich die Menschen bei Ihnen auch so melden; Namen nenne ich keinen, aber er ist SPD-Mitglied – und wollte sich bei mir beschweren, weil die SPD und die GRÜNEN sowieso bei dem Autobahnanschluss anscheinend nichts machen.

Das zeigt, es ist doch ein Thema, das die Menschen umtreibt;

(Pörksen, SPD: Bei einem Anruf würde ich zurückhaltender sein!)

denn diese Person, die mich angerufen hat, versucht, eine große Halle zu vermieten, und jeder, der dort hinkommt und diese Halle anschaut, sagt zwar ja, fragt aber gleichzeitig: Wo komme ich auf die Autobahn?

Das sind konkrete Fragen, die unsere Bürger in der Region vor Ort haben. Diesen Fragen müssen wir uns stellen.

(Beifall bei der CDU)

Es ist richtig, ich war vor 2011 kein Mitglied in diesem Haus. Das heißt, ich habe auch Entscheidungen zur B 10, die getroffen worden sind – da war ich wahrscheinlich noch nicht einmal geboren –, nicht mit beeinflussen können, aber ich kann jetzt meine Meinung sagen.

(Beifall bei der CDU – Frau Klöckner, CDU: Ja! – Pörksen, SPD: Eben nicht!)

Ich kann jetzt die Meinung der Bürger im Wahlkreis vertreten. Das ist meine Aufgabe, und das tue ich. Da ist der durchgängige vierspurige Ausbau – auch wenn Sie es nicht mehr hören können – das zentrale Thema auch und besonders für die Wirtschaft in unserer Region.

(Beifall der CDU – Zuruf der Abg. Frau Kohnle-Gros, CDU)

Ich weiß nicht, ob Sie mit den Mitarbeitern des Flughafens vor Ort gesprochen haben. Auch das ist für sie nach wie vor ein Thema, wie es dort weitergeht. Wir können natürlich über die Sinnhaftigkeit von Subventionierungen sprechen. Da kann man auf jeden Fall unterschiedlicher Meinung sein, aber man muss sich diesen Sorgen der Menschen vor Ort stellen, auch auf dem Flughafen, aber auch bei all denjenigen, die Betriebe oder Unternehmen in unserer Region haben und langsam die Hoffnung verlieren, dass sich strukturell etwas ändert.

(Beifall der CDU)

Vizepräsidentin Frau Klamm:

Herr Kollege Steinbach, Sie haben das Wort.

Abg. Steinbach, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Kollege Fuhr hat schon ausgeführt – man muss ein bisschen zur Genese reden –, was die Region, die regionale Entwicklung in der Südpfalz und speziell in und um Zweibrücken herum anbelangt.

Seit den 80er-Jahren hat sich ein massiver Strukturwandel ergeben, einerseits durch die wegbrechende Schuhindustrie, andererseits durch die schließenden Militärstandorte, die diese Region schwer getroffen und schwere Umbrüche hervorgerufen haben.

Ich will an dieser Stelle ganz klar oder zumindest nicht falsch verstanden werden, das Ende des Ost-West-Konflikts war ein großer Gewinn für Gesamteuropa, der Abrüstungsprozess ein großer Erfolg und die daraus folgende Konversion war eine große Chance für die Region, aber gleichzeitig auch eine große Aufgabe und eine große Anstrengung.

Die Landesregierung hat diese Region stets sehr aktiv darin unterstützt, diese Herausforderung zu bewältigen, sie zu gestalten. Dass sich dieses Engagement gelohnt hat und es vor Ort umgesetzt wurde, sehen Sie an zahlreichen Entwicklungen – Herr Kollege Fuhr hat es angedeutet bzw. angesprochen –, in der Frage der Entwicklung von Arbeitsplätzen oder der Entwicklung der Arbeitslosenquote in der Region.

Meine Damen und Herren von der CDU, was Sie hier machen, ist vor allem eines, nämlich der Region das Selbstbild zu geben, sie sei schlecht und minderwertig. Daraus saugen Sie politischen Honig. Meine Damen und Herren, das wird dieser Region nicht gerecht.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD)

Ich glaube, an der Frage der Notwendigkeit der Konversion gab es in diesem Haus nie eine große Debatte in Bezug auf das Ob, aber in der Frage, in welcher Art und Weise das durchgeführt wurde, darüber gab es teilweise sicherlich unterschiedliche Auffassungen.

So standen wir GRÜNE tatsächlich einer hoch subventionierten fliegerischen Nutzung des ehemaligen Militärflughafens stets skeptisch gegenüber. Als rot-grüne Landesregierung haben wir aber in Zusammenarbeit mit dem Saarland eine gemeinsame Nutzung mit dem sehr nahe gelegenen Flughafen in Saarbrücken vereinbart. Die Landesregierung hat hohe Anstrengungen unternommen, aber ich muss auch sagen, dass unsere Kooperationsbereitschaft von der anderen Seite nicht gerade honoriert worden ist.

(Weiner, CDU: Immer die anderen!)

Die nicht belohnte Kooperationsbereitschaft hat ihre Fortsetzung darin gefunden, dass die absehbare Entscheidung der EU-Kommission, die entsprechenden Mittel des Landes beihilferechtswidrig zu qualifizieren, sehr schwierig für uns ist.

(Zuruf der Abg. Frau Klöckner, CDU)

Sie ist in der Konsistenz durchaus zu kritisieren, weil im Vergleich zu anderen Entscheidungen zu Flughäfen fragwürdige Annahmen dahinterstehen. Es nützt der Region aber nichts, allein damit zu hadern.

Für die Region ist es richtig und wichtig, dass die Landesregierung nach der absehbaren EU-Entscheidung rasches und entschlossenes Handeln gezeigt hat. Meine Damen und Herren, das hat sie mit dem 25-Punkte-Programm getan.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

Frau Dr. Ganster, Sie haben sich das eine oder andere aus diesem gesamten 25-Punkte-Programm herausgegriffen. Herr Fuhr hat es ausdrücklich angesprochen, wir wollten nicht das ganze Paket der Landesregierung noch einmal wiedergeben, weil wir diese Komplexität nicht brauchen, weil klar ist, in welcher Gesamtsituation wir das tun. Wir haben das herausgehoben, was wir als besonders bedeutsam empfinden. Ich glaube, das ist richtig, weil es der Region eine Perspektive gibt.

Für uns GRÜNE ist es maßgeblich, dass die Landesregierung ein Konzept erarbeitet und vorgelegt hat, das die Entscheidungen vor Ort ausdrücklich mit einbezieht. Es ist kein reines Top-Down, sondern geschieht zusammen mit der Region und setzt auf die Gespräche mit der Region. Dass ausgerechnet der Landrat der Südpfalz dieses Konzept gelobt hat – Mitglied der CDU übrigens –, Sie aber dieses Konzept in Grund und Boden reden, spricht Bände über die Wahrnehmung in der Region und hier im Landtag von Rheinland-Pfalz, meine Damen und Herren.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und bei der SPD)

Meine Damen und Herren von der CDU, das, was Sie machen, ist, die Frage ständig auf vergossenen Beton zu verengen. Die Region ist mehr als Flughafen und B 10.

Ich lasse es nicht zu, dass Sie ständig die Fragestellung allein darauf verengen und nicht sehen, welche Entwick-

lungen und Potenziale darin stecken. Die aber sehen wir und wollen sie stärken.

Wir sind daher froh, weil Sie ganz konkret gefragt haben, was das mit der Gewerbe-Industrie-Entwicklung heißt. Die Verhandlungen, geführt durch das Wirtschaftsministerium, haben ergeben, dass die Region in der Förderkategorie für die sogenannten GRW-Mittel gehalten werden konnte. Damit haben wir die Möglichkeit, in dieser Region sehr zielgenau Wirtschaftsstrukturen und Infrastruktur zu fördern.

Das wollen wir auch weiterhin tun, weil wir dort einen Förderbedarf sehen. Das ist konkret, das nützt der Region, das Schlechtmachen von Ihrer Seite hingegen nicht, meine Damen und Herren.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD)

Von daher bleibt auch die Forderung der CDU-Opposition, die Sie im Wesentlichen im Ausschuss und auch in der Presseöffentlichkeit formuliert haben, man müsse mit einem Masterplan agieren, einmal mehr im Vagen und Ungefähren. Ich bin schon froh, dass Sie kein Moratorium verlangt haben, meine Damen und Herren.

Aber Ihr Verhalten – auch im Landtag während der Beratungen – zeigt einmal mehr Ihre Grundhaltung als CDU-Opposition: Sie beschäftigen sich überwiegend mit der Skandalisierung und nur spärlich mit der Problemlösung. – Sie, meine Damen und Herren von der Opposition, verfahren nach dem Motto: Ich habe auch keine Lösung, aber ich bewundere das Problem.

(Glocke der Präsidentin –
Zuruf des Abg. Weiner, CDU –
Bracht, CDU: Hätten Sie Frau Dr. Ganster zugehört, müssten Sie nicht so einen Blödsinn reden!)

Wer nach diesem Motto verfährt, der gibt Steine statt Brot, und das wird auch in der Region gehört und in der Region gesehen. Dort wird es anders wahrgenommen.

Meine Damen und Herren, unser Antrag zeigt Konkretes, Sie zeigen nur Negatives.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD)

Vizepräsidentin Frau Klamm:

Zu einer Kurzintervention erteile ich Frau Dr. Ganster das Wort.

(Licht, CDU: Einstein hat einmal gesagt: Probleme kann man nicht mit derselben Denkweise lösen, mit der sie entstanden sind!)

Abg. Frau Dr. Ganster, CDU:

Herr Steinbach, dass ich in meiner Rede etwas skandalisiert hätte, kann ich wirklich so nicht stehen lassen. Der

Skandal, der sich eigentlich ereignet, ist doch der, dass Sie als ein Abgeordneter sprechen, der wirklich nichts mit der Region zu tun hat.

(Zurufe von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Der Skandal ist, dass ein anderer Abgeordneter der SPD aus Zweibrücken sich noch gar nicht zu Wort gemeldet hat. Herr Presl, das ist doch eher der Skandal.

(Beifall der CDU –
Weitere Zurufe von SPD und BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN –
Wiechmann, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Das geht Sie überhaupt nichts an, Frau Ganster!)

Der nächste Skandal ist, dass Sie, ein guter Bezirksvorsitzender, nach wie vor sagen, Sie sind für den vierspurigen Ausbau, aber im Plenum hört man überhaupt nichts davon. Das ist der eigentliche Skandal an dieser Stelle, dass Sie hier eine andere Meinung vertreten als vor Ort.

(Zurufe von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Vizepräsident Schnabel übernimmt den Vorsitz)

Das ist der eigentliche Skandal.

Herr Steinbach, Sie haben davon gesprochen, wir hätten einen Dissens in der CDU. Das ist überhaupt nicht der Fall. Wenn Sie die Äußerung, die der Landrat getan hat, genau nachlesen, dann werden Sie feststellen, dass es in dieser Situation noch das Beste gewesen wäre, dann ist diese verheerende Situation einer Landesregierung geschuldet, die die Verhandlungen mit dem Saarland einfach nicht hinbekommen hat. Es ist natürlich klar, dass man unter diesen Voraussetzungen anscheinend auch nichts Besseres hat herausholen können.

Danke.

(Beifall der CDU)

Vizepräsident Schnabel:

Das Wort hat nun Herr Kollege Steinbach zur Erwiderung.

Abg. Steinbach, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Frau Dr. Ganster, Ihre Anspielung auf die Frage der regionalen Herkunft ist wirklich sehr nett. Weshalb spricht bei Ihnen eigentlich nicht der wirtschaftspolitische Sprecher der Fraktion?

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD)

Haben Sie wirtschaftspolitisch dazu nichts zu sagen? Ich sage Ihnen, das ist der Landtag von Rheinland-Pfalz und nicht der Kreistag der Südwestpfalz und auch nicht der Stadtrat von Zweibrücken. Deswegen ist es richtig, wie wir dieses Thema angehen.

(Zuruf der Abg. Dr. Ganster, CDU)

Von Ihnen lassen wir uns auch nicht vorschreiben, wer zu welchen Themen zu sprechen hat. Das ist nicht Ihre Aufgabe.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD)

Qualifizieren Sie sich über Ihre Beiträge, die Sie beispielsweise im Ausschuss geleistet haben. Dort haben Sie nachgefragt nach den GRW-Mitteln, und es ist vollkommen berechtigt und auch vollkommen in Ordnung, das zu konkretisieren. Es ist vollkommen richtig. Aber was war denn Ihr Masterplan außer einer Worthülse? Nichts war er! Dann werfen Sie uns das vor!

Entschuldigen Sie bitte, aber ich komme noch einmal auf den Breitbandausbau zu sprechen. Wer ist denn verantwortlich für die Nichtförderfähigkeit über GAK-Mittel mit Bandbreiten von mehr als 2 MBit/s? Das sind doch Sie, das ist die Bundesregierung, die diese Förderfähigkeit nicht zur Verfügung stellt.

(Zurufe von der CDU)

Vor diesem Hintergrund zu sagen, daran trage die Landesregierung Verantwortung, ist billig, und ich glaube, das kommt auch nicht gut an.

Sie haben Herrn Duppré vollkommen richtig zitiert, aber ich glaube nicht, dass es dem widerspricht, was ich gesagt habe, sondern ich glaube, in der Situation, die besteht, ist es das Beste gewesen, was man machen kann. Ja, und es ist die Verantwortung von Politik, in dieser Situation das Beste zu tun.

Ich sage auch noch etwas zu den Verhandlungen mit dem Saarland. Es ist einfach schwierig, wenn Sie von Ihrer Seite aus verhandlungsbereit sind, aber der Partner nicht, weil er glaubt, am Ende am längeren Hebel zu sitzen, und weil er in der Kommission offensichtlich Vertreter sitzen hat, die dieser Argumentation gerne folgen und wir genau wissen, wie sachfremd die Erwägungen der Kommission in diesen Fragen gewesen sind.

Die Zuschüsse für den Flughafen Kassel-Calden mit der Begründung zu genehmigen, dies sei eine Ersatzfazilität für Frankfurt am Main, und sich dann darüber aufzuregen, dass zwei Flughäfen 30 Kilometer auseinanderliegen, das passt nicht zusammen, und es ist von einer Landesregierung so auch nicht einzupreisen. Dafür müssen Sie aber nicht uns verantwortlich machen, nicht diese Landesregierung, sondern bitte andere Partner, die nicht dazu bereit waren.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD –

Klein, CDU: Das war wirklich ahnungslos! –
Steinbach, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Und dies
sagt ein ehemaliger Mitarbeiter aus der
Staatskanzlei in Saarbrücken!)

Vizepräsident Schnabel:

Das Wort hat nun Herr Staatsminister Lewentz.

Lewentz, Minister des Innern, für Sport und Infrastruktur:

Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Über die angekündigte Negativentscheidung der Europäischen Kommission haben wir schon sehr ausführlich gegenüber der Öffentlichkeit und auch in den Ausschüssen Stellung genommen. Wir als Landesregierung sagen Ihnen zu, wir werden uns dadurch nicht dauerhaft zurückwerfen lassen. Wir wollen, dass in dieser Region bis zum Jahr 2030 mehr Arbeitsplätze vorhanden sind, als dies derzeit der Fall ist.

Diese Landesregierung hat sich seit 1991 mit Leidenschaft bis zum heutigen Tage für die Region der Westpfalz eingesetzt, und die Summe der in diese Region geleiteten Landes-, Bundes- und europäischen Fördermittel in Höhe von über 1 Milliarde Euro sagt, glaube ich, sehr viel dazu aus.

Frau Dr. Ganster, Frau Ministerpräsidentin Dreyer hat einen Drei-Stufen-Plan gemeinsam mit der Landesregierung vorgelegt. Die kurzfristigen Maßnahmen addieren sich auf 16 Millionen Euro. Dies kann sich als kurzfristiges Maßnahmenpaket mehr als sehen lassen. Wir haben dargelegt, wie wir gemeinsam mit den Bürgerinnen und Bürgern mittel- und langfristige Entscheidungen für diese Region, für die Stadt und für das Umfeld auf den Weg bringen wollen. Die Vorschläge sind uns aus der kommunalen Familie vorgelegt worden. Sie sind von uns beurteilt worden, und überall dort, wo wir helfen können, tun wir dies gemeinsam und wollen es gemeinsam angehen.

Das ist etwas, was wir als Verantwortung gegenüber dieser Region empfinden. Diese Verantwortung haben wir in Zeiten wahrgenommen, als die Arbeitslosenzahlen aufgrund der genannten Entscheidungen sich bis zum heutigen Zeitpunkt in den hohen zweistelligen Bereich entwickelt haben. Region, Land, Bundesanstalt und alle weiteren Beteiligten haben es gemeinsam geschafft – darauf können wir alle stolz sein –, die Arbeitslosigkeit im Landkreis auf deutlich unter 5 % zu reduzieren und in der Stadt auf deutlich unter 8 % und damit vielen Menschen Perspektiven und Hoffnungen zu geben.

Ich möchte ausdrücklich sagen, wir haben zugesagt, dass wir uns um die vielleicht insgesamt 140 bedrohten Arbeitsplätze am Flughafen sehr intensiv kümmern werden. Ich nenne in diesem Zusammenhang nur das Stichwort „Landesbetrieb Mobilität“ oder die Zusagen der Bundesanstalt für Arbeit und der Kommunen. Wir kümmern uns darum, weil wir die Verantwortung wahrnehmen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich habe schon oft gehört, dass die Europäische Union die 47 Millionen Euro möglicherweise als unerlaubte Beihilfe bewerten wird. Warum Kassel-Calden und Saarbrücken möglicherweise eine andere Bewertung erfahren, ist hin und her diskutiert worden. Ich halte die Entscheidung für falsch, aber wir müssen damit umgehen.

Eines ist für mich aber klar: Das Geld, das dorthin geflossen ist, war gut investiertes Geld im Rahmen einer Vier- und Fünf-Säulen-Modell-Situation und keine Geld-

verschwendung und auch keine Verschwendung von Steuergeldern.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich habe mich gefreut, dass der Insolvenzverwalter mitgeteilt hat, dass es Interessenten gibt, und wir hoffen, dass wir diese Interessenten vielleicht zu Investoren überführen können. Ich darf Ihnen auch sagen, im Rahmen des Besuchs in Brüssel in dieser Woche hat Frau Ministerpräsidentin Malu Dreyer Herrn Almunia einen Brief übergeben, in dem sie erneut von der Europäischen Kommission einfordert, dass im Rahmen der Entscheidung der Kommission Diskontinuität ausgesprochen wird, sodass mögliche potenzielle Investoren eben nicht diese 47 Millionen Euro der Beihilferückforderung zu leisten haben.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, das Vier- und Fünf-Säulen-Modell ist etwas, worauf wir alle stolz sein können; denn wir haben dort für rund 3.000 Menschen Arbeitsplätze geschaffen, wir haben Ausbildungsplätze geschaffen, und wir haben gemeinsam durch unsere Wissenschaftspolitik rund 2.000 Studierende und das ganze Umfeld in Zweibrücken ansiedeln können.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, das alles sind Dinge, die sich mehr als sehen lassen können, und das ist keine Selbstverständlichkeit; denn, liebe Frau Kollegin Ahnen, die Begehrlichkeit nach Hochschulstandorten ist im Land sehr ausgeprägt, und die Entscheidung für Zweibrücken hat genau etwas damit zu tun, dass wir eine besondere Verantwortung für die Westpfalz empfinden.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wenn man einfach so über die Frage von Gewerbestandorten hinweggeht, wie Sie, Frau Ganster, es getan haben, dann möchte ich schon noch einmal sagen, ich spreche von Zweibrücken und der Region Westpfalz. Dazu gehören viele Dinge.

Wenn wir mit einem Landrat verhandeln, dann reden wir auch über Entwicklungen in einem Landkreis und nicht nur in einem Teilbereich. Ich möchte insbesondere Frau Lemke für ihren Einsatz herzlich danken. Die Region ist seit vielen Jahren ein wichtiger Bestandteil der Fördergebietskulisse der Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur“.

Wir konnten die Fördermöglichkeiten bis in das Jahr 2020 weiterführen. Das war ebenfalls keine Selbstverständlichkeit. Im Ausschuss haben Sie darüber diskutiert, warum diese Entscheidung zwei Monate länger gebraucht hat, als Sie vielleicht erhofft haben. Das ist doch nun der Tragweite dieser Entscheidung überhaupt nicht angemessen. Auch Sie hätten sich bei der Wirtschaftsministerin herzlich bedanken können. Es war keine Selbstverständlichkeit, dass das auf der europäischen Ebene erreicht werden konnte. Es wird dieser Region helfen.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Frau Ganster, als jemand, der viele Förderkulissen für den kommunalen Bereich verantwortet, möchte ich sa-

gen, es ist häufiger so, dass in einem kommunalen Parlament ein Wunsch geäußert wird, von mir aus auch parteiübergreifend, und es dauert, bis die Förderfähigkeit vorliegt. Dies wird dann oftmals in Mainz entschieden. Da mag eine Zeit ins Land gehen.

Es war vor zwei Jahren überhaupt nicht absehbar, ob die Brücke kommt, die John Deere und weiteren Unternehmen enorm in der Entwicklung helfen und dazu beitragen wird, Wirtschafts- und Ausbildungsplätze zu erhalten und fortzuentwickeln und Investitionen der Unternehmen daraus generieren zu können, damit das klar ist. Wir haben es geschafft. Wir haben diese Entscheidung nach einer sorgfältigen Prüfung zu einem Zeitpunkt treffen können, als sie auch notwendig gewesen ist.

Zur Breitbandinfrastruktur: Natürlich können wir dort die Dinge weiter verbessern. Aber wir haben viel Geld zur Verfügung gestellt im Rahmen dessen, was Herr Steinbach gesagt hat, was wir überhaupt tun dürfen; denn das, was uns der Breitbandatlas der Bundesregierung zulässt, ist viel zu wenig. Da wären wir gerne besser.

Aber in der Stadt Pirmasens können rund 83 %, in der Stadt Zweibrücken rund 72 % auf Bandbreiten von mindestens 50 MBit/s zurückgreifen. Auch im Landkreis Südwestpfalz können rund 45 % grundsätzlich Bandbreiten von 50 MBit/s nutzen. Wir wollen und werden daran arbeiten, dass auch die im Moment noch nicht so versorgten Regionen dieses Bereichs Westpfalz, dieses Landkreises Südwestpfalz mit seinen Städten nach vorne gebracht wird. Das haben wir angekündigt und versprochen. Das wollen und werden wir auch gemeinsam erreichen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ja, wir wollen – dazu haben wir uns immer bekannt – die S-Bahn-Verbindung zwischen Zweibrücken und Homburg verwirklichen und mit den Partnern umsetzen, die wir dazu brauchen.

Ich strebe an, dass wir die Kosten-Nutzen-Untersuchung zum Dezember 2014 auch hinbekommen. Das Land Rheinland-Pfalz wird seine Beiträge so abliefern und einspeisen, dass das möglich ist. Ich hoffe, dass auch die weiteren Partner, zum Beispiel das Saarland, dieses Tempo mitgehen. Dann haben wir eine Klarheit und wissen, wie wir diese S-Bahn umsetzen können. Daran kann jeder aktiv mitwirken. Wir leisten unseren Beitrag dazu.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich möchte einen letzten Punkt ansprechen. Im Ausschuss habe ich intensiv darüber gesprochen, nämlich über die B 10. Wir verbauen dreistellige Millionensummen und haben weitere Maßnahmen für den Bundesverkehrswegeplan entlang der Ergebnisse des Mediationsverfahrens angemeldet. In dieser Region werden in den nächsten Jahren Straßenverbindungen gebaut und deutlich verbessert.

Wenn Sie über die durchgängige Vierspurigkeit sprechen, werden Sie uns sagen müssen, wie Sie es mit dem Bund hinbekommen, dass er die Mittel zum Beispiel für die Tunnel zur Verfügung stellt. Das werden wir dann auch noch miteinander diskutieren können.

Zum Abschluss möchte ich mich insgesamt bei Landrat Duppré herzlich bedanken, bei Herrn Oberbürgermeister Pirmann, bei Herrn Bürgermeistern Gundacker und allen Mitgliedern der kommunalen Parlamente. Das sind keine einfachen Zeiten, auch nicht für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und die Verantwortlichen am Flughafen und deren Familien, deren Umfeld und die Menschen, die mit leiden und mit schauen, ob wir es schaffen, diesen Weg nach vorne zu entwickeln, wie ich ihn beschrieben habe, dort 2030 mehr Arbeitsplätze als jetzt zu haben.

Ich möchte mich aber ausdrücklich bei den Kollegen Fuhr und Presl bedanken, die mich in meiner Arbeit intensiv begleitet und mir viele wichtige Hinweise gegeben haben, mit denen ich viele Gespräche geführt habe.

Man muss nicht alles über die Zeitung verkünden. Aber hier weiß ich jedenfalls zwei gute Ratgeber an meiner Seite.

Vielen Dank.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Schnabel:

Gibt es weitere Wortmeldungen? – Das ist nicht der Fall. Ich habe signalisiert bekommen, dass wir unmittelbar über den Antrag abstimmen. Wir stimmen nun über den Antrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Drucksache 16/3981 – ab. Wer diesem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Danke Wer stimmt dagegen? – Danke. Stimmenthaltungen? – Damit ist der Antrag mit den Stimmen der SPD und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der CDU angenommen.

Ich rufe **Punkt 24** der Tagesordnung auf:

Schulferien im Sinne von Familien, Schülern und Lehrern neu ordnen Antrag der Fraktion der CDU – Drucksache 16/3965 –

Das Wort hat Frau Kollegin Dickes. Wir haben eine Grundredezeit von 5 Minuten vereinbart.

Abg. Frau Dickes, CDU:

Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Das neue Schuljahr hat gerade erst begonnen und trotzdem oder gerade auch deshalb ist es für uns Zeit, über das Thema Ferien zu debattieren.

Ferienzeiten sind sehr wichtig. Dabei hat sich die Sichtweise in den letzten Jahrzehnten deutlich verändert. Wenn wir früher Ferien vor allem an die Bedürfnisse auch der Landwirtschaft angepasst haben, damit die Kinder dort helfen können, ist heute der pädagogische Aspekt wesentlich entscheidender für die Ferien. Schüler wie Lehrer brauchen eine Auszeit.

Die Länge und die Abstände zwischen den einzelnen Ferien sollten dabei jedoch wohldurchdacht sein, um auch eine sinnvolle Bildungsplanung zu ermöglichen;

(Beifall bei der CDU)

denn ist die Zeit zwischen den Ferien zu kurz, werden auch die Unterrichtseinheiten zwangsweise gedrängt. Sind die Abstände zwischen den Ferien hingegen zu groß, lässt auch die Aufnahmefähigkeit der Schülerinnen und Schüler nach, etwas, was wir zum Beispiel gerade im vergangenen Schuljahr erlebt haben, das im Sommerhalbjahr besonders lang war.

Gleichzeitig merken wir auch in den Schulen, wie schwer eine sinnvolle Planung ist, wenn die Zeiten zwischen Sommer und Herbstferien zu kurz sind.

In ihrer Grundkonzeption sind die Ferienzeiten seit Jahrzehnten fast unverändert. Aber wir müssen feststellen, die Gesellschaft hat sich in dieser Zeit doch massiv gewandelt. Beispielsweise ist heute die Bedeutung von Herbstferien als Ernteferien nicht mehr vorhanden, das sagte ich schon. Die Zeiten – das ist ganz entscheidend –, in denen die Mutter immer zu Hause war, sind heute so nicht mehr da.

Für berufstätige Eltern stellen die sechs Wochen Sommerferien eine große Herausforderung dar, insbesondere bei dem Thema, wie wir die Kinder betreuen.

(Beifall bei der CDU)

Dazu gehört aber auch die Frage von Urlaubsplanung. Es ist durchaus nicht nur ein Vergnügen zu fahren, sondern es ist auch lehrreich, wenn Kinder andere Dinge erleben können, wenn man mit seinen Kindern Kultur, Entspannung oder auch das Miteinander in der Familie genießen kann. Fakt ist, dass in den Sommerferien der Urlaub mit Kindern bedeutend teurer ist. Viele können sich das heute nicht mehr leisten.

Wenn man hingegen auf die Zeit rund um die Pfingstferien schaut, so ist man dort bedeutend günstiger dran. Für uns sind das Gründe, eine breite Diskussion um das Für und Wider der Einführung von Pfingstferien zu führen und sich gleich mit der Frage zu befassen, ob wir, wenn wir auf der einen Seite Ferien dazugeben, an der anderen Stelle auch Ferientage kürzen können; denn wir wollen natürlich nicht die Ferienzeiten insgesamt verlängern.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die Vorteile für die Pfingstferien liegen für uns auf der Hand. Das zumeist lange Sommerhalbjahr könnte besser strukturiert werden. Familien könnten ohne Aufwendung öffentlicher Mittel entscheidend bei der Urlaubsplanung finanziell entlastet werden, sodass sie auch in der Lage sind, ihren Kindern durch den Urlaub neue Eindrücke und Erkenntnisse zu vermitteln.

Ganz entscheidend ist, die Betreuung zum Beispiel durch Großeltern, durch Nachbarn oder auch Ferienakti-

onen lässt sich durch die Entzerrung deutlich besser organisieren.

(Beifall bei der CDU)

Das ist für uns ein Grund, die Landesregierung aufzufordern, im Rahmen der Kultusministerkonferenz über familienfreundliche Flexibilisierungen von Sommerferien zu diskutieren und auch in Rheinland-Pfalz einen großen Diskussionsprozess mit den Familienverbänden, mit Elternvertretern, Lehrern und Schülervertretungen, mit Arbeitgebern, Gewerkschaften und auch dem Landesjugendring um die Frage zu starten, ob es Sinn macht, Pflingstferien einzuführen. Ich kann nur aus den letzten Wochen berichten. Seit wir mit diesem Gedanken der Flexibilisierung an die Öffentlichkeit gegangen sind, gab es unzählige Briefe, die wir von allen Seiten bekommen haben. Überall war man froh, dass dieses Thema dort einmal angesprochen wird.

(Beifall der CDU –
Zurufe von der SPD)

Wenn wir diese Diskussion führen, gehört die Ehrlichkeit dazu zu sagen, an der einen Stelle zu geben und an der anderen Stelle zu nehmen.

Es wäre mit Sicherheit schön, wenn wir dort diskutieren, zuhören und am Ende zu einer Entscheidung kommen, wie wir uns als Rheinland-Pfalz auch im Rahmen der Kultusministerkonferenz und im Reigen der anderen Bundesländer positionieren wollen. Das ist keine Vorentscheidung. Wir möchten eine Diskussion. Mit diesem Wunsch einer breit angelegten Diskussion treten wir heute ins Plenum. Wir würden uns freuen, wenn Sie diesem Wunsch einer Diskussion mit einem offenen Ausgang zustimmen könnten.

Vielen Dank.

(Beifall der CDU)

Vizepräsident Schnabel:

Das Wort hat Frau Kollegin Brück.

Abg. Frau Brück, SPD:

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich kenne kein Thema, das beliebter ist als Ferien. Jeder kann mitreden. Jeder hat Erfahrungen. Jeder ist Experte. Die CDU-Fraktion bedient sich dieses Themas auf ziemlich populistische Art und Weise.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich musste mir erst vorgestern Abend anhören, ob wir nichts Wichtigeres zu tun hätten, als jetzt über Ferien zu diskutieren. Ich gebe diese Frage gern an die CDU zurück.

Eines möchte ich zunächst klarstellen. Natürlich sind wir offen, was die Verteilung und die Lage der Ferien angeht. Das sollten wir offen mit allen Beteiligten diskutie-

ren. Die Lage der Ferien wurde in der Vergangenheit immer mit allen Beteiligten diskutiert. Das wird in Zukunft auch so sein. Dabei wollen wir die Diskussion nicht auf die Pflingstferien einengen.

Ich muss sagen, in einem Punkt sind wir an Verträge gebunden, *Pacta sunt servanda*. Die Frage der Lage und die Dauer der Sommerferien wurde just in diesem Sommer in der KMK lang und differenziert diskutiert. Wahrscheinlich haben Sie das irgendwie verpasst, Frau Dickes.

Bundesweit ist man zu einem Ergebnis gekommen. Die Sommerferien sind jetzt bis 2024 festgelegt. Da ändert sich so schnell nichts. An dieses Länderabkommen sind alle Länder gebunden.

Was wir selbst bestimmen können, sind die kleinen Ferienabschnitte, also Ostern, Weihnachten und Herbst im Moment. Diese sind bis 2017 festgelegt. Die Vorschläge ab 2018 werden demnächst vom Ministerium kommen. Das konnten wir alle schon lesen. Darüber können wir gerne diskutieren. Hinzu kommen noch die beweglichen Ferientage.

Zunächst dienen die Ferien den Interessen der Betroffenen, Schülerinnen und Schüler, Lehrerinnen und Lehrer.

Dass sich die CDU jetzt ein familienfreundliches Image zulegen möchte und Ferien mit einem bezahlbaren Urlaub verbindet, ist auf die Tagesordnung weiter unten zu verweisen, wo die CDU von Kitagebühren spricht. Ich frage mich: Ist das bloß ein Ablenkungsmanöver?

Betrachten wir die Sache einmal ernsthaft. Wir sehen nicht, dass die CDU die Ferientage insgesamt reduzieren möchte. Das haben Sie eben gesagt. Gefordert ist eine andere Verteilung. Familien werden immer nur rund 30 Tage Urlaub im Jahr haben, egal wie die Ferienzeiten verteilt sind. Die Frage der Betreuung stellt sich also nicht nur in den Sommerferien. Im Sommer haben wir darüber hinaus viele etablierte Ferienmaßnahmen.

Bezüglich der Kosten von Urlaub können wir bei der Tourismusbranche nachfragen, wie sich die Preise verändern werden, wenn wir alle Pflingsten Urlaub machen. Das will ich nicht hoffen. Ich finde auch, dass es im Sommer zu teuer ist.

Sie argumentieren einerseits mit pädagogischen Gesichtspunkten, andererseits mit einem zu langen Sommerhalbjahr. Was Sie, glaube ich, in der Betrachtung nicht einbezogen haben, ist, dass wir ein rollierendes System haben und die Sommerferien auch einmal im Juni beginnen können. Dann wird der Herbst ziemlich lang. So kann es jeden treffen.

Besonders hervorgehoben haben Sie die Pflingstferien. In den letzten Umfragen, die, glaube ich, zehn Jahre her sind, gab es kein einheitliches Bild. Wenn man den „Trierischen Volksfreund“ von heute Morgen liest, dann gibt es auch jetzt kein einheitliches Bild. Die einen wollen längere Weihnachtsferien, die anderen wollen Winterferien, die nächsten wollen kürzere oder längere Herbstferien, die anderen wollen Pflingstferien, die

nächsten wollen dieses oder jenes. So ist das ziemlich unterschiedlich.

Deshalb bin ich gespannt, welches Meinungsbild wir von den Betroffenen im Land bekommen werden. Wir wollen eine Diskussion mit allen, Schülern, Lehrern, Eltern, Familien, Kindertagesstätten, Jugendverbänden, Trägern von Ferienmaßnahmen, der Wirtschaft, der Gewerkschaft, Landwirtschaft und Weinbau, der Tourismusbranche, der DEHOGA, den Schulträgern, die nicht selten Baumaßnahmen in den Ferien durchführen und vielen anderen mehr, mit allen, die irgendwie von dem Prozess betroffen sind.

Uns fällt dabei auf, dass Sie sich bei Ihrem vermeintlichen Klientel, das Ihnen angeblich besonders zugeneigt ist, der Wirtschaft, der Landwirtschaft und dem Weinbau, ziemlich zurückhalten, was diese Frage angeht.

Verbunden werden muss das alles natürlich mit schulischen Aspekten, ausreichend lange Zeiträume zur Wissensvermittlung, Zeit für Klassenarbeiten, Zeit für Projekte, Schulausflüge, Klassenfahrten. Das muss alles verbunden werden mit dem Bedürfnis nach ausreichend langen Erholungsphasen für Schülerinnen und Schüler und Lehrerinnen und Lehrer.

Wir wollen den Antrag im Ausschuss weiter beraten und nicht jetzt die Landesregierung auffordern, Gespräche zu führen, die sie sowieso vor jeder Ferienfestlegung führt. Wir wollen den breiten Dialog im Ausschuss. Schließlich ist nicht alles in Stein gemeißelt. Ich kann mich erinnern, in meiner Schulzeit gab es auch Veränderungen von Ferien. Osterferien und Herbstferien waren damals unterschiedlich lang.

(Glocke des Präsidenten)

Die beweglichen Ferientage kann sowieso jede Schule festlegen.

Ich bin gespannt auf die Diskussion.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Schnabel:

Frau Kollegin Ratter, Sie haben das Wort.

Abg. Frau Ratter, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Herr Präsident, liebe Kollegen, liebe Kolleginnen! Ich finde es richtig klasse, dass die CDU die Bürgerbeteiligung entdeckt. Ich finde es toll, dass wir zehn Jahre, bevor es zum Tragen kommt, über Sommerferien diskutieren. Ich finde es richtig toll, dass wir alle Schüler mitnehmen.

Frau Dickes, ich schlage vor, wir machen es nur mit den Grundschulern, die anderen werden das nicht mehr erleben, es sei denn als Eltern.

(Frau Dickes, CDU: Wir diskutieren über Pfingsten, Frau Ratter, Sie haben den Antrag nicht gelesen!)

– Sie haben sich auch sehr lange in Ihrem Antrag über die Sommerferien ausgelassen. Das wollen wir an der Stelle nicht außen vor lassen, aber auch nicht alles andere.

(Zuruf der Abg. Frau Dickes, CDU)

Seien Sie mir nicht böse, es ist eine Nullnummer. Es reicht noch nicht einmal zu einer Seifenblase.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD – Zuruf der Abg. Frau Dickes, CDU)

Es genügt ein zartes Hauchen, und der Antrag löst sich in Nichts auf.

Es ist in der Tat seit Jahrzehnten so der Fall. Ich habe wahrscheinlich ein längeres Gedächtnis als Sie, oder ich bin einfach viel älter und das Jugendgedächtnis trägt wieder. Ich kann mich noch gut erinnern, dass es früher eine Woche Herbstferien gab. Ich weiß auch noch, dass wir drei Wochen Osterferien hatten. Das erste war Mitte der 80er-Jahre, das andere Mitte der 90er-Jahre. Seit Mitte der 90er-Jahre haben wir zwei Wochen Herbstferien.

Wenn Sie sich die Mühe gemacht haben, den Ferienkalender der anderen Bundesländer anzuschauen, dann sehen Sie, dass diejenigen, die Winterferien haben, zum Teil nur vier Wochen Abstand in den Intervallen zwischen den Ferien haben. Wir können das hin und her bewegen. Das Argument mit billigen Ferienangeboten zieht nicht, weil das, wenn Sie mich fragen, eher ein Luxusargument ist. Ich glaube nicht, dass schrecklich viele Leute ihre Jahresferien in eine Woche Pfingstferien legen können.

Ich würde gern zu Ihren Argumenten kommen, die Sie anführen. Die sind in meinen Augen pseudopädagogisch. Natürlich überlassen wir es den Schulen und da vor allen Dingen den Lehrerinnen und Lehrern, dass sie die Intervalle zwischen den Ferien sinnvoll ausfüllen. Wenn Sie genau hinschauen – Frau Brück hat schon darauf hingewiesen –, dann sehen Sie, dass die Sommerferien jedes Jahr verschoben werden. Aber Sie wissen bestimmt noch, dass sich Ostern jedes Jahr in einem anderen Zeitrahmen bewegt.

Wenn Sie das zweite Schulhalbjahr anschauen, dann ist das für die Lehrerinnen und Lehrer eine echte Herausforderung. Die wird durch Pfingstferien nicht kleiner, sondern eher größer; denn wir haben – auch das sollten Sie wissen – bewegliche Ferientage, die in vielen Fällen zu den Brückentagen gelegt werden. Damit haben wir mindestens zwei lange Wochenenden an Fronleichnam und Christi Himmelfahrt. Die Kalenderreihenfolge ist natürlich umgekehrt.

Es soll auch noch vorkommen, dass an Schulen Projektwochen stattfinden. Ich bin ein absoluter Fan davon. Ich kann Ihnen sagen, dass Projektwochen häufig Freiluftveranstaltungen sind. Die sind sinnvollerweise in die Phase zwischen Ostern und den Sommerferien zu legen. Daneben braucht man auch noch eine Phase, in der man Abschlussfahrten machen kann. Das macht

man sinnvollerweise dann, wenn die Noten gemacht, aber die Zeugnisse noch nicht verteilt sind.

So gibt es eine ganze Reihe von guten Argumenten; dennoch würde ich mich Ihrem Wunsch nur sehr ungern verschließen. Ich freue mich auf die Diskussion im Ausschuss. Ich kann Ihnen an der Stelle versichern, dass Ihr Forderungskatalog bereits erfüllt wird und er eigentlich schon seit Jahrzehnten erfüllt wird. Er ist schon unter Georg Gölter erfüllt worden. Es ist also weder eine Frage von 2014 noch von einem anderen Jahr. Das war schon immer so. Es wird so bleiben, dass Eltern, Schülerinnen und Schüler und Verbände gefragt werden – insbesondere die, die helfen, Ferienzeiten, die sehr wichtig sind und die sie angesprochen haben, zu überbrücken –, die Freiräume für die Angebote brauchen. Dafür brauchen Sie gut gelegene Ferien.

Auch da möchte ich noch sagen, da sind häufig Studenten engagiert. Da ist es ganz besonders wichtig, dass wir uns nicht mitten im Semester mit Ferien die Zeit belegen, sondern dass auch die Sommerphase so lange ist, dass die Jugendverbände ausreichend Möglichkeiten haben, ihre Angebote den jungen Leuten und auch ihren Eltern zur Verfügung zu stellen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und
vereinzelt bei der SPD)

An dieser Stelle sage ich Ihnen herzlichen Dank. Natürlich freue ich mich auf die Beratungen im Ausschuss, und ich gehe fest davon aus, dass der Wunsch, dass sich die Kommunen auf die beweglichen Ferientage in einer Region einigen, ein ganz großer von mir ist. Das klappt in manchen Städten und in manchen Gemeinden, leider noch nicht überall. Das wäre vielleicht etwas, bei dem es sich lohnt, darüber nachzudenken, dass man ernsthaft überlegt, was regional möglicherweise besonders günstig ist.

Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und bei der SPD)

Vizepräsident Schnabel:

Das Wort hat Frau Ministerin Ahnen.

Frau Ahnen, Ministerin für Bildung, Wissenschaft, Weiterbildung und Kultur:

Meine sehr geehrten Damen und Herren, Herr Präsident! Ich diskutiere gerne über Ferien. Wir haben das in der Vergangenheit getan, und wir werden das sicherlich jetzt im Herbst auch wieder besonders intensiv tun; denn es gilt – Frau Brück hat darauf hingewiesen –, die kleinen Ferien für den Zeitraum 2018 bis 2024 festzulegen. Wir haben immer Anhörungen gemacht, und wir werden auch diesmal eine Anhörung machen. Wir werden sogar noch vorgeschaltet eine große Gesprächsrunde mit allen

Beteiligten im Ministerium machen, um am Ende zu einem guten Ergebnis zu kommen.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Allerdings habe ich auch eine gewisse Erfahrung mit diesen Diskussionen. Ich will noch einmal sehr deutlich sagen, es ist völlig klar, Schülerinnen und Schüler sowie Lehrkräfte brauchen Erholungsphasen. Das ist ein Ziel von Ferien. Es ist ein Ziel von Ferien, dass Eltern möglichst viel Zeit in den Ferien mit ihren Kindern verbringen können. Es ist natürlich auch immer eine Frage, wie man das mit der Vereinbarkeit von Familie und Beruf hinbekommt. Dann gibt es noch ein paar andere Dinge, nach denen man sich auch richten muss. Die Preise richten sich nicht nach den Jahreszeiten oder nach dem Kalender. Preise richten sich danach, wie die Nachfrage ist. Dort, wo Ferien sind, ist die Nachfrage größer. Dann gehen die Preise hoch. Insofern drehen Sie das etwas um, Frau Dickes. Wenn alle Pfingstferien haben, was meinen Sie denn, wie die Preise an Pfingsten sein werden? Das muss man einfach realistisch einschätzen.

Man muss natürlich ein Weiteres in den Blick nehmen. Es gibt schon so etwas wie eine bundesweite Verantwortung, dass wir mit diesem Thema unter all den Aspekten, aber natürlich auch unter denen der Tourismuswirtschaft und des Verkehrs halbwegs vernünftig miteinander umgehen. Da muss ich Ihnen auch sagen, es erstaunt mich schon sehr, dass 18 Monate mit breitester öffentlicher Beteiligung bundesweit über das schwierige Thema Ferien diskutiert wird und die CDU kein Wort dazu sagt und sich dann, nachdem auf der Bundesebene die Ferien für 2018 bis 2024 festgelegt sind, mit der Forderung zu Wort meldet, man solle doch die Sommerferien verkürzen. Das ist schon ein ganz besonderes Herangehen.

(Beifall der SPD und bei dem BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Im Übrigen muss ich Ihnen sagen, der KMK-Beschluss ist nur deswegen zustande gekommen – letztendlich wurden auch die Ministerpräsidentinnen und Ministerpräsidenten damit befasst –, weil sogar einige Länder am Ende des Kompromisses zuliebe bereit waren, ihre Ferien in den Sommern über sechs Wochen hinaus auszu dehnen. Das haben wir in Rheinland-Pfalz nicht getan, aber wir hätten keinen Kompromiss bekommen, wenn nicht andere Länder sogar noch diesen Schritt gegangen wären. Wir haben also jetzt von 2018 bis 2024 wieder ein rollierendes System. Wir sind in der Ländergruppe mit Hessen und mit dem Saarland. Die Sommerferientermine für diesen Zeitraum liegen fest.

Das, was uns jetzt beschäftigen wird, ist die Frage, wie in dieser Zeit die kleinen Ferien verteilt sein werden. So wichtig alle Fragen sind, die hier aufgeworfen sind, wird man eines wohl noch einmal sagen dürfen. Am Ende muss sich eine Feriengestaltung natürlich vor allen Dingen auch pädagogisch in der Schule beweisen. Das muss in der Schule umsetzbar sein, und das muss sinnvoll sein. Dazu gehört, dass wir ungefähr gleichlange Halbjahre haben, und dazu gehört, dass alle sagen, es ist gut, wenn man zwischen den Ferien sechswöchige Unterrichtsphasen hat, damit man in den Lauf kommt.

Das kennen wir doch alles auch. Wenn man sich unter diesen Aspekten Ihren Antrag anschaut, wobei Sie Frau Ratter vorgeworfen haben, sie hätte ihn wohl nicht gelesen, hatte ich den Eindruck, Frau Ratter hat ihn vollkommen richtig verstanden; denn in Ihrem Antrag sagen Sie auf der einen Seite – vor allen Dingen, wenn man Ihre Presseerklärung dazunimmt –, es geht um die Verkürzung der Sommerferien.

Ich glaube, das Thema haben wir eben gerade hinreichend behandelt. Dann kommt das Thema, wie es mit Pflingstferien ist. Sie sagen schon dezidiert Pflingstferien. Ich nenne Ihnen einmal ein Beispiel. Die Sommerferien stehen im Jahr 2019 fest. Wenn wir im Jahr 2019 Pflingstferien einführen, werden wir die Situation haben, dass wir nach den Osterferien noch sechs bis sieben Wochen Unterricht haben. Dann hätten wir eine Woche Pflingstferien. Danach gibt es noch einmal zwei Wochen Schule, und dann fangen die Sommerferien an. Wie das für Familien handelbar ist, dahinter mache ich erst noch einmal ein großes Fragezeichen.

Insofern nein, es gibt an dieser Stelle jetzt keinen Schnellschuss, weil irgendwo einmal der Eindruck entstanden ist, alle wüssten Pflingstferien. Ich habe heute Morgen auch den „Trierischen Volksfreund“ gelesen. Es war eine sehr differenzierte Stellungnahme. Ich weiß aber vor allen Dingen, was passiert ist, als der Landeselternbeirat das letzte Mal die Elternvertretung befragt hat. Daran haben sich 650 beteiligt. Da hat am Ende kein alternatives Modell eine Mehrheit bekommen. Die Hälfte der Leute hat am Ende gesagt: Lassen Sie es so, wie es ist.

Ich sage an dieser Stelle noch einmal, ich bin total offen dafür, das auch zu verändern, wenn das im Konsens geschieht und wenn es wirklich eine breite Bewegung gibt, die sagt, wir haben da einen sinnvollen Vorschlag, der wäre viel besser als das, was wir bisher haben. Warum sollten wir uns dem verwehren? Deswegen werden wir eine umfassende Anhörung machen. Wir werden vorgelagert eine Gesprächsrunde durchführen.

Erst aus dieser Gesprächsrunde heraus wird das Ministerium dann einen Vorschlag in die Anhörung geben. Aber so eindeutig, wie Sie das hier darstellen, ist es nicht. Was man dann schon erwarten muss, ist, wenn man sich auf Pflingstferien festlegt, dann muss man sich den Kalender angeschaut haben und muss um diese Probleme wissen und muss zum Beispiel mit dem Thema umgehen, dass es Jahre gibt, wo dann faktisch so gut wie kein konzentriertes schulisches Lernen mehr zwischen Pflingstferien und Sommerferien möglich ist.

Das wollen wir alles in dieser Diskussion aufnehmen. Da werden wir auch die Pädagogen zu Wort kommen lassen, selbstverständlich den Landeselternbeirat, selbstverständlich die Landesschülervertretung, selbstverständlich auch den DEHOGA und andere, die davon betroffen sind. Ich glaube, dann werden wir einen guten Vorschlag machen können. Den geben wir dann in die Anhörung. Dann können noch einmal alle Stellung nehmen. Selbstverständlich werden wir das ernst nehmen. Selbstverständlich werden wir uns auch an der Debatte im Ausschuss beteiligen.

Vielen Dank.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Schnabel:

Bevor ich das Wort weitergebe, darf ich als Gäste Senioren der Ortsgemeinde Thalfang bei uns begrüßen. Herzlich willkommen!

(Beifall im Hause)

Jetzt hat Frau Kollegin Dickes das Wort, und zwar hat sie noch eine Redezeit von 4 Minuten. Vielleicht noch der Ordnung halber, die anderen Fraktionen haben jeweils noch eine Redezeit von 1 Minute und 30 Sekunden.

Abg. Frau Dickes, CDU:

Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Was wir heute beantragt haben, war eine offene Diskussion mit einem offenen Ausgang. Es war eine Diskussion, in der alle Ferien zur Debatte stehen, langfristig die Frage der Sommerferien, dass man darüber sprechen kann,

(Wiechmann, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Das geht doch nicht!)

und kurzfristiger die Frage der sogenannten kleinen Ferien. Wir wünschen uns diese offene Diskussion nicht nur hinter verschlossenen Türen mit den Verbänden und nicht nur im Bildungsausschuss, sondern wir haben gesagt, wir möchten sie in die breite Öffentlichkeit holen, so, wie zum Beispiel vor zehn Jahren der Landeselternbeirat eine Diskussion geführt hat. Ich habe damals auch als Klassenelternsprecherin teilnehmen dürfen – das weiß ich noch sehr wohl –, aber eben auch nur als Klassenelternsprecherin und nicht als jedes Elternteil in unserer Klasse. Diese Diskussion würden wir gerne führen. Das ist das, was wir heute beantragt haben. Was dabei herauskommt, werden wir am Ende der Diskussion sehen und nicht vorwegnehmen.

Frau Brück, ich freue mich, dass Sie diese Offenheit gezeigt haben und auch ohne Spitzen hier am Rednerpult diese Diskussion geführt haben. Dafür bin ich dankbar. Das wünsche ich mir. Es kann sein, dass am Ende herauskommt, dass sich die Mehrheit der Bürger so, wie die Frau Ministerin eben sagte, entscheidet, es gibt viele Möglichkeiten, aber wir bekommen nur den Konsens, den wir im Moment haben. Es kann auch sein, dass wir am Ende herausarbeiten, dass wir sagen, in einem kurzen Schuljahr machen Pflingstferien keinen Sinn, aber wenn ein langes Schuljahr ansteht, können wir da vielleicht eine flexible Regelung finden. Aber lassen Sie uns diese Diskussion doch breit und nicht nur mit Verbänden führen, sondern insbesondere mit den Eltern und Lehrern überall im Land.

(Vereinzelt Beifall bei der CDU)

Das ist alles, was wir beantragt haben. Ich glaube, da kann man ganz offen mit umgehen. Es wäre schön, auch wenn der Antrag von der Opposition kommt, wenn man einmal über einen Oppositionsantrag offen und respektvoll miteinander diskutieren könnte.

(Zuruf der Abg. Frau Klöckner, CDU)

Das wünsche ich mir.

(Beifall der CDU)

Vizepräsident Schnabel:

Kollegin Frau Brück hat das Wort. Ihr steht noch eine Redezeit von 1 Minute und 30 Sekunden zur Verfügung.

Abg. Frau Brück, SPD:

Vielen Dank, Herr Präsident. Die werde ich nicht brauchen, aber ich wundere mich jetzt, weil wir doch genau diese Offenheit dargelegt und gezeigt haben.

(Zuruf der Abg. Frau Dickes, CDU)

Wir haben auch ganz dezidiert gezeigt, dass wir nicht nur mit Verbänden sprechen wollen. Insofern bin ich jetzt verwundert. Vielleicht trägt das aber zur Klarheit bei.

Wir freuen uns auf eine offene Diskussion. Wenn es eine Mehrheit für irgendetwas gibt, können wir darüber reden.

(Frau Klöckner, CDU: Dann können Sie doch unserem Antrag zustimmen!)

Erst einmal müssen wir aber diskutieren. Insofern nutzen wir die Zeit in den nächsten Wochen und Monaten dafür.

(Frau Klöckner, CDU: Deshalb ist das ein prima Antrag!)

Danke.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Schnabel:

Das Wort hat Frau Ratter von der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Ihr steht auch noch eine Redezeit von 1 Minute und 30 Sekunden zur Verfügung.

Abg. Frau Ratter, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Frau Klöckner, wir werden darüber diskutieren, und zwar natürlich im Ausschuss. Ich bin die Allerletzte, die sich nicht für eine breite Diskussion ausspricht. Bei dem, was Sie eben gefordert haben, darf ich aber auch fragen, was das kostet. Wenn Sie wirklich mit allen in einem größeren Verfahren sprechen wollen, würde ich Sie bitten, einmal zu überlegen, wie sinnvoll das ist. Wenn Sie der Meinung sind, wir machen das über die Verbän-

de, d'accord, aber das haben schon die Ministerin, Frau Brück und ich zugesichert. Das steht doch völlig außer Frage.

Wenn Sie etwas Vernünftiges vorzuschlagen haben, können Sie sicher sein, dass ich Ihnen zustimme. Ich habe damit überhaupt kein Problem, aber ich habe bisher noch nichts Vernünftiges von Ihnen gehört.

Vielen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD –
Zurufe von der CDU)

Vizepräsident Schnabel:

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, jetzt hat das Wort Frau Staatsministerin Ahnen. Bitte schön.

Frau Ahnen, Ministerin für Bildung, Wissenschaft, Weiterbildung und Kultur:

Liebe Frau Dickes, nur in aller Kürze. Wir führen eine offene Debatte. Das, was Sie vorhin gesagt haben, stimmt aber nicht. Natürlich hat sich die CDU festgelegt. Die CDU-Fraktion will Pfingstferien, hat Frau Klöckner verkündet. Das ist doch keine offene Debatte. Dann sagen Sie uns, wir wollten nur mit Verbänden hinter verschlossenen Türen diskutieren. Sie fordern in Ihrem Antrag, wir wollen mit den Verbänden diskutieren.

Ich sage Ihnen. Wir führen eine offene Debatte, ergebnisoffen und offen mit den Beteiligten. Beides fordern Sie gerade nicht.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Schnabel:

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die Meinungen sind ausgetauscht. Wir haben einen Antrag auf Ausschussüberweisung. Wer dem zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Wer stimmt dagegen?

(Frau Klöckner, CDU: Abstimmung! –
Unruhe im Hause)

Ganz ruhig. Wir gehen noch einmal an das Thema heran und stimmen ab.

(Ramsauer, SPD: Wir haben doch eine Mehrheit! –
Unruhe im Hause)

– Die CDU hat gar nicht abgestimmt. Deswegen.

(Unruhe im Hause)

Wenn Sie das so wollen, stelle ich fest, dass wir diesen Antrag an den Ausschuss überweisen. Richtig?

(Ramsauer, SPD: Mit den Stimmen der SPD und der
GRÜNEN! Die haben dafür gestimmt!)

Dafür haben die SPD und die GRÜNEN gestimmt. Okay? – Danke. So also beschlossen.

(Frau Klöckner, CDU: Wir hätten jetzt abgestimmt! – Unruhe im Hause)

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, wir haben die Tribüne voller Zuhörer. Ich bitte, dass wir jetzt weiterfahren können. Der Tagesordnungspunkt ist abgeschlossen.

Wir kommen zu **Punkt 25** der Tagesordnung:

Verantwortung des Bundes für die Verkehrsinfrastruktur in Rheinland-Pfalz

Antrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

– Drucksache 16/3982 –

dazu:

Änderungsantrag der Fraktion der CDU

– Drucksache 16/3998 –

Es wurde eine Grundredezeit von 5 Minuten vereinbart. Das Wort hat Frau Kollegin Blatzheim-Roegler von der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Abg. Frau Blatzheim-Roegler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Ich muss feststellen, heute ist ein Tag, an dem es sehr viel um Infrastruktur, Verkehrsinfrastruktur und auch andere Infrastruktur, geht. Das freut mich sehr, weil ich glaube, dass die Sorge und das Thematisieren, wie wir Mobilität im 21. Jahrhundert organisieren, nicht oft genug diskutiert werden können.

Wir haben heute zusammen mit der SPD einen Antrag vorgelegt, der die Verantwortung des Bundes für die Verkehrsinfrastruktur in Rheinland-Pfalz zum Thema macht. Bevor Sie uns gleich wieder – ich höre schon die Nachtigall trapsen, so ungefähr – vorwerfen, kümmert euch erst einmal als Land Rheinland-Pfalz um die Verkehrsinfrastruktur, sage ich, dass wir da sehr gut unterwegs sind. Nicht nur, wie heute Morgen schon thematisiert, beim Rheinland-Pfalz-Takt, sondern wir sind auch mit den uns zur Verfügung stehenden Mitteln für den Straßenbau, was die Landesstraßen angeht, sehr verantwortlich im Haushalt umgegangen. Wir haben nämlich festgelegt, dass wir einen überwiegenden Teil in den Erhalt und in die Instandsetzung stecken, wir für die kommunalen Brücken ein Extraprogramm auflegen, wir Radfahrwege unterstützen, und zwar in einem höherem Maße als in den Jahren davor, und wir auf Neubauten bis auf wenige angefangene Ausnahmen im Bereich der Landeskompetenz verzichten. Das ist der richtige Weg.

Ich würde mir wünschen, dass auch der Bund schon so weit wäre, wie wir in Rheinland-Pfalz sind. Der Bund hat aber in Wirklichkeit gar kein Konzept, wie er eine vernünftige, nachhaltige Verkehrsinfrastruktur tatsächlich finanzieren will. Bei der Kakophonie in den vergangenen Monaten, in denen es vor allen Dingen unter den Schwesterparteien einen geschwisterlichen Streit um die Maut gab, hat man das gesehen.

Wir haben heute Morgen schon dargelegt, dass das, was jetzt Dobrindt an möglichen Verkehrsinfrastrukturfinanzierungsmaßnahmen durch eine wie auch immer geartete Maut vorgelegt hat, auf keinen Fall reicht. Ich sage noch einmal: Diese 600 Millionen Euro, die im Raum stehen, die eine Maut tatsächlich einbringen könnte, sind ein Bruchteil von dem, was tatsächlich die Daehre-Kommission herausgefunden hat, was man zum Straßenunterhalt braucht. Völlig ungeklärt ist auch noch, wie viel von diesen 600 Millionen Euro in den bürokratischen Prozessen verschwinden werden. Da hatte gerade auch Finanzminister Schäuble große Bedenken.

Wir sind der Meinung, dass man sich – wie gesagt – bei der Finanzierung der Infrastruktur nachhaltig und vorausschauend einbringen muss. Deswegen haben wir als Land auch zum Bundesverkehrswegeplan dieses Mal 79 und nicht mehr 160 Projekte gemeldet. Wir wissen das selbst und haben es gerade wieder an einem Großprojekt in Rheinland-Pfalz erfahren, nämlich an einer Brücke, die das Vielfache dessen kostet, was einmal prognostiziert wurde. Ich kann mich erinnern, 1999 standen 40 Millionen Mark im Landshaushalt. Jetzt sind es 20 Millionen Euro. Das ist festgeblieben, aber das ganze Projekt Hochmoselbrücke ist von 210 Millionen Mark auf 456 Millionen Euro gestiegen. Daher ist es richtig, wenn wir als Land sagen, keine Großprojekte auf Landeskosten.

Wir sind der Meinung, dass die Mittelzuweisungen des Bundes entsprechend den Empfehlungen der Bodewig-Kommission erhöht und prioritär für den Erhalt von Straßen, Schienen und Wasserstraßen vorgesehen werden müssen und natürlich die Ausweitung der Lkw-Maut, wie heute Morgen auch schon besprochen, – – –

(Frau Klöckner, CDU: Die steht im Koalitionsvertrag, im großen!)

– Ja, die steht da drin, aber wann sie kommt, ist ungewiss. Ich meine, wenn alles, was infrastrukturpolitisch durch das Haus Dobrindt gehen muss, so lange dauert wie ein Gesetz zur Maut, weiß ich nicht, wann diese 7,5-t-Maut tatsächlich kommt.

(Frau Klöckner, CDU: Aus Ihrem Koalitionsvertrag ist noch lange nicht alles umgesetzt! Sie sind länger dran als die Bundesregierung!)

Perspektivisch wird das nicht reichen. Wir müssen sehen, dass wir auch eine Lkw-Maut für Fahrzeuge ab 3,5 t einführen.

Die Lkw – ich glaube, das ist unstrittig –, also der Schwerlastverkehr, sind vor allen Dingen

(Glocke des Präsidenten)

für die Schäden an der Infrastruktur verantwortlich. Deshalb sind wir der Meinung, dass der Bund da seiner Pflicht nachkommen muss.

Danke.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsident Schnabel:

Für die CDU-Fraktion hat Herr Kollege Licht das Wort.

Abg. Licht, CDU:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Frau Kollegin, Ihr Beitrag war Beleg genug, um deutlich zu machen, dass die Verkehrsinfrastruktur nicht nur allein vom Bund abhängig ist. Sie haben zig Dinge aus Rheinland-Pfalz aufgezählt. Darum ist es uns wichtig, in unserem Änderungsantrag wie die Kommissionen auch darauf hinzuweisen, dass es eine Gesamtverantwortung gibt, die für die Defizite in der Infrastruktur verantwortlich zeichnet und verantwortlich handeln muss.

(Beifall der CDU)

Wir teilen ohne Frage vieles von dem, was in dem Antrag steht. Deswegen hätten wir gern weiter diskutiert. Wir haben aber das Signal erhalten, dass Sie heute ohne eine weitere Diskussion über Ihren Antrag und unseren Änderungsantrag abstimmen wollen.

Frau Kollegin, ich hätte mir gewünscht, dass wir über die Entwicklung, über die wir heute Morgen diskutiert haben, und darüber gemeinsam beraten, was uns in Sachen Maut vielleicht sogar zusammenbringt. Es hätte vielleicht die Möglichkeit bestanden, dass unsere Landesvorsitzende in Berlin ihr Gewicht einsetzt und Sie Ihr Gewicht einsetzen, um dort gemeinsam einen Erfolg zu erzielen. Wir liegen in den Punkten gar nicht so weit auseinander. Sie wollen nicht diskutieren. Ein Widerspruch reiht sich an den anderen.

Meine Damen und Herren, die Bundesrepublik Deutschland gehört zu den ganz wenigen Industrienationen in Europa. Das muss doch einmal herausgestellt werden. Die Kernstärke Deutschlands ist die bedeutende mittelständische Struktur. Das ist auch wichtig. Diese wiederum bedarf einer funktionierenden Infrastruktur.

(Beifall der CDU)

Wir hören allenthalben, dass es zu wenig Mittel gibt. Wir sagen auch, im Bund gibt es zu wenig Mittel. Der Bund hat aber beispielsweise 5 Milliarden Euro mehr aufgelegt. Ist das noch nicht genug? Okay, dann können wir uns verständigen.

Frau Kollegin, was macht das Land Rheinland-Pfalz? Die 100 Millionen Euro jährlich, die einmal in einem Fünfjahresplan standen, sind nur noch bruchstückhaft übrig geblieben. Sie verstecken sich hinter der eigenen Verantwortung. Das lassen wir auch in Ihrem Antrag so nicht durchgehen.

Meine Damen und Herren, Sie haben, wenn wir darüber debattieren, was geschehen soll, noch einen Punkt genannt, bei dem wir auch Einigkeit erzielt haben, nämlich den Erhalt vor Aus- und Neubau. Das sagt der Bund, und das sagt das Land. Hier sind wir auch schon wieder deckungsgleich, weil wir wissen, dass im Moment für den Erhalt so viele Millionen eingesetzt werden. Sie haben die Brücken und alle möglichen Dinge genannt,

die noch notwendig sind, um die bestehende Infrastruktur zu erhalten. Hier sind wir durchaus d'accord.

Meine Damen und Herren, wir hätten gern mit Ihnen über den folgenden Punkt diskutiert. Sie schreiben beispielsweise, dass Sie die ÖPP-Modelle für fragwürdig halten. Das sind Modelle, bei denen es darum geht, gemeinsam mit privaten Investoren und dem Land einiges zu leisten.

Auf der anderen Seite zeigt sich, dass die SPD-Bundestagsfraktion schon seit Jahren gegenüber diesen ÖPP-Modellen deutlich aufgeschlossener ist. Bereits in Zeiten der Opposition forderte Frank-Walter Steinmeier – ich kann das noch einmal dokumentieren – im Namen der gesamten SPD-Fraktion ein Konzept öffentlich-privater Partnerschaften in Deutschland. Der Bundesminister der SPD hat gerade eine Kommission eingerichtet, die in besonderer Weise diese Dinge noch einmal beleuchten soll. Hierbei handelt es sich um eine Arbeitsgruppe – ich könnte Ihnen die Namen nennen –, die gerade tagt und mehr privates Kapital für die Infrastruktur mobilisieren will. Das Beispiel zeigt, dass die Bundes-SPD schon viel weiter als die Landes-SPD ist.

Meine Damen und Herren, in Zeiten der Finanz- und Schuldenkrise hat die Haushaltskonsolidierung auch im Bund eindeutig Priorität. Das ist auch für uns erst einmal so festzustellen. Es ist ein großer Erfolg, dass der Bund erstmals seit 1969 im nächsten Jahr keine neuen Schulden macht. Ich sage es aber noch einmal, ein Investitionsstau in der Infrastruktur muss behoben werden.

Dazu sagt der Koalitionsvertrag einiges aus. Ich habe bereits darauf hingewiesen, dass der Bund 5 Milliarden Euro mehr aufgelegt hat. Als Stichworte sind die Steigerung im Engagement bei der Nutzerfinanzierung und die stärkere Einbindung von privatem Kapital zu nennen. Die Verantwortung des Landes kann aber dabei nicht ausgemerzt werden. Sie gehört in die Debatte. Sie gehört in den Antrag und zur Gesamtbetrachtung dazu.

Lassen Sie uns darüber diskutieren. Wenn wir darüber Einigkeit erzielen, dass wir alle mehr machen müssen, dann sind wir auf einem guten Weg.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Schnabel:

Das Wort hat Frau Abgeordnete Schmitt von der SPD-Fraktion.

Abg. Frau Schmitt, SPD:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir haben heute Morgen den ganzen Themenkomplex mit dem Schwerpunkt der Pkw-Maut ausführlich diskutiert. Wir haben dabei auch über die Herausforderungen gesprochen, die sich uns stellen.

Wie finanzieren wir nicht nur mit der Pkw-Maut, sondern bei knappen finanziellen Möglichkeiten die Herausforderungen, die vor uns liegen? Die Zahlen stehen immer

noch im Raum – 7,5 Milliarden Euro zusätzlich für jedes Jahr über 15 Jahre hinweg. Ich nenne einmal die Zahlen, damit unsere Zuhörerinnen und Zuhörer vielleicht einmal einen Eindruck von dieser Herausforderung der Dimension bekommen. Das ist die Frage, die sich stellt.

Ich unterstreiche es noch einmal. Das, was der Bund bisher vorgelegt hat – sicherlich auch durch die Eigenschuldengrenze begrenzt –, ist aber für das, was wir an Leistung brauchen, nicht genug. Deswegen glaube ich, dass das, was die Verkehrsministerkonferenz in ihrem Stufenplan beschlossen hat, auch gegenüber dem Bund wichtig ist.

Herr Verkehrsminister Lewentz, ich hoffe, dass Sie in der nächsten Sitzung am 1. und 2. Oktober auch dort die Interessen nicht nur des Landes Rheinland-Pfalz, sondern auch der übrigen Länder noch einmal unterstreichen werden. Wir brauchen mehr Mittel, weil wir zum Beispiel gerade auch im Drehkreuz Rheinland-Pfalz, dem verkehrspolitischen Drehkreuz für Europa, ganz besondere Herausforderungen haben. Wir haben schon die Moselschleusen, die Wasserstraßen, aber auch die Brücken, die wir haben, angesprochen.

Herr Kollege Licht, umso weniger kann ich verstehen – das spreche ich auch in dem Zusammenhang an –, dass uns im Moment vom Bund suggeriert wird, was die Anmeldung zum Bundesverkehrswegeplan angeht. Wir haben allein für Rheinland-Pfalz Projekte für 3 Milliarden Euro angemeldet. Das langt aber nicht. Jetzt müsst ihr noch die Nordumfahrung in Trier und die nächste Bundesstraße X hinzufügen. Meldet alles einmal an. Dann ist unser Problem gelöst. Genau das Gegenteil ist der Fall. Wir lösen kein einziges Problem, indem wir den Bundesverkehrswegeplan zur Wunsch-dir-was-Liste machen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Kollege Licht, die Motivation für unseren heutigen Antrag ist, dass wir dem Bund das Chaos, das er in der Maut-Diskussion angelegt hat, signalisieren wollen. Wir sind koalitionsstreu, aber wir erwarten einen sachgerechten, tragfähigen und belastbaren Vorschlag. Das haben wir deutlich gemacht. Im Moment zeichnet sich dieser nicht ab. Dazu kommt, dass die 600 Millionen Euro, die an Einnahmen erwartet werden – das habe ich heute Morgen schon einmal gesagt –, wahrscheinlich nicht kommen. Sogar der Finanzminister zweifelt daran. Außerdem haben wir das Problem, dass im Bereich der Lkw-Maut sogar zum 1. Januar 2015 460 Millionen Euro wegfallen, sodass wir im Verkehrshaushalt ein dickes Loch haben werden.

Ich würde mich freuen, wenn Sie unserem Antrag zustimmen könnten. Wir werden sicherlich auch in Zukunft weiter über die Frage der Finanzierung der Verkehrsinfrastruktur sprechen. Unser Antrag dient dazu zu sagen, jetzt macht doch wenigstens den Schritt, der sofort sinnvoll und möglich ist. Die Lkw-Maut-Ausweitung auf alle Bundesstraßen steht auch im Koalitionsvertrag. Gehen Sie diesen Schritt mit, und machen Sie den Weg für weitere zusätzliche Mittel in einem relativ kurzen Zeitraum frei.

Dobrindt muss das Gesetz zur Lkw-Maut zum 1. Januar 2015 sowieso ändern, es sei denn, er bekommt es nicht hin, aber ich hoffe es sehr im Interesse des Landes Rheinland-Pfalz.

(Licht, CDU: Frau Kollegin, wir schlagen nur ganz wenige Änderungen vor, die nach unserer Meinung dazu gehören! Die Verantwortung des Landes gehört auch dazu! Darum geht es!)

Also soll er doch dann im Sinne unseres Antrags die Lkw-Maut auch auf alle Bundesstraßen für alle Fahrzeuge ab 7,5 t und dann die anschließende Prüfung der Ausweitung auf die Landes- und Kreisstraßen überlegen. Mehr wollen wir mit unserem Antrag nicht. Ich würde mich über Ihre Zustimmung freuen.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Schnabel:

Das Wort hat Herr Staatsminister Lewentz.

Lewentz, Minister des Innern, für Sport und Infrastruktur:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Rheinland-Pfalz ist ein Land, das über eine sehr gute verkehrliche Infrastruktur verfügt. Wir haben bei 18.700 km Straßen des Bundes, des Landes und der Kommunen das dichteste Straßennetz in der Bundesrepublik Deutschland. Im Übrigen, insbesondere durch unsere Tallagen, durch die Mittelgebirge, sind 7.500 Brücken in der Verantwortung des Landesbetriebs Mobilität. Es ist die eigentliche Herausforderung für die Zukunft, dieses Netz im Bestand zu bewahren und nur dort auszubauen, wo es dringend notwendig ist. Da sind wir uns alle einig.

Ich freue mich, dass der Bund zunächst einmal 5 Milliarden Euro zur Verfügung gestellt hat. Aber wir bräuchten mehr, insbesondere für die ganz teuren Brückenbauwerke und Autobahnabschnitte des Bundes. 5 Milliarden Euro in vier Jahren bedeuten 1,25 Milliarden Euro für die Bundesrepublik. Das wären, würde man es nur auf Straßen umrechnen, entlang des Königsteiner Schlüssels 63 Millionen Euro pro Jahr für Rheinland-Pfalz für Bundesstraßen. Das sind ungefähr dreieinhalb Kilometer Autobahn in einem Mittelgebirgsabschnitt. Also, es ist überschaubar, was 1 Milliarde Euro auf Bundesebene übertragen auf Rheinland-Pfalz bedeutet.

Ich will anerkennen, es ist zunächst einmal mehr als nichts, aber es ist für uns alle nicht genug, um die Aufgaben, die wir im Auftrag des Bundes wahrnehmen, nämlich die Bundesautobahnen und die Bundesstraßen, zu verwalten. Hinzu kommen die Bundeswasserstraßen, um die à jour halten zu können. Deswegen haben die Verkehrsminister 16 : 0 plus der Bundesverkehrsminister der Daehre- und der Bodewig-Kommission die von Ihnen, Frau Schmitt, und von Ihnen, Frau Blatzheim-Roegler, genannten 7,2 Milliarden Euro als notwendig erachtet.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir haben 79 Projekte mit einem Volumen von über 3 Milliarden Euro für den Bundesverkehrswegeplan angemeldet. So viel hat der Bundesverkehrswegeplan der letzten 15 Jahre in der letzten Periode nicht bewilligt. Wenn wir das alles umgesetzt bekommen, haben wir mehr erreicht als in den letzten 15 Jahren.

Herr Licht, wenn Sie glauben, dass der Bund das alles noch obendrauf setzt, was er uns jetzt abfragt, dann sind wir einmal gespannt. Das muss dann alles in den vorliegenden Bedarf hinein. Noch einmal, wir haben 79 Projekte angemeldet, unter anderem die Umfahrstrecke für das Mittelrheintal. Diese 79 Projekte – wenn Sie den Ehrgeiz haben – plus das, was Sie genannt haben, müssen Sie natürlich jetzt umsetzen. Das ist Ihre Verantwortung. Wir werden Sie irgendwann daran messen können.

Über den Schienenpersonennahverkehr und auch über die Herausforderungen des Güterverkehrs auf der Schiene haben wir intensiv gesprochen, wobei für mich grundsätzlich gilt: Jede Tonne an Gütern, die auf Schiff oder Eisenbahn verlagert werden kann, ist zunächst einmal ein sehr vernünftiges Transportmittel, alles vor dem Hintergrund dessen, was wir zu der Engpassituation Rheintal heute Morgen diskutiert haben.

Wir wissen, dass ein Lkw unsere Straßen – ich habe eben die Herausforderung genannt – zwanzigtausendmal mehr abnutzt als ein Pkw. Von daher ist alles, was auf der Bundeswasserstraße Rhein und Mosel und auf der Eisenbahn transportiert werden kann, vor dem Hintergrund dessen, dass der Verkehr weiter wachsen wird – 2010 bis 2030 Personenverkehr um 13 % und Güterverkehr um 38 % –, vernünftig geleitete Fracht.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wenn man dann über die Besonderheit des Landes Rheinland-Pfalz spricht, dass wir zwei Bundeswasserstraßen haben, den Rhein und die Mosel, dann will ich an der Stelle noch einmal sagen: Auch das sind teure Infrastrukturen. Sie wissen, dass wir noch eine Reihe von Moselschleusen mit der zweiten Schleusenammer auszubauen haben, pro Moselschleuse etwa 50 Millionen Euro.

Wenn man die deutschen Seehäfenhinterlandverkehre betrachtet, wo Staustufen in den Kanälen bis zu 500 Millionen Euro kosten, kann man, glaube ich, behaupten, das ist bei uns gut investiertes Geld. Im Augenblick werden auf der Mosel 16 Millionen Tonnen Fracht transportiert. Man möge das einmal in 40-Tonnen-Einheiten von Lkw auf der Straße umrechnen. Dann weiß man, was das bedeutet, was es für ein Volumen ist.

Deswegen sage ich, wir brauchen den Ausbau der Moselschleusen. Genauso brauchen wir die von uns im Bundesverkehrswegeplan ebenfalls angemeldeten Rheinvertiefungen, damit wir auch die neuen Containerfrachten aufnehmen können.

Wenn wir das mit einer vernünftigen Bundeswasserstraßenverwaltung gemeinsam hinbekommen, dann sind

wir, glaube ich, an der Stelle für die Zukunft gut aufgestellt.

Zu den Moselschleusen will ich noch einmal ausdrücklich sagen, Herr Dobrindt hat mir zugesagt, noch einmal zu überprüfen, ob die Endmarge Ende der 2030er-Jahre wirklich vernünftig ist. Nein, sie ist natürlich für eine moderne Frachtbewältigung auf dem Fluss nicht vernünftig. Aber er hat gesagt, er sieht dem Grunde nach auch ein, dass daran etwas verändert werden muss. Das wollen wir gemeinsam erreichen: denn es gibt, um im politischen Jargon zu bleiben, keine rote oder keine schwarze Fracht. Die Fracht muss bewältigt werden; denn mit diesen ganzen Ausgangslagen in Rheinland-Pfalz, mit den kombinierten Güterverkehrszentren und andere Dingen, die wir auf den Weg gebracht haben, Frau Wirtschaftsministerin, sind wir auf Platz 3 der Arbeitslosigkeit, haben 54 % Exportanteil.

Die Wirtschaft in unserem Land brummt; sie hat gute Ausgangslagen. Dafür haben wir gemeinsam Rahmenbedingungen geschaffen, Land, Bund und Kommunen. Aber dann hat auch jeder seine Verantwortlichkeiten, und die Zuwachsraten beim Bund kommen daher, dass die Kosten für diese großen Bauwerke unglaublich hoch sind. Ich denke, wenn es 16 : 0-Entscheidungen sind von Bayern, also von der CSU/CDU, damals noch FDP, DIE GRÜNEN und SPD, dann kann man sagen, hier steht der Sachverstand im Vordergrund und kein politisches Farbenlehrespiel.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich freue mich, dass wir heute zum wiederholten Mal über Verkehrsinfrastruktur, Verkehrsbedeutung für unser Land diskutiert haben. Ich vermute, in dem ganzen Prozess Regionalisierungsmittel, GVFG, Bundesverkehrswegeplan und andere Dinge mehr wird es nicht das letzte Mal gewesen sein. Aber es ist wichtig; es geht um Arbeit und um Zukunftschancen für die Menschen in Rheinland-Pfalz. Deswegen hoffe ich, dass wir gleich die richtigen Entscheidungen treffen werden.

Danke.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Schnabel:

Das Wort hat der Kollege Alexander Licht von der CDU-Fraktion. Die Redezeit beträgt noch 3 Minuten.

Abg. Licht, CDU:

Herr Präsident, meine Damen, meine Herren! Herr Minister! In der Tat, es ist richtig und wichtig und allein schon aus der Sorge um unser Land, um die Industrie in unserem Land, um den Mittelstand in unserem Land und der Arbeitsplätze wegen, dass wir uns gerade um die Weiterentwicklung der Infrastruktur parteiübergreifend kümmern. Ohne Frage sind wir deckungsgleich, dass die Mittel fehlen. Die 7,6 Milliarden Euro, Frau Kollegin, die Sie genannt haben, sind aufzuteilen. Das sind 4,3 Milliarden Euro, die beim Straßenbau fehlen. Beim Straßenbau wird der Bund mit Beschlüssen nachbessern, in

unser aller Sinne nicht genug, sage ich auch, dass wir mehr fordern müssen.

Doch wenn Sie heute einen Antrag ins Plenum bringen, wir gemeinsam darüber diskutieren und Sie in diesem Antrag suggerieren, dass allein, wenn der Bund mehr zahlt, die Probleme gelöst sind, dann ist das zu kurz gesprungen, meine Damen, meine Herren.

(Beifall der CDU)

Dann wird das nicht der Verantwortung aller gerecht; denn wenn wir feststellen, dass es im Land Rheinland-Pfalz erhebliche Defizite gibt, dann müssen wir wissen, dass es einen Landesbetrieb Mobilität gibt, der unterfinanziert ist, der Kredite aufnehmen muss, um sein eigenes Personal zu zahlen.

Meine Damen und Herren, dann müssen wir darüber reden, ob dort zu wenig getan wird, ob wir in der Gesamtverantwortung an falscher Stelle unsere Aufgaben vielleicht nicht sachgerecht lösen. Darüber gilt es auch in diesem Zusammenhang zu reden. Wenn man dann eine Forderung unsererseits aufstellt, die dieses Problem betrifft und die Landesregierung bittet, im nächsten halben Jahr einen Vorschlag zu machen, um das auf andere Füße zu stellen, dann hat das seinen Sinn.

Herr Minister, ich werfe Ihnen doch auch nicht vor, wenn Sie heute sagen – 1976 haben Sie genannt –, was Sie an Verkehrsprojekten an den Bund gemeldet haben, dass Sie beispielsweise in SPD-alleinregierter Zeit das Doppelte gemeldet haben. Werfe ich Ihnen vor, dass Sie in der Zeit der SPD-Alleinregierung

(Staatsminister Lewentz: Der Letzte ging 15 Jahre!)

oder gemeinsam mit FDP-geführter Landesregierung verantwortungslos gehandelt haben?

(Staatsminister Lewentz: Das war schon besser!)

– Sie haben es in der Alleinregierung nicht korrigiert.

Sie hätten es korrigieren müssen, wenn es völlig falsch war, wenn es die völlig falsche Politik gewesen wäre. Das haben Sie nicht. Sie haben nicht korrigiert.

Meine Damen und Herren, wenn wir fordern, dass beispielsweise die Westumfahrung Trier Aufnahme finden muss, dann machen wir das, weil die Region es wünscht, es sogar mit Mehrheitsbeschlüssen wünscht, weil es verantwortungsvoll ist,

(Zuruf der Abg. Frau Schmitt, SPD –
Glocke des Präsidenten)

diese Strecke zu planen und umzusetzen.

Es fehlt Geld, nicht nur alleine im Bund, sondern auch im Land, und das ist Ihre Verantwortung.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Schnabel:

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich habe zunächst die Frage, Ausschussüberweisung, ja oder nein?

(Frau Schleicher-Rothmund, SPD: Nein!)

Dann stimmen wir unmittelbar über den Antrag ab. Wer dem Antrag – Drucksache 16/3982 – zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Danke. Wer stimmt dagegen? – Danke. Der Antrag ist mit den Stimmen der SPD und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der CDU angenommen.

(Bracht, CDU: Der Änderungsantrag!)

– Der Änderungsantrag wird nach der Geschäftsordnung nicht behandelt, wenn wir die Abstimmung unmittelbar durchführen. Schauen Sie bitte nach.

Wir bräuchten normal zwei Drittel der Stimmen, damit dies auf die Tagesordnung käme. Es ist auch klar, der Antrag ist angenommen. Deshalb brauchen wir keinen Änderungsantrag mehr.

Das haben wir geprüft, weil ich erst auch noch einmal überlegt habe, wie wir das machen. Es ist so in Ordnung.

Ich rufe **Punkt 26** der Tagesordnung auf:

**Bau der Mittelrheinbrücke
Antrag der Fraktion der CDU
– Drucksache 16/3973 –**

Herr Kollege Bracht von der Fraktion der CDU begründet den Antrag.

Wir haben eine Grundredezeit von 5 Minuten.

Abg. Bracht, CDU:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir haben den Antrag „Bau der Mittelrheinbrücke“ eingebracht. Aufhänger dafür ist die aktuelle Berichterstattung in der „Rhein-Hunsrück-Zeitung“. Mit Interesse haben wir diese Berichterstattung zum Modellprojekt „ausgeweiteter Fährbetrieb“ im Zusammenhang mit der Mittelrheinbrücke gelesen. Für die „Rhein-Hunsrück-Zeitung“ vom 28. August ist es – Zitat – „ein ernüchterndes Ergebnis“.

Herr Minister Lewentz, nach der Zeitung ist es „ein weiterer Beleg dafür, dass eine Fähre nicht ersetzen könne, was sich die Menschen in der Region wünschten: eine feste, kostenlose Rheinquerung, die rund um die Uhr ohne Wartezeiten verfügbar ist“.

Die Überschrift in der Zeitung lautet: „Region braucht die Mittelrheinbrücke“. Es ist nicht das erste Mal, dass Sie sich zu dem Thema äußern. Am 13. Februar stand in der „Rhein-Lahn-Zeitung“: „Lewentz hält Rheinbrücke für unverzichtbar“. Da habe ich mich daran erinnert, dass wir heute Morgen in anderem Zusammenhang schon

einmal den Spruch genutzt haben: Und täglich grüßt das Murmeltier, Herr Minister.

(Beifall bei der CDU –
Frau Klöckner, CDU: Richtig!)

Ich glaube, der Spruch passt hier mehr, als er heute Morgen gepasst hat.

(Frau Klöckner, CDU: Richtig!)

In der Sache haben Sie recht. Es ist nämlich genau das, was wir als CDU seit Jahren wissen und Ihnen vorausgesagt haben. Deswegen wollen wir als CDU den Bau der Mittelrheinbrücke und fordern Sie auf, Ihren Worten endlich auch Taten folgen zu lassen.

(Beifall der CDU)

Herr Minister, ich weiß nicht, ob Sie sich erinnern, und mit Ihnen Herr Hering und Herr Kern, Anfang März 2011 haben wir gemeinsam und parteiübergreifend kurz vor der Landtagswahl mit der Industrie- und Handelskammer und mit der Handwerkskammer unter dem Motto „Mittelrheinbrücke – Regionen verbinden“ großflächig plakatiert. Sie lachen. Vier Wochen später, kaum vier Wochen später – – –

(Zuruf des Staatsministers Lewentz)

– Lassen Sie es fünf gewesen sein.

Nach der Landtagswahl wollten Sie nichts mehr von Ihren vollmundigen Erklärungen wissen.

(Beifall der CDU)

Sie haben die Mittelrheinbrücke schlicht ad acta gelegt, und das ohne die von den GRÜNEN vollmundig versprochene und geforderte Bürgerbeteiligung. Ein doppelter Wortbruch, wie ich meine.

Auch wenn die Frau Ministerpräsidentin und der Minister in ihren Sonntagsreden etwas anderes proklamieren, bei Rot-Grün gibt es Bürgerbeteiligung nur dort, wo das Ergebnis passt, sonst nirgendwo.

(Beifall der CDU)

Spätestens seit dem Rechnungshofbericht zum Nürnbergring wissen wir, was Sie alles tun, um an der Regierung zu bleiben.

Herr Lewentz, es wird nicht besser, je öfter Sie sich für eine Mittelrheinbrücke aussprechen.

(Beifall bei der CDU)

Sie haben im Koalitionsvertrag gegen die Brücke gestimmt. Sie haben im Landtag gegen die Brücke gestimmt. Sie haben unsere gemeinsame Heimatregion verraten, obwohl Sie es besser wissen.

(Beifall der CDU –
Zurufe von der SPD: Oh!)

Glauben Sie denn wirklich, mit Ihren murmeltierartigen regelmäßigen Meldungen irgendjemanden in der Region davon zu überzeugen, dass er bei der nächsten Wahl noch einmal Sie und die SPD wählt, nachdem Sie vor der letzten Wahl versprochen haben, wir bauen die Brücke, und nach der Wahl nichts mehr davon wussten? Glauben Sie wirklich, wenn Sie es jetzt versprechen, dass irgendjemand glaubt, dass Sie nach der nächsten Wahl sich daran halten, sofern Sie überhaupt die Möglichkeit dazu haben?

(Beifall der CDU)

Sie haben sich mit dem Koalitionsvertrag auf einen Kompromiss eingelassen, anstatt die Mittelrheinbrücke weiter zu planen – wie mit der UNESCO damals besprochen und abgestimmt; das ist ein ganz wichtiger Punkt – und sie anschließend zu bauen, wird ein ausgeweiteter Fährbetrieb bis 2016 erprobt.

Herr Minister Lewentz, jetzt müssen Sie selbst, wie die „Rhein-Hunsrück-Zeitung“ sagt, in einem ernüchternden Ergebnis nach einem Jahr eingestehen, dass eine Fähre eine Brücke nicht ersetzen kann. Das sagten wir Ihnen bereits vor Jahren. Noch viel schlimmer, ein Gutachten der Landesregierung zum Vergleich Brücke – Fähre hat es bereits vor zweieinhalb oder drei Jahren gesagt.

Das Ergebnis dieses Gutachtens war nämlich – ich zitiere –, die zur Strukturverbesserung für das Mittelrheintal geplante feste Verbindung ist zwar grundsätzlich durch eine Fährverbindung ersetzbar. Eine solche weist jedoch einige spürbare Nachteile auf. Insgesamt ist festzustellen, dass eine Optimierung der Fährverbindungen zwar grundsätzlich machbar ist, jedoch einschränkend in der Zuverlässigkeit und Nutzbarkeit sowie Akzeptanz Nachteile aufweist. Zudem verursacht sie deutlich höhere laufende Kosten als eine Brückenlösung. Insofern ist fraglich, ob sie in der Lage ist, die erwünschten strukturellen Verbesserungen auszulösen und von den Menschen als eine zeitgemäße Verbindung angesehen wird.

Als Fazit wird in diesem Gutachten festgehalten: Eine Brücke stellt die wirtschaftlich günstigste Lösung dar. Sie verbessert die Erreichbarkeit für alle Verkehrsteilnehmer am besten und weist als einzige denkbare Lösung keine Einschränkungen in der Akzeptanz und der Nutzbarkeit auf. Damit ist die Brücke am ehesten geeignet, eine Grundlage für eine zeitgemäße Verbesserung der strukturellen Situation im Mittelrheintal bei Sankt Goar darzustellen. – Ende des Zitates.

Das haben Sie und Ihre Regierung ignoriert. Wir, die CDU, wollen die Brücke, natürlich mit den dafür notwendigen und erforderlichen Anfahrtswegen.

Frau Ministerin Lemke, auch Sie ignorieren das, was an Volksmeinung vor Ort besteht. Die Menschen wollen die Mittelrheinbrücke. Das haben Sie unter anderem in der Diskussion um den Masterplan deutlich gemacht. Es ist ein Erfolg vieler Menschen vor Ort am Mittelrhein, dass die Mittelrheinbrücke im Masterplan enthalten ist, und das gegen den Willen von Ihnen, der grünen Wirtschaftsministerin.

Frau Ministerin, wann setzen Sie den Masterplan endlich um? Das frage ich Sie.

(Beifall der CDU)

Noch einmal zur Ausweitung des Fährbetriebs. Die jetzige Ausweitung des Fährbetriebs ist nicht die im Masterplan enthaltene wesentliche Verbesserung der Verkehrsinfrastruktur, wirklich nicht. Eine Ausweitung des Fährbetriebs löst diese Probleme nicht.

(Glocke des Präsidenten)

Das wissen Sie. Wir haben große Probleme auf der rechten Seite, Bevölkerungsprobleme. Die Zahl der Bewohner nimmt zum Teil dramatisch ab.

Die Arbeitsplatzzahlen nehmen ab, die Leerstände nehmen dramatisch zu und vieles mehr.

(Glocke des Präsidenten)

Ich fordere Sie auf, kommen Sie endlich dazu, setzen Sie das um, was Sie sagen, und machen Sie das, was den Menschen im Mittelrheintal nützt.

Vielen Dank.

(Beifall der CDU)

Vizepräsident Schnabel:

Für die SPD-Fraktion hat Herr Kollege Noss das Wort.

Abg. Noss, SPD:

Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Seit 2011 bilden SPD und die GRÜNEN die neue Landesregierung in Rheinland-Pfalz. Das ist auch gut so.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Zuruf des Abg. Zehfuß, CDU –
Licht, CDU: Schon allein in dem Fall nicht!)

Im Koalitionsvertrag ist das Regierungsprogramm für die laufende Legislaturperiode festgeschrieben.

(Frau Klöckner, CDU: Dann muss man nicht die Interviews geben!)

Sie wissen genauso gut wie wir – ich kenne Koalitionsverträge der CDU –, dass ein Koalitionsvertrag immer Kompromisse bedarf.

(Frau Klöckner, CDU: Dann muss man keine Interviews geben und nichts versprechen! –
Zuruf des Abg. Bracht, CDU –
Zuruf des Abg. Wiechmann, BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN –
Dr. Weiland, CDU: Oder einfach einmal den Mund halten!)

– Frau Klöckner, seien Sie doch einfach einmal ruhig, hören Sie einfach zu.

Diese Kompromisse haben wir geschlossen. Diese Kompromisse bedürfen Zugeständnisse, Zugeständnisse sowohl von den GRÜNEN als auch vonseiten der SPD.

Die GRÜNEN haben ihrerseits Zugeständnisse gemacht. Ich nenne nur einmal den Hochmoselübergang, Frau Blatzheim-Roegler. Wir haben Zugeständnisse gemacht, und so kommt dann schließlich ein Koalitionsvertrag zustande, ein Koalitionsvertrag, der deshalb abgeschlossen wird, weil man ihn einhalten will. Ich glaube, das ist meines Erachtens ganz wichtig, dass man, wenn man Verträge schließt, diese dann auch einhält.

Auf Seite 64 des Koalitionsvertrags ist nachzulesen: „Die Pläne zum Bau einer Mittelrheinbrücke werden von der Landesregierung nicht weiter verfolgt. Es wird ein ausgeweiteter Fährbetrieb bis 2016 erprobt.“ Entsprechend dieser Vereinbarung haben SPD, GRÜNE und die Landesregierung gehandelt.

Herr Bracht, wenn Sie das Wort der Bürgerbeteiligung in den Mund nehmen, dann muss ich sagen, wir wollten mehr Geld bei der Bürgerbeteiligung für die Kommunal- und Verwaltungsreform. Sie haben das abgelehnt. Als wir 2012 – 2012 war es, glaube ich – die Quoren für Bürgerbeteiligungen reduziert haben, wer hat es abgelehnt? – Sie haben es abgelehnt. Das waren nicht wir, das waren Sie.

Wir haben die Pläne zum Bau einer Brücke zurzeit beiseitegelegt. Ein ausgeweiteter Fährbetrieb ist eingerichtet. Hier stimme ich Ihnen zu, ein Fährbetrieb ist ein Ersatzverkehr, er wird niemals in der Lage sein, eine Brücke zu ersetzen, Herr Bracht; denn eine Brücke ist rund um die Uhr verfügbar, eine Fähre eben nicht.

Wir haben auch Verständnis für die Menschen links und rechts des Mittelrheins, die eine Brücke wollen; denn dadurch wird ihnen die Möglichkeit gegeben, ihre Arbeitsplätze zeitgünstiger zu erreichen und so weiter.

Ich sage aber noch einmal – das sage ich als Feststellung und nicht etwa als Entschuldigung –, wir haben einen Koalitionsvertrag abgeschlossen, den halten wir ein. Das erwarten die GRÜNEN von uns, genauso wie wir von den GRÜNEN erwarten, dass sie ihrerseits den Vertrag einhalten.

(Zuruf des Abg. Bracht, CDU)

Meine Damen und Herren von der CDU, das mögen Sie kritisieren und bei Ihren Koalitionsverträgen vielleicht nicht ganz so wichtig nehmen. Ich weiß das nicht, aber bei uns gelten Verträge noch etwas, und wir halten diese Verträge auch ein.

(Beifall des Abg. Dr. Braun, BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Alles andere wäre unredlich und nicht anständig.

Von daher werden Sie sicherlich verstehen, dass wir Ihren Antrag ablehnen; denn wir lassen uns von Ihnen

nicht zu unredlichem und unanständigem Handeln verleiten.

Vielen Dank.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Schnabel:

Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat Frau Abgeordnete Blatzheim-Roegler das Wort.

Abg. Frau Blatzheim-Roegler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich hätte den Koalitionsvertrag nicht besser zitieren können als mein geschätzter Vorredner. Damit ist alles gesagt.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

Ich finde es schon manchmal bewundernswert, wie Sie immer wieder, egal mit welchen Themen, versuchen zu schauen, ob die Koalition noch hält – natürlich hält sie, und sie hält sehr gut.

Insofern, der Worte sind genug gewechselt, wir werden den Antrag ablehnen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD –
Frau Brede-Hoffmann, SPD: Sehr schön!)

Vizepräsident Schnabel:

Das Wort hat Herr Staatsminister Lewentz.

Lewentz, Minister des Innern, für Sport und Infrastruktur:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Bracht, nur wenn man noch nie eine richtige Koalition schließen durfte, kann man solche Worte in den Mund nehmen, wie Sie das getan haben.

(Heiterkeit bei der SPD –
Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das Wort „Verräter“ ist schon ein bisschen hart, aber vielleicht kommen Sie irgendwann einmal in einer anderen kommunalen Landschaft dazu, über Dinge zu verhandeln.

(Zuruf von der SPD: Das wollen wir nicht hoffen!)

Hier im Land werden Sie die Chance nicht bekommen.

(Bracht, CDU: Sie nehmen den Mund ziemlich voll!)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, verehrter Herr Bracht, ja, ich bin seit 20 Jahren direkt gewählter Ab-

geordneter und will das auch weiterhin bleiben. Bei der Kommunalwahl haben wir in der Verbandsgemeinde Loreley die Position 1 erreicht, in der Verbandsgemeinde Nastätten im Rhein-Lahn-Kreis bei der Brückendiskussion.

Ich glaube schon, dass, wenn man differenziert mit den Menschen spricht – ich bin in meiner Heimat viel unterwegs –, wobei man mir nicht immer Zustimmung geben muss, aber man hört hin. Offenkundig versteht man auch eine Argumentation, die etwas damit zu tun hat, dass wir nach einer Landtagswahl im Jahr 2011 einen Koalitionsvertrag auf den Weg gebracht haben, bei dem auch ich mitverhandelt habe. Ich empfinde diesen Koalitionsvertrag als gut, als gut für unser Land, als gut für das Land Rheinland-Pfalz. Es ist ein Koalitionsvertrag, mit dessen Regelwerk wir das Land positiv nach vorn entwickeln.

Wir hatten vorhin die Chance gehabt, auf das Thema Arbeitsmarkt, Ausbildungsmöglichkeiten und Wirtschaftskraft zu sprechen zu kommen. Vor dem Hintergrund bin ich der festen Überzeugung, dass das der beste Koalitionsvertrag war, den wir aushandeln konnten. Aber ein Koalitionsvertrag ist immer ein Werk, eine Verhandlung zwischen zwei Partnern, und zwei Partner gehen Kompromisse ein.

Wenn ich mir die letzte Sitzung des Innenausschusses bezüglich des Bereichs Infrastruktur und bezogen auf die Person von Frau Blatzheim-Roegler vor Augen führe, ist zu erwähnen, dass sie zu Hause auch sehr stark für ein Infrastrukturprojekt, allerdings mit anderen Vorgaben, als ich da herangehe, gekämpft hat, und dann wissen wir, dass wir einen Kompromiss geschlossen haben. Natürlich, das ist im Leben so. Ich halte diese Mittelrheinbrücke für notwendig, und die Menschen, die in meiner Heimat leben, halten diese Mittelrheinbrücke ganz überwiegend ebenfalls für notwendig. Aber wir haben uns darauf vereinbart, dass in dieser Legislaturperiode des rheinland-pfälzischen Landtags die Landesregierung keine Unternehmungen auf den Weg bringen wird, die dieses Thema Mittelrheinbrücke nach vorne bringen sollen.

(Zuruf des Abg. Bracht, CDU)

Wir haben den Fährbetrieb erweitert. Ich glaube, das Ergebnis ist ernüchternd, aber auch das muss man dann einfach zur Kenntnis nehmen.

Ich habe Verständnis dafür, wenn Menschen zu mir sagen, an der Mosel haben wir alle paar Kilometer eine Querungsmöglichkeit, am Mittelrhein zwischen Wiesbaden und Koblenz keine. Ich glaube, mit diesen Argumenten muss man sich auseinandersetzen, muss ich mich als Bürger der Region, als Abgeordneter aus der Region, als jemand, der mehrfach direkt gewählt wurde und in einer Verantwortung, die ich bei Unterschrift unter einen Koalitionsvertrag sozusagen mitgeprägt habe, steht, auseinandersetzen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wenn man allerdings regierungsfähig sein will, dann muss man mit Kompromissen leben können und zu dem, was man

gemeinsam vereinbart hat, stehen, und zwar über eine ganze Legislaturperiode.

Ich habe Äußerungen eines Mitglieds des Bundestags der CDU aus Koblenz zum Thema Mindestlohn in Erinnerung. Die sind nicht so ganz koalitionsstreu gewesen. Ich höre aus Reihen der CDU Hinweise zur Maut der CSU.

(Frau Elsner, SPD: So ist es! Genau!)

Ob das so richtig koalitionsstreu ist?

Dann habe ich jede Menge schöne Hinweise von Ihnen auch hier aus dem Haus in Erinnerung, als Ihr Bündnispartner FDP die Senkung der Mehrwertsteuer für Hotels und Übernachtungsbetriebe beschlossen hat, damals auf Druck der FDP, das sogenannte Mövenpick-Gesetz.

(Zuruf des Abg. Reichel, CDU)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, was ich damit sagen will ist, wenn man eine Vereinbarung miteinander abschließt, dann ist man Vertragspartner, und wenn man ein guter Vertragspartner sein will, dann ist man vertragstreu. Das ist in der Politik, jenseits von absoluten Mehrheiten, vollkommen normal.

(Bracht, CDU: Zum Schaden der Region!)

Deswegen gilt das, was wir miteinander vereinbart haben.

(Licht, CDU: Koste es, was es wolle!)

Dass ich als politischer Mensch auch über die Zeit von 2016 hinaus denken kann, das wird mir auch in diesem Raum niemand verbieten. Das hat nichts mit Verrat an der Heimat zu tun, das hat etwas mit den Realitäten der Politik zu tun.

Sehr geehrter Herr Bracht, wir können nach dem Wahlabend wieder miteinander reden. Ich bin davon überzeugt, dass diese Koalition fortgeführt wird. Wer dann Inhaber der Direktmandate rechts und links des Rheins sein wird, wird man nach der Wahl sehen. Ich glaube, vorher wäre das gegenüber dem Wähler nicht ganz fair.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Schnabel:

Es gibt dazu keinen Antrag auf Ausschussüberweisung, deswegen können wir unmittelbar darüber abstimmen.

Wer dem Antrag der Fraktion der CDU – Drucksache 16/3973 – zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Wer stimmt dagegen? – Wer Enthält sich? – Danke. – Damit ist der Antrag mit den Stimmen der SPD und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der CDU abgelehnt.

(Frau Klöckner, CDU: Das ist ein schönes Dokument zum Schaden der Region!)

Wir kommen nun zu **Punkt 27** der Tagesordnung:

**Tierschutzbericht 2012/2013
Besprechung des Berichts der Landesregierung
(Drucksache 16/3806)
auf Antrag der Fraktionen der SPD und
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
– Drucksache 16/3964 –**

Nach den Absprachen der Fraktionen wird dieser Tagesordnungspunkt von der Tagesordnung abgesetzt.

Wir kommen zum letzten Tagesordnungspunkt der heutigen Plenarsitzung. Ich rufe **Punkt 28** der Tagesordnung auf:

**Sprachkompetenz stärken – Deutsch als
Schlüssel zur Integration
Antrag der Fraktion der CDU
– Drucksache 16/3972 –**

dazu:

**Sprachförderung im vorschulischen und schulischen Bereich als wesentlicher Beitrag für
gelingende Bildungsbiografien
Antrag (Alternativantrag) der Fraktionen der
SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
– Drucksache 16/3994 –**

Es wurde eine Grundredezeit von 5 Minuten vereinbart. Ich erteile Frau Kollegin Huth-Haage das Wort.

Abg. Frau Huth-Haage, CDU:

Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Die Beherrschung der deutschen Sprache ist das entscheidende Kriterium, um am gesellschaftlichen Leben partizipieren zu können und beruflich Erfolg zu haben.

(Beifall der CDU)

Meine Damen und Herren, Sprache wird in den Familien erworben, und die Sprachförderung findet in unseren Kindertagesstätten und in den Schulen statt. Dort wird mit großem Engagement und mit großem Sachverstand gearbeitet, und deshalb danke ich an dieser Stelle im Namen meiner Fraktion allen Erzieherinnen und Erziehern, allen Lehrerinnen und Lehrern für dieses Engagement unter nicht einfachen Bedingungen.

(Beifall der CDU)

Meine Damen und Herren, die Zahl der Kinder und Jugendlichen, die einen erhöhten Sprachförderbedarf haben, nimmt zu. Es sind Flüchtlingskinder, Kinder mit Migrationshintergrund, aber auch immer mehr Kinder, die aus einem deutschsprachigen Elternhaus kommen. Die Kindertagesstätten in Rheinland-Pfalz allerdings haben es mit abschmelzenden Mitteln zu tun. Was in der Vergangenheit schon nicht einfach war, ist in diesem Jahr noch schwieriger geworden.

Ich möchte an dieser Stelle nur einen Aspekt anführen. Es ist nicht fair, immer weiter für die Aufnahme von mehr

Flüchtlingen zu werben und sich dafür stark zu machen, aber nicht für gute Bedingungen in den Kindertagesstätten zu sorgen. Sie lassen die Menschen vor Ort im Stich.

(Beifall der CDU)

Frau Ministerin, in diese Reihe passt auch der ganz kurzfristige Bewilligungsstopp für Fortbildungsmaßnahmen, den Sie vor einigen Tagen verkündet haben. Es trifft nämlich auch Fortbildungsmaßnahmen für die Sprachförderung. Auch davon sind viele Kolleginnen und Kollegen betroffen, die sich dort gerne weitergebildet hätten und aus dem Nichts heraus eine Maßnahme gecancelt bekommen haben. So kann man mit den Menschen vor Ort nicht umgehen.

Meine Damen und Herren, wir haben in den letzten Monaten viele Schulen und Kindertagesstätten besucht und uns ihre Sorgen und ihre Nöte angehört. Viele ihrer Anregungen haben wir in unseren Antrag aufgenommen. So möchten wir unter anderem verbindliche Sprachstandserhebungen durchführen; denn auf diese Art und Weise können wir alle Kinder eines Jahrgangs mit einem speziellen Förderbedarf frühzeitig erkennen, und darum geht es.

(Beifall der CDU)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir möchten auch, dass die Sprachförderung in Kindertagesstätten nicht weiter reduziert wird, sondern vielmehr bedarfsgerecht ausgebaut wird. Wir möchten, dass schulpflichtige Kinder und Jugendliche, die aus dem Ausland zugezogen sind, nicht einfach willkürlich an den Schulen verteilt werden. Wir sehen darin die Gefahr, dass die Langeweile zu groß wird und eine nicht adäquate Förderung ein unterrichtsstörendes Verhalten etabliert. Der integrative Ansatz, den Sie bei der Sprachförderung fahren, kann doch erst dann erfolgen, wenn auch ausreichend Deutschkenntnisse vorhanden sind.

Der Besuch in der Anne-Frank-Schule in Mainz hat uns darin bestätigt. Wir haben ein sehr beeindruckendes Projekt erlebt, wie eine Starterklasse funktioniert. Wir haben erlebt, dass Jugendliche innerhalb kürzester Zeit so fit in der deutschen Sprache sind, dass sie danach an geeignete weiterführende Schulen vermittelt werden, dort Erfolg haben und auch bestehen können. Darum geht es letztendlich. Es ist nicht nachzuvollziehen, dass gerade dieses Leuchtturmprojekt, das so erfolgreich ist, kaputtgemacht wurde, anstatt es landesweit auszuweiten.

(Beifall der CDU)

Meine Damen und Herren, ich möchte auch noch etwas zu der Stimmung im Land sagen. Mir liegt die „Wormser Zeitung“ vor, in der Schulleiter einmal beschrieben haben, wie die Situation vor Ort ist. Ein Schulleiter sagt:

Am Nachmittag wird Sprachtraining angeboten, bezahlt vom Land. Ich will mich nicht beklagen, aber es könnte effektivere Wege geben.

Die Schulleiterin einer Grundschule sagt:

Wir haben zum Schuljahresende wohl 25 Schüler, die kaum oder gar nicht Deutsch sprechen. Der zuständige Schulrat in Neustadt versucht zu helfen, wo es geht; aber zwei bis drei Stunden Förderunterricht pro Woche sind natürlich viel zu wenig.

Sie würde sich wünschen, dass ausländische Kinder ohne Sprachkenntnisse einen Deutschkurs besuchen und dann erst in die Schule kommen; denn die Belastungen für die Lehrer sind zu hoch.

Früher gab es einmal eine Sprachvorklasse. So etwas würde man sich jetzt auch wieder wünschen, aber die Realität ist eine andere. Für das kommende Schuljahr wurden uns die Stunden für die Sprachförderung gekürzt. Das ist bedauerlich.

So weit zur Realität im Land.

(Beifall der CDU)

Meine Damen und Herren, ich möchte noch einige Worte zu dem Antrag von Rot-Grün sagen. Es ist natürlich das übliche Schönreden, aber es ist nicht nur das. In dem Antrag sind auch wirklich Fehler. Wenn Sie von 6 Millionen Euro Sprachförderung sprechen, dann sind Sie nicht darüber informiert, dass das Land in diesem Bereich gekürzt hat. Wir haben keine 6 Millionen Euro für die Sprachförderung mehr, die Summe wurde um 3 % gekürzt. Wenn Sie es nicht glauben, verweise ich mit Erlaubnis des Kollegen Dr. Weiland auf seine Kleine Anfrage.

(Dr. Weiland, CDU: Erteilt!)

Dort ist alles dezidiert aufgeführt, und Sie können genau nachlesen, wie die Budgets sich auf die einzelnen Jugendämter im Land verteilen. Nicht nur das, es ist auch zu befürchten, dass – so heißt es darin – die Mittel der Sprachförderung einer genauen Prüfung unterzogen werden. Wir haben schon die große Sorge, dass in diesem Bereich auch weiterhin gekürzt wird. Das kann so nicht sein.

(Beifall der CDU)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir werden mit diesem Antrag unserer Verantwortung gerecht, deshalb bitten wir um Unterstützung. Ihr Antrag ist inhaltlich leider vollkommen falsch, und es gibt auch noch ein paar andere Punkte.

(Zuruf der Abg. Frau Brede-Hoffmann, SPD)

– Frau Kollegin, wenn Sie ihn durchgelesen hätten, hätte Ihnen das auffallen müssen. Es sind noch andere Fehler darin.

(Beifall der CDU)

Es ist traurig, dass Sie im Plenum so etwas abliefern. Es ist ein Armutszeugnis.

(Beifall der CDU –

Heiterkeit der Abg. Frau Brede-Hoffmann, SPD)

Vizepräsident Schnabel:

Das Wort hat nun Frau Kollegin Brück von der SPD-Fraktion.

Abg. Frau Brück, SPD:

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich glaube, darüber, dass Sprachförderung wichtig und unverzichtbar ist, sind wir uns in diesem Hause wohl alle einig. Aber da hört die Einigkeit auch schon fast auf.

Ich frage mich ernsthaft, weshalb die CDU jede Menge Kleiner Anfragen und GOLT-Anträge zur Sprachförderung in den Kitas und den Schulen stellt, weshalb sie viel Papier produziert, ohne dass anscheinend genau gelesen, gehört oder verstanden wurde, was ausgesagt wird. Sie wollen anscheinend keine Antworten, sondern Sie wollen die Welt so sehen, wie Sie sie gerne haben möchten.

(Frau Brede-Hoffmann, SPD: Wie Sie sie befürchten!)

Anders können wir Ihre Uraltforderung aus der bildungspolitischen Steinzeit nicht verstehen. Ihre scheinbar neue Forderung sind also verpflichtende Sprachstandserhebungen im vierten Lebensjahr für alle rheinland-pfälzischen Kinder in den Kindertagesstätten. Nun ja, diesen Vorschlag hatten wir in den vergangenen Jahren schon in verschiedenen Varianten.

Entgegen der Überschrift Ihres Antrags stellen Sie Separation statt Integration als Lösung für Sprachförderung vor. Das ist die Antwort der CDU. Das ist vollkommen entgegen aller wissenschaftlichen Erhebungen. Dort greift wieder einmal das alte Lied „Alles ist viel zu wenig, alles ist nicht genug“, ohne überhaupt zu schauen, wie die Ressourcen tatsächlich verwendet werden.

Sie haben nicht realisiert, welche Sprachförderungsmaßnahmen es im Kita-Bereich und in der Schule gibt. In unserem Alternativantrag hingegen haben wir das noch einmal genau dargestellt. Wir haben in Rheinland-Pfalz wirklich sehr gute Rahmenbedingungen. Natürlich kann man sich immer mehr wünschen, aber realistisch zu bleiben, wäre die bessere Alternative, und vorhandene Ressourcen optimal auszuschöpfen, das ist angesagt.

Unsere Kindertagesstätten sind hervorragende Bildungseinrichtungen. Wir bleiben bei der beitragsfreien Kita. Sie haben sich in Ihrem Vortrag schön darum herumgemogelt. In Ihrem Antrag steht es genau drin: Allen Kindern eine Teilnahme ermöglichen, hohe Teilnahmequoten und gute Startchancen für frühe Bildung vermitteln. – Natürlich werden Sprachbildungs- und Sprachförderungsmaßnahmen alltagsintegrierend angeboten, weil dies die Wissenschaft als den wirkungsvollsten Weg ermittelt hat.

Die Kita-Gebühren, die die CDU für Sprachförderung verwenden will, müssen wirklich immens hoch sein; denn eigentlich hat die CDU die Kita-Gebühren doch schon für andere Dinge verplant. Vielleicht sollten Sie in

diesem Bereich ein bisschen seriöser werden. Mit uns sind auf jeden Fall keine Kita-Gebühren zu machen.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Das steht in Ihrem Antrag. Selbstverständlich erfolgt auch im schulischen Bereich Sprachförderung auf hohem Niveau. Da werfen Sie einiges durcheinander. Es gibt Sprachvorlaufkurse. Es gibt Intensivkurse. Es gibt Feriensprachkurse. Es gibt dauerhafte Sprachförderung, ganz bedarfsgerecht und der jeweiligen Situation angepasst.

Es stehen zusätzliche Mittel für Sprachförderung in Höhe von 1,6 Millionen Euro zur Verfügung. Die Währung für diese Mittel sind Lehrerwochenstunden. Das müsste Herr Weiland ziemlich genau wissen. Sie sind on top. All das wird in Ihrem Antrag ignoriert. Trotz der intensiven Diskussion scheinen Sie die Verwaltungsvorschrift zum Unterricht von Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund nicht zu kennen. Auch hier ist der wissenschaftliche Ansatz richtig gewählt, nicht separieren, sondern so viel wie möglich gemeinsam machen, Sprache lernen in der Sprachumgebung.

Kinder nicht deutscher Herkunftssprache mit geringen Deutschkenntnissen können genauso gut in bestimmten Fächern unterrichtet werden wie andere Kinder auch, zum Beispiel in Sport, Musik oder Kunst, vielleicht sogar auch in Mathematik oder anderen Fächern, in denen die Sprache nicht der vornehmliche Punkt ist, um seine Talente zu zeigen. Hier ist individuelle Förderung gefragt, bei der Sprache genauso wie bei anderen Talenten auch.

Wichtig ist eine optimale Vernetzung aller Akteure, damit wirklich jeder weiß, welche Förderprogramme und Maßnahmen wie und wann ergriffen werden können und wann und wie sie zur Verfügung gestellt werden.

Die CDU-Forderung nach einem verbindlichen Sprachtest mit vier Jahren geht an der wissenschaftlichen Erkenntnis vorbei. Sprache entwickelt sich, wie Kinder sich entwickeln. Das wird bei den Vorsorgeuntersuchungen der Kinder überprüft. Das fördern wir in der Kita. Das können wir. Dafür haben sich sehr viele Erzieherinnen und Erzieher weitergebildet, denen Sie schon gedankt haben. Das machen wir auch, das ist überhaupt gar keine Frage. Das ist eine sehr engagierte Arbeit.

Sprachbildung und Sprachförderung passieren in der Kita und in der Schule, jeden Tag von morgens bis abends, inklusive der für die Kita als auch für die Grundschule vorgeschriebenen engen Zusammenarbeit für einen gelingenden guten Übergang. Die Sprachfördermaßnahmen können auch angeordnet werden, wenn sie nicht in ausreichendem Maße in dem Jahr vor der Einschulung vorgegeben werden.

Das sind für uns gelungene und gute Sprachfördermaßnahmen. Wir lehnen Ihren Antrag ab und halten stattdessen unseren dagegen, uns klar und deutlich zu einer intensiven Sprachförderung zu bekennen.

(Glocke des Präsidenten)

Konfuzius sagt: Die ganze Kunst der Sprache besteht darin, verstanden zu werden. – Daran sollten wir uns halten.

Danke schön.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Schnabel:

Ich erteile Frau Kollegin Bröskamp das Wort.

Abg. Frau Bröskamp, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Sehr geehrter Präsident, sehr geehrte Abgeordnete! Mit Konfuzius kann ich nicht dienen, aber ich wollte mit Humboldt anfangen: Sprache ist der Schlüssel zur Welt. – Die Bedeutung der Sprachförderung für Kinder und Jugendliche im vorschulischen und schulischen Bereich, aber auch die für die Erwachsenen ist uns allen ein großes Anliegen.

Welche Auswirkungen allerdings in dem CDU-Antrag die Wiedereinführung der Elternbeiträge haben würde, diskutiere ich etwas später.

Man muss sehr deutlich differenzieren, wenn man über Sprachförderung redet. Das habe ich auch in dem Antrag der CDU ein bisschen vermisst. Geht es um das Kind, welches vielleicht nicht altersgemäß entwickelt ist, aber in Deutschland geboren ist? Geht es um die Flüchtlingskinder, die in unsere Kitas und Schulen gehen sollen? Geht es um Jugendliche mit oder ohne Migrationshintergrund? Es ist sehr vielseitig und sehr vielschichtig. Da muss man sehr genau hinschauen, wenn man über Sprachförderung redet.

Sprachliche Kompetenzen sind ein wichtiger Baustein für die gesamte kindliche Entwicklung und sind Grundlage für den späteren Erfolg in Schule und Beruf, selbstverständlich auch für die Teilnahme am gesellschaftlichen Leben.

Hintergrund der Sprachstandserhebung und die Einführung von Sprachfördermaßnahmen waren vor einigen Jahren die Ergebnisse der PISA-Studie.

Das Üben mit den sprachschwachen Kindern ein- bis zweimal in der Woche hat sich allerdings nicht als zielführend erwiesen, deswegen auch der Hinweis, den Sie gerade kritisiert haben, die genaue Überprüfung der Sprachförderung. Mittlerweile liegt das Ergebnis der Mercator-Studie vor. Sie stellt genau diese Form der Sprachförderung infrage. Vielleicht kann man noch so viel Geld hineinbuttern, sie ist nicht effektiv genug.

Die Gründe dafür sind vielfältig. Diese Programme zielen ausschließlich auf Vorschulkinder ab. Aber das ist zu spät. Es werden bei den Sprachfördermaßnahmen auch unter Umständen künstliche Situationen zur Sprachförderung geschaffen, die einfach nicht natürlichen Situationen entsprechen.

Oftmals werden die Eltern nicht einbezogen. Auch das war ein Ergebnis dieser Studie von Mercator in Kooperation mit der Universität Köln.

Mittlerweile existieren in Deutschland 21 Testverfahren. Sie stehen alle in einer nicht unerheblichen Kritik. Die überwiegende Mehrheit der Tests ist gar nicht geeignet, die Sprachkenntnisse wirklich zu prüfen und die nötige Förderung daraus abzuleiten. Das ist das Ergebnis dieser Studie.

Nur acht Tests von 21 erfüllen überhaupt mehr als die Hälfte von 32 Qualitätskriterien. Die Tests messen also das sprachliche Vermögen nicht zuverlässig und objektiv. Das ist die Kritik.

Ganz besonders wichtig ist für uns, dass auch die Mehrsprachigkeit der Kinder und die vielschichtigen Voraussetzungen, mit denen Kinder in die Einrichtungen kommen, nicht ausreichend berücksichtigt werden. Viele Tests sind nicht an der Lebenswelt der Kinder ausgerichtet.

Kinder reagieren unterschiedlich. Sie reagieren ängstlich. Kinder, die Ihnen sonst ein Ohr abquatschen, sagen plötzlich gar nichts mehr. Dann können Sie natürlich auch nichts messen.

Schlusslicht war ein Test aus Bayern. Der Test heißt: Kenntnisse in Deutsch als Zweitsprache. – Dieser erfüllte von den 32 Qualitätsmerkmalen lediglich sechs.

Interessant ist, dass kurz vorher auf Bundesebene die CDU/CSU und die FDP einen Antrag mit der Drucksache 17/14114 im Juni 2013 eingereicht hatten, der bundesweit verbindliche Sprachtests ab dem vierten Lebensjahr einführen sollte.

Ich nehme jetzt noch einmal die Kurve zurück zu den Elternbeiträgen. Ich möchte auf das Bielefelder Institut für Sprachentwicklung und Früherkennung Bezug nehmen. Da sind sicherlich keine Anfänger. Das Bielefelder Institut sagt, dass die Entwicklungsstörungen, wenn sie früher festgestellt werden – das ist auch ein Hinweis auf die U-Untersuchung –, ab dem zweiten Lebensjahr am besten behandelt und gefördert werden können. Das Bielefelder Institut sagt außerdem, dass sich entgegen der allgemeinen Meinung diese Entwicklungsverzögerungen nicht einfach auswachsen. Wenn man aktiv darauf hinwirkt, dann können diese Sprachdefizite innerhalb des dritten Lebensjahres hervorragend ausgeglichen werden. Die Hälfte der Kinder, die dann Unterstützung bekommen, haben am Ende des dritten Lebensjahres diese Probleme nicht mehr.

Allerdings – da muss man ehrlich sein – gibt es sicherlich auch Kinder, die trotz dieser eventuellen Förderung diese Defizite nicht aufholen können. Das wirkt sich bei den Kindern natürlich entsprechend in der Schule und später vielleicht auch in der Berufswahl aus.

Diese Forschungsarbeiten haben nachgewiesen, dass Kinder ungefähr einen Wortschatz von 100 Wörtern haben, wenn sie zwei Jahre alt sind.

(Glocke des Präsidenten)

Die Kinder, die die Defizite haben, haben noch nicht einmal die Hälfte an Wörtern als Wortschatz. Das ist das Problem; denn wenn Sie diese Kinder noch nicht einmal in die Einrichtungen gehen lassen,

(Glocke des Präsidenten)

wenn Sie die Elternbeiträge wieder einführen, dann bleiben diese Kinder zu Hause. Das Betreuungsgeld dient natürlich nicht dazu, dass sie die alltagsintegrierte Sprachförderung in der Kita dann auch genießen können.

(Glocke des Präsidenten)

Ich bitte um Zustimmung zu unserem Antrag.

Danke schön.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und bei der SPD)

Vizepräsident Schnabel:

Das Wort hat Frau Staatsministerin Alt.

Frau Alt, Ministerin für Integration, Familie, Kinder, Jugend und Frauen:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Alle Vorrednerinnen haben es schon gesagt, Sprache ist der Schlüssel dazu, dass ein Mensch am gesellschaftlichen Leben teilhaben kann. Kinder erschließen sich Welten durch Sprache. Sie treten in Kontakt mit ihrer Umwelt, in der Familie, aber auch außerhalb, zum Beispiel in der Kita. Freunde finden, soziales Lernen, all dies ist nur durch Kommunikation möglich. Auch der Erfolg des späteren Schulbesuches hängt entscheidend von der Sprachkompetenz ab. Dies ist den Fachkräften in unseren Kitas bewusst. Sie setzen auf sprachliche Bildung von Anfang an, wie sie auch in unseren Bildungs- und Erziehungsempfehlungen verankert ist.

Verbale Kommunikation ist groß geschrieben. Die Kita-Teams ermuntern die Kinder, aktiv zu kommunizieren. Die Sprachförderung in unseren Kindertagesstätten ist eine Kombination aus a) alltagsintegrierter sprachlicher Bildung und b) zusätzlichen Sprachfördermaßnahmen für jene Kinder, die sprachliche Defizite haben. Durch diese Zusatzmaßnahmen erreichen wir jährlich rund 18.000 Kinder, von denen übrigens mehr als die Hälfte Deutsch als Muttersprache hat.

Dieses Konzept bereitet die Kinder sehr gut auf den Schulbesuch vor. Dies hängt auch mit der hohen Besuchsquote in unseren Einrichtungen zusammen, die wir unter anderem durch die Beitragsfreiheit erreicht haben. Im Vorschuljahr gehen praktisch alle Kinder in einen Kindergarten.

Die wenigen Kinder, die keinen Kindergarten besuchen, werden im Vorfeld der Einschulung vonseiten der Schule hinsichtlich ihrer Sprachkompetenz getestet. Werden

Defizite festgestellt, wird der Familie die Teilnahme des Kindes an einer Sprachfördermaßnahme in einem örtlichen Kindergarten dringend empfohlen. Plätze hierfür werden stets freigehalten, so wie es das Schulgesetz in § 64 a vorsieht.

Verbindliche Sprachtests für alle Vierjährigen, wie Sie sie, liebe Kolleginnen und Kollegen von der CDU, fordern, sind nicht sinnvoll. Ein einmaliger Test sagt nichts aus über das tatsächliche Können eines Kindes.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und
vereinzelt bei der SPD)

Wenn das Kind einen schlechten Tag hat oder es die Testperson nicht kennt, wird es unter Umständen gar nicht reden, egal wie wortgewandt es normalerweise ist.

Die langfristige, regelmäßige Dokumentation der kindlichen Entwicklung, wie sie in unseren Kindertagesstätten Standard ist, ist sehr viel aussagekräftiger, zumal sie auch aufzeigt, welchen Förderbedarf ein Kind hat.

Unser Konzept der Sprachförderung in den Kitas funktioniert sehr gut und findet im Übrigen bundesweit Anerkennung.

Ich will Ihnen ein paar Punkte nennen, die wir über die alltagsintegrierte Sprachbildung durch die Erzieherinnen und Erzieher und durch das zusätzliche Sprachförderprogramm in unseren Kindergärten haben. Wir haben 410 interkulturelle Fachkräfte in unseren Kitas beschäftigt. Wir haben ein europäisches Sprachenportfolio in verschiedenen Kindergärten eingerichtet. Es gibt bilinguale und trilinguale Sprachprojekte in vielen Kindertagesstätten. Wir haben sogenannte Konsultationskindertagesstätten, mehrere haben den Schwerpunkt Sprache gewählt. Wir haben ein Netzwerk, das heißt „frühstart“. Das setzen wir mit der Hertie-Stiftung um. Da geht es um die Sprachbildung in den Kitas.

Wir setzen das Projekt „Lichtblicke“ mit der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung um. Wir beteiligen uns am Bundesprogramm „Schwerpunkt-Kitas Sprache & Integration“. Hier beschäftigen wir 159 halbe Sprachförderkräfte über das Bundesprogramm.

Dies ist eine Liste, die nicht abschließend ist. Ich will damit deutlich machen, dass die Sprachförderung einen sehr hohen Stellenwert in unserer Kindergartenpolitik hat.

Vielen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD)

Vizepräsident Schnabel:

Ich erteile Frau Kollegin Huth-Haage das Wort. Sie haben noch 1 Minute und 30 Sekunden Redezeit.

(Dr. Weiland, CDU: Oh, da kann man viel sagen!)

Abg. Frau Huth-Haage, CDU:

Ich mache es kurz. Ich kann nur feststellen, Sie sind mittlerweile vollkommen von der Realität und den Menschen vor Ort entfernt.

(Beifall der CDU)

Reine Ideologie ersetzt bei Ihnen mittlerweile den gesunden Menschenverstand. Offensichtlich erschreckt Sie das Wort „Test“. Ich will sagen, es ist natürlich kein Test, wie Sie ihn sich möglicherweise vorstellen, vor dem Sie panische Angst haben. Es ist eine kindgerechte, spielerische Erfassung des Sprachvermögens, und nichts anderes.

(Beifall der CDU)

Ich will eines sagen. Die Kürzungen, die Sie vorgenommen haben, sind hier mit keinem Wort erwähnt worden. Schämen Sie sich!

(Beifall der CDU –
Frau Brede-Hoffmann, SPD: Jetzt aber! –
Ramsauer, SPD: Eine richtig nette Person!)

Vizepräsident Schnabel:

Frau Staatsministerin Ahnen, Sie haben das Wort.

Frau Ahnen, Ministerin für Bildung, Wissenschaft, Weiterbildung und Kultur:

Liebe Frau Huth-Haage, das Günstigste, wenn man ideologische Auseinandersetzungen vermeiden will, ist, dass man schaut, was die Wissenschaft zu bestimmten Themen sagt, und versucht, sich daran zu orientieren. Ich muss sagen, in dieser ganzen Sprachförderdebatte habe ich von Ihnen noch nie ein Zitat aus einer wissenschaftlichen Publikation gehört, das auch nur ansatzweise Ihre Thesen belegen würde.

(Beifall der SPD und vereinzelt bei dem
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Zuruf der Abg. Frau Huth-Haage, CDU)

Auch gut, um Ideologie zu vermeiden, ist es, die Realität wahrzunehmen. Sie reden von der Starterklasse an der

Realschule plus, verschweigen, dass wir Sprachvorkurse und Eingliederungslehrgänge nicht nur an der Anne-Frank-Realschule plus haben, sondern an 81 Schulen im Land. Jetzt sagen Sie mir einen vernünftigen Grund. Wissen Sie, wie diese Kurse ablaufen? Die Kinder und Jugendlichen haben am Anfang 20 Stunden Sprachunterricht. Jetzt sagen Sie mir bitte, was schlimm daran ist, wenn sie 20 Stunden Sprachunterricht gemacht haben, dass sie zum Beispiel noch am Sport-, Musik-, Kunstunterricht oder sonst etwas teilnehmen. Fördern und integrieren, so machen wir das. Das ist aus meiner Sicht auch der einzig vernünftige und gangbare Weg.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN –
Zurufe der Abg. Frau Schmitt, SPD, und
Frau Huth-Haage, CDU)

Wer das ablehnt, der steht im Ruf, ideologisch zu handeln, und nicht diejenigen, die sich darum kümmern, dass gefördert und integriert wird.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Schnabel:

Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen mehr. Ich habe keinen Antrag auf Ausschussüberweisung. Wir stimmen unmittelbar ab. Wer dem Antrag der Fraktion der CDU – Drucksache 16/3972 – zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Danke. Wer stimmt dagegen? – Danke. Wer enthält sich? – Der Antrag ist mit den Stimmen der SPD und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der CDU abgelehnt.

Wir kommen zur Abstimmung über den Alternativantrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Drucksache 16/3994 –. Wer dem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Danke. Wer stimmt dagegen? – Danke. Der Antrag ist mit den Stimmen der SPD und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der CDU angenommen.

Meine Damen und Herren, wir sind am Ende unserer heutigen Plenarsitzung. Die nächste Plenarsitzung ist am Dienstag, 14. Oktober 2014, 14:00 Uhr. Ich wünsche Ihnen einen guten Nachhauseweg.

E n d e d e r S i t z u n g : 18:27 Uhr.